



H. h.
094^a
3

Uebersicht
der
wichtigsten Erfindungen
in dem
Reiche der Moden
bei den Hebräerinnen

von den rohesten Anfängen bis zur
üppigsten Pracht.

Von
A. Th. Hartmann.

Amsterdam,
im Kunst- und Industrie-Comptoir.

1810.

Die Hebräerin

am

Putztische und als Braut.

Dritter Theil oder Anhang

enthaltend

*die Erklärung der Kupfertafeln, ein Verzeichniß
der Quellen, ausführliche Erläuterungen und
ein dreifaches Register.*

Von

A. Th. Hartmann.

Amsterdam,

im Kunst- und Industrie - Comptoir.

1 8 1 0.

Jurliitt



I.

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Kupfertafel.

Die Figur 1. stellt einen Rocken dar, der auf einem Brettchen mit kurzen Füßen zu ruhen pflegte, worauf die Spinnerin die Füße stellte, um ihm eine feste Lage zu geben. Sie ist entlehnt von der Kupfertafel *Donna Greca da Miconi, isola dell' Archipelago*, des auf der Herzogl. Bibliothek in Oldenburg befindlichen Werks: „*Recueil d'au de la de 100 figures enluminées représentant les Coutumes des différentes Nations publié sans titre à Venise fol.*“ Fig. 2. ist die aus Halle's Leinenmanufaktur (Berlin 1788) Taf. IV. Fig. 12. b. genommene Abbildung einer Spindel, die, wie die beigefügte Fig. 3. lehrt, ein langes an beiden Enden spitz gedrehtes, am dritten Theile seiner Länge et-

was dickeres Stäbchen war, durch dessen vermittelst eines an der untern Spitze befestigten runden schweren Ringes erleichtertes kräuselförmiges Umdrehen die rechte Hand den mit der linken Hand aus dem Flachs oder der Wolle gezogenen Faden auf die mittlere Dicke kegelförmig aufwickelte. Das daneben stehende Spinnkörbchen Fig. 4. ist, weil dem Verf. keine Abbildung aus dem Asiatischen Alterthum und orientalischen Reisebeschreibungen zu Gebote stand, — um wenigstens eine alterthümliche Form zu erhalten — aus Böttiger's Sabina Th. II. Taf. IX. (vergl. ebend. Gelehrten Erklär. der Hamilton'schen Vasengemälde Taf. 10. Heft 3.) geborgt worden. Um dem Ganzen ein gefälligeres Ansehen zu geben, hat der Künstler den Faden über das Körbchen geleitet. Fig. 5. bezeichnet einen senkrechten in Palästina üblichen Weberstuhl nach der Abbildung auf dem Titelpupfer zu Braun's *Vestit. Sacerdott. Hebr.* a. ist das aufrechte Gewand, welches von unten nach oben gewebt ward. Mit dem grösstentheils wie ein Messer gestalteten dünnen Stück Holz oder dem Spatel b, den die Weberin

in der rechten Hand hielt, wurde der mit dem Webschiffe oder der Schütze *c* durch den vorderen Theil der Kette *d* durchgeschossene Einschlag zusammengedrängt und dichter geschlagen; zu welchem Zwecke man sich bei uns der Kammlade bedient. War dieses geschehen, so ging die Weberin in einem Kreise um den Weberstuhl herum; um auf eine gleiche Weise denselben Einschlag durch den hinteren Theil der Kette *e* zu werfen, und so *d* und *e* in Eins zu verweben. Die der Länge nach ausgespannten, gekreuzten und durch Rohrstäbe getrennten Fäden der Kette oder des Aufzugs wurden durch Gewichte oder Steine *f. f.* (s. Schneider's Index zum 4. B. der *Scriptor. Rei Rusticae* p. 373 u. 380.) befestigt. Wenn das Gewand *a*, das bis *g* geschlossen und von dort bis *d* und *e* offen war, vollendet und vom Weberstuhl abgeschnitten worden, so wurden die oberhalb hervorragenden Fäden *hh*, die einen Theil des Aufzuges ausmachten, an ihren äußersten Enden *hh* abgeschnitten, umgewandt, angezettelt und auf gleiche Weise wie *d* und *e* von neuem und zwar zu den Aermeln des Gewandes verwebt.

Zweite Kupfertafel.

Hier erscheint die Hebräerin mit verlängerten Augenbraunen in dem ersten Untergewandte, das kaum bis auf die Kniee hinabreicht und den obern Theil des Arms bedeckt, wobey die männliche ähnliche Kleidung in Niebuhr's Beschr. von Arabien Taf XV. mit den nöthigen Abänderungen zum Grunde liegt. Die unter dem Halse anhebende mit einer Stickerei geschmückte Oeffnung desselben ist aus ebend. Reisebeschreibung nach Arabien Th. I. Taf. LXIV. aufgenommen und die dreifache Perlenschnur ebendaher Taf. LIX. hinzugefügt worden. Der Schleier, Ohrring, der unten eine besondere Stelle erhalten hat, und die beiden metallenen Ringe, die an der rechten Hand und dem unteren Theil des Arms erblickt werden, aber auch an dem linken Arm und Handwurzel befindlich waren, sind eben daher entlehnt worden. Der Nasenring, der unter der Hauptfigur besonders gestochen worden, ist nach Pococke's *Description of*

the East. London 1743. fol. Th. I. Taf. LIX, aber vergrößert dargestellt. Die Schnürsohle Nr. 3. ist aus Balduin *de Calceo* p. 148. vergl. *Bynaeus de calceis Hebr.* p. 140. geborgt. Die Spange über dem Knöchel Nr. 2. mit dem daran befestigten Kettchen, das beim Gehen ein klirrendes Getöse machte, nebst dem goldenen Ringe Nr. 1. ist theils nach eigener Erfindung, theils nach einem ähnlichen Schmuck bei Höst (Nachrichten von Marokos und Fes. Kopenhagen 1781.) Taf. XIX. gezeichnet worden.

Dritte Kupfertafel.

Die erste Büste mit einer Locke auf der Stirn und herabhängenden Haaren an den Schläfen, die das Gesicht beschatten, und einem Haarschmuck, der sich theils durch gekrauste Locken auf dem Vordertheile des Kopfs, die durch einen wulstigen Knoten verschlungen sind, theils durch 3 lange hinten herabhängende Flechten auszeichnet, ist aus Niebuhr I. Taf. XXIII. Nr. 45. 47. 48.

aus Le Bruye *Voyages par la Moscovie* etc. Tome I. (Amsterdam 1718. fol.) Taf. 87; aus Chardin *Voyages en Perse* etc. (Amsterdam 1711. 8.) No. XXIII. T. I. und aus Jahn's Bibl. Archaeologie Th. I. B. II. Taf. IX Nr. 5. u. 6 zusammengesetzt und gebildet worden. Die in diesem Werke mitgetheilten Abbildungen sind von einer Denkmünze aus Fröhlich's *Quat. Tent. in re nummar. Vet.* 1737. *Viennae.* p. 192. und einer kupfernen Medaille von Sidon copirt worden.

Der zweite Haarschmuck, wo mehrfache Binden mit den Haarzöpfen sich verschlingen, die einen kreisförmigen Wulst auf dem Hintertheile des Kopfes bilden und sich unten in zwei Flechten verlieren, ist theils nach Fröhlich's *Annales Regum et Rerum Syriae*, Taf. 7. Nr. 14 und 18; Taf. 12. Fig. 18; theils nach den eigenen Angaben des Verf. entworfen worden. Fig. 3 und 4 sind 2 Arten von Rauchfässern, um die Zimmer, Kleidungen, Haare oder auch Gäste, die man vorzüglich ehren und erquicken wollte, mit Wohlgerüchen zu erfrischen, abgebildet nach Pococke. l. c. Taf. 57 Buchst. S und

Niebuhr Beschreibung von Arabien Taf. I. Buchst. E. Fig. 5. ein metallener Spiegel mit einem Griff nach *Pitture D'Hercolano* T. III. p. 138. od. Böttigers Sabina Th. I. Taf. III. od. Th. II. Taf. IX. Fig. 6. ein Essenzenfläschgen und Fig. 7. ein Salbenbüchsgen sind ebenfalls von Pococke und Niebuhr l. c. entlehnt worden.

Vierte Kupfertafel.

Fig. 1. stellt eine Büste mit einer netzförmigen Haube dar, die mit einer buntgewebten oder gestickten Binde umzogen und hinten mit Schleifen befestiget ist, nach Niebuhr Th. I. Taf. 59. und 64. oder Th. 2. Taf. 22. Nr. 8., wo eine ähnliche Abbildung von den Trümmern zu Persepolis mitgetheilt worden. Vergl. *Pitture d'Hercolano* T. I. p. 76. T. IV. p. 225.

Fig. 2. eine Büste mit einem Tulbend, der in Gestalt einer eingedrückten Kugel nach vielfachen Schlingungen um den Kopf

gewunden worden. Niebuhr I. Taf. 23. Nr. 36. ist mit den erforderlichen Abänderungen zum Grunde gelegt worden. Fig. 3. eine helmartige Bedeckung des Kopfs nach den eigenen Angaben des Verf. mit Benutzung der Taf. 3. A. Fig. 1. 3. B. Fig. 1. hinter Wahl's Vorder- und Mittelasien; Niebuhr Th. 1. Taf. 23. Nr. 46. Fig. 4. ein goldenes mit Edelsteinen gezier-tes Stirnband, woran durch kleine Oehre eine Perlenschnur befestigt war, die um das Kinn lief und worin das Gesicht gleichsam ruhte. Chardin Th. 4. Taf. 23 und Niebuhr I. Taf. XXIII. Fig. 48., so wie Pococke Taf. LIX. sind hier benutzt worden.

Fünfte Kupfertafel.

Fig. 1. bezeichnet einen Halsschmuck, wo goldne Kugeln mit Edelsteinen von verschiedenen Farben und Silberblättchen abwechseln; zum Theil mit Rücksicht auf Pococke l. c. Taf. LVIII. W. entworfen. Fig. 2. ist aus einer dreifachen Halskette

oder Busengeschmeide gebildet, wo an der obersten aus Golddrath geflochtenen Schnur ein goldener halber Mond und eine goldene Sonne prangt; die zweite aus Edelsteinen zusammengesetzt, ist mit dem kunstreich geformten Amulett einer goldenen Schlange geschmückt; und an der dritten aus köstlichen Perlen zusammengereihten Schnur hängt ein goldenes, zuweilen mit Edelsteinen verziertes Riechbüchsgen, das sich tief in den Busen verbirgt. Hier ist der Verf. seinen eigenen Ideen gefolgt. Bald ward die obere, bald die mittlere, bald die untere Halskette mit dem angefügten Schmuck oder Talisman gewählt, bald auch einige Veränderungen beliebt, ähnlich denen, welche die erste Figur oder H ö s t l. c. Taf. XIX. und P o c o c k e Taf. 57. X. angeben. Figur 3. deutet einen Ohrring an nach P o c o c k e Taf. 58. N. R. mit einigen Veränderungen, der entweder unmittelbar am Ohre oder an einem ähnlichen Ringe, wie ihn die zweite Kupfertafel bezeichnet, befestiget wurde. Fig. 4. eine Gattung von Nasenschmuck in der Hauptsache nach P o c o c k e ebend. N. Q. geformt. Fig. 5. endlich, ein

aus Golddrath geflochtener Armschmuck, befindet sich ebenfalls auf der genannten Tafel T.

Sechste Kupfertafel.

Die hier gezeichnete Hebräerin im zweiten Untergewande ist — aber mit grossen Abänderungen — copirt nach der „Araberin von Loheia“ bei Bruce (Reise nach Abyssinien Th. I. Leipz. Ausg.) Taf. 6. Das Gewand mit weit herabfliessenden Aermeln von bunt gewebter oder reich gestickter Verbrämung ist mit einem prachtvollen Gürtel umschlossen und prangt mit mehrfachen Fabeln von bunter Pracht; am Rande des bis auf die Fersen herabfliessenden Gewandes blinkt eine Verzierung von Goldblättchen und ähnlichem Flitterstaat, womit auch zuweilen Edelsteine abwechselten. Die Kopfbedeckung ist von der 4ten Kupfertafel hier wiederholt; die Finger sind mit Ringen geziert, aber die Hand- und Armbänder, die man sich als einen nothwendigen Schmuck nach einer

früheren Kupfertafel eben so, als die Nasenringe, Ohrringe und die anderen bereits genannten Verzierungen immer hinzudenken muß, sind, um die Figur nicht allzusehr zu überladen, weggelassen worden. Die zweite daneben stehende Büste, die mit einer anderen Gattung von Schleiern, welche bei den Hebräerinnen üblich waren, geschmückt ist, findet man bei Niebuhr I. Taf. XXIII. 48.

Siebente Kupfertafel.

Fig. 1. erscheint die Hebräerin in dem weiten Obergewande, welches über die eben beschriebene vollständige Unterkleidung bis zur gänzlichen Verhüllung, wovon die beigefügte kleinere Figur eine klare Vorstellung giebt, geworfen wurde. Diese letztere ist aus Chardin l. c. Th. IV. p. 154. gewählt worden, und wurde beliebt, wenn die Hebräerin öffentlich erschien. Der Schleier, der so künstlich über den Kopf geworfen ward, daß er fast das ganze Gesicht mit Ausnahme der beiden Augen verdeckte, und an

zwei Zipfeln auf der Seite herabhing, ist zum Theil nach dem Titelkupfer zu der *Collection portative de voyages* T. III.; theils nach Bruye l. c. Taf. 90. mit einigen Abweichungen gezeichnet worden.

Achte Kupfertafel.

Das prachtvolle, in weiten Falten herabfließende Gewand, in das die Hebräerin bei feierlichen Gelegenheiten sich einhüllte, und das zugleich eine vornehme Geburt und grossen Reichthum beurkundete, war mit einer langen Schleppe geziert, worinn die glänzendsten Farben von Purpur, Gold u. s. w. strahlten. Das Gesicht war auf die in der vorigen Kupfertafel angedeutete Weise dicht verschleiert. Einzelne Züge zu dieser Figur sind entlehnt aus Le Bruye Th. I. S. 216.; das Uebrige gehört der eigenen Angabe des Verfassers.

*Neunte Kupfertafel oder
Titelkupfer.*

Hier stellt sich die Hebräerin als Braut in einem dicht verschleierten Prachtkleid unter dem Traghimmel dar, umgeben von mehreren ihrer Gespielinnen, die sie unter dem Klange helltönender und rauschender Instrumente zu dem Hause des Bräutigams geleiten. Die wegen des beschränkten Raums knieende Figur schüttelt Triangel zum Gesange; die daneben stehende schlägt Cymbeln oder metallene Becken gegen einander; die zunächst hinter der Braut folgende Freundin hat sich mit Castagnetten versehen, und die unmittelbar hinter ihr schreitende hält eine Adufe in der Hand. Die Idee zu diesem festlichen Zuge ist von Niebuhr Th. I.

16 *Neunte Kupfertafel oder Titelkupfer.*

Taf. 28. und die Abbildung der Instrumente ist theils aus Niebuhr 1. Taf. 27.; theils aus Höst l. c. Taf. XXXI. Nr. 7. und 12. mit Ausnahme des Triangels, geborgt worden.

II.

Verzeichniss der Quellen

nebst

ausführlichen Erläuterungen

zum ersten Theile.

S. 6. (1) in der trefflichen Abhandlung über die M o d e n, der zweiten in seinen V e r s u c h e n über verschiedne Gegenstände aus der M o r a l u. s. w. Th. 1. Breslau 1792. S. 120. vergl. S. 127. 145. 186. 192. 222. 254.

Auch verbreitet sich lehrreich über diesen Gegenstand M e i n e r s in seinen „Betrachtungen über den Ursprung und Wechsel der Moden“ in dem N. Hannöv. Magaz. 1798. St. 28. S. 436. 445. u. s. w.

S. 7. (2) M u r a d g e a d' O h s s o n in der „Allgemeinen Geschichte des Othomännischen Reichs“ nach der Deutschen Uebersetzung von B e c k Th. 2. (Leipz. 1793.) S. 265. „Im Orient ist fast immer derselbe Kopfputz, derselbe Schnitt der Kleider, dieselbe Art Zeuge. Man sieht aber auch w-

der zu Constantinopel, noch in einer andern Stadt des Reichs Modehändlerinnen, deren Vorthail es wäre, durch stets abwechselnde Erfindungen die Eitelkeit zu nähren.“

Sonnini's Reise nach Griechenland und der Turkey, übers. von Weyland (Berlin 1801.) S. 112.

Ebend. Reisen in Ober- und Nieder Aegypten (Leipz. und Gera 1800) B. 2. S. 235.

Chardin, *Voyages en Perse etc.* T. IV. (Amsterdam 1711. 8.) p. 147.

Lüdeke's Glaubwürdige Nachrichten von dem Türkischen Reiche u. s. w. (Trkf. u. Leipz. 1771) p. 270: „Weil bei der Hartnäckigkeit der Morgenländer an dem alten Herkommen auch die Kleidertrachten im Allgemeinen unverändert bleiben, so kann man ohne Irrthum die vormaligen Gebräuche an den itzigen wahrnehmen.“

Best's Briefe über Ostindien u. s. w. herausgeg. von Küttner (Leipz. b. Göschen

1807.) S. 24. „Auch in Indien bleiben die Trachten sich gleich: keine Veränderung der Mode findet Statt.“

Vergl. noch m. Aufklärungen über Asien B. 2. (Oldenburg 1807.) S. 468. *).

S. 9. (3) Troilo's Oriental. Reisebeschreibung (Leipz. u. Frkf. 1717.) S. 718. 845.

Chardin l. c. p. 154.

Tavernier's Reisen nach der Deutschen Uebers. (Genf 1680 fol.) Th. 1. S. 276.

Voyage ou Relation de L'Etat Présent du Royaume de Perse, par Mr. Sanson (Paris 1695. 8.) p. 89.

*) Eberhard in s. Geist des Urchristenthums Th. 1. (Halle 1807.) S. 99. erinnert sehr trefflich: „die Vergleichung der unaufhörlichen Veränderungen der Europäischen Moden mit der starren Unbeweglichkeit der morgenländischen Sitten und des ewigen Einerley in ihren Gebräuchen und Umgebungen giebt eine Erscheinung, die dem weniger Unterrichteten auffallen muß“ u. s. w.

Voyages de Mr. De Thevenot etc.
(Amsterd. 1727.) T. I. p. 175.

Voyages de Pietro Della Vallée etc.
(Paris 1745.) T. IV. p. 305.

Rüssel's Naturgeschichte von Aleppo,
nach der Deutschen Uebers. von Gmelin. B. 1.
(Götting 1797.) S. 128.

Hartmann's Erdbeschreibung u. Ge-
schichte von Afrika (Hamb. 1799.) B. 1.
S. 466.

Olivier's Reise durch das Türkische
Reich u. s. w. übers. von Bergkh (Leipz.
1805.) B. 1. S. 426.

Mehrere andere Stellen aus Reisebeschrei-
bungen nebst trefflichen Erläuterungen befin-
den sich in Jahn's Biblischer Archaeologie
Th. 1. B. 2. (Wien 1797.) S. 130. ff. welchem
gründlichen, reichhaltigen Werke der Ver-
fasser manchen schätzbaren Beitrag zu seiner
Hebräerin, wie er mit Freude gestehet,
verdankt.

S. 22. (4) Das jüngere Alter der Mosaischen Schriften kann hier, wo keine Einleitung in das A. T. geliefert werden soll, nicht bewiesen, sondern blofs angenommen werden. Indessen kann für diese Behauptung triftige, in der Hauptsache gegründete und bis jetzt noch nicht widerlegte Beweise der Leser in Vater's und De Wette's bekannten Schriften verzeichnet finden. Wir dürfen daher keine karmesinfarbigten Fäden (Genes. 38, 28.); keine gewebten Schleier wie Genes. 24, 65. 38, 14; keine Siegelringe 38, 8; keine Hebammen nach K. 38, 29. annehmen, und aus den Stellen K. 13, 3. 23, 9. 13. 15. 16. 24, 35 u. 43. K. 35. 4. nicht auf einen grossen Ueberflufs an Gold und Silber und goldenen und silbernen Gefäfsen, Nasenringen und Ohrringen in jenem Zeitalter schliessen. Oben im Texte ist eine Darstellung versucht worden, die mir im Geiste so früher Zeiten und in der Beschaffenheit des Beduinenlebens gegründet zu seyn schien.

S. 23. (5) Ueber die ersten Anfänge der Kleidung und des Putzes bei allen rohen

Völkern verdienen folgende Schriften zu Rathe gezogen zu werden, als:

a) Caroli Paschalii *Coronae. Parisiis* 1610. 4. p. 647.

b) Tertulliani *liber de Pallio*, ed. Salmasii L.B. 1656. p. 210. sqq.

c) Braun *de Vestitu Sacerdd. Hebr.* p. 324. sqq. *)

d) Forster *de Byssa Antiquorum. Londini* 1774. p. 31. sqq.

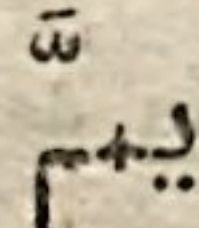
e) Krünitz's Oekonomisch - technologische Encyklopädie B. 40. Art. Kleid, S. 21 ff. 78. ff.

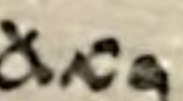
f) Busch's Handbuch der Erfindungen Th. 3 (Eisenach 1792.) S. 120. Th. 8. (1798.) S. 294.

*) Vergl. Goguet *de l'Origine des Loix* etc. Paris 1758. 4. p. 114. svv.

S. 31. (6) Dafs die obigen Voraussetzungen nicht aus der Luft gegriffen sind, davon wird man sich überzeugen, wenn man erwägt, dafs die verschiedenartigsten Dornstauden, z. E. Wegdorn, Stechdorn, die auch in der Bibel vorkommen, in Palästina sowohl als in dem angränzenden Arabien einheimisch sind; und dafs Palästina, Arabien und Aegypten nicht nur einen Ueberflufs an Pflanzen haben, deren herber, unreifer und zusammenziehender Früchte man sich noch jetzt zum Gerben des Leders bedient (s. z. B. Forskal *Flora Aegyptiaco - Arabica*, Hauniae 1775. p. XCVI. und ebend. *Descriptiones Animalium*, Hauniae 1775. p. XXIII.) sondern auch mehrere derselben, z. B. der Terpentibaum, im A. T. namentlich aufgeführt werden. Hierzu füge man noch, dafs schon Genes. 36, 24. warme Bäder *) מִי־מִן in der Wüste erwähnt werden, dergleichen sich auch (s. Mi-

*) Nicht nach Michaelis's unstatthafter Ableitung in s. *Supplementis ad Lexx. Hebr.* T. IV. p.

1090. von dem arab. ^ω  in mare projici, sondern

von dem arab.  caluit, ferbuit. S. die weiteren

chaelis's *Spicilegium Geogr. Hebræ. exterae* T. II. p. 63.) bei Kallirhoë in Palästina fanden.

S. 32. (7) Ziegen- und Schaffelle wurden wegen ihres kleineren Umfanges und weil sie geschmeidiger waren, vorgezogen. Schon die Rebekka umwand nach Genes. 27, 16. die Hände und den glatten Nacken Jacob's mit Ziegenfellen, welches auf eine ähnliche Anwendung schliessen läßt. Auch der Verf. des Briefs an die Hebräer K. XI, 37. legt den bedrängten Gläubigen der Vorwelt Schafpelze und Ziegenfelle bei. Und wenn ich eine Stelle im Philo p. 835. der Frkf. Ausg. 1691. fol. richtig deute, so wurden noch zu seiner Zeit Widderfelle zur Bekleidung des Körpers gebraucht.

S. 33. (8) s. Zimmermann's Taschenbuch der Reisen für das J. 1808. S. 191. Die früheren Jahrgänge dieses schätzbaren Ta-

Bemerkungen Scheid's in dem *Specimen I. Thesium philol. exegetic. ad V. T.* (Hardervici 1776.) 4. p. 21.

schenbuchs haben dem Verf. zu seiner obigen Schilderung des Putzes roher Völker mehrere Beiträge geliefert.

S. 35. (9) Von der Gewohnheit, aus Rohr und Binsen Fufsdecken und Teppiche zu verfertigen, wird weiter unten im Zusammenhange mit anderen ähnlichen Materialien die Rede seyn. Hier mögen nur aus Forskal *Flora Aeg. Arab.* p. XCVI. u. p. 75. zur Vergleichung stehen!

S. 36. (10) s. vorläufig Forskal l. c. p. 42. 142. 199. 203. Mit den Blättern und unreifen Früchten des Mastixbaumes, der in Palästina einheimisch ist, färbt man noch jetzt die Häute.

S. 38. (11) Ueber das hebr Wort פסים Genes. 37, 3. welches ich bei Gelegenheit einer andern Stelle näher erläutern werde, erlaub' ich mir hier blofs die Bemerkung, dafs die ältesten Uebersetzer an eine bunte Kleidung gedacht haben, und dafs Philo l. c. p. 598. ausdrücklich sagt: „λεγεται γαρ, ότι (sc. Ιωσηφ) χιτωνα ποικιλου ειχεν.“

S. 39. (12) Genes. K. 30, 17.

S. 41. (13) So soll nach Genes. 23, 16. Abraham dem Chitäer Ephron 400 Sckel Silber zugewogen und nach K. 24, 53. soll der Sklav Elieser goldene und silberne Geräthschaften oder Schmucksachen als Geschenke ausgespendet haben.

S. 45. (14) Die Stellen, worauf oben hingedeutet wird, sind Odyss. 4. 231 ff. 14. 236. 17. 432. 4. 126 ff. und Ilias 9, 382. 384.

S. 46. (15) s. die vortrefflichen Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel etc. Zweiter Theil. (Göttingen 1804.) S. 459 ff.

Ebend. (16) Für diese von mir in dem 1ten B. der Aufklärungen über Asien (Oldenburg 1806.) S. 300 ff. aufgestellte Behauptung läßt sich außer den viel beweisenden Belegen, die man in Jablonskii *opuscula academica* ed. De Water Lugd. Bat. T. I. p. 3. u. 33. T. II. p. 208 sqq. 319. 320. 323. 327. 332. 344. 351. 353. wird auffinden

können, eine merkwürdige Nachricht als Bestätigung anführen, die L a n g l è s p. 176. der *Voyage pittoresque de L'Inde* T. I. (Paris 1805.) mittheilt, welcher zufolge in mehreren Gegenden an der Indischen Küste ungeheure unterirdische Höhlen sich befinden, worinn man kolossalische und allegorische Figuren antrifft, die alle lauter Züge der Aethiopischen Physiognomie an sich tragen. Aber bemerkenswerth ist zugleich, daß mehrere achtungswürdige Forscher bei ihren völlig unabhängigen Untersuchungen sich in dem Resultat vereinigen, daß die Aegypter aus Aethiopien gewandert seyen, und daß die Aegyptische Cultur den Grundzügen nach aus Vorder-Asien abstamme. Vergl. z. B. Hüllmann in seiner Theogonie (Berlin 1804.) S. 28; Wahl in Büsching's Asien Th. 5. Abtheilung 3. (Hamburg 1805.) S. 277. und Eberhard im Geist des Urchristenthums Th. I. S. 160.

S. 47. (17) s. m. Aufklärungen u. s. w. (B. 2. Oldenburg 1807.) S. 56 ff. vergl. B. 1. S. 263 ff. wo von den Kuschiten ausführlich gehandelt worden ist. Adelung in s. Mithri-

dates B. I. (Berlin 1806.) S. 402. läßt ebenfalls die Aethiopier von den Kuschiten in Arabien zunächst abstammen. Dieser Vorstellung gereicht nicht wenig zur Empfehlung, daß sie fast zu gleicher Zeit ein scharfsinniger holländischer Gelehrter, nämlich P a - r e a u in seiner gelehrten Schrift (*Jobeidis Caput XXVIII. Daventriae 1807.*) p. 337. herrlich ins Licht gesetzt hat.

S. 48. (18) Jes. 43. 3. 45, 14.

S. 49. (19) Zu den S. 57 ff. m. angeführten Schrift gesammelten Beispielen füge man noch Jes. 20, 3. 37, 9 ff. Daniel XI, 43.

S. 53. (20) Vergl. Krünitzens Encyklopädie Th. 76. S. 22 ff.

Ebend. (21) s. Cl. Salmasii *Plinianae Exercitationes* etc. T. I. (Parisiis 1629. fol.) p. 299 sqq. Herodot. l. II. c. 37. 38. 92. 96. Theophrasti *Historia Plantarum*. Amstelod. 1644. fol. l. IV. c. 9. p. 423 mit den Anmerkungen p. 428. sqq. Homer's *Odyss.*  . 390. 391.

S. 54. (22) s. Herodot. II, 81. 105. Plinius. N. G. B. 19, 1. Hasselquist's Reise nach Palästina (Rostock 1762.) S. 500. Sonnini u. s. w. Th. 2. S. 21. Olivier Th. 1. S. 310. vergl. *Lettres sur l'Egypte* par Mr. Savary T. III. (Paris 1786.) p. 41. 89.

Ebend. (23) s. Forster l. c. p. 59. sqq.

S. 55. (24) s. Forster p. 7 sqq. 41 sqq. Virgil's Landbau II, 120. mit Vossens gediegenen Erläuterungen; Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient von Paulus Th. 1. (Jena 1792.) S. 214. vergl. Prosper Alpinus in s. *Hist. Nat. Aegypti* Pars II. L. B. 1735. 4. p. 38. sqq.

S. 56. (25) s. Forster p. 64. sqq.

S. 57. (26) s. Jakobs's Tempe (Leipz. 1803.) Th. 1. S. 269. vergl. S. 448 oder *Anthologia graeca a Const. Cephalo*, ed. Reiske (Leipz. 1754.) p. 34. Auch Ovid in der Art. Am. L. 1. 77.

„*Neu fuge linigeræ Memphitica templa
juvencae*“

lehrt, daß diese Gewohnheit bis in die spätesten Zeiten unwandelbar fortgedauert hat, wie noch deutlicher aus den von Burmann hier gesammelten Stellen erhellt.

S. 58. (27) Damit ich nicht Stellen, die weiter unten füglich einen Platz erhalten können, schon hier anzuführen brauche, stehe hier vorläufig Thalmud B. 2. S. 180. nach der Uebersetzung von Rabe (1761.) wo wir lesen: „Der Hohepriester lieset darauf den Absatz, welcher von dem Versöhnungsfest handelt. Will er denselben in Kleidern von Leinwand lesen, worinn er den Dienst verrichtet hat, darf er es thun“ u. s. w. Ueber die weissen Kleider der Priester im Alterthum überhaupt verbreitet sich weitläufig Paschalis l. c. p. 577 sqq. Ein merkwürdiges Beispiel von der späten Fortdauer dieser Mode findet sich in einer Stelle beim Tertullian *de corona militis*, wo er das feine Gewand, worein Jesus gehüllt worden, ein Gewand des Osiris nennt. s. Guidonis Pancirolli *rerum memorabilium s. deperditarum* P. I. ed. Salmuth (Fcf. 1660.) p. 16.

Ebend. (28) s. Apost. Gesch. 1, 10. 10, 30. vergl. Matth. 17, 2. 28, 3. Und aus der Offenb. Joh. Kap. 15, 6. 4, 4. 3, 7. In diesem zuletzt genannten Kap. v. 18. wechselt goldene Pracht als gleichbedeutend mit der weissen Kleidung von Leinwand ab. Und nach Kap. 7, 11. strahlten die beglückten Märtyrer der Wahrheit, die den Thron Gottes umgaben, in diesem festlichen Schmuck.

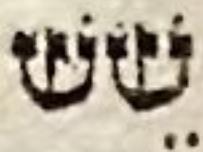
S. 59. (28) Krünitz's Encycl. Art. Kleid. S. 45. 46. und Lorsbach's Museum f. biblische u. orient. Litt. B. I. St. I. S. 38: „Die weisse Farbe ist die Pracht- und Lieblingsfarbe vieler morgenl. Völker.“

Ebend. (30) S. 347. der Uebersetzung von Ast (Leipz. 1802.)

S. 60. (31) Forster l. c. 69. sucht zwar zu Gunsten s. Hypothese den ausdrücklichen Zeugnissen älterer Schriftsteller und neueren Erfahrungen zum Trotz zu beweisen, dass blofs baumwollene Gewebe zu Mumienbandagen gebraucht worden seyen; vielleicht irrt man am wenigsten, wenn man

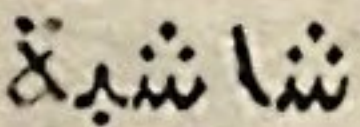
annimmt, daß die verschiedensten Arten von Leinwand gewöhnlich zur Bekleidung der Todten angewandt worden, aber sehr feine Gattungen von baumwollenen Zeugen oder hänfener Leinwand nicht ganz ausschließt. Vergl. die lehrreichen Betrachtungen von Wahl über die Mumien und die Einbalsamirung todter Körper S. 247 ff. der Denkwürdigkeiten Aegyptens von Abdalatif (Halle 1790.) ferner S. 221. ff. Jahn's bibl. Archaeologie B. 2. Th. 1. S. 521 ff.

S. 62. (32) s. Forster l. c. p. 62 sqq. vergl. Jablonskii *opuscula academica* T. I. p. 291. 448.

S. 63. (33) Daß das hebr. Wort  ursprünglich Baumwolle oder Baumwollenstande, wie Forster p. 47 sqq. zu erweisen bemühet ist, angedeutet und nachher baumwollene Zeuge überhaupt bezeichnet habe, läugne ich so wenig, daß ich vielmehr diese Behauptung durch nachstehende Beweise zu bekräftigen versuchen will.

(a) Noch jetzt nennt der Araber nach Niebuhr's Beschreib. von Arabien S. 62. das groſse feine Nesseltuch, das er um eine Menge Mützen windet, Sasch, worinn der Sprachgeübte das genannte hebr. Wort nicht verkennen wird.

(b) Dapper in s. ausführlichen Beschreibung des Reichs des groſsen Mogols u. s. w. Nürnberg 1681. fol. S. 134 meldet: „die Hassanisten oder Mohren tragen auf dem Haupt Scheechs od. Tulbende auf türkische Manier, so von feiner, gemeiniglich rother oder weißer Baumwolle mit Gold durchwirkt, gefertigt sind. Mithin werden von der feinen Baumwolle in Indien die Tulbende Scheesch genannt! —

(c) Makrizi in s. historischen und topographischen Beschreibung von Aegypten (s. p. 101. der meisterhaften *Chrestomathie Arabs* par Silvestre de Sacy T. 1. Paris 1807.) nennt eine ähnliche wollene Mütze  und nach einer Anmerkung des gründlich gelehrten Herausgebers zu die-

ser Stelle T. II. p. 113. werden *feine wol-
lene Mützen* nach Art der Tunis'schen und
Fez'schen Mützen, die gewöhnlich scharlach-
roth sind und einen wesentlichen Theil des
Arabischen und Türkischen Kopfputzes aus-
machen, mit diesem Namen belegt. Eine ähn-
liche Nachricht theilt auch S. de Sacy aus
Wansleb's Beschreibung von Aegypten
nach der ital. Ausgabe mit, welcher zufolge
die Türken eine weisse rings um die Mütze
gewundene Binde *Scias*, d. h. *Sch'asch*
nennen.

In der Deutschen Ausgabe in Paulus's
Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den
Orient Th. 3. Jena 1794. S. 107. nennt er das
um den Kopf gewundene Nessel Tuch aus-
drücklich *Schasch*.

(d) Höst in s. Nachrichten von
Marokos und Fes S. 114., welche Stelle
Sacy anführt, sagt: „dafs die rothe wolle-
Mütze, die die verheiratheten Mauren tru-
gen, den Namen *Sesia* سسيا führe.

(e) Eine Hauptstelle, die ich deswegen zu-

letzt anführe, theilt Prosper Alpinus l. c. p. 38. in den merkwürdigen Worten mit:
„In arabia ex hac xylini lanugine telas illas tenuissimas (quas sessa illi apellant, atque multis byssorum antiquorum esse persuasum est) parant, quae utique ob pulchritudinem ab omnibus commendantur.

Zu diesen Beweisen rechn' ich auch alle die biblischen Stellen, wo von purpurrother, karmesinfarbiger und ähnlich gefärbter Schesch die Rede ist, aus Gründen, die in dem besondern Abschnitt über die Färbereien der Hebräer gehörig geordnet erscheinen werden.

Aber gleichwohl behaupt' ich gegen Forster, daß die hebr. Schriftsteller nichts desto weniger die feinste Gattung von Leinwand sowohl durch das Wort שֵׁשׁ, als das gleichbedeutende später üblich gewordene בֹּרֶךְ (2 Chron. II, 13. III, 13.) benannt haben. Denn

(α) Exod. 39, 28. erscheinen Beinkleider von Leinwand בֹּרֶךְ aus gezwirntem שֵׁשׁ

gearbeitet. Mithin wird hier ganz bestimmt der Stoff, woraus feine Leinwand gewebt ward, **שש** genannt. Dafs aber das Wort diese Bedeutung wirklich hat, erhellt sonnenklar aus den beiden Stellen Exod. 28, 42, Levitic 16, 4. weil zu den hier genannten Kleidungsstücken leinene Zeuge genommen wurden. Vergl. Braun *de vestitu S. H.* p. 153. und vorzüglich des gelehrten Prof. Rosenmüller gründliche Anmerkung zu Ezech. IX, 3. (in s. trefflichen Scholien Th. 6. B. I. Leipz. 1808.), welche deutlich erweist, dafs die Priesterkleidungen, o Levitic. VI, 3. XVI, 4. 23. als **בָּרִים** aufgeführt werden, Ezech. 47, 17. **פְּשִׁתִּים** d. h. Gewebe aus Flachs genannt worden. Unter diese Rubrik gehören auch die Stellen Daniel X, 5. XII, 6. 7., wo der Engelfürst Gabriel gekleidet in **בָּרִים** erscheint, welcher aber als ein himmlisches Wesen, wie uns oben unter andern die aus der Apokalypse (s. Anmerk. 28.) mitgetheilten Stellen überzeugt haben, nur in strahlender Leinwand als in seinem Prachtkleide auftreten durfte. Bertholdt in s. musterhaften Erklärung dieses Propheten (Th. 2. 1808.) S. 700. u. 796.

hat die Wahrheit in so fern nicht verletzt, als er gekleidet in Byssus übersetzt, indem das griech. *βυσσος* gleichen Umfang der Bedeutung mit **שש** und **בוץ** theilt, und die Alexandriner beide Mal das Wort *βυσσιν* gebraucht haben, welches nach Theodoret dem Worte *βαδδειμ* entspricht, s. Jablonskii *opuscula* cet. T. I. p. 18. Anm. von De Water.

(β) erklären die jüdischen Gelehrten, s. Celsii *Hierobotanicon* T. I. p. 510. das Wort **בר** durch eine feine Sorte von Flachs, die in Aegypten wachse und gleichbedeutend mit **בוץ** d. h. **שש**; in welcher Hinsicht der Syrische Uebersetzer von Ezech. 9, 3. mit Recht das Wort **בִּזְזִי** gesetzt hat.

(γ) Der Chald. Uebersetzer hat Jes. 43, 17. und Ezech. 44, 18. das hebr. Wort **פִּשְׁתָּה** Flachs durch **בוץ** d. h. *βυσσος* übersetzt.

(δ) Esther 1, 6. entspricht 'das Wort **בוץ** dem hebr. Wort **כִּרְפַּס**, welches einerlei mit dem griech. Wort *καρβασος* und

dem lat. *carbasus* eine Art klarer Leinwand bezeichnet, wie die von Celsius l. c. T. II. p. 158. 159. 160. beigebrachten Beispiele ausser Zweifel setzen, obgleich nicht geläugnet werden kann, dass unter diesem vielumfassenden Worte zuweilen auch, s. p. 161. 162. die feinsten Gespinnste von Baumwolle begriffen worden. Entscheidend für Leinwand sind Virgils Aeneis B. XI. 775. 776:

— „*tum croceam chlamydemque sinusque cre-*
pantis

Carbaseos fulvo in nodum conlegerat auro,
Pictus acu tunicas etc.“

und Propert. L. IV. Eleg. III. v. 64.

„*Ne, precor, adscensis tanti sit gloria Bactris*
Raptave odorato carbasa lina duci“ etc.

(ε) Philo l. c. p. 597. „wenn der Hohepriester in das Allerheiligste geht, zieht er seine buntgewebte oder gestickte Kleidung aus und legt eine andere leinene *λινην* sc. *εσθητα* an, die aus dem reinsten Byssus *βυσσου της καθαρωτατης* verfertigt

worden. Hier reicht also der reinste Bys-
sus das Materiale oder den Grundstoff zu
einer leinenen Kleidung dar. P. 1051.
bemerkt er: „και τῷ μεγάλῳ ἱερει διττας ἀνεδωκε
στολας, τὴν μὲν λινὴν εὐδον τὴν δὲ ποικίλῃν,
ἐξω μετὰ τοῦ ποδῆρους.

(2) Noch wichtiger für unsern Zweck
ist eine andere Stelle eben dieses Schrift-
stellers p. 667., wo er den βυσσος oder $\Psi\Psi$,
woraus der Vorhang zwischen dem Heili-
gen und Allerheiligsten gewebt worden,
deswegen mit der Erde vergleicht, weil
er aus der Erde unmittelbar hervorsprosse,
wie die Purpurschnecke aus dem Meer, wel-
ches genau auf den Flachs paßt.

(3) An dem zuletzt genannten Orte führt
Philo die aus $\Psi\Psi$ gewebten Decken oder
Tapeten, womit das Gotteszelt behangen
war, als λεπτὰς ὀσούας auf, welcher Ausdruck
aber feine Leinwand bezeichnet, wie
eben dieser Schriftsteller p. 772. zu erkennen
gibt, wo er eine leichte Sommerbeklei-
dung λινὴν ὀσούην nennt. Doch daß
ὀσούη zunächst Leinwand bezeichne, läßt

sich durch die gültigsten Beispiele aus den griechischen Schriftstellern bündig erweisen. So wird von Lucian Th. 2. S. 931. der Ausgabe von Reitz (Amstelod. 1743. 4.) in den Worten διευωλυσε δε ἡ οἰονη καὶ τὰ εἴρια das Wort οἰονη von εἴρια ausdrücklich unterschieden; an andern Stellen z. E. S. 132. wird οἰονη von Schiffssegeln gebraucht, wobei man an baumwollene Zeuge nicht denken darf. Vergl. B. I. S. 620. 788. II. 693. Vorzüglich entscheidend aber dünkt mir ebend. B. I. S. 399. die Stelle: σταλμενος ταῖς οἰοναῖς, welche Worte, wie die unterstehende Anmerkung lehrt, Pausanias durch χιτωνὰ ἐνδεδυκώς λινούν ausdrückt; eben so B. II. S. 404, wo die Segel in zwei unmittelbar auf einander folgenden Zeilen das eine Mal οἰοναί, das andere Mal λινόν d. h. Leinen genannt werden. Ferner wird das Wort οἰονη Joh. 19. 40. völlig gleichbedeutend mit dem Matth. 27, 59. vorkommenden Σινδονὶ καὶ ἡσάρᾳ gesetzt; dieses letztere Wort indessen bedeutet, wie ich unten in einer besondern Anmerkung zu erweisen hoffe, feine Leinwand. Auch haben, um dieses hier vorläufig zu bemerken, die Alexandriner Hos. 2, 5.

das Wort פִּשְׁתָּן durch οἰονιον übersetzt. Vergl. Pollux *Onomasticum* T. II. p. 1178. ed. Hemsterhuis od. Lib. X. C. VII. und Hesychius, der Οἰονια durch λινὰ ἱματῖα verdollmetscht. Doch scheinen zuweilen andere ähnliche feine Webereien durch οἰονια angedeutet worden zu seyn, wie die von Forster l. c. p. 75. sqq. gesammelten Stellen nicht undeutlich verrathen; und hiermit stimmt auch der grofse Salmasius überein, der p. 517. s. Ausgabe *de Clitophontis et Leucippes Amoribus* (L. B. 1640. 12.) die feine Bemerkung macht: „Scio, Graecis οἰονιον more omne tenue vestimentum appellari καὶ μὴ λινου ἢ. Sed proprie linteum sic appellatur. Et quia lintea lanis subtiliora, ideo etiam ad lanea traductum est, quae tenuia essent.

Nach diesen mit meinen Lesern über die Vieldeutigkeit des Worts βυσσος und ὠψιῶν angestellten Untersuchungen wird es, hoff' ich, weiter keinem Zweifel unterworfen seyn, daß weder blofs feine Leinwand, wie Celsius l. c. T. II. p. 173. und die daselbst angeführten Gewährsmänner

od. die von Forster l. c. p. 4. sqq. namhaft gemachten Schriftsteller behaupten, noch bloßs baumwollene Zeuge, wie Forster, Böttiger in s. Erklärung der Vasengemälde B. I. Heft 2. (1798.) S. 93., und die von Celsius l. c. p. 261. 262. aufgezählten Dollmetscher verlangen, unter diesem Ausdrücke begriffen werden dürfen; sondern daß die feinsten Gewebe aus Baumwolle und Lein und späterhin aus jedem zarten Gespinnst, weil bei einer auffallenden Uebereinstimmung im Allgemeinen die wenigen Abweichungen im Einzelnen den Blicken der nicht sehr geübten Beobachter so früher Zeiten sich fast ganz entzogen, unter dem Gattungsnamen Byssus zusammengefaßt wurden. Faßt man diesen Gesichtspunkt auf, so begreift sich leicht, wie mehrere ältere Schriftsteller den Indischen Byssus als die feinste Gattung von Leinwand aufführen konnten, und die Forster daher, der mit Recht p. II. behauptet, daß in Indien kein Flachs wachse, nicht ohne sichtbare Freude als gültige Zeugen für seine Meinung darstellt, und wie zugleich Byssus (s. Forster p. 3. und Celsius 178. 179.) von dem

Purpur oder einer ähnlichen prachtvollen Farbe verstanden werden konnte, weil man sich, wie wir zu seiner Zeit sehen werden, dieser Farbe fast ausschliessend zu bedienen pflegte, um den feinen durchsichtigen baumwollenen Gewändern, Teppichen u. s. w. einen blendenden Glanz zu verleihen. Dann dürfte es auch nicht schwer fallen, in die von Pollux l. c. T. II. p. 741. in dem Kap. Περὶ βυσσίνων zusammengetragenen Erklärungen und Nachrichten einen natürlichen Zusammenhang zu bringen. „Wenn, erinnert Poppe in s. Geschichte der Technologie B. I. S. 366. (Göttingen 1807.) sehr wahr, auch das Wort Byssus oft von baumwollenen Zeugen gebraucht ward, so verstand man doch gewiss ebenfalls nicht selten eine feine Leinwand darunter, die man vielleicht mit unserm Batist vergleichen kann,“ welche Bemerkung sich dem Kenner mehr empfehlen wird, als die S. 312. geäußerte Vermuthung: „es sey allerdings wohl möglich, wie Forster versichere, obgleich noch lange nicht mit Gewissheit dargethan, daß Byssus ebenfalls nicht von Leinen, son-

dern blofs von Baumwolle zu verstehen sey.“*)

Ebend. (34) s. Exod. IX, 31.

S. 71. (35) Vergl. Sonnini Th. I. S. 174. und Olivier's Reisen, übers. von Bergkh Th. I. S. 312.

Ebend. (36) s. Sonnini l. c. S. 171. und Blumenbach in s. Anmerkungen zu Bruce's Reisen Th. 5. S. 252.: „Ich besitze einen Mumienfinger mit rothgebeiztem Nagel, und das nämliche haben auch Hanfs Jacob Breuning von Buochenbach in seinen fünf Meerfahrten und neuerlich Graf Caylus an Mumien gefunden.“

S. 78. (37) Der obigen Schilderung liegt ein mühsames Studium der wichtigsten älteren, neueren und neuesten Beschreibungen

*) Tertullian. *de cultu foeminarum* c. 13. p. 268. ed. Paris. 1616. fol. scheint den Byssus als ein heiliges Gewand in den Worten zu betrachten: „Vestite vos bysso sanctitatis.“

von Aegypten, verbunden mit einer steten Vergleichung der von Theophrast, Dioskorides und Pollux in s. *Onomasticum* uns mitgetheilten Nachrichten zum Grunde. Zunächst aber sind Abdallatif, Prosper Alpinus, Hasselquist und Forskal benutzt worden.

S. 79. (38) s. Bergius über die Leckereien Th. I. (Halle 1792.) S. 28. ff.

S. 82. (39) Zu den in der vorletzten Anmerkung aufgeführten Hülfsmitteln füge man noch hinzu: Celsius *Hierobot.*, Sprengels lehrreiche *Historia Rei Herbariae* (Amsterd. 1807.) Tom. I. den Abschnitt *Flora Biblica* und *Arabum Res Herbaria* und Bruce's Reisen u. s. w.

S. 86. (40) Meiners in s. allgemeinen kritischen Geschichte der Religionen B. 2. (Hannover 1807.) S. 13. vergl. S. 8. 15.

S. 91. (41) Vergl. Heeren's Ideen u. s. w. B. 2. S. 708. ff., wo die Nachricht des

Agatharchides, die Diodor B. 2, K. 12. ff. aus ihm entlehnt hat, trefflich erläutert worden, und Pareau in s. *Commentatio* über Hiob 28. S. 255., wo eine schätzbare Nachlese aus spätern Arabischen Schriftstellern mit einer feinen Beurtheilung gegeben worden. Ibn al - Wardi S. 32. in s. Beschreibung von Aegypten nach der Ausgabe von Frahn (Halle 1804.) nennt unter den Schätzen, die in dem Gebirge Mokattem, das sich bis nach Essuan (Syene) erstreckt, vergraben seyen, außer kostbaren Steinen auch Silber. Auch verdient die Nachricht einige Aufmerksamkeit, die Norden (s. *Voyage d'Egypte et de Nubie* T. III. par L. Langlès. Paris 1798. 4. p. 115.) aus dem Munde eines Kiaschefs, d. h. eines Unterbefehlshabers von einigen Dörfern, mittheilt, daß in den benachbarten Bergen von Esneh, einer Stadt in Oberägypten, Silbergruben seyen.

S. 92. (42) s. Heeren S. 423. „Das östliche Afrika enthielt die Goldländer, die man noch jetzt zu den reichsten der Erde zählt.“ Vergl. Bruns's Versuch einer systematischen Erdbeschreibung der

entferntesten Welttheile u. s. w. Th. 2. (Frkf. 1793.) S. 7. u. S. 116. ff.

Ebend. (43) Langlès hat in s. *Notes et Eclaircissemens sur le voyage de Norden* T. III. p. 348. svv. — welches man als Zusatz zu der 16ten Anm. betrachten wolle, seine Behauptung: „*qu'à une époque très reculée les habitants de L'Inde et de L'Egypte avoient la même origine, la même religion et les mêmes arts,*“ durch eine Reihe von Thatsachen einleuchtend erwiesen. Nur dünkt mich, brauche man kein Oedipus zu seyn, (s. p. 351.) um wahrscheinlich ausmitteln zu können: „*à laquelle de ces deux nations doit appartenir le droit d'ainesse, et quelle peut avoir été leur origine?*“ weil die ganze Richtung des Indischen Handels, der gemeinschaftliche Name und mehrere andere Erscheinungen, die ich hier aus meinen Aufklärungen über Asien nicht wiederholen mag, den ruhigen Forscher bestimmen müssen, Indien als die Wiege der Aethiopier anzunehmen. Ist aber dieses der Fall, so kann man sich auf mehr

als eine Weise die frühe Bildung der Aegyptier befriedigend erklären.

S. 93. (44) Aufser m. Aufklärungen über Asien B. 2. S. 16. ff. und einem nachtragenden Aufsätze von mir in dem Intell. Blatt zur N. Leipz. Lit. Zeit. J. 1808. St. 23. bitt' ich Pareau's gründliche Untersuchungen l. c. p. 257. sqq. zu vergleichen, die man mit Vergnügen lesen wird. Auch Rau in s. Dissertation: „*de iis, quae ex Arabia in usum Tabernaculi fuerunt petita*“ p. 32. 33. des Schröck'schen Abdrucks (Leipz. 1745.) liefert einige andere Stellen aus Hieronymus und Eusebius.

S. 95. (45) Ueber die Abstammung der Aethiopier finden sich lehrreiche Betrachtungen von Langlès zu Norden l. c. p. 296. 297.

Ebend. (46) *) s. Prosper Alpinus *Hist.*

*) Ueber den Reichthum Aethiopiens an solchen Schätzen läßt sich vielleicht aus dem Griech. Roman des Heliodor „Theagenes und Cha-

Aeg. Nat. P. I. p. 144. 145; Salmasius in den *Exercitt. Plinn.* T. I. p. 558; Forster l. c. p. 117. sqq.; Savary in s. *Lettres sur Egypte* T. III. p. 89.; Hartmann's Aegypten S. 157. 159.

S. 96. (47) Aufser Prosper Alpinus l. c. p. 143.: „*ex hoc (scil. Alabastrite) qui candidus, sed varius est et ad unguis colorem inclinat (Thebani montes abundant) praesertim vasa parantur, in quibus et Nobiles Aegyptii et pharmacopolae medicamenta composita conservant.*“ s. Wansleb in Paulus's Sammlung u. s. w. Th. 3. S. 187. Savary l. c. Bruce's Reisen u. s. w. B. 2. (Lpz. 1790.) S. 542. Brown's Reisen in Africa, Aegypten und Syrien B. I. (Weimar 1800.) S. 132. Pareau l. c. p. 312.

S. 100. (48) s. Dapper's umständli-

riclea“ folgende Stelle aus dem 9ten B. 3ten K. benutzen: „Unsere Beute ist weder Gold noch Juwelen, Dinge, die in Aethiopien für einen geringen Preis zu kaufen sind.“ Th. 3. S. 245. der Deutschen Uebersetzung. Leipz. 1767.

che und eigentliche Beschreibung von Asia. Nürnberg 1681. fol. S. 412.; Faber's Archaeologie der Hebräer (Halle 1773.) S. 105.; Sonnini l. c. Th. 1. S. 364. 373. Vergl. Braun l. c. S. 194. ff. Bochart's *Hieroicoicon* T. I. p. 9. 10. mit Rosenmüllers lehrreicher Anmerkung; Dapper's ausführliche Beschreibung des grossen Mogols u. s. w. Nürnberg 1681. fol. S. 240. Troilo orientalische Reisebeschreibung u. s. w. S. 845.

S. 102. (49) Vergl. Bochart l. c. Th. 1. S. 707. ff.; Braun l. c. S. 199., wo zahlreiche Beispiele aus der Bibel mitgetheilt worden sind.

S. 103. (50) s. S. 836. der angeführten Ausgabe, vergl. Longi *Pastoralia de Daphnide et Chloe* Lib. IV. ed. Boden. Lipsiae 1777. 8. L. III. c. II. p. 274. mit der angeführten Stelle aus Varro und d. Geoponik.

S. 105. (51) Vergl. Poppe's angeführte Schrift S. 301.

S. 107. (52) Die biblischen Stellen, welche von der Wolle handeln, hat Bochart S. 535. ff. vollständig gesammelt, auf den ich daher meine Leser getrost verweisen kann.

S. 108. (52) Vergl. den Thalmud nach der Deutschen Uebers. von Rabe Th. I. S. 85. 105.

S. 109. (53) Sprüche K. 27, 26.

S. 110. (54) Ezechiel Kap, 34, 3.

S. 115. (55) Ueber die ganze in diesem Kap. abgehandelte Materie bitt' ich eine der schätzbarsten antiquarischen Untersuchungen, die wir Deutschen besitzen, die gründliche Schneider'sche Abhandlung im Register zu dem 4ten Bd. der *Scriptores Rei Rusticae* unter dem Worte: *tela jugalis* zu vergleichen. Ihr verdankt der Verf. vorzüglich die Aufklärung, die über diesen verworrenen und wegen der dürftigen Nachrichten, die aus dem Hebr. Alterthum auf unsere Zeiten gekommen sind, dunkelen Gegenstand oben im Text hat ertheilt werden können.

S. 116. (56) Vergl. 3. B. Mos. 13, 48.
 5tes B. K. 22, 11. Jes. 19, 9. 42, 3. 43, 17.
 Jer. 13, 1. Ezech. 40, 3. 44, 18. Hos. 2, 7.
 Proverb. K. 31, 13.

Ebend. (57) s. Thalmud l. c. B. VI,
 S. 189.

S. 117. (58) s. die bereits angeführte Stelle
 aus den Proverb. und dem Hoseas.

S. 118. (59) 1 Samuel. 25, 11. 2 Sam.
 13, 24.

S. 119. (60) 3 B. Mos. 13, 47. ff. 5 B.
 Mos. 22. 12.

Ebend. (61) Thalmud I, 85. und 109.:
 „Wolle und Leinen ist allein als Cila-
 jim unter einander verboten. Wenn Wolle
 von Kameelen und Wolle von Schafen unter
 einander gemengt worden, so dafs der meiste
 Theil von Kameelen ist, so ist es erlaubt,
 Leinen darunter zu würken.“ B. VI. S. 187.
 „Wenn Kameel- und Schafwolle unter einan-
 der gemengt worden, wird es, so lange der

Kameelwolle mehr ist, nicht durch den Aus-
satz verunreinigt“ u. s. w.

Ebend. (62) Hoseas an der angeführten
Stelle :

„Sie spricht: ich folge meinen Buhlen;
Sie geben mir ja Brot und Wasser,
Und Woll' und Leinen, Oel und Salben.“

V. 9.; „Entreifs' ihr meine Woll' (Jehova
spricht) und meine Leinen,
Womit sie ihre Scham bedeckt.“
nach Böckel's Uebers.

S. 121. (63) Vergl. Poppe's l. c. S. 265.
ff. lehrreiche Bemerkungen.

Ebend. (64) Hier wolle man die feinen
Bemerkungen eines unserer geistreichsten Ken-
ner des Alterthums, des Hofr. Böttiger
in seiner geschmackvollen Erklärung des zeh-
ten Vasengemählde's, die schöne Spinne-
rin betitelt, Heft III. S. 39. ff. nachlesen.

S. 123. (65) s. *Anthologiae Graecae* "

Constantino Cephalæ conditæ libri tres. Lips. 1754. p. 45. 46. und *ΑΝΘΟΛΟΓΙΑ* s. *Florilegium Epigrammatum* interprete Eilhardo Lubino p. 885. 886. 887., wo das Spinnkörbchen (*καλαθίσκος*) „*σταμονος ασκητου και πολυπας φυλαξ*“ d. h. der Bewahrer der zubereiteten und auf einen Knäuel gewickelten Wolle genannt wird. p. 888., wo das Spinnkörbchen als ein *ταλαρος σχοινοισιν ὑφασμενος* erscheint.

Ovid in s. Kunst zu lieben B. I. V. 692.

*„Quid tibi cum calathis? clypeo manus
apta tenendo est.*

*Pensa quid in dextra, qua cadet Hector,
habes?*

*Rejice succinctos operoso stamine fusos.
Quassanda est ista Pelias hasta manu.*

Ebend. (66) Dieses scheint mir der Sinn der hebr. Worte Proverb. K. 31, 19.

יָדֶיהָ שְׁלָחָהּ בְּכִישׁוֹר וְכַפֶּיהָ תִּמְכּוּ פֶלֶךְ

zu seyn. Denn das Wort יָד steht hier in der Mehrzahl gebraucht offenbar für Finger, weil in der zweiten Abtheilung des Verses von der

an d e r n H a n d besonders die Rede ist. Das gebrauchte Zeitwort חָשַׁח bezeichnet eine mit einer gewissen Anstrengung oder Heftigkeit verbundene Ausdehnung oder Ausstreckung. Das Wort כַּפ hingegen kommt, wenn es von der Hand gesetzt wird, in der Bedeutung von gekrümmter, gewölbter Hand vor, welche auch die Ab-

stammung von כַּפָּה Arab. كف (s. Hirtii *Anthologia Arabica* p. 197.) begünstigt. Da nun תָּמַךְ ein festes, herzhaftes Ergreifen, ein Festhalten ausdrückt, so wird sich die Richtigkeit des oben in den Text aufgenommenen Sinnes hoffentlich rechtfertigen. Dem Verf. sind die Auslegungen eines Ziegler, Müntinghe und anderer nicht unbekannt, sie haben ihm aber keine Befriedigung gewährt.

S. 124. (67) s. Catulli *Carmen de nuptiis Pelei et Thetidis* ed. Carl Gotthold Lenz Altenburgi 1787. V. 312. sqq.

S. 127. (68) s. p. 804. der angeführten Ausgabe.

S. 128. (69) Vergl. Lenz's schätzbare Bemerkungen S. 37. ff. s. Geschichte der Weiber im heroischen Zeitalter. Hannover 1790.

S. 132. (70) s. *Athenaeus* ed. Lugd. 1612. fol. Tom I. p. 528. lib. XII. Cap. 6. Nicol. Damasceni *Fragmenta*, ed. Orell (1804) p. 20. Propertii *Carmina* L. III. Eleg. XI. V. 17 sqq. und das. Kuinoel.

S. 133. (71) Vergl. das Wort פֶּלֶךְ in Buxtorf's Chald. Wörterbuch, wo sich die Bemerkung findet: *apud Thalmudicos; Mulier cum sermone eolum tractat.*

S. 134. (72) Die beiden ersteren Beispiele sind aus Voss's gehaltenen Erläuterungen zu Virgil's Landbau I. V. 292, 293. (Altona 1800. S. 141.) und das andere aus Böttigers *Sabina* B. II. S. 103. der zweiten Ausg., wo ich die weiteren trefflichen Bemerkungen zu vergleichen bitte, von mir entlehnt worden.

Von den Parzen erzählt Catull an der in der 67sten Anmerk. angeführten Stelle:

„Hell ertönender Stimme trieben sie itzo die
Spindel
Um, und sangen das kommende Schicksal
prophetischen Sanges,
Sanges, dem nie die Zukunft Unwahrheit
zeihen wird können.“

S. 135. (73) s. *Daphnis und Chloë*
von Longus p. 282. der angeführten Aus-
gabe oder B.III. K.2 wo die Chloë von
der Frau, die ihr Mutter dünkete, solche
Winke erhielt.

Ebend. (74) s. *Aristaeneti epistolae*, ed.
Abresch, Amstelodami 1752. L.II. Epist. V.
p.80.: „ευδαιμων παρθενος, ἥτις ἀνευ φροντι-
δων ἐρωτικῶν ζῇ, μονῆς ἐπιμελῆς τῆς θαλάσσιας.
Oder der Ausgabe von Pauw. (Traj. ad
Rhen. 1737.)

Ebend. (75) s. *Alciphronis Rhetoris Episto-
lae*, ed. Wagner, Lips. 1798. Tom II. p. 128.
od. Lib. III. Epist. 41.

Ebend. (76) *Aristänet* B. I. Br. 19.
S. 136. der Ausg. von Pauw mit der Anm.

des Herausgebers und die *Lectiones Aristaeneteae* von Abresch p. 126. 127.

S. 138. (77) Es wäre unbegreiflich, wie die neuesten Uebersetzer und Ausleger der Proverbien, als Ziegler, Müntinghe und Schelling in s. lateinischen Uebersetzung der angeblich Salomonischen Schriften (Stuttgart 1806) den 12ten Vers unseres Abschnitts (von den übrigen schweig' ich hier!) so auffallend unrichtig haben deuten mögen, wenn man nicht wüßte, daß Sachkenntnisse mit Sprachkenntnissen nicht immer bei unseren Gelehrten gehörig verbunden sind. Indessen hätte doch die richtige Ansicht, die der berühmte Schultens von dieser Stelle in seinem Commentar gegeben hat, besser beachtet werden sollen! Denn hier ist wahrlich nicht die Rede von Speise oder Unterhalt, den die gerühmte Hausfrau schon beim Anbruch des Tages ihren Hausgenossinnen und Sklavinnen dargereicht habe — welches Geschäft ohnehin eigenen Personen übergeben war — sondern von einer betriebsamen Frau, die vor lauter Ungeduld kaum den Morgen erwarten kann und deswegen des Nachts ih-

re Lampe nie erlöschen läßt. Es soll vielmehr angedeutet werden, daß diese geschäftige Hebräerin, wenn sie kaum aufgestanden ist, einer jeden ihrer Hausgenossinnen die bestimmte Portion Flachs oder Wolle, die sie den Tag über zu verarbeiten habe, zuwäge oder übergebe, und sobald dieses geschehen, unverzüglich mit ihrem lehrreichen, wirksamen Beispiel das Geschäft zu spinnen beginne, wozu sie aber nicht eines Spinnrades, wie Müntinghe übersetzt, bedurfte. Das Zeitwort טרף bedeutet, wie Kennern bekannt ist, unter andern rupfen, und scheint also, wie das lat. Wort *carpere*, welches sich hier ungesucht zur Vergleichung darbietet, von dem Krempeln der Wolle gebraucht worden zu seyn. Diesemnach wäre das Hauptwort טרף von der gekrempelten, zubereiteten Wolle zu verstehen, die den Sklavinnen zum Spinnen übergeben wurde. Richtig hat auch diesen Sinn Scheid in dem von Groenewoud herausgegebenen Hebr. Wörterbuch im Ganzen aufgefaßt, wenn er die erklärenden Worte hinzufügt: „*Lanae vellus, quod compressis digitis carpitur.*“

Das andere Wort $\dot{\text{פ}}\text{ן}$, welches hier in Betrachtung kommt, zeigt, wie Van Herwerden in der *Sylloge dissertatt. sub praesidio* A. Schultens cet. *defenss.* T. II. p. 708. sqq. gründlich erwiesen hat, nicht selten dasjenige an, „welches Jemanden mit Recht gebührt, die einem zugemessene Portion. Es wird in dieser Hinsicht durch das trefflich passende Wort die zugewogene, in das Spinnkörbchen gelegte Wolle — das *pensum* — schön bezeichnet, welche der Sklavin als das ihr angewiesene Tagewerk zu verarbeiten oblag.

Ebend. (78) Ich folge nämlich hier den trefflichen Bemerkungen Ilgens S. 28. der von ihm gelieferten und so große Vorzüge in sich vereinigenden musterhaften Bearbeitung dieser Schrift (Jena 1800.)

S. 139. (79) Vergl. einen Aufsatz von mir: „Ueber die Fahrt der Phönicier nach Tarschisch“ in dem Intell. Blatt der N. Leipz. Lit. Zeitung, Jahrg. 1808. St. 21. S. 323.

S. 142. (80.) Dafs das Wort כִּישּׁוֹר Spinnrocken die doppelte Deutung zulasse, zeigen die Stellen des A. T., wo das Stammwort mit s. abgeleiteten Wörtern vorkommt, unwidersprechlich.

Das Wort טוּהַ spinnen bedeutet, wie das entsprechende Arab. طوي und das verwandte عَزַה ursprünglich herumdrehen, herumschlingen, wie Lette in seinen Anmerkungen zu Amralkeis S. 207. klar dargethan hat.

Ebend. (81) Auf das deutlichste erhellt dieses aus den Stellen, wo das entsprechende Arab. Wort فَزَكِي vorkommt. Vergl. z. B. Elnawabig nach der Ausgabe von H. A. Schultens S. 70. 92. No. 115. u. 158; Ibn Doreid V. 24; Tograi mit der Anmerk. von Van der Sloot S. 152.; Amralkeis Moallakah V. 79., wo der Ausdruck فَزَكِي مَعَزِل das Umschwingen oder Kräuseln des ausgezogenen Fadens bestimmt bezeichnet.

Ebend. (82) Th. 6. S. 73.: „Wenn Jemand die *Pikah* berührt, d. h. den metallenen Ring, so lange das Gespinnst davon nicht ab ist, wird er unrein.

Ebend. (83) Dafs dieses distelartige Gewächs, im Griechischen *αμαρυλλίς* genannt, das Holz zu den Spindeln lieferte, hat der grofse *Saumaise* mit seiner überfließenden Gelehrsamkeit gezeigt in der von unseren Orientalisten und biblischen Exegeten leider! noch wenig genutzten Schrift: *Exercitationes de Homonymis Hyles Iatricae*, Traj. ad Rhenum 1689. fol. p. 104. sqq.

S. 144.. (84) s. 1 B. Mos. 14, 23. Jos. 2, 18. B. d. Richt. 16. 12. Hohel. 4, 3. Pred. Sal. 4, 12. wo eine *חֵט מִשְׁלֵשׁ* d. h. eine aus 3 Fäden gezwirnte Schnur vorkommt. Das Hebr. Wort *חֵט* scheint im Allgemeinen eine jede Schnur, sowohl gezwirnte, als gedrehte Schnur bezeichnet zu haben, so wie das entsprechende Arabische Wort *حَبْل* von dem Dichter *Amralkeis* V. 59. von dem Bindfaden, womit die Knaben den Brummkräusel umwinden, und von

Dscheuhari (s. Schröder's *Comment. de Vestitu Mulierum Hebr.* p. 195.) von der Schnur, worauf Perlen gefädelt werden, gebraucht wird. Doch scheint dieses Wort in der Hebr. Sprache häufiger für gezwirnte Fäden, so wie das verwandte Wort פתיל, welches auch Schnur bezeichnet, mehr für gedrehte Fäden oder Schnur gesetzt worden zu seyn. Daher dasselbe in der Bibel bald eine Messschnur, bald die Schnur, woran der Siegelring befestigt wurde, bald einen aus Werg gedrehten Bindfaden, s. B. d. Richter Kap. 16, 9. u. s. w. andeutet. In diesem Kap. V. 16. wird חוט auch von einem bloßen gezwirnten, um die Arme gewundenen Faden gebraucht, so wie an der in der 86sten Anm. angeführten Arab. Stelle; aber zugleich von פתיל als etwas Gedrehtem ausdrücklich unterschieden, so wie überhaupt das Stammwort פתל und das gleichbedeutende فتך drehen und flechten anzeigt, s. z. B. Amralkeis V. 12. u. V. 72., wo ein gedrehter Docht ذبال genannt wird und Khaab Ben Zo-

heir V. 22. mit Lette's Anmerkungen zu dieser Stelle.

Ebend. (85) Das Hebräische Wort **שִׁטְט**, welches vom Zwirnen die Hebräer zu setzen pflegen, s. z. B. 2 B. Mos. 39, 5. 24. K. 28, 31. 26, 4. 10. scheint nach dem gleichbedeutenden Arab. Wort **شِطَّ** vergl. Lette in s. Commentar zu Amralkais S. 194. od. V. 35. für eine Art von querschlingen oder verflechten von unten nach oben gebraucht worden zu seyn; daher aufgeflochtene Haare und der seitwärts gerichtete Blick eines Schielenden mit diesem Worte bezeichnet werden, so wie an einer Stelle, die Kuypers zu Ali Ben Abi S. 190. mittheilt, von stark in einander geschlungenen Seilen.

Ebend. (86) Schanfari V. 25. des von S. de Sacy in s. Arabischen Chrestomathie B. 1. S. 315. mitgetheilten Gedichts vergl. B. 3. S. 22. Diese Stelle verdient auch deswegen unsere Aufmerksamkeit, weil hier in Einem Verse die bereits erklärten Wörter

טוה, חוט und פתל vorkommen und die beigebrachten Bemerkungen trefflich aufhellen.

S. 147. (87) Sehr mahlerisch nennt der Hebräer die Kette, deren Fäden gewebt werden שְׂתִי gl. das zu Webende, das Gewebe; indem durch den Einschlag עֵרֵב, eig. Vermischung, jene zu einem Gewande oder Gewebe vereinigt werden, s. Braun l. c. p. 332. sqq. Mein gelehrter Freund Rosenmüller in s. Scholien zu d. 3ten B. Mos. 13, 48. ff. dem einzigen Abschnitte, wo diese beiden technologischen Ausdrücke vorkommen, deutet nach dem Vorgange Dathes das Wort שְׂתִי durch ein einfaches und עֵרֵב durch ein verschiedenartiges Gewebe, weil nicht abzusehen sey, wie nach V. 52 der Zettel und der Einschlag, woran ein aussätziges Mahl entdeckt worden, hätte können zum Verbrennen verdammt werden, oder wie nach V. 56. hätte befohlen werden können, einen solchen schadhafte Fleck aus dem Zettel und dem Einschlag herauszureißen, da doch beide Thei-

le in dem zu einem Kleide vollendeten Gewebe auf das unzertrennlichste mit einander vereinigt wären. Aber diese Schwierigkeit verschwindet bald, wenn man durch eine nähere Betrachtung unserer Stelle sich überzeugt hat, daß das Kleid, als etwas Gewebtes, von den Materialien Zettel und Einschlag, durch deren Vermischung gewebt ward, so wie die rohen Felle von den daraus verfertigten Geräthschaften ausdrücklich unterschieden werden, mithin bloß an das völlig zubereitete Gespinnst, das zum Zettel und Einschlag bestimmt oder aufgezogen ward, gedacht und von einer durch die Uebereinstimmung der alten Uebersetzer in einer ihrer Beobachtung so nahe liegenden Sache bestätigten Erklärung nicht abgewichen werden darf. Auch der Thalmud, der über diese Art von Aussatz sich verbreitet, stimmt für diese Ansicht, da er S. 189. B. VI. bestimmt bemerkt: „Der Zettel und Eintrag können sogleich durch Aussatz verunreiniget werden.“ Weiter: „Siehet man ein Aussatz-Mahl in dem stehenden Zettel, so ist das, was gewebt worden, rein; und

so auch, wenn man es in dem Gewebe sieht, bleibt jener Zettel rein.“ u. s. w.

Ebend. (88) Das hebr. Wort **מסכת** das die Alexandriner durch *διασμα* d. h. den Aufzug des Gewebes, so wie *διαζεν* (s. Schneider l. c. p. 374. 375.) die Fäden auf dem Weberstuhle aufziehen bedeutet, verdolmetschen, leitet seinen Ursprung ab von dem Zeitwort **נָסַךְ**, das, wie das völlig entsprechende Arab. **نَسَجَ** ursprünglich ein wechselseitiges, in die Länge und Breite sich erstreckendes Durchkreutzen scheint angedeutet zu haben. S. Lette's Commentar zu Amralkis S. 169. wo mehrere Beispiele für diesen Sprachgebrauch angeführt worden sind.

S. 150. (89) Aufser den Stellen, die Schneider l. c. u. Vofs zu Virgils Landbau I. 293. mitgetheilt haben, s. p. 885. und 888 des *Florilegium* oct. ed. Lubini.

S. 153. (90) s. aufser den von Schneider angeführten Schriftstellern Pollux Ono-

matsicum lib. X. Cap. XXVIII. T. II. p. 1306. mit den untenstehenden Anmerkungen und das genannte *Florilegium* p. 885. 886., so wie *Anthol. graec.* a Const. Cephalo edit. cet. p. 46., wo Lykomedes's Töchter unter anderen Werkzeugen der von ihnen so gern geübten Webekunst auch die $\sigma\pi\alpha\theta\alpha\varsigma \epsilon\mu\beta\epsilon\iota\theta\epsilon\iota\varsigma$ als Weihgeschenk der Göttin darbringen.

Ebend. (91) Diese ganze im Text ange-deutete Handlung wird uns in den merkwürdigen Worten des Propheten Jesaias K. 38, 12. geschildert, die also lauten:

„קִפְדֹּתַי כְּאַרְגָּ חַיִּי מִדָּלָה יִבְצָעֵנִי,“

d. h. buchstäblich: „mein Leben wird gleichsam wie ein Kleid vom Weber abgerollt und von den herabhängenden Fäden abgeschnitten.“

Dafs dieses der wahre Sinn der hebräischen Worte sey, davon wird man sich überzeugen, wenn man in Verbindung mit der obigen ausführlichen Darstellung der Art, wie die Hebräerinnen gewebt haben und der Schneider'schen technologischen Abhandlung über das Wort קִפַּר, דָּלָה und

כצע die belehrenden lexikographischen Untersuchungen verglichen haben wird, welche Lette in s. *Animadv. sacrr. ad Textum Hebr. T. V.* edit. tert. L. B. 1759. p. 145. sqq.; Verschuir in der angeführten *Sylloge Dissertatt. Philol. Exegett.* etc. T. II. p. 871. sqq. und vorzüglich Scheid in s. gründlichen *Dissert. ad Canticum Hiskiae.* L. B. 1769. p. 66. sqq. angestellt haben.

Im Thalmud B. VI. S. 189. scheint das Wort הלל durch „die am Anfang und Ende herabhängenden Fäden,“ die zugleich mit der Leinwand, worinn man ein Ausatz-Mahl entdeckt hatte, verbrannt werden mußten, deutlich bezeichnet zu werden. Vergl. B. II. S. 39.

S. 154. (92) Dieser Rath wird einem Mädchen ertheilt in Alciphron's Briefsammlung B. III. Br. 41, wo ausdrücklich erinnert wird: „τα δε χειμερια (sc. εσθηματα) εχενω περιττως της υροκης, και παπαχυνσω πλεον.“

S. 155. (93) Aufser Salmasius zu Vo-

piscus (*Scriptt. R. Aug.* p. 401. sqq.) Braun
de vestitu etc. p. 357. sqq. vergl. Goguet
de l'Origine des Loix cet. T. I. p. 119. sqq.
und vorzüglich Schneider l. c. p. 379. sqq.

S. 162. (94) z. B. Beckmann in s.
Beyträgen zur Geschichte der Er-
findungen B. 4. St. 1. (1795.) wo ich den
lehrreichen Abschnitt über die Seife meinen
Lesern angelegentlichst empfehle.

S. 163. (95) *Flora Aegyptiaco - Arabica* p.
LXIII. LXIV. und p. 54. u. 98.

Ebend. (96) s. *La Chrestomathie Arabe*
par S. de Sacy T. I. p. 391. 392. mit der
trefflichen Anmerkung des Herausgebers T. III.
p. 216. welche ich in meiner obigen Darstel-
lung benutzt habe.

Ebend. (97) s. *Salmasii Homon. Hyl.*
Iatr. Cap. CVIII. p. 178. 179. Nach den hier
mitgetheilten Bemerkungen, von denen auch
Sacy l. c. hätte Gebrauch machen können,
erklären Griechisch - Arabische Wörterbücher
das Wort ουσυαν durch: „ὀσσωπον κίτρινον,
ὃ τὰ ἱμάτια πλυνουσι.“ Vergl. ebend. p. 220.

Ebend. (98) in s. *Historia Naturalis Aegypti* etc. T. II. p. 58. 59.

S. 166. (99) s. *Celsii Hierobotanicon* etc. T. I. p. 450., wo Maimonides über dieses Wort bemerkt: „*Borith est stirps quaedam, quae exponitur nomine Algasul*. Und dieses Wort ist gerade dasselbe, welches Hariri gebraucht und Forskal nennt.

S. 168. (100) *Histor. plant.* XXIX. 43. 347. — welche Stelle ich Beckmann l. c. S. 25. verdanke.

Ebend. (101) Vergl. Beckmann's Anleitung zur Technologie 4te Ausg. (Götting. 1796.) S. 433.

S. 170. (102) Ueber die Eigenschaften und den Gebrauch des Nitrum's bitte ich die herrlichen Untersuchungen Beckmann's in s. angeführten Beiträgen u. s. w. B. 5. St. 4. (1805.) S. 519. ff. zu vergleichen.

Ebend. (103) Müntinghe übersetzt das Hebr. Wort an dieser Stelle nach Schul-

tens's Vorgang durch Wunde, ohne ein Wort zu seiner Rechtfertigung, welche ihm keinesweges erlassen werden darf, beigelegt zu haben. Ein neuer Beweis, wie oft Ausleger unnöthige Schwierigkeiten sich machen, wenn sie, aus Mangel an den erforderlichen Sachkenntnissen, die Bildersprache der Hebräer nicht zu deuten verstehen! —

S. 171. (104) Ausgewählte Reisen u. s. w. 5ter B. (1801.) S. 59. ff.; Olivier Th. I. (1805.) S. 324.

Ebend. (105) in *Histor. nat. Aegypti* T. I. p. 140 - 142. Sonnini Th. I. S. 218. vergl. Beckmann l. c. S. 545. 555.

S. 177. (106) s. *Salmasii Exercitatt. Plinn.* Tom. II. p. 1161.

Ebend. (107) *Salmasius* ibid. p. 1166.

S. 178. (108) s. *Berthollet's Handbuch der Färbekunst mit Anmerkungen von Götting.* Th. 2. (Jena 1792.) S. 294. 295.

S. 181. (109) Vergl. über diesen Gegenstand Salmasius in *Homonym. Hyl. latr.* Cap. LXXX. p. 110. Ezech. Spanhemii *Observatt. in Hymnum in Delum.* p. 445-447. Tom. II. (Ultraj. 1697.) Beckmanns Beiträge zur Geschichte der Erfindungen Th. I. S. 337. ff.

S. 184. (110) Der Kürze wegen verweise ich hier auf Hartmann's Erdbeschreibung von Aegypten u. s. w. S. 183. und Forskal's *Flora Aegypt. Arab.* p. XCVI. 42. 142. 199. 203.

S. 188. (111) Die Midianiter müssen wir in der Nachbarschaft von Theman, Seir u. s. w., also Idumäa suchen; denn als nach Habak. 3, 7. Jehova von Pharans Höhen aufbrach, zitterten die Midianitischen Zeltbewohner. Uebrigens vergl. man über die oben namhaft gemachten Arab. Völkerschaften m. Aufklärungen über Asien B. 2. S. 32. ff.

S. 200. (112) in dem oben angeführten Aufsatz in dem Intell. Blatt der N. Leipz. Lit. Zeit,

S. 204. (113) Durch diese Unterscheidung glaub' ich jedem Mißverständnisse und den vielen Irrungen glücklich vorgebeugt zu haben, die sich so manche Schriftsteller der älteren und der neueren Zeit haben zu Schulden kommen lassen. Weil die biblischen Schriftsteller die Kananiter von einem Stammvater, der Kanaan geheissen, ableiteten, so nannten sie die Phönicier, weil ihnen kein früheres Volk in diesem Lande bekannt war, dem einmal angenommenen Sprachgebrauch ganz gemäß, den Erstgebohrnen Kanaans. Weil aber zugleich die übrigen alten Völkerschaften, die die Israeliten bei ihrer Einwanderung aus Aegypten in Kanaan vorfanden, entweder erloschen oder von den berühmten Phönicern gänzlich verdunkelt wurden, so wurde späterhin der Name, der anfänglich alle alten Bewohner Palästinas umfaßt, Einer Nation ausschließlich beigelegt. Auf diese Weise klärt sich ganz natürlich auf, wie ein und dasselbe Wort bald ohne Unterschied alle Völkerschaften, die in Palästina ursprünglich ihren Sitz hatten, wie Gen. 10, 16. Jos. XI, 20. u. s. w.; bald einzelne umher-

streifende Horden, die man nicht genauer zu bezeichnen vermochte, z. B. Jos. XII, 8., wo sie unter den besiegten Königen, welches auf die Phönicier nicht paßte, neben den Hetitern, Ferisitern u. s. w. aufgezählt werden, oder B. der Richt. 3, 3. 5., wo die Kananiter von den Sidoniern, Philistern, Jebusiten u. s. w. ausdrücklich unterschieden worden sind; bald die Phönicische Handelsnation abgesondert von allen übrigen, z. B. Jes. 23, 11. Hiob 40, 30. Zephan. I, 11. umfassen konnte. Auch in dem N. T. findet sich dieser Sprachgebrauch, nämlich Matth. 15, 22. wo ein Syrophönicisches Weib, das in der Gegend von Tyrus und Sidon wohnte, eine Kananiterin genannt wird.

S. 222. (114) Hier nur — denn im nächsten Zeitraume werden mehrere Beweise vorgelegt werden — vergl. Erpenii *Grammat. Arab.* (L. B. 1748.) p. 476; *Monumenta Vetusiora Arabiae* ed. Alb. Schultens. L. B. 1740. p. 13. 23. 67.

Ebend. (115) s. *La Chrestomathie Arabe*

par S. de Sacy T. I. p. 63. 403. mit des Herausg. Anmerk. *Carmen Mysticum Borda dictum* ed. Uri (Traj. Bat. 1771.) p. 30. Harririi *Consess.* V. p. 156. vergl. IV, 3.

S. 247. (116) Vergl. meine in der 79sten Anmerkung angeführte Abhandlung mit dem ersten B. m. Aufklärungen über Asien S. 69. ff.

Wollte man den Buchstaben pressen, so könnte man den Verf. des Hiob nach Kap. 37, 22. behaupten lassen, dafs aus dem Norden, d. h. den nördlichen Gegenden Asiens, Gold geholt werde; aber der Zusammenhang und der Arabische Sprachgebrauch widerstreiten einem solchen Sinn, wie Rosenmüller in s. trefflichen Scholien zu dieser St. deutlich in's Licht gesetzt hat.

S. 249. (117) s. Mannert's Geographie der Griechen und Römer, Th. 6. Heft 3. (Nürnberg 1802.) S. 512. 516.

S. 250. (118) s. m. Aufklärungen l. c. S. 254. ff. vergl. mit S. 150. ff. und S. 74.

S. 252. (119) Vergl. Mannert a. a. O. Heft 2. S. 14. Ueber Cypem Heft 1. S. 546. ff. Joannis Meursi *Cyprus*, Amstelod. 1675. 4. p. 84. sqq. Troilo l. c. S. 48. ff.

S. 253. (120) Vergl. Meursi *Creta* etc. p. 83.; Mannert Heft 3. S. 203.

S. 255. (121) Eine reiche Sammlung von Beispielen hat Pareau l. c. S. 255 - 257. mitgetheilt.

S. 257. (122) Psalm 72, 15. wo mehrere der reichsten Völker mit den herrlichsten Huldigungsgeschenken vor einem geweihten Fürsten erscheinen, wird Gold von Saba namentlich aufgeführt und V. 10. die Fürsten von Tarschisch und zerstreuten Inseln. Dafs aber diese letztere Bezeichnung jeden Gedanken an Spanien ausschliesst, bezeugt eine Stelle, die man zu den vielen anderen von mir beigebrachten Beweisen für Cilicien u. s. w. hinzufügen wolle, nämlich Jes. 60, 9. wornach die Schiffe von Tarschisch und Inseln, die also auf dieser Fahrt berührt wurden, gefangene Hebräer nach Palästina

zurückliefern sollten, die man wohl in Ionien und dem oberen Asien, aber nicht in Spanien erwarten darf, indem das erstere eine bereits mitgetheilte Stelle, die den Phönicern den Vorwurf macht, daß sie Juda's Bewohner nach Ionien verkauft hätten, als geschehen darlegt, und das andere die zu verschiedenen Zeiten durch die Assyrer und Chaldäer erfolgten Wegführungen der Hebräer aus ihrem Vaterlande unwidersprechlich beurkunden.

S. 258. (123) Vergl. z. B. Ps. 66, 10. Hiob 23, 10. Prov. 10, 20. 17, 3. 25, 4. Jes. 48, 10. 40, 19. 41, 7. 44, 12. ff. Jerem. 6, 29. 9, 6. 15, 19. Ezech. 22, 17. ff. Zach. 13, 9. 14, 4. Malach. 3, 3.

S. 263. (124) Hauptschriftsteller über die Perlen, das Vaterland derselben, und die verschiedenen Arten, wie sie gefischt werden, u. s. w., sind Bochart in s. *Hieroicoicon* T. III. p. 600. sqq. der Ausg. von Rosenmüller; Teifaschi in s. Schrift *de Gemmis et Lapidibus pretiosis* ed. Seb. Fulc. Ravii, Traj. ad Rhen. 1784. p. 67. sqq; Bruce in. s. Reisen zur Entdeckung der Quellen

des Nils B. 1. S. 418; B. 5. S. 221. ff. der Volkmannschen Uebers. Pareau a. a. O. S. 327. ff. vergl. Heeren's Ideen u. s. w. B. 1. S. 133. 858.

S. 264. (125) Das Wort **דָּגֵן** an dieser Stelle wechselt mit **הִדְּיָה** und **הִתְּיָה** d. h. mit Zeitwörtern ab, die den reinsten Glanz, den z. B. Weltkörper an einem wolkenleeren Himmel, krystallartige Körper und die fleckenlose Unschuld ausstrahlen, bezeichnen (vergl. z. B. Hiob 15, 14. Ps. 73, 13. welche Stelle vorzüglich beweisend ist, *Développement des principes de la langue Arabe moderne* etc. par Herbin (Paris 1803.) wo das entsprechende Arabische Wort von einer reinen Himmelsluft gebraucht wird, und Khaab Ben Zoheir V. 4. mit Lette's Anmerk.) und in dieser Hinsicht allein bestimmt sich von selbst die Bedeutung, welche wir diesem den Perlen beigesellten Wort zuschreiben müssen. Richtig bemerkt Bochart l. c. p. 611. sqq. durch passende Beispiele, daß diesem Hebr. Worte, eben so wie dem Lat. *rubere* und *rutilare* der Begriff von einem jeden reinen, hellstrahlenden, durch eine blenden-

de Weisse sich offenbarenden Glanz beige-
wohnt habe, welches auch der gründliche
Pareau l. c. p. 328. 332. einräumt.

Ebend. (126) S. II. der ausführli-
chen Beschreibung des Reichs des
großen Mogols u. s. w. Nürnberg
1681. fol.

Ebend. (127) In den *Notes* zu dem To-
me I. der *Voyages de la Perse dans L'Inde*
(Paris An VI.) p. LXXXIV. suivv.

S. 265. (128) Wenn man die von Let-
te in der *Sylloge Dissertatt. Philol. Exegeticc.*
sub A. Schultens cet. defensarr. Tom. I.
p. 636. 637. zur Erklärung des Worts 𐤀𐤓𐤍
beygebrachten Stellen aus dem Arabischen,
denen man noch *Elnawabig* ed. H. A. Schul-
tens p. 44. Nr. 45. beifügen kann, genau mu-
stert, und alle die Stellen, worinn dieses Wort
in der Bibel vorkommt, überschauet, so kann
man sich nicht abläugnen, daß die Grund-
bedeutung ist: umklammern, wor-
aus die übrigen Bedeutungen, z. B. Festhal-
ten, Ziehen, Schleppen, ganz natürlich

fließen, welches aber Lette, der die umgekehrte Ordnung beliebt, nicht scheint eingesehen zu haben. Wendet man diese Bemerkungen auf unsere Stelle an, so wird durch das Wort *משך*, gleichsam Aufzug, das Mühvolle der Perlenfischerei sehr charakteristisch bezeichnet. Vergl. Pareau p. 330.

S. 270. (129) S. 875 der angeführten Ausgabe.

S. 271. (130) S. Ovid's *Art. Am. B. III. V. 124.* und die von Burmann beigebrachten Stellen, welche auch deswegen Aufmerksamkeit verdienen, weil sie größtentheils Indien und das rothe Meer den Perlen, als ihr Vaterland, anweisen. Z. B. Tibull B. II. Eleg. IV. V. 30.

„*Hic dat avaritiae causas et Coa puellis Vestis, et e rubro lucida concha mari.*“

Propert. I. VIII. 41.

„*Hanc ego non auro, non Indis flectere conchis*

Sed potui blandi carminis obsequio.“

6*



Ebend. (131) s. Dorville's Anmerk. zu Chariton's Chärea und Callirrhoe (Amstelod. 1750) p. 542. 543., wo die beiden oben angeführten Stellen mitgetheilt worden sind.

S. 273. (132) Dieses sagt auch aufser den angeführten Schriftstellern Eustathius zu Ilias XI., welche Stelle Bochart l. c. p. 617 anführt.

S. Theagenes und Chariclea. Th. I. S. 164. der Deutschen Uebers. Leipz. 1767,

Ebend. (133) s. die Allgem. Hallische Liter. Zeit. J. 1808. N. 184., wo der oben ausgehobene Auszug aus dem zu Skutari erschienenen Werke betitelt: „Ausgewählte, wohlgereihte Perlen zur Berichtigung der berüchtigsten Sprachfehler“ mitgetheilt worden ist.

Ebend. (134) Dafs das Wort פְּנִינִים Perlen bedeute, hat meines Bedünkens Bochart in das klärste Licht gesetzt. Ich füge hier noch die Bemerkung bei, dafs das

Griechische völlig übereinstimmende Wort *πιννα* auch die Muschel bezeichnet, aus der die Perlen gewonnen wurden, wie unter andern die von Bochart p. 617. angeführten Beispiele lehren, welches sich ganz bequem dahin deuten läßt, daß die Griechen, wie dieses mit musikalischen Instrumenten, Stoffen, Gewürzen u. s. w. der Fall gewesen ist, zugleich mit der Sache, die sie aus dem Orient erhielten, auch den Namen beibehalten haben. Für welche Vermuthung sich ein Nebenbeweis aus Bruce's Erzählung borgen läßt, der a. a. O. S. 223 erinnert, daß die im Arabischen Meerbusen befindliche Steckmuschel die *Pinna* sey, in der die Perlen *Peninim* gefunden worden, obgleich ich darinn von ihm abweichen muß, daß mir der anfänglich specielle Name nachher eine allgemeine Bezeichnung aller Perlen ohne Unterschied geworden zu seyn scheint.

Das andere Wort *תִּיפָא*, welches nur Esther 1, 6. vorkommt, bezeichnet eine kostbare Gattung von Perlen, wie Bochart l. c. S. 639. ff.; Teifaschi l. c. S. 77. 78. deut-

lich erwiesen haben, und sich nach den Auszügen, die Saumaise in *Homonym. Hyl. Iatr.* p. 191. 192. — freilich zu einem ganz andern Zwecke — mitgetheilt hat, in ein noch helleres Licht setzen läßt. Dürfte man nach der Analogie von צור und צר dem Stammworte צרצר dieselbe Bedeutung, wie dem Stammworte צרצר beilegen, so würde man an runde Perlen, die beliebteste unter allen Gattungen, zu denken haben. Doch, man mag diese oder eine andere Ableitung vorziehen, so scheint eine seltenere Art von diesen Muschelgewächsen, die man wahrscheinlich aus dem Persischen Meerbusen erhielt, durch dieses Wort bezeichnet worden zu seyn.

S. 275. (135) Vergl. Pareaus gründliche Bemerkungen p. 321-323., die die Abstammung des Wortes צמור ebenso schön aufklären, als sie die Bedeutung Korallen dem Kenner befriedigend enthüllen.

S. 276. (136) s. das angeführte *Florilegium variorum epigrammatum* cet. p. 951. :

„Ες τι δε νοσμησεις ἄλιανθεῖ Φαρμακῶν.“

und die von Pareau angeführte Stelle aus Plinius.

S. 278. (137) Vergl. Exod. 28, 17. ff.

Ueber die hier genannten zwölf Edelsteine ist Braun ein Hauptschriftsteller, der weit fleißiger, als bisher geschehen ist, von unseren Schriftforschern verdient benutzt zu werden. S. p. 623. sqq. des gelehrten Werks *de vestitu Sacerdott. Hebr.* Aber zugleich gebührt dem Josephus in s. *Antiquitt.* L. III. 7, 5. eine vorzügliche Stimme, weil dieser priesterliche Schmuck zu seiner Zeit in seiner vollen Pracht fort dauerte, und die starre Unbeweglichkeit der Moden in Asien, so wie die allgemein geglaubte, die höchste Ehrfurcht gebietende Vorstellung, diese ganze Einrichtung rühre von Jehovahs eigener Wahl und Vorschrift her, jede, auch die geringste Abweichung verhindern mußte. Diese Behauptung dürfen wir um so dreister wagen, da in den übrigen Theilen des Priesterschmucks, so wie ihn der bekannte Abschnitt im Exodus vorschreibt, zwischen dem Zeitalter, worinn derselbe abgefaßt wor-

den, und dem Zeitalter des Josephus nicht die kleinste Verschiedenheit obwaltet. Vergl. meine Gedanken über das Alter dieses Abschnitts weiter unten in einer besondern Anmerkung.

S. 280. (138) S. Ezech. 5, 16. X, 9. XXVIII, 13. Hohelied V, 14. Daniel X. 6.

Die Stellen aus dem Ezechiel und dem Daniel setzen die oben aufgenommene Bedeutung außer allen Zweifel, indem bekanntlich die Hebr. Schriftsteller alle himmlische Gestalten in den blendendsten Lichtglanz einhüllen. Hätten die Ausleger des Hohenliedes Velthusen, Ammon, Breyer, Anton u. s. w. dieses erwogen, so würden sie nicht bald an Amethyst, bald an Hyacinth u. s. w. gedacht haben.

S. 281. (139) Dafs das Hebr. Wort סַפִּיר unserem Lazurstein vollkommen entspreche, haben die von Pareau l. c. p. 313. 314. angeführten Schriftsteller unwiderrsprechlich erwiesen. Für diese Ansicht hat auch mehrere wichtige Bestätigungsgründe mitgetheilt

der kenntnißreiche Beckmann in s. Beiträgen zur Geschichte der Erfindungen B. 3. St. 1. S. 182. ff.; welche Untersuchungen dem sehr belesenen Holländischen Gelehrten unbekannt geblieben zu seyn scheinen. Die Stellen, wo wir den Sapphir genannt finden, sind Exod. 24, 10. Jes. 54, 11. Ezech. 1, 26. Klaggl. Jerem. 4, 7. — Hiob 28, 19. Hohel. 5, 14.

In der zuerst angeführten Stelle ist der Ausdruck **לְבִנָּה סָפִיר** von der milchweisen, reinglänzenden Farbe dieses Edelsteins zu verstehen, indem das entsprechende Arab. Wort **لبين** — um dieses Einzige hier zu bemerken — in der Bedeutung von Milch sehr oft, z. B. bei Ali Ben Abi Taleb S. 46. der Ausgabe von Kuypers vorkommt. Diesen Sinn verlangen auch die meisten übrigen Stellen.

S. 282. (140) den Namen **שֹׁהַם** Onyx treffen wir an Genes. 2, 12. Exod. 25, 7. 28, 9. 35, 27. 39, 6. Ezech. 28, 13. 1 Chron. 29, 2. Hiob 28, 16.

Diese Bedeutung des Worts שֹׁהַם hat noch ganz neuerlich Pareau auf das Bündigste S. 310. ff. erwiesen. Hiernach kann meine schwankende Erklärung in dem 1ten B. in Aufklärungen über Asien S. 257. berichtigt werden. Wahl in s. Alten und Neuen Vorder- und Mittel-Asien Th. I. S. 856. versteht unter diesem Wort den Lasurstein, indem er aus der angeführten Stelle des Hiob vermöge des Parallelismus glaubt folgern zu müssen, daß שֹׁהַם und סַפִּיר als gleichbedeutend Eine und dieselbe Gattung bezeichneten. Aber, wenn dieser sonderbare, bei diesem Kap. ohnehin nicht anwendbare Grund statt finden sollte, so würde nicht nur der Zweck des Dichters vollkommen zerstört, sondern alsdann könnten auch mit demselben Recht גִּבִּישׁ, דָּאמֹת und פְּנִינִים V. 18. als blofse Varietäten aufgeführt werden. Philo S. 51. der Erkf. Ausg. übersetzt das Hebr. Wort durch: „λίθος πρασινος“ d. h. einen lauchähnlichen Stein oder den Smaragd. Als Nachtrag zu Pareau füge ich noch bey Salmasius *de Homonym. Hyles Iatr.* p. 181. 191. der

eben so wie Josephus für die Bedeutung von Onyx stimmt.

S. 283. (141) Ich habe oben im Text das dunkle Hebr. Wort, welches nur Ezech. 27, 16. und Jes. 54, 12 vorkommt, gewagt durch den Granatstein zu übersetzen. Meine Gründe sind folgende:

a) Wechselt das Wort כִּכְרִי an der zuletzt genannten Stelle mit den אֲבִי אֶקֶרָה im zweiten Gliede als verwandt oder ähnlich ab; und wir sind deswegen befugt, das eine Wort zur Erklärung des andern zu benutzen. Nun aber bezeichnet der letzte Ausdruck, wenn wir die Abstammung zu Rathe ziehen, Steine der Gluth, des funkelnden Glanzes, indem das Stammwort קָרָה, gleich dem Arabischen قَرَح (s. die von Schultens zu Hariri Consess. III. p. 132. aus dem *Arabsiades* mitgetheilte Stelle) ursprünglich bedeutet anzünden, eig. durch das Aneinanderreiben zweyer Hölzer Funken entlocken. Wir erhalten diesernach hier einen Wink, einen Edelstein aufzusuchen, auf den dieses Prädicat vorzüglich paßt, und da-

zu scheint sich mir der Rubin besonders zu empfehlen; daher ich oben im Text unter Nr. 14. diesen Namen aufgenommen habe. Denn der ächte Rubin hat eine hohe karmesinrothe Farbe, die sich mit einer glühenden Kohle sehr gut vergleichen läßt, indem, wie weiter unten gezeigt werden wird, die verschiedenen Gattungen von Purpur, Scharlach u. s. w. durch ähnliche Benennungen bezeichnet werden. Dazu kommt, daß er, der mit dem Karfunkel zu einerlei Gattung gehört, von Innen und von Aussen einen so starken feurigen Glanz von sich wirft, daß er alle schimmernde Steine weit übertrifft. Auch hat der Verf. der Geschichte Tobi's Kap. 13, 17. wo er offenbar unsere Stelle nachgebildet hat, den Hebräischen Ausdruck **נָכִי נִקְרָה** durch *αυσραξ* d. h. Rubin verdollmetscht, bei welchem Worte sich obendrein eine ähnliche Vorstellung offenbart.

b) Deutet das Wort **כֶּדֶר** vermöge seiner Abstammung einen röthlich schimmernden, gleichsam glühenden Stein an. Aus dieser Rücksicht möchte man einen

Stein suchen, von dem sich dieses mit Recht behaupten liesse. Da nun wegen der eben dargestellten Verbindung, worinn das Wort erscheint, an einen gleichartigen Edelstein wahrscheinlich gedacht werden muß, der mit dem Rubin zu derselben Gattung gehört, so möchte der Granat dazu sehr schön geeignet scheinen. Denn seine Farbe spielt zwischen mehreren Schattirungen von glänzend dunkelrother Farbe und sein innerer Glanz ist sehr stark; daneben schlägt er mit Stahl Feuer — eine Eigenschaft, welche wegen des verwandten Hebr. Worts כִּדְדִּיךְ Hiob 41, 11. zur Empfehlung der angenommenen Bedeutung nicht wenig beiträgt.

Der Verf. der Geschichte Tobi's hat a. a. O. unser Hebr. Wort durch den Beryll ausgedrückt; aber dieser Edelstein paßt ungleich weniger zu unserer Stelle, indem er zwar inwendig starkglänzend ist, aber seine Farbe, statt glühend dunkel zu seyn, vielmehr zwischen Grün, Grau, Gelb und Weiß mit verschiedenen Abstufungen schwankt.

c) Diesen Edelstein erhielten die Phönicier durch die Edomiter, und gerade diesen Granatstein, so wie den Balascius, der ebenfalls zum Geschlechte der Karfunkel gehört, führt Teifaschi l. c. p. 100. sqq. als Steine auf, die von der Insel Ceylon aus über Arabien vorzüglich in andere Gegenden gebracht werden.

Ebend. (142) So übersetze ich das Hebr. Wort **יָסַף**, das 1 Chron. 29, 2. und Jes. 54, 11. als Edelstein allein vorkommt. Um diese Deutung zu rechtfertigen, 'find' ich nöthig zu erinnern, daß dieses Wort an anderen Stellen von dem strahllichten Spießglaserz gebraucht wird, dessen sich die Asiatischen Frauenzimmer (s. weiter unten) nach vorhergegangener Zubereitung seit undenkbaren Zeiten zur Augenschminke zu bedienen pflegen. Erwägt man nun, daß dieses Spießglaserz abwechselnd eine lichte, blei-, blaugraue Farbe hat, eben so wie der Chalcedon, daß ferner seine Oberfläche häufig gleich der des Chalcedons mit den schönsten Regenbogenfarben pranget und daß endlich nach Lenz'ens

System der Mineralkörper mit Benutzung der neuesten Entdeckungen (Bamberg 1800.) — welche Schrift der Verf. in diesem ganzen Abschnitte von den Edelsteinen benutzt hat — S. 431. zuweilen diese Krystalle mit Chalcedon überzogen vorkommen: so klärt sich mit einem Mal auf das Befriedigendste auf, wie zwei Arten von Steinen, die in den wesentlichsten Theilen mit einander übereinstimmen, unter Einem gemeinschaftlichen Namen von den Hebräern begriffen werden konnten. Das Resultat also, wohin diese Bemerkungen führen, ist kein anderes, als: das Wort פִּדְיָן wurde im Hebr. Alterthum, eben so wie das Wort שֹׁהַמַּיִם für zwei zwar verschiedene, aber in vielen Rücksichten so überaus ähnliche Gegenstände gebraucht, dafs man bei den wenig abweichenden und den Blicken ungeübter Menschen so leicht sich entziehenden Merkmalen, eine Verwechslung zu begehen und eine Einerleiheit anzunehmen, ganz natürlich Gefahr lief. Ist diese Ansicht die richtige, so verschwinden die Schwierigkeiten, welche Ausleger und Lexikographen hier gefunden haben, von selbst, so wie

Saumaise's Vorstellung p. 112. der *Homonym. Hyl. Iatr.* als ungegründet sich darstellt.

Zur Empfehlung meiner Vorstellung füg' ich noch bei, daß dieser Gesichtspunkt auf eine ganz einfache Weise die Absicht des Propheten Jesaias aufklärt, warum er in diesem Verse eben so Chalcedone mit Saphiren, d. h. Lasursteinen, als in dem folgenden Verse Granate mit Rubinen abwechseln läßt.

Ebend. (143) Mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit läßt sich darthun, daß das Hebr. Wort **בִּרְלִי**, welches wir bloß Genes. 2, 12. Numer 11, 7. antreffen, den Edelstein Beryll bezeichne.

Erstens — um den schwächsten Grund zuerst anzuführen — die schönsten Berylle kommen aus dem Taurischen Gebirge; nun aber befindet sich das Land Chavila oder Kolchis — nach der im ersten Bande m. Aufklärungen S. 253. vorgetragenen Hypothese — so genau in dem Bezirk desselben,

dafs von unserm Hebr. Schriftsteller diesem Lande der Beryll als eine Hauptzierde füglich beigelegt werden konnte.

Zweitens lehrt die Vergleichung des Bdolach an der zweiten Stelle mit Manna, welches einzelne dem Coriandersaamen ähnliche, gelblich weisse, durchsichtige rein glänzende Körner bildet, die an Reif erinnern, dafs wir einen krystallartigen Körper annehmen müssen. Daher haben auch, wie Bochart l. c. III. p. 591. sqq. nachgewiesen hat, die Alexandriner und mehrere Jüdische Ausleger Krystall übersetzt, welche Bedeutung man dadurch nicht wenig unterstützen könnte, dafs, s. Aufklärungen über Asien l. c. p. 256. von alten Schriftstellern der Krystall, wie von den Hebräern das Manna, wirklich mit Reif verglichen wird.

Drittens giebt der Beisatz עֵינַי einen deutlichen Fingerzeig, dafs man nach den Beispielen, die Ezech. 1, 16. 22. 27. Daniel 10, 6. u. s. w. geben, einen glänzenden, hellleuchtenden Körper unter Bdo-

lach zu verstehen habe. Denn das Auge, als der glänzende, funkelnde Theil des menschlichen Körpers, wird an allen diesen Stellen zu einer ähnlichen Verdeutlichung, bald mit dem starkglänzenden, krystallartigen Chrysolith, bald mit einem Eisspiegel oder Krystall, bald mit Messingerz, bald endlich mit geglättetem Metall zusammengesetzt. Eine solche Vorstellung mag auch den Alexandrinern und dem Philo p. 51 vorgeschwebt haben, als sie Genes. II. Bdolach durch Rubin (αργαζ) übersetzten.

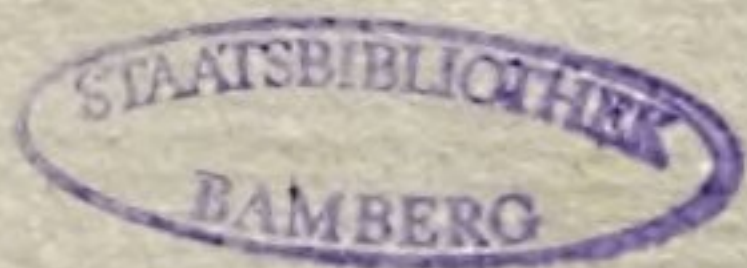
Viertens können die bisher zu Gunsten des Krystalls vorgebrachten Bemerkungen ebenfalls sehr bequem auf den Beryll angewandt werden. Dieser Edelstein nämlich kommt oft krystallisirt vor und hat einen vollkommenen Glasglanz; ja man findet ihn zuweilen in Gestalt kleiner gräulich weißer Krystalle. Für den Beryll aber läßt sich noch besonders der Umstand benutzen, daß dieser Edelstein, so wie das Manna, womit er verglichen wird, größtentheils eine gelblich weiße Farbe oder eine nahe verwandte Farbe hat und die blas-

sen unter ihnen oft an Feuer den Diamanten beikommen. Ein solcher vorzüglicher Edelstein konnte mithin den unbekannten Dichter noch stärker als der Krystall verleiten, demselben eine Stelle in dem von einem Paradiesstrom bewässerten Lande einzuräumen.

Ebend. (144) Die Untersuchungen Pareau's l. c. p. 323. sqq. haben mich überzeugt, daß das Hiob 28, 18. vorkommende Wort **גְּבִישׁ** den Krystall bedeute, welcher Meinung auch Rosenmüller zu Ezech. XIII, 11. seinen Beifall zu geben scheint.

Ebend. (145) Vergl. den 2ten B. m. Aufklärungen u. s. w. S. 15. ff.; Forskal's *Flora Aeg. Arab.* p. LXXXIV.; Teifaschi l. c. p. 92; Pareau l. c. p. 333. sqq.; Forskal p. LXXXII.; Teifaschi p. 94. sqq.; Savary l. c. Tome III. p. 89.; Hartmann's Aegypten S. 159. und Dapper's „Ausführliche Beschreibung des Reichs des Großen Mogols“ nach der angef. Ausgabe S. II. 237. *)

*) Ueber den Topas s. noch den Anhang zu Forster's Schrift *de bysso*.



S. 284. (146) Aufser den angef. Stellen vergl. noch Teifaschi p. 17. 100. sqq.; Pareau p. 314.; Büsching's Erdbeschreibung Th. XI. Abtheil. 4. fortges. von Wahl (Hamb. 1807.) S. 741. ff. welches gelehrte Werk man auch bei den übrigen Nummern vergleichen wolle.

Ebend. (147) Neben den verzeichneten Quellen, die auch hier Anwendbarkeit finden, vergl. Saumaise in den *Exercitatt. Plinn.* T. I. 558. sqq. 562. T. II. 1106. sqq. T. I. p. 565. sqq.

S. 286. (148) Aufser den in der 115ten Anmerk. genannten Schriften s. Pococke's *Description of the East.* Vol. II. 229. London 1745. fol. Aufklärungen über Asien B. I. S. 257.

S. 293. (149) Um über diesen ganzen Abschnitt das nöthige Licht zu verbreiten und mir künftige Anmerkungen zu ersparen, bemerk' ich hier, dafs der Hebräer reine, unvermischte Gewürze, so wie sie die Natur darreichte, sie mochten nun durch

einzelne Pflanzentheile entweder gerieben, oder von selbst, oder durch herausquillende Flüssigkeiten ihre Däfte aushauchen, durch das Wort **בשם** nach allen vorkommenden Punctationen bezeichnete. Ich könnte mich zur Bekräftigung dieser Behauptung auf alle die Stellen des A. T., in denen dieser Ausdruck sich findet, dreist berufen; um indessen meinen Lesern diese Mühe abzunehmen, will ich einige beweisende Stellen hier ausheben. Die Arabischen und Indischen Gewürze, die dem König Salomo die Königin von Saba, benachbarte Emire und Fürsten als Geschenk und Tribut darbrachten, werden **בשמים** genannt, eben so, wie die Wohlgerüche aller Art, welche nach Ezech 27. die Phönicier durch Arabische Kaufleute erhielten, gleichwie auch die Schätze dieser Gattung, die Hiskias aufgehäuft hatte, mit demselben Namen belegt werden, wo diese **בשמים** zugleich von wohlriechenden Oelen **שמן הטוב** ausdrücklich unterschieden werden. Vorzüglich erhellt aber diese Bedeutung aus dem Hohenliede, z. B. K. IV, 16. wo der Nordwind und der Südwind aufgefordert werden, den Garten zu

durchwehen, damit Wohlgerüche seinen Pflanzen entquillen יִזְלוּ בְּשָׁמִי; ferner K. V. 1. wo die wohlriechende Pflanze, die der Bräutigam abpflückte, בֶּשֶׂם bezeichnet wird, und endlich K. VIII, 14., wo die mit wohlriechenden Kräutern besäeten Berge הָרֵי בְּשָׁמִים heißen. Diejenigen Specereien hingegen, die bloß als einzelnes Räuchwerk oder versetzt und mit gewissen duftenden Ingredienzen besonders vermischt, durch Anzünden herrliche Gerüche aushauchten, lernen wir unter dem Namen סָמִים kennen, z. B. Exod. 30, 7, קְטֹרֶת סָמִים und ebend. V. 34., wo die Vorschrift, aus den namhaft gemachten סָמִים Specereien das heilige Räuchwerk zu bereiten, ertheilt wird.

Jedes Räuchwerk, welches durch Anzünden wohlriechender Pflanzen, Rinden, Wurzeln, oder duftender künstlicher Mischungen erlangt wurde, wird nie anders als unter dem Ausdruck קְטֹרֶת, קְטֹרֶת aufgeführt, so wie das Anzünden und Räuchern selbst an allen den unzähligen Stellen, wo dieser Handlung, sie mochte nun Jehoven

oder einem Götzen gelten, oder einen andern ehrenden und ergetzenden Zweck haben, durch das Zeitwort קטר dargelegt wird. Eine Hauptbeweisstelle findet sich Numer. 16, 6. ff. wo, nachdem der Befehl ertheilt worden, Rauchpfannen herbeizuholen und glühende Kohlen darauf zu legen, fortgefahren wird, „und dann laßt wohlriechende Dampfwolken vor Jehoven aufsteigen.“ etc. וְשִׁמוּ עֲלֵיהֶן קֶטֶרֶת

Ebend. (150). s. Aufklärungen über Asien B. 2. S. 89. ff. vergl. mit S. 19. ff.

Zugleich bitt' ich, über diesen ganzen Abschnitt zu vergleichen Sprengel's *Flora biblica* in dessen *Historia Rei Herbariae* T. I.; Forskals *Flora cet.* und Wahl l. c. S. 758. ff. wo er sich über die Indische Flora verbreitet.

S. 300. (151) Das Hebr. Wort, welches Exod. 30, 23. Jes. 43, 24. Jerem. 6, 20. Ezech. 27, 19. Hohelied 4, 14. vorkommt, wird entweder als Rohr קָנֶה ohne alle weitere Bezeichnung oder mit dem besondern Zusatze das wohlriechende בְּשֵׁם oder

טוב aufgeführt. Hieraus geht allein schon deutlich hervor, daß das Hebr. Wort in seiner Grundbedeutung lieblich duftend angezeigt habe, wie ich in einem besondern Aufsätze, der unter dem Titel: „Beiträge zu den Hebräischen Wörterbüchern“ in den dem Septemb. und Octob. Heft 1808 der N. Theolog. Annalen beigefügten Nachrichten abgedruckt worden, zu zeigen bemüht gewesen bin. Scheinen die dort vorgebrachten Beispiele nicht beweisend, so kann ich mit folgenden hier aufwarten, die keinen Zweifel werden aufkommen lassen. Dahin gehören aus dem A. T. 2 Kön. 20, 13. wo **שמן הטוב** unter den Gewürzen der feinsten Gattung eine Stelle erhalten hat. Ps. 133, 2. Pred. Sal. 7, 1. Hohelied 1, 1. 2. und aus Arabischen Schriftstellern die überzeugenden Stellen, welche sich in Sacy's Arab. Chrestomathie Th. III. 457. und in Saumaise's Schrift *de Homon, Hyl. Iatr.* p. 130. und p. 142. befinden.

Hr. Prof. Jahn irrt in s. Bibl. Archaeologie Th. 3. S. 421., wenn er mit Velthusen zu der angeführten Stelle des Hohenlie-

des den Kalmus, der hier in Betrachtung kommt, zugleich in Arabien und Syrien wachsen läßt. Celsius in s. *Hierobotanic.* p. 326 - 330. Tom II. hätte, aufmerksam gelesen, eines Besseren belehren können, so wie Saumaise in den *Exercitt. Plinian.* T. II. p. 1050. sqq. 1301. sqq. und ebend. in den *Homonym. H. I.* p. 125. Cap. LXXXVII.

S. 301. (152) Vergl. aufser Celsii *Hierobot.* T. I. p. 520. sqq. Bruce's Reisen u. s. w, Th. 5. S. 39. ff.

S. 303. (153) Das Hebr. Wort, das der Exodus Kap. 30. 23. bei dieser Gelegenheit gebraucht, ist **קָרָר** und bezeichnet vermöge seiner Abstammung von **קָרָר** Arab. **قَرَر** verglichen *Elnawabig* ed. H. A. Schultens N. 200. und *Monumenta Vetustiora Arabiae* p. 27. einen freiwilligen Erguß, z. B. des Regens aus den Wolken. Nimmt man aber die Beziehung auf das Arab. Wort **قَرِيرَة**, welches in Saumaise's zuletzt angeführter Schrift p. 125. von Wohlgeruch vorkommt, so erhalten

wir eine vorzüglich duftende Myrrhe, also ebenfalls einen sehr guten Sinn.

S. 304. (154) Aufser Celsius l. c. T. II. p. 350. sqq. s. Heeren's lehrreiche Betrachtungen Th. I. 864-868. Eine kleine Unrichtigkeit, die eigentlich Michaelis in s. Deutschen Uebers. von Jerem. 6, 20. begangen hat, erlaub' ich mir hier zu berichtigen, indem an dieser Stelle nicht, wie S. 865. angiebt, von Zimmt, dem Hebr. קנמן, sondern von קנה dem Kalmus (s. oben!) die Rede ist. Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß ich manche irrige Vorstellung, die ich in m. Aufklärungen l. c. gewagt habe, stillschweigend zurücknehme. —

Ebend. (155) Die Hebr. Sprache besitzt für diese gröbere Sorte zwei charakteristische Namen קנה und קציעות, die beide auf eine gleich anschauliche Art die besondere Gestalt, in der sie erschien, und die eigenthümlichen Merkmale derselben bezeichnen. Richten wir nämlich unser Augenmerk zuerst auf das Wort קציעות, welches allein Psalm 45, 9. vorkommt, so drückt

das Stammwort קצץ, wie das völlig entsprechende Arab. Wort قَطَعَ (s. Haririi Consess. III. p. 168. Khaab Ben Zoheir V. 43. 58. Erpenii Grammat. Arab. ed. A. Schultens p. 502. und Ali Ben Abi Taleb ed. Kuypers p. 66.) aus: Abschneiden, Spalten, Abschaben. Diesemnach wäre קציעה eig. eine abgeschälte, gespaltene Rinde, welches eine sehr passende Bezeichnung für die Kasia ist; und so klärt sich auch ungezwungen auf, warum das Wort an der angeführten Stelle in der mehrfachen Zahl gesetzt worden, weil zu den köstlichen Wohlgerüchen, wovon ein jedes der bräutlichen Kleider erduftete, eine einzelne Zimmtröhre nicht hinreichend war. Dafs aber die angenommene Ableitung als vollkommen gegründet sich bewähre und die beigelegte Bedeutung die richtige sey, kann ich noch zum Ueberflufs aus dem Worte beweisen, welches der Arabische Uebersetzer l. c. gebraucht hat. Dieses Wort erklärt Avisenna nach dem Auszuge, den uns Celsius l. c. p. 365. mitgetheilt hat, mit deutlichen Worten von der Rinde eines dem

ächten Zimmt ähnlichen Baums; so wie dasselbe auch eig. etwas Abgeschältes andeutet, welche Vorstellung auch Saumaise's Bemerkungen in den *Homonym. H. I.* p. 141. 142. herrlich bestätigen, womit auch Vesling's Erklärung zum Prosper Alpinus Th. II. S. 161. sich verbinden läßt, daß die Aegyptische Kasia von den Arabern Sagiar el selichet, d. h. ebenso, wie der Arabische Uebersetzer unser Wort verdollmetscht hat, genannt würde.

Das andere Wort קָרָה stellt, man mag nun das Syrische Wort ^qق and das Arab.

^qق verglichen mit ^qقضي als einem verwandten Wort zu Hülfe nehmen, etwas Abgelöstes, Abgeschnittenes dar und scheint als ein besonderer Provinzialismus neben dem anderen Ausdruck der Hebr. Sprache zur sinnlichen Umschreibung einer ausländischen Gewürzart herrschend gewesen zu seyn.

Auch die Bemerkung des Dioskori-

des I. 12.: „ὑπο των επιχωριων αχυ καλειται
 δαφνιτις και προσαγορευεται ὑπο των εν αλεξαν-
 δρεια εμπορων ὡς και ἡ κितτω και δαναρ καλου-
 μενη“ darf hier gar nicht übersehen werden,
 indem das Wort αχυ d. h. das Hebr. קנה
 etwas Rohrartiges, δαφνιτις den *Laurus*
Cassia L., das κितτω und δαναρ das Hebr.
 קנה und קר, so wie κασσια das Wort
 קציעה unwillkührlich ins Gedächtniß zu-
 rückruft und diese ganze Anmerkung in das
 klarste Licht setzt; obgleich ich nicht ein-
 räumen kann, daß die Kasia, deren in der
 Bibel gedacht wird, ein Arabisches Ge-
 wächs sey.

S. 305. (156) Den Unterschied des ed-
 len Zimmt von dem wilden oder Mut-
 terzimmt haben bündig erwiesen Saumai-
 se in den *Exerciti. Plinn.* T. II. 1303. sqq.
 und Joann. Bodaeus A. Stapel in seiner
 gelehrten Erläuterung zu Theophrasti
Histor. Plant. L. IX. C. 5. p. 984. sqq. 992. sqq.
 wenn auch gleich einige Irrungen und Ver-
 wechslungen mit untergelaufen sind.

S. 307. (157) Dafs das Zeitwort **נָטַף** tröpfeln, herausquillen, und das davon abstammende Hauptwort **נֶטֶף** etwas Ausfliessendes, Tröpfelndes, einen Tropfen bedeutet, hat seine Richtigkeit. Aber dieses allein befugt uns keinesweges, dieses Wort Exod. 30, 34. nach der Analogie des Griechischen **σταντη**, welches vorzugsweise das aus der Myrrhenstaude quillende Gummi oder auch Myrrhenöl bedeutet, durch ungeritzt fließende Myrrhe zu übersetzen, wie Celsius und seinem Ansehen folgend die neuesten Lexikographen, Hebräischen Philologen und Ausleger, welche ich verglichen, gethan haben. Denn dieser Grund beweist eben so wenig, als die Griechische Uebersetzung des Philo l. c. p. 507. durch **σταντη**, weil dieses Wort auch, wie man aus Schneider's vortreflichem Wörterbuche Aufl. 2. S. 422. ansehen kann, von Harzen, Gummi und Balsamen gebraucht wird. Doch abgesehen hiervon — ist es nicht äusserst unwahrscheinlich, dafs der Schriftsteller, der in dem angeführten Kap. V. 23. bei der Beschreibung des Salböls die genannte Art von Myrrhe durch

מר-ררר bezeichnet hatte, V. 34. bei der Beschreibung des heiligen Räuchwerks, dasselbe Ingredienz durch נטף ausgedrückt haben soll? Aus dieser Rücksicht halt' ich die gewöhnliche Deutung für verwerflich und bekenne mich zu der oben im Text angenommenen Erklärung aus folgenden Gründen, die, wie ich hoffe, zugleich auf eine befriedigende Art die Ursache aufhellen werden, warum gerade dieses und kein anderes Wort von dem Hebr. Schriftsteller gewählt worden.

(a) Dioskorides I, 79. bemerkt von der feinsten Gattung des Storax, die seltener zu finden war: „εὐρισκεται δὲ καὶ δακρυὸν κομμι εἰνός, διαυγές, σμυρνίζον. Wie schön paßt diese gummiartige durchsichtige Thräne, die an den Zweigen gerinnt, zu dem Hebr. Ausdruck, der auch Perlen in den Ohren, gleichsam Ohrtropfen, bezeichnet.

Zieht man die andere ebenfalls vortreffliche Gattung vor, die die gelbe genannt wird, so rechtfertiget folgende Beschreibung des D. ebenfalls die Hebr. Form: „λίπαρος ῥητινώδης σφομβούς έχων ὑπολευκούς ἐπιδιαμένον

τη ευωδια ὡς ὅτι πλειστον τοιουτος δε εστιν ὁ
καταβαλιτης και πισσιδιακος και κιλιακος.

(b) Hat Saumaise sowohl in den *Exercitt. Plinn.* T. I. p. 540. sqq.; als auch in den *Homon. H. Iatr.* p. 149. sqq. durch lehrreiche Untersuchungen, die von unseren Bibelauslegern besser hätten beachtet werden sollen, klar bewiesen, dafs der Ausdruck *στακτος στυραξ* bei den Griech. Schriftstellern oft sich finde und *το λιπαρον του στυρακος* eben eo richtig, als *στακτη σμυρνη* — *το λιπαρον της σμυρνης* bezeichne. *)

(c) Wurde gerade der Storax im Alterthum sowohl, als in der Gegenwart zu Räuchwerken so allgemein gebraucht, dafs man sich wundern möchte, von diesem herrlichen Ingredienz bei der Zubereitung des heil. Räuchwerks keine Erwähnung zu finden.

*) Ja, was hier vorzüglich in Betrachtung kommt, eben von der oben namhaft gemachten vorzüglichen Gattung des Storax finden wir die dem Hebräischen Wort genau entsprechende Bezeichnung *σταγων στυρακος* gebraucht.

S. 309. (158) Ueber die angenommene Bedeutung des Worts שֶׁחֵלֶת kann kein Zweifel mehr Statt finden, wenn man die Auszüge, die Bochart in s. *Hieroicoicon* T. III. p. 793. ff. gegeben hat, verglichen mit Rosenmüller's Nachtrage und Saumaise's Bemerkungen in den *Homonym. H. I.* p. 153. 154. der gehörigen Aufmerksamkeit unterworfen hat. Auch bei Philo l. c. findet sich der Ausdruck οὐζ.

S. 311. (159) Jahn hat in s. biblischen Archaeologie Th. I. S. 371. gut erwiesen, daß im Alterthum die Balsamstaude in Palästina einheimisch gewesen. Daß man unter זַי nicht das Zachäi-Oel zu verstehen habe, wie Oedmann in s. vermischten Sammlungen aus der Naturkunde u. s. w. Heft III, 110. will, läßt sich aus dem Umstande schon erhärten, daß unter den wichtigen Erzeugnissen, die Phönicien aus Palästina zog, זַיִן Oel, ausdrücklich von זַי unterschieden wird. Zweitens erscheint an den vielen Stellen der Bibel, wo von wohlthätigen Oelen, deren man sich in Krankheiten bediente, die Rede ist, immer das Wort

שמן als ein allgemeiner, jede einzelne Gattung unter sich begreifender Ausdruck. Drittens ist alsdann nicht klar, warum Jakob unter den auserlesensten Naturgeschenken Palästina's gerade **צר** gewählt und nicht vielmehr **שמן** geschickt habe, da hieran Aegypten einen Mangel hatte, heilbringende Säfte, wie das Zachäi-Oel gewesen seyn soll, aber viele besaß. Es muß diesemnach **צר** etwas Vorzügliches gewesen seyn, weil sonst die Phönicier nicht lüstern darnach gewesen seyn würden.

Wäre **בכר** die Balsamstaude, wie Sprengel l. c. p. 12. zu glauben geneigt ist, so würde diese wichtige Gabe des Palästinischen Bodens weder unter den Handelsartikeln, die Phönicien aus diesem Lande zog, noch unter den immer das Auserlesenste umfassenden Geschenken Jakob's fehlen; aber daß, wie ebend. bemerkt wird, **בשם** der Balsam selbst sey, folgt so wenig aus der beigefügten Stelle Exod. 30, 23., daß vielmehr gerade das Gegentheil daraus herzuleiten seyn möchte. Denn das erste Wort **בשמים**, das hier gebraucht worden, bezeichnet im All-

gemeinen die Wohlgerüche, die zu dem heiligen Salböl genommen werden sollten, und die beiden übrigen Male ist das Wort **בְּשֵׁם** als verstärkender Beisatz zu Zimmt und Kalmus gesetzt worden.

Dafs das Hebr. Wort **צִיט** den Mastixbaum, welche Bedeutung Sprengel nach Celsius angenommen hat, anzeigen könne, läßt sich nicht läugnen, indem dieses Wort von jeder aus einem Baume fließenden Thräne, so wie das verwandte Arab. **سوس** nach Saumaise's *Homonym. H. I. p. 15.* von der triefenden Myrrhe gebraucht wird. Es kann diesemnach weiter nicht auffallend scheinen, dafs nach eben diesem Schriftsteller das entsprechende Arab. Wort von der *Pistacia Lentiscus* erklärt wird. Vergl. Michaelis in s. *Supplementt.* zu diesem Worte.

Ebend. (160) Sie findet man noch vollständiger, als von Jahn gesammelt von Ezech. Spanheim in s. lehrreichen, noch nicht nach Verdienst benutzten *Dissertatt. de*

praestantia et usu numism. antiq. T. I. (Londini 1706. fol.) p. 351. 352., welchen Stellen bei der obigen Darstellung der Verf. gefolgt ist.

S. 313. (161) Die Beweise für diese Behauptung finden sich in *Prosop. Alpini Hist. nat. Aegypti* T. II. p. 32. sqq. und in den angehängten *Jo. Veslingii Opobalsami Vindic.* p. 276. sqq. Warnekros's schätzbare Untersuchungen in s. *Commentat. de Palaestinae fertilitate* abgedr. in *Eichhorn's Repertor. für bibl. und morgenl. Litteratur*, Th. XV. S. 227-243. wolle man den über diesen Gegenstand mitgetheilten Schriften noch beifügen.

S. 316. (162) Dafs diese Bedeutung dem Hebr. Worte **נָחַל**, das wir Numer. 24, 6. Prov. 7, 17. Psalm 45, 9. und Hohelied 4, 14. antreffen, zukomme, davon werden den prüfenden Leser *Saumaïse's* Untersuchungen sowohl in den *Exercitt. Plinn.* T. II. p. 1054. sqq., als in den *Homonym. H. I.* p. 7., so wie *Celsius* in s. *Hierob.* und *J. D. Mi-*

chaelis in den *Supplem.* unter diesem Worte vollkommen überzeugen.

S. 319. (163) Lehrreiche Bemerkungen hierüber findet man zusammengetragen in Krünitz's ökonomisch-technologischen Encyklopädie Th. 78. S. 700 ff.

Ebend. (164) Aufser Celsius l. c. Th. II. I. ff. wird man mit Nutzen vergleichen können Jones's treffliche Abhandlung über die Narde der Alten mit den schätzbaren Anmerkungen des gelehrten Orientalisten Langles in den *Recherches Asiatiques trad. de L'Anglois* par A. Labaume T. II. Paris 1805. p. 445. suivv. und Saumaise's Untersuchungen in den *Exercitt. Plinn.* II, 1059. sqq. und in den *Homonym.* H. I. p. 129. sqq.

S. 321. (165) Ein Hauptschriftsteller über diese Pflanze, die im Hebräischen כפר heißt, ist Oedmann Heft I. der angeführten Sammlung S. 91. ff. und Heft VI. S. 102. ff.

S. 322. (166) Ueber den Safran oder das

Hebr. כֶּרֶם, welches bloß Hohel. IV, 14. vorkommt, und dem das Griechische Wort *αρονος* vollkommen entspricht, hat uns der kenntnißreiche Beckmann eine gehaltvolle Abhandlung mitgetheilt in s. Beyträgen zur Geschichte der Erfindungen B. 2. St. 1. S. 79. ff. Vergl. Ezech. Spanheims *observationes in Hymnum in Apoll.* 99. 100. Tom. II. Ultraj. 1697.

S. 324. (167) Ueber die Kostwurzel und Kardamom s. Saumaise's *Homonym.* H. I. p. 128. sqq. 131. sqq. und *Exercitt. Plinn.* p. 360. 593.

S. 326. (168) Aufser Forskal's angeführter Schrift vergl. Pococke's *Descript. of the East*, nach der angef. Ausgabe T. I. p. 281. sqq., wo ein schätzbares Verzeichniß Aegyptischer und Arabischer Pflanzen mitgetheilt worden ist; und Shaw's *Travels*, London 1738. fol. S. 37. des Anhangs, wo sich „*A Catalogue of some of the rarer plants of Barbary, Egypt and Arabia*“ befindet. S. noch Dapper's „Umständliche und eigentliche Beschreibung der Landschaf-

ten Mesopotamiens u. s. w.“ Nürnberg 1681. fol. S. 338. ff., wo von den Arabischen Gewächsen umständlich gehandelt wird, und Oedmann l. c. Heft VI, S. 147. ff.

S. 328. (169) Vergl. Krünitz l. c. Th. 58. S. 615. flg.

S. 332. (170) Aufser den bereits angeführten Werken vergl. Hasselquist's Reise nach Palästina S. 549. ff.

S. 333. (171) Vergl. Oedmann l. c. Heft III, 173. ff. IV. S. 148. ff., wo die Berichte der wichtigsten Reisebeschreiber über den Libanon gut zusammengestellt sind.

S. 339. (172) s. B. 15. K. XI. ff. oder S. 688 ff. der Kasaubon'schen Ausgabe mit den Anmerkungen des Herausgebers. Hiermit vergl. Jul. Polluc. *Onomasticum* L. VI. CXIX. T. I. p. 629. ed. Hemsterh. mit den untenstehenden Erläuterungen.

Ebend. (173) Vergl. denselben Schrift-

steller Athenäus a. a. O. vorzüglich 688. 692, 691. und S. 48. 101. 512. 526.

S. 340. (174) s. Saumaise's gelehrte Untersuchung in den *Homonym. Hyl. Iatr.* p. 114. sqq.

S. 341. (175) s. Theophrasti *Hist. plant.* L. VI. C. 7. mit den beigefügten Anmerkungen p. 687. sqq. der angeführten Ausgabe.

S. 348. (176) Ich deute das Hebr. Wort נְכָחֹה od. vielmehr נֶכֶח, welches 2 Kön. 20, 13. vergl. Jes. 39, 3. vorkommt, durch Räuchpulver oder pulverisirte Gewürze, welchen Sinn die Abstammung dieses Worts und der Zusammenhang gleich stark begünstigt. An eine besondere Gattung von Specerey dürfen wir nicht denken, weil eine auserlesene Sammlung von ihnen einzeln namhaft gemacht wird (בְּשִׁמִּים) und da zugleich der wohlriechenden Essenzen ausdrücklich gedacht wird, so haben wir eine gewisse ausgezeichnete Kostbarkeit zu erwarten, worauf der König einen so hohen Werth legte, dafs er sie den Gesandten nebst

seinen aufgehäuften Schätzen von Gold und Silber u. s. w. zu zeigen bemüht war. Sind wir indessen durch das übereinstimmende Zeugniß der alten Uebersetzer, des Hieronymus und späterer Jüdischen Ausleger, wie ein bloßer Blick in Bochart's *Hieroz.* III, 399. sqq. zeigt, genöthigt, wohlriechende Substanzen an unserer Stelle statt finden zu lassen, die in einem eigenen Behälter כִּיִּי aufbewahrt wurden, so frage ich, ob wir nicht unwillkürlich auf diejenige Gattung von feinwürzigem Pulver hingeleitet werden, womit die Asiaten so gern ihre Zähne reiben, und dem Athem ihres Mundes einen erfrischenden Duft zu ertheilen streben. Wie sehr aber bei allen Völkern Asiens ein reiner duftender Athem von jeher geschätzt wird, habe ich durch eine lange Reihe von Beispielen im 2ten B. m. Aufklärungen über Asien S. 537. ff. zu beweisen gesucht.

S. 349. (177) Eine jede aus wohlriechenden Substanzen zu irgend einem beliebigen Zwecke veranstaltete Mischung bezeichnet der Hebräer durch das Wort

חקר, wofür man aus den Arab. Scholiasten über das entsprechende Wort ^{هجر} s. *Hari-rii Conss.* VI. p. 209. mehrere willkommene Belege, obgleich nicht auf dem von A. Schultens versuchten Wege, finden kann, welches hier jedoch nicht weiter erörtert werden darf.

S. 350. (178) s. *Amralkais Moallak* V. 62. mit den Anmerkungen des Scholiasten und des Herausgebers *Lette*.

S. 355. (179) Nämlich *Luc.* 7, 46. bestätigen die Worte: „Ελαιω την κεφαλην μου ουκ ηλειψας. αὕτη δε μυρω ηλειψε μου τους ποδας“ die obige Behauptung vollkommen. Hier scheint das Wort ελαιον entweder Olivenöl od. ein jedes wohlriechendes Öl, das durch einen natürlichen Ausfluß oder durch Einritzungen und Auspressen gewonnen wurde, zu bezeichnen; das Wort μυρον aber von einer aus wohlriechenden Ölen oder gewürzreichen Bestandtheilen zusammengesetzten Mischung verstanden werden zu müssen. Dieses Wort ist, wie *Athe-*

näus B. 15. K. 11. S. 688. l. c. sehr wahr bemerkt, in spätern Zeiten nach dem Worte Myrrhe $\mu\upsilon\sigma\sigma\alpha$ (Hebr. מִרְרָה) gebildet worden, weil man den Myrrhensaft oder das Myrrhenöl als eine vorzüglich geschätzte und gewöhnliche Salbe, womit man sich beträufelte, aus Asien kennen lernte, und nicht nur, wie wir dieses bei so vielen andern Griechischen Bezeichnungen zu beobachten Gelegenheit gehabt haben, mit der Sache selbst den Namen beibehielt, sondern auch den ausländischen Ausdruck nach der ersten genannten Entdeckung, die man gemacht hatte, mit der nöthigen Umbildung in eine Griechische Endung, zu einer allgemeinen Benennung jeder Art von Salben erhob. Vergl. Casauboni *animadv.* p. 974. der sein billigendes Urtheil deutlicher entwickelt. Der gelehrte Ezech. Spanheim, der in *s. observatt. in Hymnum in Apoll.* p. 69 auf unsere Stelle im Athenäus Rücksicht nimmt, erinnert auch, daß wohlriechende Oele, σοευτα ελαια , vom Kallimachus für Salben vorzüglich aus Myrrhen gebraucht worden. Und für die Behauptung des Athenäus, daß Homer den Gebrauch

der Salben nicht gekannt, sondern sie durch Oele mit einem besondern Beisatz umschrieben habe, lassen sich in Ilias 14, 177. 18, 599. 23, 186., zu welcher Stelle Eustathius zu vergleichen ist, Belege finden. Noch bestimmter tritt der Griechische Sprachgebrauch beim Kallimachus V. 16 des *Hymn. in Lavacrum Pallad.* hervor, wo die V. 13. genannten $\muυρα$ durch $χρηματα μικτα$ umschrieben werden, welches Ez. Spanheim p. 540. trefflich erläutert. *)

S. 356. (180) s. „Ausführliche Beschreibung des Reichs des Großen Mogols u. s. w.“
S. 48. (Nürnberg 1681. fol.)

S. 357. (181) Vergl. Theophrasti *Hist. plant.* Lib. IX. Cap. VII. mit den Anmerk. des Herausg.; Plinii *Hist. Nat.* L. XIII. Cap. 1. 2. mit Harduin's Erläuter.; Salmasii *Exercitt. Plinn.* T. I. p. 464. sqq. Tom. II.

*) Vergl. *Pitture d'Hercolano* Tom. V. p. 230. wo in einer lehrreichen Anmerkung diese Materie schön erläutert und auf Martial. XIII. 98. zweckmäßig verwiesen wird.

1148. 1149. 1329. ejusd. *Homonym. H. I.* p. 57-61. 168. 171. Hierzu füge man *Jul. Pollux Onomastic. L. VI. C. XIX. T. I.* p. 629. sqq. und *Philol. c. 675. III 6.*

S. 358. (182) *Paulus's Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient Th. I.* S. 217. vergl. mit *B. 2. S. 260.*

S. 362. (183) Ueber diesen Abschn. vergl. *Heeren's Ideen u. s. w. Th. I. S. 146. 207. 374.*

Ebend. (184) Vergl. *Oedmann l. c. Heft III, 106. ff. Tavernier Voyages etc. (Paris 1703. 8.) Tom. I. p. 105. suivv.*

S. 364. (185) s. *Bocharti Phaleg. et Canaan lib. I. cap. VI. p. 26. sqq.*

S. 365. (186) s. *Voss's Erläuter. z. Virgils Landbau III. S. 598. vergl. Tertull. de pallio ed. Salmasii p. 214-216. und die von Wagner zu Alciphron I, 6. p. 41. 42. beigebrachten Stellen.*

S. 367. (187) s. den Griechischen Roman Leukippe S. 62. der Deutschen Uebers. von Ast.

S. 370. (188) Die erste Art erscheint unter dem Griechischen Namen πορφυρα und dem Lateinischen *purpura* (s. Plinii *Hist. Nat.* L. 9. C. 35. 36. und die daselbst von Harduin und Bochart in s. *Hieroz.* Tom. III. p. 675. sqq. beigebrachten Stellen) die andere unter dem Namen κηρυξ, κογχυλιον, *buccinum*, *murex* — s. die angef. Ausgabe von Plinii *H. N.* Tom. I. p. 524. 542. und Bochart l. c. Dafs *murex* und *buccinum* völlig gleichbedeutende Namen sind, erhellt theils aus der angezogenen Stelle des Plinius, wo die *murices* den *purpuris* entgegengesetzt werden, theils aus der Anmerkung Harduin's, nach welcher die κηρυκες oder *buccina* den *muricibus* vollkommen entsprechen.

Ebend. (189) p. 667. der angef. Ausg. An dieser Stelle übersetzt er das Hebr. Wort מִנְיָן, welches, wie gleich bewiesen werden soll, die zuerst genannte Gattung von Purpurschnecken bezeichnet, durch πορφυρα

und fügt die Worte „ἐξ ὕδατος δε πορφυρα“ hinzu. S. auch Bochart l. c. p. 681.

S. 371. (190) s. *Voyages de la Perse dans L'Inde et du Bengal en Perse* trad. par L. Langlès Tome I. (Paris An VI.) p. 32. 33.

S. 373. (191) s. Braun *de vestitu S. H.* p. 277. sqq. und Bochart l. c. p. 678. sqq. Wer die hier niedergelegten gründlichen Untersuchungen aufmerksam studirt, dem wird die oben im Text aufgestellte Bedeutung über jeden Zweifel erhaben scheinen. Vorzüglich entscheidend möchte der Umstand dünken, daß Philo und Josephus, welche diese Farbe an dem heiligen Schmuck so unzählige Mal zu beobachten Gelegenheit hatten, jedes Mal das Hebr. Wort durch πορφυρα übersetzen und nach ihrer allegorischen Deutungsart diese Farbe mit dem Element des Wassers vergleichen, weil sie aus einer Meermuschel gewonnen würde. Diesem Sprachgebrauch bleiben auch der Verf. der Apokalypse getreu, der an der Stelle des Hebr. Worts יָרֵן ohne Aus-

nahme πορφυρα gebraucht und der Syrische Uebersetzer, der umgekehrt das Griech. Wort durch das gleichlautende Syrische Wort dollmetscht. Nun ist aber πορφυρα, wie auch eine Anmerk. zum Longus L.I. C.I. p. 15. der angeführten Ausgabe richtig bemerkt: „concha nobilissima — purpuram Romani fecere tanti, ut ejus tinctura ejusque commercio privatis interdixerint.“

S. 374. (192) vergl. Braun p. 246. sqq. und Bochart l. c. p. 665. sqq.

Auch diese Bedeutung von violettem Purpur kann durch folgende Gründe genau erwiesen werden.

(a) Philo p. 667. l. c. — an welcher Stelle er die kostbaren Farben der heiligen Umhänge und Decken allegorisch deutet — vergleicht den ὑανυστος, durch welchen er das Hebr. Wort תְּכֵלֶת jederzeit verdollmetscht, mit dem unumwölkten Himmel, der in den heißen Gegenden Asiens und Afrika's dem Beobachter als eine gesättigte schwarze ins Bläulichte spielende Farbe sich

darstellt, indem er sich also vernehmen läßt:
 „ὁ δὲ ὑακινθὸς ἀερὶ ὁμοιοῦται· Φυσεὶ γὰρ μελας
 ἐστὶ“ p. 1444. lesen wir über denselben Gegen-
 stand: „ἀερὸς δὲ ὑακινθὸς· μελας γὰρ ἐστὶ Φυσεὶ.“

Eine völlig übereinstimmende Deutung
 erlaubt er sich p. 823. von der Priesterklei-
 dung in Hinsicht des Worts תְּכֵלֶת

Zu denselben Betrachtungen veranlaßt
 auch Josephus, z. B. B. III. K. VII. der
 Jüd. Alterth. (B. I. S. 288. der Oberthürschen
 Ausg.) in den Worten: „τὸν δὲ ἀερα βουλευται
 δηλοῦν ὁ ὑακινθὸς“ und ὁ δὲ ὑακινθὸς (תְּכֵלֶת)
 τὸν πολὺν.

(b) Das Wort ὑακινθὸς wird auch (s. Sal-
 mas. *de Homonym. H. I.* p. 22.) abwechs-
 lend gebraucht mit dem dunkelrothen,
 veilchenblauen Schwertel ξίφος mit
 der *Iris germanica* L., wie aus Voss'ens ge-
 haltvoller Erläuterung zu Virgil's Idylle
 III, 63. und Landbau IV, 137; aus Salmasii
Exercitt. Plinn. T. II. p. 1123. sqq. 13. 59., wo
 tiefgeschöpfte Untersuchungen in eine Fülle

von Beispielen sich ergießen, in einem klaren Lichte hervorstrahlt.

(c) Wird die Blume Hyacinthus B. XV. H. 6. S. 677. des Athenäus als Purpur aufgeführt, so wie auch in der *Anthologia interprete* Lubino p. 939. in den Worten: „ἐπιπλεξω δ' ὑακινθοῦ πορφύρεην“ — welches auch in den vielen Stellen der Fall ist, die Paschalis *de Coronis* p. 171. sqq. und Burmann zu Ovid. *metamorph.* L. 10, 210. gesammelt haben. In derselben Griechischen Anthologie S. 957. erscheint auch der Edelstein Hyacinth mit einem unsere Ansicht begünstigenden Beiworte in dem Verse:

„Ἰνδῶν δ' ὑακινθοῦς ἔχει χάριν αἰθοπος αἰγλῆς.“

Hiermit fügt sich in eine lehrreiche Verbindung die Glosse, welche Dorville zu Chariton VI, 4. p. 545. des Commentars anführt, wo ὑακινθινόβαφῃ durch „Πορφύρα μελαίνῃ“ erläutert wird.

(d) Zwingt uns eine vorzügliche Gattung von Purpur unter ὑακινθοῦς zu verstehen der wichtige Umstand, daß theils

nach einer Stelle aus Plinius XXI, 26., die Bochart p. 667. mitgetheilt hat, der Hyacinthus in Gallien zu scharlachartigen Färbereien gebraucht worden; theils die hyacinthene Farbe mit dem Purpur und dem Scharlach (s. Bochart p. 673.) von den Alten verwechslet sey, welches unmöglich geschehen konnte, wenn man das Hebr. Wort תְּכֵלֶת durch dunkelblau im strengsten Sinne verdolmetschen will, wie eine unübersehbare Reihe von Bibelauslegern vor und nach J. D. Michaelis bisher gethan haben. *)

(e) Das Wort תְּכֵלֶת wird in allen Stellen des A. T. und der Apokryphen, wo es erscheint, entweder mit dem hochrothen Purpur und dem Karmesin unmittelbar verbunden, oder als eine Prachtfarbe von ausgezeichnetem Werthe

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß dieser grofse und berühmte Gelehrte in s. Anmerkungen zu 1. Maccab IV, 23. auf einem Wege sich befunden hat, der, weiter verfolgt, zu einer richtigen Ansicht geführt hätte.

aufgeführt, welches den vorgebrachten Bemerkungen eine neue Stärke verleiht.

(f) Jüdische Gelehrte, die Bochart namhaft macht, und deren Aussage hier große Aufmerksamkeit verdient, leiten diese theure Gattung von Purpur von dem Blut einer Seemuschel יָיִן ab, so wie gerade eben derselbe violette Purpur (s. Salmasii *Homonym. H. I. p. 22.*) zuweilen αἶμα κοχλίου genannt wird.

Am Schlusse dieser langen Anmerkung, die die Wichtigkeit der Sache und die irrigen Vorstellungen unserer biblischen Exegeten nothwendig machten, finde noch die Nachricht eine Stelle, daß Plinius XXV, 9. die Pflanze Argemon (in Hinsicht des Lauts mit dem Hebr. Wort Argaman sprechend ähnlich) dahin erklärt, daß sie dem wilden Mohn ähnlich sey und einen scharfen safranfarbigen Saft auslasse; daher sie auch, wie eben dieser Schriftsteller XXI, 23. bemerkt, mit der wilden Anemone von purpurner Blume irrig verwechselt werde.

S. 375. (193) s. *Odyss.* II. *Aristinaeti epist.* Lib. I, 1. p. 6. ed. Pauw, wo Mercer auf 2 andere Stellen in der *Odyss.* hindeutet und *Longi Pastoralia* ed. Boden L. IV. c. 13. p. 446.

S. 376. (194) Diese beiden übersetzten Stellen sind entlehnt aus Voss'ens Erläut. zu Virgil's Landbau IV. S. 779.

S. 377. (195) Vergl. die Anm. 192. (b) angeführten Schriften.

S. 385. (196) Vergl. *Salmasii Exercitt. Plinn.* T. II. p. 1146, 1147.; *Homonym. Hyles Iatr.* p. 110.; *Braun l. c.* 261.

S. 388. (197) Z. B. *Ovid Art. Am.* III, 170.

„*Nec quae bis Tyrio murice lana rubes.*“

Virgil. Georg. III, 306.

— — — „*quamvis Milesia magno Vellera mutantur Tyrios incocta rubores.*“

Mehrere Beispiele s. bei *Bochart l. c.*

p. 671 - 673. Wegen des Glanzes, den der ächte Purpur strahlt, s. z. B. Tibull. IV, 1, 121.

„*Nam modo fulgentem Tyrio subtemi-
ne vestem*

Indueras oriente die duce fertilis anni.“

Valer. Flacc. l. c.

*Illic Taenario pariter tremit ignea succo
Purpura*

wird von den Griechischen Schriftstellern nach Saumaise's Erinnerung in den *Exerc. Plinn.* T. I. p. 344. 345. das Wort *οζυς*, so viel als *λαμπρος*, *τηλαυγης*, *ευανθης* zur Bezeichnung des Purpurs gebraucht, und Achilles Tatius p. 87. der Saumaise'schen Ausgabe hat sogar die Umschreibung beliebt: „*ην γε χρονος οτε της πορφυρας ο κοικκος ανθρωποις απορρητος ην*,“ wozu der gelehrte Herausgeber die Anmerkung macht; „*varii erant colores purpurae pro litoribus, in quibus inveniabantur. Alia maria purpuram faciebant violaceam, alia lividam et atream, alia coccineam. Quem hic vocat auctor πορφυρας κοικκον, Aristoteles ανθος appellat.*“

Dorville zum Chariton l. c. p. 541. sqq. hat eine reiche Sammlung von Beispielen aus alten Schriftstellern zusammengetragen, worinn dem Purpur Feuer, Glanz und Lichtschimmer beigelegt wird.

Auch im N. T. finden sich Belege zu diesem Sprachgebrauch. So werden die Worte Luc. XXIII, 11. „περιβαλων αυτον εσθητα λαμπραν“ in den Parallelstellen, bald, wie Matth. XXVII, 28. durch: „περιεσθηκαν αυτω χλαμυδα κοκκινην;“ bald, wie Marc. 15, 17. durch: „ενδυσουσιν αυτον πορφυρα;“ bald, wie Johan. 19, 2. durch: „ιματιον πορφυρου περιεβαλον αυτον“ umschrieben.

Ebend. (198) s. Beckmann's Beiträge u. s. w. B. 3. St. 1. S. 1. ff.; Busch l. c. Th. 6. S. 70.; Bochart. l. c. III, 523. ff.; Braun p. 287. ff.; Rosenmüllers Scholien zu Exodus 25, 4.

S. 389. (199) Das Hebr. Wort **תולע**, welches, wie aus Exod. 16, 20. deutlich erhellt, Wurm bedeutet, finden wir Jes. 1, 18. in der Bezeichnung **יֵאֲדִימוּ כְּתוּלֵעַ**

wären sie roth, als Karmesin, von der rothen Farbe, die man diesem Insect verdankte, gebraucht; so wie auch Klagl. IV, 5. Zuweilen kommt dieses Wort auch in der Begleitung des Beisatzes שָׁנִי, welches nicht, wie noch ziemlich allgemein behauptet wird, doppelt gefärbten Purpur, sondern Glanz, glühende Röthe andeutet, wie Rosenmüller zu Bochart p. 526. bündig erwiesen hat; für welche sprachgerechte Erklärung die 197te Anmerkung so viele Belege liefert, daß ich keine Sylbe hinzuzufügen brauche. Dieses Wort שָׁנִי steht bald vor, wie z. B. Levitic. 14, 4. שָׁנִי תוֹלַעַת; bald hinter dem Worte תוֹלַעַת, wie Exod. 25, 4.; bald allein, wie an der angeführten Stelle des Jesaias, wo שָׁנִים, im Gegensatz von Wolle und Schnee, dem תוֹלַעַת im zweiten Gliede genau entspricht.

S. 391. (200) Nämlich 2 Chron. II, 6. nimmt das Hebr. Wort כְּרִמִּיל dieselbe Stelle ein, welche in gleicher Verbindung in früheren Schriften das Wort תוֹלַעַת שָׁנִי

bezeichnet, und aus Kap. III, 14. erhellt diese Bedeutung noch deutlicher.

Im Hohelied VII, 6. muß das Wort כַּרְמִיִּל ebenfalls von der Karmesinfarbe verstanden werden, da dasselbe dem Worte כַּרְמִיִּל vollkommen entspricht. Die Griechischen Wörter κόκκος und ὄσπηρ scheinen mir zwei gleichbedeutende Ausdrücke für die Karmesinfarbe zu seyn, wie schon die von Saumaise in *Homonym. Hyl. Iatr.* v. 92. 93. beigebrachten Stellen nicht undeutlich zu erkennen geben, obgleich die Vorstellungen dieses Gelehrten über diese Materie mehr verwirrend, als aufklärend sind, wie J. G. Schneider zum Vitruv VII. 14. p. 87. mit Recht bemerkt.

S. 397. (201) Ich erkläre das Wort שֹׁחֵל, welches Exod. 26, 1. und an anderen Stellen des von dem Priesterschmuck und dem heiligen Zelt handelnden Abschnitts im Pentateuch vorkommt, und bekanntlich ursprünglich aussinnen, überlegen, erfinden bedeutet, von dem Künstler, der das Muster, welches hineingewebt werden sollte, erfand,

also den Entwurf zu der künstlichen Arbeit machte. Zur Empfehlung dieses Sinns dient auch Exod. 36, 8., wo auf die Angabe der Farben und des Stoffes, woraus die Greife gewebt werden sollten, die Worte folgen: **חֵשֶׁב מַעֲשֵׂה חֵשֶׁב** — natürlich, weil hier eine Zeichnung vorhergehen mußte.

Dafs der Ausdruck **שֵׁשׁ מִשְׁזָּר** eine Baumwolle anzeigt, deren Fäden durcheinander geschlungen waren, erhellt klar aus den von Lette zu Amralkeis p. 194. und Kuypers zu Ali Ben Abi Taleb p. 190. über das entsprechende Arab. Wort **شزر** beigebrachten Stellen.

S. 401. (202) Dsjeuhari erklärt nach Lette's Erinnerung in der *Sylloge Dissertatt. sub praesidio A. Schultens cett. defenss.* T. I. p. 670. das völlig übereinstimmende Arab. Wort **رقم** durch: **الصر البرول** **موشي** d. h. eine Art von buntgestreifter mit glänzenden Farben geschmückter Kleidung. Das Wort **وشي** *) wird aber Hari-

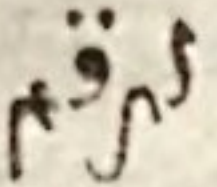
*) Consess. IV, 156. bezeichnet dieses Wort eine

rii *Consess.* III, 176 von einer glänzenden mit Bildern geschmückten Beredsamkeit gebraucht, so wie **ولشي** unter andern einen Weber bedeutet. Wir würden mithin durch den Arabischen Lexikographen hier angewiesen, bunte Webereien im Allgemeinen dem genannten Worte beizulegen. Setzen wir unsere Sprachforschung mit Eifer fort, so erhalten wir zur Grundbedeutung des Worts **رکم** und **رقم** „jede buntgesprenkelte Mischung, jede in abwechselnden Farben spielende Schattirung Hier die Beweise!

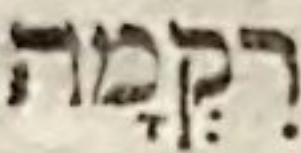
(a) Nach Schultens in dem *Indic. Geogr.* hinter d. *Vita Saladini* unter dem Worte *Elrakim* wird das Arab. Wort **الرقيم** von einigen Muhamedanern durch bunter Hund gedeutet.

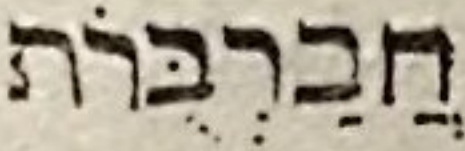
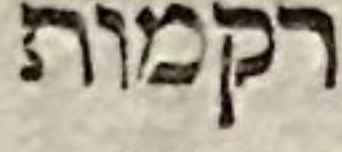
(b) *Haririi Consess.* IV. p. 20. zeigt das

blumen- und bilderreiche Sprache, die die buntgestreiften Kleider von Jemen in Verachtung bringen würde.

Wort  eine schwarz und weiß gefleckte Schlange an.

Dieser Sprachgebrauch läßt sich durch deutliche Beispiele aus der Bibel nachweisen.

1) Finden wir Ezech. 17, 3. das Wort  von einem buntgefiederten Vogel gebraucht.

2) Uebersetzen nach Braun l. c. p. 389. das Hebr. Wort  Jerem. 13, 23. die Targumim durch  und im Talmud werden buntgemahlte Eyer mit demselben Ausdruck bezeichnet. Nun aber wird dasselbe Wort, welches an der angeführten Stelle des Jeremias von der gefleckten Haut des Parders gebraucht worden, im Arab. Haririi Cons. V. p. 156. von den berühmten buntgewebten Jemen'schen Gewändern angewandt und deute, wie die beigefügte Erläuterung des Scholiasten in das klärste Licht setzt, Kleider an, durch deren Gewebe sich bunt-

gefärbte Fäden durchschlängeln. Mit dieser Erklärung stimmt auch die Stelle im 9ten Consess. überein, die man in S. de Sacy's Arabischer Chrestomathie Th. I. 403. findet, wozu die Anmerk. des Herausg. Th. III, 242. verglichen werden muß.

3) Dollmetschen die Alexandriner die Stelle Jerem. 13, 23. wo von gesprengelten Schafen, und Zachar. 1. 8., wo von buntgefleckten Pferden die Rede ist, durch dasselbe Griechische Wort, womit sie das Hebr. רקם übersetzt haben.

Dafs indessen ein Kunstausdruck, dem man den vorstehenden Bemerkungen zufolge die aufgestellte Grundbedeutung zuschreiben muß, von bunten Webereien und Stickerien genommen werden konnte, läßt sich bei den leichten Uebergängen und bei den überall wiederkehrenden Merkmalen, die hier sich bald offenbaren, ohne grofse Schwierigkeit einsehen. Dennoch behaupte ich, dafs alle die Stellen der Bibel, welche ich oben ausgezogen habe, einzig von bun-

ten Webereien und nicht von Stickerien verstanden werden dürfen.

Man urtheile!

α) Josephus, der hier eine entscheidende Stimme hat, bemerkt ausdrücklich Alterth. III, 5., daß in den Vorhang, womit die Thür des heiligen Zeltcs geschmückt worden, bunte Blumen und bunte Thiergestalten eingewebt seyen. Und eben derselbe versichert III, 8., daß in den hohenpriesterlichen Gürtel, der ebenfalls als eine Arbeit des **קִרְיָן** im Pentateuch aufgeführt wird, Blumen aus Purpur, Hyacinthenfarbe und karmesinrothen Fäden eingewebt worden. *)

*) B.V. K. 5. des Jüdischen Krieges S. 856. der angef. Ausg. wo er den Vorhang im Tempel beschreibt, hat er die merkwürdigen Worte: „πεπλος ην Βαβυλωνιος, ποικιλτος εξ υανινθου, και βυσσου, κονου τε και πορφυρας, θαυμαστως μεν εργασμενος“ welche von der Gewohnheit, die in so späteren Zeiten noch herrschend war, auf frühere Zeiten aus Gründen, die ich nicht weiter zu entwickeln brauche, einen Rückschluß gestatten.

β) Philo l. c. p. 403. erzählt: „die Frauenspersonen hätten mit dem größten Eifer auf Mose's Aufforderung verfertigt: „hyacinthfarbige, purpurne, karmesinglänzende Gewebe aus Byssus.“

An einer andern Stelle p. 823., wo er über die einzelnen Theile der hohenpriesterlichen Kleidung erbauliche Betrachtungen anstellt, nennt er den kostbaren Brustschmuck mit klaren Worten: „ὕφασμα θωρακοειδές.“ vergl. 824.825., wo er den Ausdruck bunte Webereien beständig gebraucht. Endlich p. 1050. sagt er unumwunden: Moses habe das heilige Zelt aus mehreren Stücken zusammengewebt „την δὲ σκηνὴν δύσει περιβολῶν ὁρίοις συνυφαίνε“ cet. Den hohenpriesterlichen Talar, den er an den vorigen Stellen als eine bunte Weberei bezeichnet hatte, nennt er p. 1051. στολὴν ποικιλὴν.

γ) Die Alexandriner haben überall, wo in dem Pentateuch des **ספר** gedacht worden, das Wort ὑφαίνειν mit ποικιλία, ποικιλία und ähnlichen Bezeichnungen gesetzt.

An allen übrigen Stellen wechseln diese Griechischen Uebersetzer mit den Ausdrücken ποικιλον, ποικιλτα, ποικιλματα u. s. w. ab, aus welchem vielseitigen Wort für unsern Zweck zwar nicht viel gefolgert, aber über die bisher vorgetragenen Vorstellungen einiges Licht gewonnen werden kann. Denn das Wort ποικιλλειν gebraucht Philo p. 944. von buntfarbigen Blumen, wenn er sagt: „και τας των χρωματων αμυθητους ιδιοτητας τεχνη δαιμονιω πεποικιλμενας,“ d. h. und die unzähligen Abstufungen von Farben durch die göttliche Kunst mannigfaltig schattirt. Sirach 38, 27. bezeichnet ποικιλια die mannigfaltigen Figuren, die in Siegelringe eingegraben oder eingestochen werden; ebend. 43, 25. die buntgezeichneten Thiere aller Art; und 2 Makkab. 15, 21. buntgemahlte Waffen.

Griechische Classiker setzen diese Ausdrücke häufig von Buntwebereien.

Z. E. Euripides in der Hekuba V. 467.
— „Ποικιλλουσ' ανθοειροισι πηναις, d. h. bunte Figuren mit dem Einschlagfaden einwebend

— welche Stelle ich Ezech. Spanheim Th. 2. 101. der angeführten Ausgabe des Kallimachus verdanke; und Aristophanes in Πλουτ. v. 530.

Οὐδ' ἱματίων βαπτῶν δαπαναῖς κοσμησάι ποικιλομορφῶν.

Es irret daher Fischer in den *Proluss. de Versionibus Graecis Librorum V. T.* Lps. 1772. p. 88., wenn er in einer Anmerkung πολυμίτος durch „*vestis plurimis filis multorum colorum texta*“ erklärt, und gleichwohl behauptet, ποικίλη sey hiervon völlig verschieden. Dieses ist um so auffallender, da er selbst einräumt: „*auctor Glossarii πολυμίτος et ποικίλη accepit pro vocabulis idem declarantibus exemplo aliorum Grammaticorum veterum.*“ *)

*) Saumaise p. 310. s. Anmerk. zu den *Scriptores Hist. Aug.* erinnert richtig: ποικιλλεῖν *Graeci de utroque genere dicunt, ut Latini variare* und p. 396. „*vestem, quae variorum est colorum et plures intextos habet colores Graeci ποικίλα ἱματία vocant.*“

Endlich, um auf das Wort רקם zurückzukommen, bemerk' ich, daß Ps. 139, 15. die mahlerische Bezeichnung רִקְמָתִי בְּתַחֲתֵיּוֹת אֶרֶץ die Bildung oder Zusammensetzung des menschlichen Körpers aus Knochen, Fleisch, Nerven, Sehnen und Muskeln einem durch bunte Fäden künstlich verschlungenen Gewebe verglichen wird.

S. 411. (203) s. N. W. Schröder *de Vestitu Mulier. Hebr.* p. 244.; Salmasius *ad scriptores. H. A.* p. 507. sqq.; J. G. Schneider in der angeführten Technologischen Abhandlung p. 371.

S. 413. (204) Eine Haupterwähnung verdienen hier Saumaise's gelehrte Untersuchungen in s. Commentar zu den *Scriptores H. A.* p. 310. sqq.; 396. sqq.; 511. sqq. vergl. *Plinii Hist. Nat. L. VIII. C. 48.* mit Harduin's Anmerk.; Forster *de bysso* p. 95. sqq.; Poppe l. c. S. 281. 285.

S. 414. (205) Aufser Salmasius l. c. s. Bochart's *Phaleg et Canaan* p. 25. Lib. VI.

c. 6. und Heeren's Ideen u. s. w. Th. I.
S. 810, ff.

S. 415. (206) Das Wort **נִדְרָה** wird Jo-
na III, 6. von einem kostbaren Gewande ge-
braucht, womit der König von Ninive be-
kleidet war. Die Alexandriner übersetzen
hier **στολη** und der Chaldäer **לבוש יקר**,
beide richtig, weil man vermöge der Abstammung
ein weites, bauschichtes, langherabfließendes
Prachtkleid zu verstehen hat, wie nach der
über das Wort **נִדְרָה** von Lorschach
in s. Museum u. s. w. S. 69. beigebrachten
gelehrten Anmerkung keinem Zweifel wei-
ter unterworfen seyn kann.

S. 416. (207) s. S. 103. 139. der angeführ-
ten D'Orville'schen Ausgabe mit den
gehaltvollen Anmerkungen des Herausgebers
S. 545. 699. des Commentars. Vergl. Alci-
phron B. III. Br. 46. p. 144. der genannten
Ausg. wo dergleichen Gewebe **λεπτον ες υπερ-
βολην και πολυτιμον υφασμα** bezeichnet wird.

S. 417. (208) In m. Aufklärungen

über Asien B I. S. 137. flg. u. S. 304. Dem dort abgelegten Glaubensbekenntnisse bin ich auch gegenwärtig noch vollkommen treu, für welches meine Leser noch mehr werden gewonnen werden, wen sie Spanheim *de praestantia et usu numism.* T. I. p. 167. sqq. 270. sqq.; Hüllmann's lehrreiche Betrachtungen in s. Theogonie S. 139. ff. 164. ff.; Bauer's Beschreibung der gottesdienstl. Verfassung der alten Hebräer B. 2. (Leipz. 1806.) S. 37. ff. und Rosenmüller's *Scholia in V. T.* Tom. VI. Vol. I. p. 33 - 35. nebst der Abbildung und Erklärung dieser Wundergestalten in den *Pitture d'Hercolano* T. V. p. 307. vergleichen wollen.

S. 418. (209) s. ausser der in m. Aufklärungen genannten Böttiger'schen Schrift, die hier vorzüglich grosse Aufklärung gewährt, Jablonskii *opuscula* ed. Te Water T. I. p. 3. T. II. p. 208. sqq.

S. 420. (210) Die oben im Texte ange deuteten biblischen Stellen sind: „Ezech. 17, 4.; Jes. K. 13. 14. 21. 43, 14. 45, 3. 47, 6.

Jerem. 50, 14. u. 35. 51, 57. vergl. Psalm 87, 4.

S. 425. (211) s. Nic. Damasc. *Fragmenta* ed. Orell. Lips. 1804, p. 22.

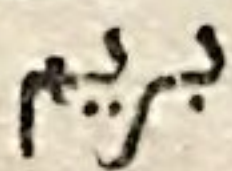
S. 426. (212) Das Wort **חִמְיָא** Ezech. 27, 24, vergleiche ich mit dem Griechischen **χλαμυς**, indem dieses Griechische Wort dem Hebr. eben so nachgebildet ist, wie **χιτων**, **οθονιον**, **σινδον** und andere, die uns häufig genug vorgekommen sind. Zur Bekräftigung dieser Bedeutung glaub' ich mit Grund bemerken zu können, dafs nach dem *Periplus maris Erythraei* in Hudson's *Geogr. Vet. Scriptt. Graec. minor.* Vol. I. p. 12. sqq. mehrere lange Gewänder von der Gattung der Chlamyde aus Indien nach Aegypten geführt wurden.

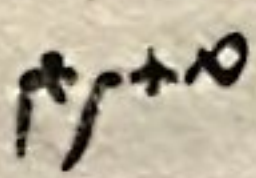
Das dunkle Wort **חִמְיָא** erklär' ich von Gürteln aus dem einfachen Grunde, weil dasselbe vermöge seiner Abstammung, wie keiner weitem Ausführung bedarf, einen Behälter, einen Ort, worinn man

etwas aufbewahrt, anzeigt. Der Gürtel diente aber den Hebräern, so wie überhaupt im Alterthume, welches im zweiten Theil dieser Schrift erwiesen werden soll, zu demselben Zwecke, wie unsere Taschen und Beutel, indem er inwendig hohl war. Hiermit verbinde man den wichtigen Umstand, daß von dem verwandten Hebr. Worte כֶּנֶס das Wort מִכְנָסִים — das bekannte Kleidungsstück der Hebr. Priester abgeleitet wird. Die Gürtel passen aber theils vortreflich in den Zusammenhang, theils befinden sich die ζωναι σινωται wirklich unter den Handelsartikeln, welche nach dem Periplus cet. p. 5. 13. aus Indien nach Alexandrien ausgeführt wurden.

Geht man von diesem Gesichtspunkte aus, so wird das zur Umschreibung beigelegte Wort כְּרוֹמִים eine zu den Gürteln passende Bedeutung erhalten müssen. Legt man die von Scheid in s. hinterlassenen Hebr. Wörterbuche angenommene Bedeutung zum Grunde, nach welcher das Stammwort כָּרַם, wie das entsprechende Arab. كَرَم

torsit, torquendo convertit, retorsit, anzeigt, so bieten sich zwei Wege an, die wir mit Vortheil betreten können. Nämlich einmal können wir das Griech. Wort διπλοιδες nach der von Bredow in s. Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie St. 2. Altona 1802, S. 778. ff., wo die Handelsartikel, die im Periplus erwähnt werden, trefflich erläutert sind, mitgetheilten Erklärung zu Hülfe nehmen und an doppelt eingewirkte mannigfaltige Figuren denken, weil am Gürtel die bunte Pracht verschwendet wurde. Findet man diese Auslegung nicht wahrscheinlich, so könnte man, ohne dafs der Sinn eine wesentliche Veränderung erlitte, den Ausdruck πολυμιτα πολυμπα p. 22. des Periplus vergleichen und bunte Webereien von vorzüglich dickem Einschlage verstehen, welches zu thun, wir um so mehr berechtigt scheinen möchten, da das

Arab. Wort ^{5 /}  durch: „ex duabus aut pluribus partibus in unum contortum filum“

gedollmetscht wird, und ^{5 / 0 1}  „vestis“

ex duobus aut pluribus filis contexta“ andeuten soll. Dann erhielten wir die ζωνα σκισται, buntgestreifte, stark schattirte Gürtel.

Den Zusatz בַּחֲבִלִים חֲבָשִׁים überseztze ich: „mit Franzen oder einem doppelten Saume besetzt, und erinnere an das Griech. Wört διπλοσσια p. 4. des Periplus. Denn das

Hebr. Wort חֲבִל, Arab. ^{س ح ل} حبل, welches bald Seil, bald Riemen, bald Schlinge z. B. *Monumenta Vetust. Arab.* p. 67. vergl. Haitäma zu Ibn Doreid p. 181.; bald eine unter dem Namen von Winde bekannte Gattung von Pflanzen (s. *Salmasii Homon. H. I.* p. 200.) bezeichnet, konnte diesemnach sehr bequem von bunten Anhängseln oder Streifen, die man (s. den Abschnitt von den Gürteln) an diesem Kleidungsstücke vorzüglich liebte, gebraucht werden.

In Betreff des Worts אֲרָזִים verweis' ich auf Scheid's Wörterbuch.

Nach allen diesen Vorstellungen offen-

bart sich die Unrichtigkeit der B. II, 95. der Aufklärungen über Asien von mir geäußerten Vermuthung, so wie die Ungeheimtheit so vieler Schriftauslegungen von selbst.

S. 427. (213) Vergl. m. Aufklärungen über Asien B. I, 45. Hier füge ich außer manchen erweiternden und berichtigenden Zusätzen, die ich mittheilen könnte, lieber die Bemerkung bei, daß Kallimachos in den *Fragmentis* p. 245. Tom. I. edit. Ultraj. 1698. die Babylonier als Assyrier auführt; und daß ebend. Tom II, 113., wobei Spanheim zu vergleichen ist, Assyrien mit Syrien verwechselt wird.

S. 428. (214) Vergl. m. genannte Schrift B. 2, 92. flg.

S. 435. (215) Vergl. Poppe a. a. O. S. 313. ff.; Forster *de bysso* p. 83. sqq. wo die nöthigen Stellen aus den alten Schriftstellern mitgetheilt worden sind.

S. 437: (216) Ueber diesen Gegenstand

verbreitet sich lehrreich Beckmann in den Beiträgen zur G. d. Erfind. III, I, 60. ff.

Ebend. (217) l. c. p. 670.: „πεταλα γαρ εις λεπτας τριχας κατατμηθεντα πασι τοις νημασι συγνηθαινετο.“

S. 440. (218) Eine reiche Sammlung von Beispielen findet man bei Salmasius *ad Scriptor. Hist. Aug.* p. 126. 127. 224. 311. 394; und bei Schröder *de Vestit. M. H.* p. 244. 245.

S. 441, (219) Das Wort תִּצְבֹּצְבֹּ, welches an der angeführten Stelle des 45ten Ps. gebraucht worden, deutet (s. Braun l. c. p. 370. ff. vorzüglich 378. 379.) eig. den Kasten an, in den Ringe eingefasst wurden — mithin ursprünglich eine gewisse ausgehöhlte Oeffnung. Nun wurde aber, wie Salmasius l. c. p. 507. erinnert, von Griechischen Schriftstellern das Wort σφραγίς eben sowohl von solchen Ringkasten, als auch von Maschen gebraucht, die mit Purpur- oder Goldfäden eingewebt worden; ja nach ebend. p. 512 werden von Oppian die Fle-

eken des Pardes mit demselben Ausdruck σφραγίδας belegt. Diesemnach kann man an unserer Stelle entweder goldgeäugelt übersetzen, weil in diesem Falle das Wort *oculus* oder *ocellus* gebräuchlich ist, oder mit Braunrautenförmig, gewürfelt. Diese letztere Deutung ziehe ich vor, weil (a) solche kreuzweis sich durchschlingenden und eine rautenförmige Oeffnung bildenden Fäden ein sehr passendes Bild von einer Verwirrung des Gemüths abgeben, welche dieses Wort in der Hebr. Sprache bezeichnet.

(b) Wird, s. Salmas. p. 405. 513. das Wort ῥαβδος auf gleiche Weise wie σφραγίς von buntgesprenkelten Thieren und einer Gattung von Kleidern gesetzt, die der *Vestis scutulata* vollkommen entspricht. Diese aber ist: „*quae pluribus virgis, hoc est viis transversim decussatimque ductis erat distincta, unde multae in medio quadratae notae relinquebantur, quales in retibus, aut reticulatis operibus apparent.*“

(c) Stimmen mit dieser Deutung nicht

nur die Auslegungen wichtiger Jüdischer Gelehrten, sondern auch die frühere Sitte des Alterthums überein, indem nach einer Stelle beim Athenäus XII, 9. in die Prachtkleider der Ephesier Rauten eingewebt waren, „*κροκίνα ῥομβοῖς ὑφαντα.*“ und Tibull II, III. 53. auf eine ähnliche Gewohnheit anspielt in den Worten:

„*Illa gerat vestes tenues, quae femina
Coa*

Texuit, auratasque disposuit vias.“

S. 445. (220) Mehrere Stellen hat gesammelt Burmann p. 354. 355. Tom. I. edit. alt. (Amsteld. 1743. 4.)

Ebend. (221) Vergl. Forster. l. c. p. 95.

S. 447. (222) Vergl. Salmasius l. c. p. 511. sqq.; Beckmann a. a. O. S. 64. 65.

S. 448. (223) *De habitu foeminarum* p. 257. der angeführten Pariser Ausgabe.

Ebend. (224) Ueber das dunkle Wort

מִשֵּׁי bitt' ich Schröder l. c. p. 324. sqq. und Rosenmüller in den Scholien zu dieser Stelle zu befragen, und die von ihnen nachgewiesenen Schriftsteller aufmerksam zu vergleichen.

S. 449. (225) Die Bedeutung des Worts מִשֵּׁי offenbart sich im Allgemeinen schon durch den davon in der Bibel abgeleiteten Namen Mose: — den Herausgezogenen. Diese allgemeine Bedeutung herausziehen ist aber, wie die von Schröder p. 327. beigefügten Beispiele klar darlegen, mit der näheren auf besondere Fälle angewandten Bezeichnung von Loswickeln, Verdünnen, Auflösen in feinere Theile verbunden gewesen.

S. 450. (226) s. Plinii *Hist. Nat.* XI, 22. 23. mit Harduin's hinzugefügten Anmerkungen, worinn auch die bekannte Stelle aus dem Aristoteles *Hist. Animal.* V. 19. mitgetheilt worden ist.

S. 451. (227) Beispiele dieser Behauptung

finden sich im Plinius 19, 1. 24, 12. und in Salmasii *Exercitt. Plinn.* T. I. p. 296.

Ueber diese merkwürdigen Insecten — *Bombyces* genannt — und die aus ihrem Gewebe verfertigten berühmten Gewänder können mit Nutzen befragt werden Saumaise p. 143. der eben angef. Schrift; ebenders. zu Tertullian *de pallio* p. 230. sqq.; 242, sqq. und zu den *Scriptt. Hist. August.* p. 388. sqq. Heeren I, 140. ff.; Voss zu Virgils Landbau II, 121. S. 314. 315; und Poppe I. c. S. 407. 441. 448.

Auch Pollux in s. *Onomastic* VII, 17. unterscheidet, welches nicht übersehen werden darf, die *βομβυκες* von den Raupen, denen wir die eigentliche Seide verdanken.

Für meine oben im Texte gegebene Ansicht läßt sich (a) die Uebersetzung des Chaldäers durch buntfarbige Kleider לבושי צבעונים benutzen, indem nach Tibull II, III. 53. Juvenal VIII. 101. Horat.

IV, 13. 13. und a. Stellen gerade die Koischen Gewänder mit Purpur und Goldfäden durchwebt oder gestickt und in die prachtvollsten Farben getaucht wurden; (b) die Verdolmetschung des von den Alexandrinern gebrauchten Worts *τριχαπτον* durch „το βαμβυκινον ὑφασμα“ beim Hesychius und Suidas; (c) die Erklärung des verwandten Arab. Worts *ثوب رقيق* durch ein sehr dünnes und durchsichtiges Gewand bei Arab. Lexikographen.

S. 455. (228) l. c. p. 1145., wo *διαφανη, λεπτα σεριστρα* und *αραχνοφους αμπεχοναι* zusammengestellt werden.

S. 457. (229) s. Salmas. *ad Scriptt. H. A.* p. 336.

S. 458. (230) s. *Collection portative de voyages* Tome I. p. 141. (Paris. 1797.)

S. 461. (231) Die Stellen der Bibel aus unserem Zeitraum, die sich über Aegypten verbreiten, möchten ungefähr folgende seyn:

1 Chron. 4, 21. 2 Chron. 12, 2. 1 Kön. 5, 9.
K. XI. XIX. 2 Kön. 7, 7. 25, 26. Jerem. II,
16. 36. 26, 21. 42, 6. 43. 12. 13. 44, 1. 46, 8.
21. 25. Ezech. 8, 11. 16, 26. 17, 15. 23, 8.
29, 10. 30, 4. 5. 12. K. 32. u. 33. Jes. 19, 30.
31, 3. 43, 3. 49, 12. 59, 6. Zachar. 10, 10.
Hos. 7, 11. 9, 6.

Verzeichniß der Quellen

nebst

ausführlichen Erläuterungen

zum zweiten Theile.

Vorrede
Verzeichniss der
Abtheilungen
des
Verzeichnisses
des
Verzeichnisses

S. 5. (1) Meine Gedanken über das späte Alter der im Pentateuch befindlichen Abschnitte über den Bau und die Einrichtung des beweglichen Tempels in der Wüste und über die einzelnen Theile der priesterlichen und hohenpriesterlichen Kleidung will ich hier vollständiger, als es oben geschehen durfte, aber nicht weitläufiger, als es der vorliegende Zweck heischt, vortragen.

I. Es ist höchst unwahrscheinlich, ja unglaublich, daß die Israeliten, die in Aegypten und dem angrenzenden Arabien wenigstens dem größten Theile nach als Nomaden lebten und auf einer äußerst niedrigen Stufe der Bildung standen, einen solchen Ueberfluß an edelen und unedelen Metallen besessen haben sollen, daß sie laut der Erzählung Exod. 38, 24. ff. an Gold 29 Talente 730 Sekel, an Silber 100 Talente 1775 Sekel, an Kupfer

70 Talente und 2400 Sekel dem auffordernden Moses auf den ersten Wink hätten einhändigen können; sie, die als eine durch Aegyptische Frohndienste hart niedergedrückte Nation mit ihren Heerden so schleunig die Flucht ergreifen mußten, daß sie zum Säuren des Teiges keine Zeit gewinnen konnten, sondern kaum einige goldene und silberne Geräthe nebst Kleidern von den Einwohnern zusammenzuraffen vermögend waren. Diese Schwierigkeit steigt, wenn wir weiter lesen, daß die kostbarsten Edelsteine, deren Besitz sich anzueignen rohen Nomaden nie einfällt, und die nur mit fürstlichem Aufwande auf den mühsamsten Wegen in Zeiten des blühendsten Handelsverkehrs erlangt werden konnten, sogar in Gold eingefasst dem Jüdischen Gesetzgeber von vielen seiner Stammesbrüder bereitwillig dargebracht worden seyen. Hat man sich über dieses Hinderniß hinweggesetzt, so tritt ein neues in der Erzählung entgegen, daß die Israeliten mit einem reichen Vorrath von den beiden kostbarsten Purpurarten und dem Karmesin versehen gewesen seyen. Auch angenommen, daß in jenem frühen Zeitalter der hochrothe und violette Pur-

pur bereits erfunden worden und die Bereitung der glühend rothen Farbe aus Kermes kein Geheimniß mehr gewesen; daß ferner Pharao und die Großen am Aegyptischen Hofe nebst den wichtigsten Priestern in diesem Lande in diese drei festlichen Farben des Alterthums sich gekleidet haben, so frag' ich, um nicht durch ein tieferes Eindringen die unzähligen Unwahrscheinlichkeiten zu verstärken, welche unermessliche Schätze wurden dazu erfordert, um 20 Ellen breite mit diesen Farben durchwirkte Vorhänge für den Eingang zu liefern, um die unterste aus 10 Stücken bestehende Decke, wovon jedes 28 Ellen lang und 4 Ellen breit war, in kunstreichen Abbildungen zu verfertigen? Welch einen außerordentlichen Kostenbetrag verschlangen die beiden Vorhänge vor dem Heiligen und dem Allerheiligsten, die zusammen nicht weniger als 30 Ellen in der Länge maßen? Welch einen unschätzbaren Werth muß der Vorrath von diesen kostbaren Farben betragen haben, der erforderlich war, um das aus violettem Purpur ganz gewebte, bis auf die Kniee herabreichende und mit einem in dem dreifachen Farbenspiel schim-

mernden Saume geschmückte Meil, um das eben so reich durchwirkte Ephod, um den einer doppelten Umschlingung um den Leib und einer Zusammenschürzung in einen Knoten ungeachtet, dennoch mit seinen Enden bis auf die Knöchel herabreichenden Gürtel zur Wirklichkeit zu bringen? Denn ein Pfund Tyrischer Purpur kostete selbst im dem Augustischen Zeitalter 160 Rthlr., wie ich im ersten B. bemerkt habe; und doch sollen die mit der Verfertigung der Arbeit beauftragten Künstler manchen Beitrag von Purpur u. s. w. als überflüssig zurückgewiesen haben! Unser Erstaunen muß noch mehr wachsen, wenn wir aus dem ersten B. uns erinnern, daß der Purpur und der Karmesin bloß Farbe der Könige und der ersten Staatsdiener oder vornehmen Frauenzimmer in den Zeiten des üppigsten Luxus war; und daß selbst ein biblischer Schriftsteller aus einer späteren Periode, als der Mosaischen, die Nachricht der Aufzeichnung werth hält (B. d. Richt. VIII.): „die Israeliten hätten den Königen der Midianiter, dieser durch einen in das höchste Alterthum hinaufreichenden Karawanenhandel begütert

gewordenen Nation Purpurgewänder als Beute abgenommen.“

II. Wie will man die Nachricht des Pentateuchs, daß die genannten nebst ähnlichen Kostbarkeiten bei den Israelitischen Nomaden sich nicht bloß bei den Emiren, sondern auch bei untergeordneten Familien in dem größten Ueberflusse befunden hätten, mit der Erscheinung reimen, daß der prachtliebende Salomo in der blühendsten Periode des Hebräischen Staats, dem die vielfachsten Hülfquellen zu Schätzen der mannigfaltigsten Art zu Gebote standen, gleichwol zu seinen reichen Nachbarn seine Zuflucht zu nehmen sich gezwungen sah, und die ihm geleisteten Dienste und verschafften Materialien mit sehr beträchtlichen Geschenken an Oel, Weizen, Wein und Gerste, mit einer Summe von 20 Städten vergalt?

III. Wie begreift sich, daß Salomo als Beherrscher einer ansässigen, durch mehrere Stufen der Bildung fortgeschrittenen Nation nichts destoweniger den Beistand der kunstgewandten Phönicier zu den feinen We-

bereien, der Bearbeitung der edelen Metalle, zu dem Einfassen der Edelsteine durch eine besondere Gesandtschaft in einem eigenen Schreiben nachsuchen mußte, indess Moses, Anführer eines rohen ungeschlachten Hirtenvolks seiner Mehrzahl nach, die vollendetsten Künstler und Künstlerinnen gleichsam aus dem großen Haufen nur herauszurufen brauchte, um die prachtvollsten Gebilde unter ihren Händen hervorgehen zu sehen?

IV. Wie erklären wir, daß die Israeliten, die der Pentateuch während ihres Nomadenzuges durch die Arabische Wüste als vollendete Künstler darstellt, von denen selbst die berühmten Phönicier zur Vervollkommnung ihrer Fabriken und Manufacturen gewinnreichen Unterricht hätten schöpfen können, dennoch, obgleich im Besitz der herrlichsten Instrumente, Werkzeuge, Geräthschaften und Weberstühle, die wir als nothwendige Bedingungen der hervorgebrachten Kunstwerke annehmen müssen, in den vielen Jahrhunderten ihres festen, ruhigen Aufenthalts in Palästina bis zu Samuels Periode hinauf, als eine höchst beschränkte, unwissende, unbe-

deutende, ungebildete Nation erscheinen; sie, die den genannten Nachrichten des Pentateuchs zufolge die Aufmerksamkeit der Phönicier hätten erregen und nach den ihnen beigelegten, gepriesenen Geschicklichkeiten im Verkehr mit ihren betriebsamen Nachbarn eine wichtige Erwerbsquelle nach der andern sich hätten eröffnen müssen! —

V. Welcher unbefangene Forscher vermag einen befriedigenden Zusammenhang in der Angabe des Pentateuchs, (Exod. 40, 17.) daß die künstlichsten, die mühsamsten Vorrichtungen erfordernden Arbeiten nach allen vorgeschriebenen Theilen in 12 Monaten zur Befriedigung Mose's vollendet gewesen, und der Erzählung des 1 B. der Könige IX, 10. aufzufinden, daß Salomo trotz der eifrigsten Unterstützung der zahlreichsten geübtesten Werkmeister und Künstler 20 Jahre zum Bau des Tempels und seines Palastes habe aufwenden müssen?

VI. Zu den bisher aufgezählten Schwierigkeiten füge man die Bemerkung, daß der über das Gotteszelt und die Priesterkleidung

sich verbreitende Abschnitt des Pentateuchs Bedürfnisse und einen künstlich eingerichteten Religionscultus voraussetzt, wie sie bei einem Nomaden-Volk und in so frühen Zeiten unmöglich statt finden können. Ein jedes Religionsinstitut ist in seinem Entstehen einfach, an wenige Gebräuche geknüpft und von allen prunkenden, kostbaren Ceremonien durchaus entfernt. Dieses mußte vorzüglich unter den Israeliten, die von den Aegyptiern zu drückenden Sklavenarbeiten verdammt, nur wenige leicht zu befriedigende Bedürfnisse kannten, und zufrieden mit dem Unterhalt und den hinreichenden Vorthheilen, die ihnen ihre Heerden gewährten, keine über die täglichen Erfordernisse sich erhebenden Forderungen machten, im hohen Grade der Fall seyn. Erst in späteren Zeiten, wenn einzelne Familienväter, die die Religion zu besorgen angewiesen waren, in ein förmliches Priestercollegium sich gebildet hatten, entstandener Reichthum, verbreiteter Luxus auch die Gottheit unter künstlich zusammengesetzten Ceremonien und mit einem feierlichen, glänzenden Gepränge zu verehren gebot, konnte ein prachtvolles Gebäude der Religion aufgeführt

werden. Moses hätte mithin seine Nation völlig verkannt und den Grad ihrer Bildung gänzlich aus den Augen verloren, wenn er sie mit einer so langen Reihe von Vorschriften und Verordnungen, wie der Erzähler im Pentateuch will, beschwert haben sollte. Sind die Greife (Cherubim), wie keinem Zweifel weiter unterliegt, gleichbedeutend mit den Aegyptischen Sphinxen, die an den Thüren der Tempel dieses Landes abgebildet waren, so würde Moses, der zweien dieser Wundergestalten über dem Deckel der Bundeslade in dem Allerheiligsten eine Stelle anwies, dem beabsichtigten Zwecke, seine Nation streng abzusondern und einem jeden ausländischen Gottesdienst zu entfremden, schnurstracks zuwider gehandelt haben.

VII. Führt eine genaue Vergleichung der an den Salomonischen Tempel verschwendeten Pracht nach den Haupttheilen mit den der Stiftshütte beigelegten Heiligthümern und Kostbarkeiten ein Resultat herbei, welches dem hohen Alter der weitläufigen Erzählung im Pentateuch eben so ungünstig ist, als es die vorgetragenen Vorstellungen bestätigt. Wir

gelangen nämlich auf diesem Wege zu der Ueberzeugung, daß die Stiftshütte, eben so wie der Salomon'sche Tempel, in 3 Abtheilungen, das Heilige, das Allerheiligste und den Vorhof, geschieden war; nur mit dem Unterschied, daß man jener, um den Schein der Alterthümlichkeit zu retten, nur Einen Vorhof, dem Salomon'schen Tempel hingegen einen inneren und äußeren Vorhof zugeschrieben findet. Aber auch dieser Unterschied verschwindet und erscheint als eine eigentliche Nachbildung der genannten Salomon'schen Anordnung, wenn wir erwägen, daß der Vorhof der Stiftshütte am Eingang mit einem Vorhange geschmückt war, der bei gottesdienstlichen Handlungen weggezogen wurde, damit das Volk in den Vorhof hineinschauen und den einzelnen Religionsverrichtungen der Priester zuschauen konnte. Was war aber dieser durch den Vorhang abgekleidete Raum im Grunde anders, als der äußere Vorhof, aus dem das Volk nicht heraustreten durfte? Die übrigen Abweichungen in Hinsicht des Umfangs u. s. w., die in der Verschiedenheit eines Zeltes und eines Gebäu-

des grösstentheils gegründet sind, kommen nicht weiter in Betrachtung.

Fragen wir weiter nach den Bestimmungen dieser drei Abtheilungen, so erhalten wir von dem Pentateuch, den Büchern der Könige und der Chronik ebenfalls übereinstimmende Antworten. Im Allerheiligsten der Stiftshütte stand ausschliessend die Bundeslade mit der oben bezeichneten goldenen Pracht und Verzierung: eben so in dem Salom. Tempel; in dem Heiligen der Stiftshütte ein goldener Schaubrodtstisch; ein grosser sechsarmiger goldener Leuchter; ein reichvergoldeter Räucheraltar nebst den zu allem diesem gehörenden Schalen, Kannen, flachen und tiefen Tassen, Lichtputzen, Lichtputzentellerchen, die alle aus Gold verfertigt waren: dieselben goldenen Heiligthümer und Geräthe nahmen auch in dem Heiligen des Sal. Tempels eine gleiche Stelle ein; in dem Vorhofe der Stiftsh. endlich erblicken wir einen mit Kupfer überzogenen Brandopferaltar mit den dafür bestimmten kupfernen Töpfen, Schaufeln, Schalen, Gabeln,

Feuerzangen; ferner ein kupfernes Waschbecken mit einem kupfernen Deckel: dieselben Stücke mit einigen anderen vermehrt treffen wir an derselben Stelle in dem Vorhofe des Salomon'schen Tempels an.

Nun könnte man zwar, wie alle von mir verglichene Bibelausleger und selbst der inconsequente verstorbene Bauer im 2 B. s. Beschreibung der gottesdienstl. Verfassung der alten Hebräer (Leipz. 1806.) S. 60. gethan haben, annehmen, daß Salomo bei dem Bau und der Einrichtung seines neuen Tempels das Modell nach der Stiftshütte genommen habe; aber dagegen streiten die oben aufgezählten Schwierigkeiten, die sich noch durch folgende verstärken lassen. Wäre die Stiftshütte nach der inneren und äußeren prachtvoll geschilderten Einrichtung vorhanden gewesen, woher kommts doch, daß die Bundeslade, die aus der heiligen Umhüllung nicht entrückt werden durfte, ohne alle reizende Begleitung, vielmehr in einer kläglichen Gestalt in dem vor David unmittelbar vorhergehenden Zeitraum immer allein erscheint; woher kommts, daß wir in der

langen Periode zwischen Moses und Salomo die vielfachen Opfergeräthe und Heiligthümer, die in der Stiftshütte befindlich gewesen seyn sollen, nirgend gebraucht finden; woher kommt's, daß wir weder während der Wanderungen der Israeliten durch die Arab. Wüste, noch während ihres seltsamen Aufenthalts in Palästina an irgend einer Stelle lesen, auf welche Weise die mehrere Wagen füllenden metallenen und anderen Kostbarkeiten, von denen die Bundeslade durchaus nicht getrennt werden durfte, fortgeschafft worden; woher kommt's doch, daß Salomo so außerordentlich große Anstrengungen und Kosten aufwendet, um den Tempel zu schmücken, da doch der berühmte Vorrath in der Stiftshütte an goldenen, kupfernen, silbernen, goldgewirkten, buntgewebten Schätzen, an eingefassten und uneingefassten Edelsteinen u. s. w. nur wenige Zuthaten, Umänderungen u. s. w. erheischt hätte?

Aus allen diesen Betrachtungen geht, dünkt mich, ganz bestimmt der Satz hervor: Der Verfasser der oft genannten Abschnitte im Pentateuch hat seinem Gemälde die pracht-

volle Einrichtung des Salomon'schen Tempels zum Grunde gelegt, und die wahrhaft fürstliche Priesterkleidung seiner Zeit den alten Moses auf einen unmittelbaren Befehl Jehova's anordnen lassen. Da aber die außerordentliche Verschwendung an Edelsteinen, Gold, den kunstreichsten Erzeugnissen der Purpurfärbereien, der Baumwollenwebereien u. s. w. den äußersten Grad von Luxus bezeichnet, worüber die Propheten, welche die Zerstörung des Hebr. Staats durch Nebukadnezar erlebten, die gerechtesten Klagen aussprechen, so glaub' ich der Wahrheit am stärksten mich zu nähern, wenn ich die Abfassung jener Abschnitte in die dem Babylonischen Exil unmittelbar vorhergehende Periode verlege. Und dieses darf ich mir um so eher erlauben, da der Pentateuch an den angeführten Stellen ein durch alle Theile organisirtes Religionsgebäude und festgegründetes Priesterinstitut voraussetzt, von dessen Daseyn selbst in den nächsten Zeiten nach Salomo keine nur irgend beweisende geschichtliche Data nachgewiesen werden können. Dieser Standpunkt klärt zugleich äußerst befriedigend auf, warum Josephus in der Erläuterung jener dem Moses

zugeschriebenen Abschnitte die Sitten seiner Zeit befragte, und die von ihm als einem Augenzeugen B. V. Kap. 5. des Jüdischen Kr. geschilderte Pracht des Tempels und des priesterlichen Schmucks der Mosaischen täuschend ähnlich sieht, weil bereits in dem fünften Zeitraum alle die zum glänzendsten Putz und Luxus im Alterthum gehörenden Entdeckungen gemacht und benutzt worden waren, mithin in dem sechsten Zeitraum keine wesentlichen Veränderungen unternommen werden konnten. Die Auslegungen eines Josephus und Philo über diese Gegenstände können daher aus diesen Rücksichten, wie auch in dem ersten Bande bei verschiedenen Gelegenheiten von mir geschehen ist, zur Aufhellung mancher wichtigen Frage aus diesem Gebiete mit Vortheil benutzt werden. *)

Der Zweck, der den unbekannten Verf. dieser Nachrichten im Pentateuch leitete, läßt

*) Wer andere scharfsinnige Gründe für das späte Alter der bewußten Abschnitte kennen lernen will, vergleiche Vater's Commentar über den Pentateuch B. 3. 658. und De Wette's Beiträge zur Einleitung in das A. T. B. 1. S. 258. ff. B. 2. S. 259. ff.

sich noch jetzt deutlich ausmitteln, und reicht einen neuen nicht unwichtigen Beweis für die Richtigkeit unserer Ansicht dar. Ein Priester nämlich, entzückt über die Pracht des Israelitischen Gottesdienstes von Seiten seiner Heiligthümer, Gefäße, Geräthe u. s. w. als auch von Seiten der zahlreichen Priester, wünschte diesen glänzenden Anstalten eine feststehende Norm, eine ewige Dauer, und glaubte diesen sehnlichen Wunsch seines Herzens nicht gewisser und vollständiger erreicht, als wenn sich eine Urkunde im Pentateuch nachweisen liefs, die alle hierauf Beziehung habende Anordnungen von einem unmittelbaren göttlichen Befehl an den erhabenen Stifter ihrer heiligen Religion ableitete. Man urtheile, wie fein er diesen Plan angelegt und durchgeführt hat, da wir Exod. 25, 9. lesen: „Gott sprach aus der Wolke auf dem Berge zu Moses: genau nach dem Modell, welches ich Dir zeige, sollen mir die Israeliten die Stiftshütte nebst Zubehör einrichten.“ Ebend. v. 40. wird, um jede Neigung zu wesentlichen Veränderungen in den spätesten Nachkommen zu ersticken, noch einmal wiederholt: „Siehe genau zu und ordne alles nach dem Vorbilde

an, das ich Dir hier auf dem Berge gezeigt habe!“ Damit nicht zufrieden, läßt unser Verf. Kap. 27, 8. den Jehova die Worte hinzufügen: „Den Brandopferaltar sollst du genau so einrichten, wie dir's auf dem Berge gezeigt worden;“ und ebend. v. 20. ausdrücklich erinnern: „Die Lampen auf dem heiligen Leuchter sollen vom Abend bis zum Morgen beständig brennen und Aharon und seine Nachkommen haben darüber zu wachen, daß die Israeliten das dazu benöthigte Oel durch alle Zeiten entrichten.“ Und dem Abschnitte über die einzelnen Theile der Priesterkleidung sind noch besonders die bedeutenden Worte angehängt (Exod. 28, 43.): „Diese Verordnung soll für Aharon und seine Nachkommen auf ewige Zeiten eine bindende Kraft haben.“ Wer durchschauet hier nicht die wahre Absicht des unbekannten Verfassers? —

S 24. (2) Wer über Alexandrien gründlich belehrt zu werden wünscht, lese Manso's vermischte Schriften (Leipzig 1801.) Th. 1. S. 231. flg. Th. 2. S. 371. flg.

S. 30. (3) S. 994. der Erkf. Ausg.

S. 37. (4) Die benutzten Stellen aus dem 1 B. der Makkab. sind: Kap. II, 18. IV, 23. 49. 57. VI, 1. 2. 12. 39. X, 29. 60. 89. XI, 24. 58. XIII, 37. XIV, 24. XV, 26. 32.

S. 38. (5) Die oben zum Grunde gelegten Stellen aus den Apokryphen des A. T. sind folgende: 2 B. d. Makkab. Kap. III, 6. IV, 32. V, 21. XI, 8. Buch der Weish. III, 6. XIII, 11. Buch Tob. Kap. XIII, 16. Buch Judith XV, 11. Sirach. Kap. II, 5. VI, 30. XXI, 19. 20. XXXII, 5. 6. XXXVIII, 28. Brief Jeremia's Kap. I, 8. 9. 45.

S. 40. (6) S. 861. III 16.

S. 41. (7) s. 1 Korinth. I, 12. 1 Timoth. II, 9. 2 Timoth. II, 20. Jakob. II, 2. V, 3. 1 Petr. III, 3. Hebr. 9, 4. Apokalyp. IV, 14. XVII, 4. XVIII, 16.

S. 43. (8) s. *Anthologia interprete Lubino* p. 811. Jakobs Tempe II, 277. *Longi Pastoralia* Lib. IV. c. 17. p. 461. *ed. Boden. ibid.* c. 23. p. 485; *Aristinaeti epist. ed. Pauw* L. I. c. 15. II. *epist.* 4. p. 208.

Erster Abschn. Sechster Zeitr. 181

Achill. Tat. *de Clitophontis et Leucippes
Amoribus* ed. Salmasii L. II. p. 84.

S. 45. (9) s. Lorschach's Museum für
biblische und orientalische Litteratur B. I.
St. I. (Marb. 1807.) S. 45.

S. 47. (10) Sirach. Kap. 32, 5. 6. 38,
27. 45, 7. ff. 49, 11. 50, 8. Bel und Dra-
chen zu Babel v. XI. Buch Tobi 13, 16. 17.
Judith 10, 21. 1 Makkab. 1, 21. 15, 26.

S. 48. (11) s. p. 861. 1115.

S. 49. (12) *De bello Jud.* T. III. ed.
Oberth. p. 1023. Lib. VI. Cap. VIII.

S. 51. (13) S. 164. u. 328. der angeführ-
ten deutschen Uebers. Th. 2. S. 106.

S. 52. (14) s. Eustathii *Ismene* ed. Teu-
cher (Lips. 1792.) p. 262. Aristinaeti *epist.*
p. 6; Achill. Tat. ed. Salmas. p. 84.

S. 57. (15) Buch der Weish. II, 7. Ju-
dith X, 3. XII, 7. XVI, 8. Sirach XXIV,

13 ff. XXXVIII, 7. XXXIX, 14. L, 7. Brief
Jerem. v. 43. Geschichte der Susanna
v. 17. III Makkab. IV, 6.

S. 58. (16) vergl. S. 236. 782. 862. III 16.

S. 61. (17) s. die zuletzt angeführte Stelle
de bello Jud. verglichen mit Philo S. 836.
III 18.

Ebend. (18) die Stellen des N. T. sind:
Matth. 2, 11. 26, 7. Marc. 14, 3. 16, 1.
Luc. 23, 56. 24, 1. Johann. 12, 3. 19, 37.
Apokalyps. 18, 13. vergl. 5, 8. 8, 3. 4.

S. 63. (19) Josephus nämlich zählt 1.
c. V, 5. 5. dreizehn Bestandtheile auf, die
zum heiligen Räuchwerke genommen wurden,
und darunter befanden sich nach dem Thalmud,
außer den im Exodus genannten, die
oben aufgezählten. Es ist aber einleuchtend,
daß frühere in Palästina bestandene Gewohn-
heiten die Aufnahme solcher herrlich duften-
den Specereien in das der Gottheit dargebrach-
te Räuchwerk einzig bestimmen konnten.

S. 64. (20) Eine reiche Sammlung von Beispielen von den üppigsten Völkern und aus den verschiedensten Perioden unseres Zeitraums entlehnt, findet der Leser im Athenäus B. 2. K. 9. 4, 1. 5, 13. 11, 3. vorzüglich B. 15. K. 11. p. 688 ff. mit den Anmerkungen von Casaubonus; in dem *Nov. Thes. Antiq. Rom.* Tom. III. p. 679 ff. in Josephi Lanzoni *Exercit. Philol. de Coronis et Unguentis in Antiquorum Conviviis*, hauptsächlich S. 707 ffg; in Ezech. Spanhemii *Observatt. in Hymnum in Apoll.* p. 69. sqq. und in *Hymnum in Pallad.* p. 538. sqq. vergl. noch Paschalis *de Coronis* p. 74. sqq. Salmasii *Plinn. Exercitt.* T. I. p. 710. sqq. Jul. Pollux in s. *Onomastic.* L. VI. c. 19. und Plinii H. N. XIII, 1. Fulvius Ursinus in dem *Appendix* zu Petrus Ciacconius Toletanus *de Triclinio* (Amstelod. 1664. 12.) p. 258. sqq. wird auch mit Nutzen befragt werden können.

S. 67. (21) Die oben angedeuteten Stellen sind nach der vorzüglichen Uebersetzung von Jakobs in s. Tempe Th. 2. S. 120. 137. 277. mitgetheilt worden. Vergl. außerdem

Antholog. Graeca a Constant. Cephalala etc.
p. 22. 40.

S. 68. (22) s. Leukippe S. 106. der
deutsch. Uebers. 374. B. 9. Longi *Pastoralia* etc. p. 98. Aristinät B. 1. Br. 4.

Ebend. (23) s. Wieland's Attisches Museum B. II. Heft. 3. S. 144. wo Jakobs aus B. 1. Br. 36. die obige Stelle anführt.

S. 79. (24) s. Meierotto über Sitten und Lebensart der Römer u. s. w. Zweit. Th. zweite Aufl. (1802.) S. 115. 128. 228. 234. 235. 251. 252.

S. 86. (25) Die oben aus Josephus genommenen Stellen sind: Jüdisch. Alterth. XVII, 8. 3. XIX, 4. 1. ebend. 7, 3. ff. 9, 1. Jüdisch. Kr. IV, 9. 10. Vergl. Jahn's biblische Archaeologie B. 2. Th. 2. S. 70. ff. 98. ff.

S. 89. (26) Kap. I, 6. VIII, 15.

Ebend. (27) Zu der obigen Bemerkung,

dass das Wort כֶּרְמִיִּל die Karmesinfarbe bedeute, füge ich hier noch die Anzeige hinzu, dass nach Lersbach's gelehrter Erläuterung in s. Archiv für die biblische und morgenländische Literatur Bdch. II. S. 305. das Hebr. Wort כֶּרְמִיִּל im Persischen eigentl. Wurmroth d. h. eine von Würmern oder Insecten gewonnene rothe Farbe كرميال Kermial aus Kerm, ein Wurm, ein Insect bedeute. Ja, was noch entscheidender ist, nach eben dieses grossen Kenners der Asiat. Sprachen Erinnerung zeigt das Wort سوسگونو Sosguno, wodurch das angeführte Hebr. Wort 2 Chron. 2, 7. 13. gedolmetscht wird, ebenfalls die Farbe eines Wurms an. *)

*) Zu den obigen im vorigen B. angestellten Untersuchungen über die Wörter תולעת, ארגמן und כרמיל bitte ich die noch wenig gekannten Bemerkungen Gataker's zu vergleichen, die in den *Adversarr. Miscell. Posthumor.* Cap. XL. oder pag. 843. sqq. der *Opera Critica Traj. ad Rhen.* 1698. fol. sich finden und die mitgetheilten Vorstellungen noch deutlicher aufklären werden.

S. 91. (28) Die Stellen aus den Apokryphen des A. T. auf die oben angespielt worden, sind: I Makkab. IV, 23. VIII, 14. X, 62. XI, 58. XIV, 43. II Makkab. IV, 38. Judith X, 21. Sirach VI, 30. XL, 4. Brief Jerem. v. 12. 72.

S. 95. (29) Dieses prachtvolle Oberkleid hieß *Καυδύς* — über welches Wort Pollux *Onomast.* VII, 13. Tom. II. p. 727. und die gelehrten durch zahlreiche Stellen aus den Alten hinlänglich erläuterten Anmerkungen von Ezech. Spanheim in s. Werke: *de Prae-stantia et Usu Numism.* Tom. I. p. 455. sqq. nachgelesen zu werden verdienen.

Xenophon's Cyropädie I, 3. 2. VIII, 3. 3 u. 13. VI, 4. 2. Curtius III, 2. 3. 6. 10. V, 2. Pollux *Onomast.* X, 8. Athenaei *Deipn.* XII, 1. 512. Brisson. *de regn. Pers.* I. 50. Diodor. Sic. XVII, 23.

S. 97. (30) s. *Athenae.* XII, 9. p. 539 *ed. Casaub.*

S. 98. (31) s. Polybius XXXI, 3.

S. 495. ff. Th. 4. der Schweighäuser'schen Ausgabe.

S. 99. (32) Hierzu liefert die passendsten Belege vorzüglich Athenäus z. B. II, 9. p. 48. sqq. VI, 16. p. 255. XI, 3. p. 514. XII, 3. p. 525. ebend. 4. p. 526. XIII, 9.

S. 100. (33) s. *Anthologia Graeca* a. C. Cephalä edit. p. 24. 40. 47.

S. 102. (34) s. Leukippe nach der angef. deutschen Uebersetz. S. 347. Heliodor's Theagenes und Chariclea Th. 1. S. 192. 373. Th. 2. B. 7. Kap. 1. u. K. 3. Longi *Pastoralia* l. c. L. IV. c. 17. p. 461. Aristinaeti *epist.* I. *epist.* 4. 15. Achill. Stat. ed. Salmasii p. 84. Chariton III, 2. mit D'Orville's Anmerk. II, 248. Ebend. VI, 4. II, 545. VIII, 1.

S. 103. (35) Vergl. Meierotto a. a. Ort S. 199. 201. 213.

S. 107. (36) Beispiele sind mitgetheilt in Muratori's *Dissertationi sopra le Antichità Italiane* Tom. I. (Milano 1751.) p. 380. sqq.

S. 110. (37) Aus den Apokryphen des A. T. sind folgende Stellen entlehnt worden: I Makkab. XIV, 43. II Makkab. V, 2. Buch Judith X, 21. Sirach XLV, 7. ff.

S. 111. (38) s. p. 584. 772. 861. 1115.

S. 112. (39) Die merkwürdigen Worte des Josephus (Jüdische Alterth. XIX, 8. 2. S. 1067. des 2 B. der Oberthür'schen Ausg.) sind: „στολὴν ἐνδυσάμενος ἐξ ἀργυροῦ πεποιημένην πᾶσαν, ὡς θάυμασιον ὕφην εἶναι.“

S. 113. (40) Beiträge zur Geschichte der Erfindungen B. 3. St. 1. S. 67.

S. 115. (41) Beispiele hat gesammelt Schröder in s. Buche *de Vestitu Mulier. Hebr.* p. 223. Athenaeus Lib. XIII. C. 9. Curtius III, 3. Diod. Sic. XVII, 17.

S. 118. (42) Vergl. den Athenäus außer an der angeführten Stelle noch B. XI, K. 3. p. 514. ff. XII, 4. p. 526. vorzügl. Kap. 3. p. 525.

Ebend. (43) s. Pollux *Onomasticum* Lib. VI. Cap. I. p. 568. IV, 18. 417. sqq. X, 8. 1192. sqq. Casaubon. in *Athenaeum* L. VII. Cap. 6. p. 502. Schroeder l. c.

S. 120. (44) Die oben aus den Griechischen Romanen genommenen Stellen sind: Heliodor's Aethiopische Geschichte Th. 1. S. 373. Th. 2. S. 109. Longi *Pastoral.* p. 28. 29. l. c. Aristinaet I, 15. u. 27. Chariton VIII, 4. mit D'Orville's Anmerk. *Anthol. Graec. a Constant. Ceph.* p. 36. 53.

Ebend. (45) s. Aristophanes's *Plutus* v. 527. ff. Aeliani *Var. Hist.* L. IV. c. 22. p. 297. ed. Lederlin, *Argentorati* 1713. Ezech. Spanhem. *Observatt. in Hymnum in Apoll.* p. 100. sqq.

Ebend. (46) Nach der angeführten Uebersetzung von Lenz vergl. desselb. Anmerk. zu dieser Stelle.

S. 121. (47) s. Aelian l. c. VIII, 7. Die Worte ὄφης βαρβαρίνης μεγατίμου müssen auf die oben im Texte bezeichnete Art übersetzt

werden, wie auch von Joh. Scheffer zu dieser St. richtig bemerkt wird. Vorzüglich müssen wir nach den von Schröder (Anmerk. 41.) beigebrachten Stellen an Goldweberei, die mit der Purpurweberei so enge verbunden war, bei diesem Ausdruck denken. Plautus in *Sticho* Act. II. Scen. 2. v. 53. 54.

„*Lectos eburatos, auratos. Accubabo*
regie
Tum Babylonica peristromata, consutaque
tapetia
Advexit nimium bonas rei.“

liefert den besten Commentar.

S. 125. (48) s. Meierotto a. a. O.
 S. 103. 213. woher die beiden obigen Stellen entlehnt sind.

S. 126. (49) Wer über den obigen Gegenstand sich weiter belehrt wünscht, kann sein Verlangen befriedigt finden in den zahlreichen Beispielen die Ciacconi a. a. O. S. 16. ff. Joh. Meursius S. 1235 ff. und

Stanislaus Kobierzyk S. 1310. ff. des achten Bds. des Gräv'schen *Thesaurus Antiquitatt. Romm.* mitgetheilt haben. Ueber die Ausübung der Buntstickerei und Buntweberei überhaupt, so wie der Goldweberei im Besonderen durch die folgenden Jahrhunderte verbreitet sich Muratori a. a. O. S. 370. ff. auf eine lehrreiche Art.

S. 127. (50) Es scheint mir nämlich keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß die *διαφανη και λεπτα σεριστρα*, über die Philo S. 1115. und an anderen in den vorhergehenden Anmerkungen ausgehobenen Stellen, als über den verderblichsten Luxus klagt, von seidenen Gewändern verstanden werden müssen.

S. 129. (51) s. Leukippe S. 120. Heliodor Th. 2. S. 331.

Ebend. (52) s. Meierotto S. 208. 209.

S. 130. (53) s. Kobierzyk l. e. p. 1316. sqq. vergl. Muratori 370.

S. 142. (54) Dafs das hebr. Wort כְּתָנִית eine jede Unterkleidung überhaupt bezeichne und in dieser Hinsicht dem Griechischen χιτών und dem Lateinischen *Tunica*, die offenbar nach jenem gemodelt sind, vollkommen entspreche, kann klar bewiesen werden.

a) Finden wir das Hebr. Wort an vielen Stellen des A. T. Exod. 28, 4. Levit. 8, 7. Jes. 22, 21. mit einem Gürtel, wodurch bekanntlich die Unterkleider zusammengehalten und befestigt wurden, in Verbindung gesetzt.

b) An anderen Stellen wird dasselbe zur Bezeichnung einer unmittelbar auf der Haut liegenden Bedeckung gebraucht. Z. B. Levitic. 6, 3. 16, 4. Hohel. V, 3. wo das des Nachts überraschte Mädchen dem feu-

rigen Liebhaber ängstlich zuruft: **פִּשְׁטָתִי**, „**את כְּתֹנֶתִי**“ und Genes. 3, 21. tritt die Bekleidung mit Fellen **כְּתָנוֹת** an die Stelle der Schamverhüllung durch Feigenblätter, die dem Körper hart anlag.

c) Kommt dieses Wort unter Bezeichnungen vor, die an ein Oberkleid gar nicht denken lassen. Z. B. Hiob 30, 18. „wie die Oeffnung gl. der Kragen meines Ch'tonet, umschloß mich der Schmerz.“

d) Exod. 29, 5. wird **כְּתָנֶת** als Unterkleid von dem Obergewande des Hohenpriesters bestimmt unterschieden.

Im N. T. läßt sich auch in Beziehung auf das Wort **χιτών** dieser Sprachgebrauch nachweisen.

1) Matth. 5, 40. bildet das Wort **χιτών** als Unterkleid offenbar einen Gegensatz von **ἱμάτιον** als Oberkleid; eben so Luc. VI, 29.

2) Apost. Gesch. 9, 39. werden die Unterkleider und Oberkleider, die Tabitha mit eigener Hand verfertigt hatte, als *χιτωνοι* und *ἱματια* aufgeführt.

3) Als nach Joh. 19, 23. die Soldaten Christi *ἱματια* zuerst genommen hatten, entriessen sie ihm auch seinen *χιτων*.

4) Aus Apost. Gesch. XII, 8. erhellt deutlich, dafs man über das Unterkleid *χιτων* einen Gürtel band und darüber ein Oberkleid warf. Denn erst wird Petrus aufgefordert, sich zu umgürten, und dann heifst es: „*περιβαλου το ἱματιον σου.*“ Zuweilen wird indessen auch das Hebr. כְּתָנִית und das Griech. *χιτων* in der mehrfachen Zahl für Kleider überhaupt ohne nähere Unterscheidung gesetzt. Z. B. Esra 2, 69. Nehem. 2, 70. 72. Judith 14, 19. 2 Makkab. IV, 38. Marc. 14, 23.

Dafs dieselben Erscheinungen nicht minder in der Griechischen und Römischen Sprache dem Forscher begegnen und dafs zugleich, wie dieses mit dem Worte כְּתָנִית

in der Hebr. Sprache der Fall ist, die Worte *χιτων* und *tunica* männliche und weibliche Unterkleider ohne Unterschied bezeichneten, davon wird man sich durch eine nähere Ansicht der aus Griechischen und Römischen Schriften mitgetheilten zahlreichen Beispiele überzeugen, die bei Braun l. c. p. 457. sqq. 470. sqq. und bei Schröder l. c. p. 237. sqq. zu finden sind. Vergl. Bellermann's Erklärung der punischen Stellen im *Pönulus* des Plautus St. 2. (Berlin 1808.) S. 8. *)

S. 144. (55) Vergl. Schaw S. 292. 293. der angef. Ausgabe in Fol. „Einige von diesen (Afrikanischen) Völkern tragen ein dicht am Körper anliegendes Untergewand mit oder ohne Aermel der Römischen *Tunica* nicht unähnlich. Sie ist die einzige Kleidung, die sie

*) Wem die obigen Schriften nicht zn Gebote stehen, der vergl. Aeliani *Var. Hist. Lib. I. c. 16. XII, c. 1. Lucian. T. II. p. 218. ed. Reitz.*, wo *χιτων* und *ἱματιον* als Unterkleid und Oberkleid entgegen gesetzt sind. Plautus *Trinum. Act. V. Scen. 2. v. 30. „Tunisa propior pallio est“* und Juvenal VI, 446. mit Ruperti's Anmerk. Ferrari *de re vestiaria* Tom. I. p. 172.

tragen, wenn sie irgend ein Geschäft zu verrichten haben.“ Hier befindet sich auch die oben angedeutete Stelle. *Voyage fait par ordre du Roi Louis XIV. (Paris 1717.)* p. 119. 259. „Die gewöhnliche Kleidung der Araberinnen besteht nur in einem Hemde von blauer Leinwand und einem gewebten Bande oder Strick als Gürtel.“ Thevenot l. c. Tom. V. p. 112. „Die Untergewänder oder Hemder der Mogolischen und Indischen Frauenzimmer reichen nicht über den Ellenbogen.“ Aegyptische Merkwürdigkeiten aus alter und neuer Zeit. Th. I. (Leipzig 1786.) „Die Frauenzimmer von vornehmem und mittlerem Stande tragen dünne seidene und muslinene Hemden als Untergewand.“ *Letters of Lady Montague* T. II. p. 29. „*This smock has wide sleeves hanging half way down the arm.*“ Tavernier's Reisen S. 274. 275. „Sie (die Perser) haben zunächst ein nur ein wenig über die Kniee hinabreichendes Kleid von Leinwand und darüber einen Gürtel.“ Von der Kleidung der Frauenspersonen bemerkt er S. 276. weiter: „Ihr Kleid ist vorn offen und geht nicht über die Waden hinab.“ Also unter-

scheidet sich die weibliche Kleidung von der männlichen auch hier durch die Länge! *)

S. 146. (56) Waring's Reise nach Scheeraz Th. I. (Rudolstadt 1808.) S. 104.

Ebend. (57) Von einer solchen Unterkleidung versteh' ich das *لبسة التلصص*, welches die überraschte Araberin, (s. *Amralkeisi Moallak.* v. 26.) als sie im Begriff sich niederzulegen, die übrigen Kleider bereits ausgezogen hatte, auf dem bloßen Körper trug und ebenfalls abwerfen wollte, aber durch die plötzliche Erscheinung des Amralkeis daran verhindert ward.

Ebend. (58) s. Pocock T. I. p. 189. der angef. Ausg. *Pietro della Vallée* Tome V. p. 374.

S. 148. (59) s. Ovid's *Amor.* L. III.

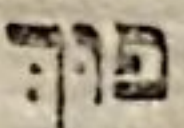
*) Vorzüglich lehrreiche Bemerkungen über diese Materie wird der Leser bei Jahn (Bibl. Archaeol.) Th. I. B. 2. S. 72. ff. finden.

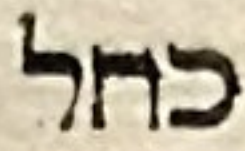
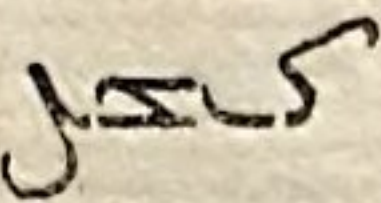
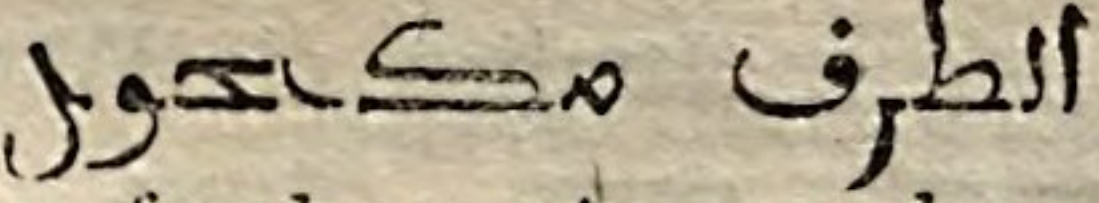
Eleg. I. v. 49-52. und die von Heinsius in der Burmann'schen Ausgabe beigebrachten Stellen.

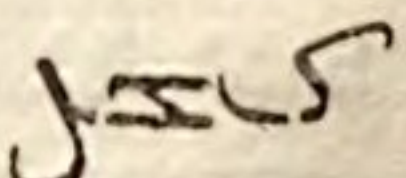
S. 150. (60) s. m. Aufklärungen über Asien B. 2. S. 449. wo ich die von S. 445-452. mitgetheilten Bemerkungen verbunden mit einer anderen Schrift von mir: „*Medschun und Leila* (Amsterd. 1808.) Bdch. I. S. 180. Bdch. II, 99. u. 113. ff. über diesen ganzen Gegenstand zu vergleichen bitte.“

S. 151. (61) Plinius, der auch hier älteren Schriftstellern folgt, sagt B. 33, 23. Th. 2. S. 622. der Harduin'schen Ausgabe „*Vis ejus (stibii) astringere et refrigerare. Fluxiones inhibet oculorum, exulcerationesque.*“ Prosper Alpinus T. I. p. 128, wo gute ärztliche Erörterungen befindlich sind; Pocock l. c. T. I. p. 193. Russel in s. Naturgeschichte von Aleppo S. 139. der angef. deutsch. Uebers.; Murad gea D'Ohsson II. 266. vergl. mit Oedmann Heft I. S. 12. der angeführten Sammlung.

S. 153. (62) s. Shaw, l. c. p. 295.

S. 154. (63) In der 142ten Anmerk. des ersten Bds. dieser Schrift hab' ich zu erweisen gesucht, daß das hebr. Wort , welches wir 2 Kön. 9, 30. Jerem. 4, 30. als Bezeichnung der Augenschminke gebraucht finden, das strahllichte Spießglaserz andeute.

Ebend. (64) Das dem Hebr. Wort  vollkommen entsprechende Arabische  wird in der Arab. Sprache von der Schminke und dem Schwarzfärben der Augenlieder oder Augenbraunen als ein eigentlicher Kunstausdruck durchweg gebraucht. Man vergl. z. B. Ever. Scheid. *Dissertat. in Cantic. Hiskiae* p. 68. Khaab Ben Zoheir v. 2. wo  d. h. die schwarzgefärbten Augenbraunen vorkommen; Haririi *Cons.* III. p. 142. mit A. Schultens's Anm. S. de Sacy's Arab. *Chrestomathie* Th. I. S. 313. Hiermit stimmt auch Niebuhr überein, der Th. I. S. 292. erinnert: „Die Augen der Araber und Araberinnen und ihre Augenbraunen waren pechschwarz von Köchhel, einer Farbe, welche

von Bleierz zubereitet wird. Dafs indessen
 as Wort  eine schwarze Farbe
 überhaupt bezeichne, geht aus den in Sau-
 maise oft genannter Schrift *de Homonym.*
Hyl. Iatr. p. 177. vorkommenden Beispielen
 sonnenklar hervor.

S. 155. (65) Ausser den bereits angeführ-
 ten Schriften sind bei der obigen Darstellung
 von mir benutzt worden Olivier I, 415.
 Sonnini I, 168. nach den bereits namhaft
 gemachten deutschen Uebersetzungen.

S. 156. (66) s. Buxtorf's Wörterbuch
 unter dem Worte **מכחול**.

Ebend. (67) Nämlich die Worte 2 Kön.
 9, 30. „וַתִּשֶׂם בַּפֹּךְ עֵינֶיהָ“, und sie
 legte ihre Augen in die Schminke
 von Spießglas, drücken doch, da nicht die
 eigentlichen Augen, sondern die innere Sei-
 te der Augenlieder um die Augenwinkel
 schwarz gefärbt werden sollten, offenbar nichts
 anders aus, als: „sie zog ihre Augenlieder
 über die Schminke dergestalt zusammen, dafs

sie gleichsam die vollen Augen in die Masse selbst zu legen schien. Der andere Ausdruck, den wir Jerem. 4, 30. **כִּי תִקְרַעַי**

„**בִּפְנֵי עֵינֶיךָ**“ antreffen, ist noch anschaulicher.

Denn das Zeitwort **קרע** bedeutet, wie nicht näher ausgeführt zu werden braucht, abreißen, abschneiden, einschneiden; weil indessen die Augen durch das Spießsglas weder zerrissen, noch eingeschnitten werden sollten, so haben wir hier wieder an die innere Haut der Augenlieder zu denken, und diesernach würde der Sinn seyn: „warum kerbst du durch die Schminke die Augenlieder ein, gleichs. den schwarzen Ring in die Haut ritzend, einschneidend.“

Die Griechen haben eine ähnliche mahlerische Bezeichnung in dem für diesen Theil des Putzes allgemein üblichen Worte **ὑπογχα-
φειν** gleichs. einen Strich unterwärts an den inneren Rand näml. der Augenlieder ziehen oder einritzen; so wie sie, eben so als die Hebräer, die Schminke selbst durch **σπιμμι** d. h. Spießglaserz überhaupt ausdrücken. Vergl. D'Orville's schöne Bemerkungen

zum Chariton S. 53. Pollux *Onomastic.* L. V. c. 16, wo die Worte: „*εἰς γραμμάς ἡμικυκλίων περιάγει*“ nicht übersehen werden dürfen, und Salmasii *Plinn. Exercitt.* Tom. II. 1148.

Hätte Hr. Ruperti sich mit der in solchen Fällen üblichen Verfahrensart bekannter gemacht, so würde er in der von andern oft angeführten Stelle des Juvenal's II, 93.

„*Ille supercilium madida fuligine tactum
Obliqua producit acu, pingitque trementes
Adtollens oculos*“ —

die ihn zu sonderbaren Erklärungen verleiten-
den Worte: „*obliqua producit acu*“ da-
hin ganz natürlich gedeutet haben: „er ver-
längerte durch die schräge gehaltene (in die
Schminke vorher getauchte) Sonde die Au-
genbraunen.

S. 157. (68) Dieses deutet unleugbar
schon Jesaias III, 16. mit den Worten:
„*מִשְׁקֶרוֹת עֵינַיִם*“ an, d. h. buchstäb-
lich übersetzt: „die ihre Augen lügen

machen,“ indem sie nämlich durch die Schminke bewirkten, daß die Augen größer schienen und heller strahlten, als sie von Natur waren. Hier wird diesemnach das Wort **קפץ** lügen in eben dem Sinne, wie das lat. Wort *mentiri* gebraucht, z. B. vom Virgil Ecl. IV, 42.

„*Nec varios discet mentiri lana colores*“

Es ist auffallend, daß diese so einfache Auslegung sich keinem unserer Hebr. Philologen bisher aufgedrungen hat. Legt doch Dioskorides dem **στιμμι** ein **πλατυοφθαλμον** bei, welches Wort auf gleiche Weise gedeutet werden muß!

S. 158. (69) 8. S. 782. 861.

Ebend. (70) Aufser den zahlreichen Beispielen, die man in den angeführten Schriften finden wird, vergleiche man noch Nic. Damasc. *Fragmenta* ed. Orell (1804.) p. 20. — nach welcher Stelle der König von Babylonien Nanybrus sich von dem Meder Parsondas den Vorwurf zuzog, er sey: „**κατ-**

υπεστιβισμενος τω οφθαλμω“ s. p. 22. ferner
Schultens's *Origines Hebr.* p. 122.

S. 159. (71) s. Burmann's gelehrte
Anmerk. zu Titi Petronii *Satyr.* T. I.
p. 654. T. II. p. 210. 211. des Commentars
(*Edit. alt. Amstelaed.* 1743. 4.) welche gelehr-
te Erörterungen jeden weiteren Zusatz über-
flüssig machen.

Ebend. (72) s. Bochart's *Hieroz.* T. III.
p. 685. und S. de Sacy's *Arab. Chrestom.*
Th. III. S. 451.

S. 160. (73) s. Paschalis l. c. 680. 681.
Pitture d'Hercolano T. V. p. 201.

S. 161. (74) Tom. II. p. 440. *edit.* Reitz.

S. 162. (75) D. h. קַרְן הַפִּיךְ eig. das
Horn, worin die Augenschminke aufbewahrt
wurde; welcher Ausdruck nicht, wie Ezech.
Spanheim T. I. p. 402. s. Werks *de usu
et praestant. numism.* gegen den Hebräischen
Sprachgebrauch verlangt, durch Glanz eines
Edelsteins übersetzt werden darf.

S. 163. (76) Der Hebräer bezeichnete Nasenringe und Ohrringe mit Einem Worte, nämlich **נִסְּ**, wie aus Exod. 32, 2. vergl. mit Genes. 24, 47. deutlich erhellt; ohne Zweifel deswegen, weil beide auf dieselbe Weise befestiget wurden und einerlei Gestalt hatten, welches auch Chardin IV, 157. anzudeuten scheint, wenn er sagt: „Die Persischen Frauenzimmer befestigen auch am linken Nasenloch einen Ring, der gerade wie ein Ohrring herabhängt. Hier erhalten wir also, welches aufmerksame Leser nicht übersehen werden, den dritten Beweis, daß die Hebr. Sprache verwandte höchst ähnliche Gegenstände mit einem und demselben Worte zu bezeichnen pflegte.

S. 164. (77) Genes. 35, 4. Jahn I. c. 1, 2. S. 146.

S. 165. (78) Vergl. z. B. *Voyage fait etc.* p. 28. 264. Arvieux *mémoires* nach der Ausg. von P. Labat III, 299. Richardson's Abhandl. über Sprachen, Lit. und Gebr. morgenl. Völker u. s. w. S. 286.

S. 166. (79) Schon der Name נִנְיָ, der Exod. 35, 22. Nasenringe bezeichnet, beweist dieses; denn dasselbe Wort wird 2 Kön. 19, 28. von einem Ringe gebraucht, den man in die Nase eines widerspenstigen Kameels oder Stiers steckte, um dieselben besser zügeln zu können.

Ueber die Nasenringe verdienen zwei besondere Abhandlungen verglichen zu werden. Nämlich

Thom. Partholini *de morbis biblicis* Cap. XIX. *de Annulis Narium* beigesdruckt desselb. Verf. *Schedion de Armillis Veterum*, Amstelod. 1676. 12. und

Kuipers *Dissert. Philol. ad varia Cod. Vet. Test. loca*, Traj. ad Rhen. 1773. 4. von welcher das zweite Kap. p. 32. sqq. *de תומי נִנְיָ*, *Narium Ornamentis* überschrieben ist.

Ebend. (80) Aufser der angeführten biblischen Stelle vergl. Bochart l. c. II, 72. flg.

Oedmann Heft VI, 51. ff. und Erpenii *Granimat. Arab.* p. 324. 364. mit A. Schultens's Anmerk.

Ebend. (81) s. Chardin IX, 23. Best's Briefe über Ostindien herausg. von Küttner. Göschen. 1807. S. 64.

S. 169. (82) Von solchen grossen Nasenringen sprechen Russel I, 216. und De la Roque in der *Voyage fait cet.* p. 27.

S. 171. (83) Wir lesen zwar Judith Kap. 10, 4. nur von „*τα στυτια*:“ aber dieses darf uns keinesweges bewegen, an blofse Ohrringe zu denken, da das Wort *נִזְמִיָּה*, welches im Hebr. Original ohne Zweifel gestanden hat, Ohrringe und Nasenringe zugleich andeutet, und die Alexandriner selbst an den Stellen, wo unwidersprechlich Nasenringe gemeint sind, gleichwol das Wort *στυτιον* gesetzt haben. Doch abgesehen hiervon, erhalten wir nicht durch den angehängten Zusatz „*και παντα τον κοσμον αυτης*“ zu der Behauptung im Text vollkommene Freiheit?

S. 172. (84) s. Zimmermann's Taschenbuch der Reisen, Jahrg. 5. (1806.) S. 190.

S. 173. (85) *in vita Pauli Eremitae*, welche Stelle der Herausgeber des Tertullian's (Paris 1616. Fol.) zu Cap. IX. *de habitu foeminarum* p. 259. anführt.

Ebend. (86) s. die gehaltvolle Anmerkung Böttiger's zur Sabina Th. 2. S. 151. und Is. Casaubon. *in Capitolinum* p. 187. vergl. mit Meierotto l. c. S. 211. 212.

S. 174. (87) Böttiger a. a. O. S. 125. 150.

S. 175. (88) Einen solchen Halsschmuck erblick' ich in den חַרְוִיִּים, (vergl. Teifaschil. c. p. 40. *) womit der Hals der Braut

*) Hier wird das Arab. Wort جَزَع, das Amralkes Moallak. v. 65. von buntgestreiften Muscheln, die an den Onyx erinnerten, gebraucht, womit Knaben unter den Arabischen Beduinen ihren Hals schmückten, erklärt durch:

السخرن الذي فيه اسود وابيض

im Hohenliede K. 1, 10. geschmückt war, und die man aus dem folgenden 11ten Verse sich noch näher aufklären wolle.

Und wenn man auch diese Stelle als einen Beweis für Perlenschnüre, worinn eine buntfarbige glänzende Pracht schimmerte, nicht will gelten lassen, so kann ich die obige Ansicht durch Nachweisung eines solchen Asiatischen Geschmacks aus den verschiedensten Zeiten rechtfertigen. Denn schon die Araberinnen vor Muhammed (s. S. 72. meiner Uebers.* der sieben Moallakat, Münster 1802.) schmückten sich mit einer doppelten Schnur von Perlen und Topasen, und nach der Erklärung eines Scholiasten, die A. Schultens zu Hariri I, 12. beibringt, wurden zwischen einzelnen Perlen goldene Buckeln oder Kügelchen gereiht.

Und der Arab. Dichter Nabega aus dem Zeitalter des Persischen Königs Khosru Parwiz gedenkt in einem Liede, welches Sil-

d. h. eine schwarz und weiß gestreifte Muschel oder eingefädelte Steinart!

vestre de Sacy Th. 3. S. 53. der Arab. Chrestomathie uns mitgetheilt hat, wehmüthig einer schönen Beduinin, die sein Herz verwundet habe und deren Halsschmuck aus Perlen, Smaragden und anderen Edelsteinen gebildet gewesen.

Betrachten wir nun noch die Berichte einiger bewährten neueren Schriftsteller!

Die verwittwete Sultanin, deren Schmuck die Lady Montague beschreibt, trug drei Ketten am Halse, welche ihr bis an die Kniee reichten, eine von grossen Perlen, an deren Mitte ein schön gefärbter Smaragd, wie das Ei einer Indianischen Henne gross, hing; eine andere bestand aus zweihundert dicht aneinander geschnürten Smaragden von dem lebhaftesten Grün, in vollkommen gleichen Paaren, jeder so gross, wie eine halbe Krone, und so dick, wie ein Dreikronenstück; die dritte war von lauter kleinen, vollkommen runden Smaragden.

Murad gea D'Ohsson II, 264. „Bei den Weibern unter den höheren Ständen ist

der Halsschmuck u. s. w. von guten Perlen, Diamanten und allen Arten von Edelsteinen gewöhnlich.

Der Thalmud VI, 43. lehrt wirklich, daß eine solche Sitte in Palästina herrschend gewesen, wenn er erklärt: „Hinwiederum ist die Schnur oder Drat von Metall und die Glieder sind von Edelsteinen, Perlen u. s. w. und die Glieder zerbrechen, daß der Drat allein übrig bleibt, so kann derselbe allein unrein werden.“

Dieser Asiatische Geschmack spiegelt sich auch in den Griechischen Romanen ab, wo z. B. die Leukippe (B. II. p. 84. der Saumaise'schen Ausg.) in einem Schmuck aus den glänzendsten Edelsteinen von den mannigfaltigsten Schattirungen stolzirt, und in der üppigen Römerwelt, wo nach Böttiger II, 129. mehrere Schnüre bei den prachtliebenden Frauenzimmern nicht ungewöhnlich waren, deren erste aus bloßen Perlen bestand, die beiden anderen Schnuren aber das Besondere hatten, daß zwischen jeder Perle von außerordentlicher Schönheit ein grüner, gold- oder

perlfarbiger Edelstein abwechselte. Vergl. Tertullian l. c. p. 268.

Endlich — und dieser Umstand gereicht der obigen Vorstellung nicht wenig zur Empfehlung! — nennt uns die Bibel in dem Worte **מִדְּבָר**, welches Exod. 35, 22. als goldener Schmuck in Verbindung mit Ohren-, Nasen- und Fingerringen, so wie Numer. 31, 50. neben denselben Putzartikeln und Hand- und Armbändern erscheint, ohne Zweifel solche goldene Kugeln oder Buckeln, welche Diodor's von Sicil. Aussage zufolge B. III, 45. in einer Stelle, die ich Michaelis's *Spicilegium Geograph. Hebr. ext.* II, 187. sqq. verdanke, „die Araber als Armschmuck und am Halse mit glänzenden Edelsteinen abwechselnd eingefädelt trugen.“

Bibelforscher bitt' ich angelegentlichst, diese Stelle ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen!

Ebend. (89) Die zuletzt aus dem Thal-

mud angeführten Worte zeugen von dem Alter dieser Gewohnheit in Palästina, die Niebuhr gegenwärtig noch in Arabien gefunden hat, indem er I, 163. erzählt: „die Frau eines Schechs im Thale Faran hatte einen grossen Ring von starkem Silberdrath um den Hals.

S. 177. (90) s. Lette zu Amralkeis v. 25. p. 191. 192.

Ebend. (91) Nach Richardson l. c. S. 286. „Frauensleute vom niedern Stande, die sich keine Juwelen kaufen können, verfertigen ihre Halsbänder u. s. w. aus kleinen Muscheln oder Stückchen von gefärbtem Glase. Und in der *Voyage de L'Inde à la Mekke* trad. par L. Langlès (Paris 1797. 12.) p. 168. lesen wir mit klaren Worten: „Die Weiber von Mekke tragen grüne Aepfel am Halse und halten sich für sehr geputzt.“

S. 178. (92) Der Hebräer besafs, wenn wir die Bibel befragen, drei verschiedene Ausdrücke zur Bezeichnung des Armschmucks. Nämlich

a) das Wort **צִמִּיר**, welches vermöge der Abstammung so viel als Band, Gurt bedeutet, der um die Knöchel der Hand befestigt war. Genes. 24, 22. Ezech. 16, 10.

b) Das Wort **אַצְעָרָה**, wodurch eine eigentliche Verzierung des Arms angedeutet wurde. Denn 2 Samuel I, 10. finden wir den erläuternden Beisatz **אַשֶׁר עַל זְרָעוֹ**, d. h. welches um seinen Arm befestigt war, und Numer. 31, 50. wird das Wort **אַצְעָרָה** von **צִמִּיר** ausdrücklich unterschieden. Auch das Arab. Wort **أضار**, welches sich hier (s. Schroeder l. c. p. 120.) zur Vergleichung darbietet und Arm bedeutet, bestätigt diese Ansicht.

c) Das Wort **שָׁרָה**, welches nur Jes. 3, 19. vorkommt. Das völlig entsprechende Wort **سوار** wird in Aleppo, s. Russel l. c. S. 130. von großen schweren goldenen Bändern an den Handgelenken gebraucht, scheint aber zugleich, wie die von Schröder p. 58. sqq.

beigebrachten Stellen lehren, auch Schnüre von Perlen und Edelsteinen oder goldene Kettchen bezeichnet zu haben.

S. 178. (93) s. *Voyage de l'Arabie Heureuse etc.* Paris 1715. p. 257. *Pietro della Vallée* l. c. V 375.

S. 179. (94) s. Bartholinus in der angeführten Schrift *de Armillis Veterum* p. 30. sqq. 35. 37. Schröder an der zuletzt genannten Stelle; Chardin l. c. IV, 157.

Ebend. (95) Aufser der angeführten Stelle aus dem Buche Samuel's s. Sirach 21, 21. wo ὡς χλιδων επι βραχιονι δεξιῳ aufgeklärt werden muß durch die Worte (v. 19.) ὡς χειροπεδαι επι χειρος δεξιας.

Ebend. (96) Wenn auch die Bestimmung des Gewichts von 10 Goldsekeln (Genes. 24, 22.) für die patriarchalischen Zeiten zu hoch scheinen muß, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie von dem Verf. dieses Abschnitts nach den in seinen Tagen üblichen Gewohn-

heiten geformt ist. Sie ist also in dieser Rücksicht sehr wichtig.

S. 180. (97) Die Buhlerin, welche uns Philo p. 861. vorführt, hatte auch nicht unterlassen anzulegen „τα περιβραχιονια χρυσου και λιθων πολυτελων δημιουργηθεντα.“

S. 181. (98) Beispiele in Fülle spenden Bartholinus p. 72. sqq. Schröder p. 60. sqq.

S. 182. (99) In Tertullian's Zeiten scheint diese Gewohnheit noch fortgedauert zu haben, indem dieser Kirchenvater in dem Abschnitt *de Cultu feminarum* Cap. 13. p. 268. sich also vernehmen läßt: „*Ceterum nescio an manus spathalio circumdari solita in duritie catenae stupescere sustineat.*“

Ebend. (100) s. m. Aufklärungen über Asien B. 2. S. 463. welche Schrift ich bei jeder einzelnen Scene zu vergleichen bitte.

Ebend. (101) Von einem solchen Vorfall macht Aristinät B. 1. Brief 4. Gebrauch p. 32. 33. der Ausg. von De Pauw.

S. 183. (102) Denn dasjenige Wort, welches im Hebr. Fußfesseln bezeichnet, nämlich **צַעְרָה** hat mit dem Wort **אַצְעָרָה** Armschmuck gleichen Ursprung und es haben höchst wahrscheinlich ursprünglich beide einerlei Bedeutung gehabt, weil beide Zierathen oberhalb des Knöchels angelegt wurden und beide, wie die obige Beschreibung ins Licht setzen wird, in den geringsten Kleinigkeiten mit einander übereinstimmten. Hier erhalten also Sprachkenner den vierten Beweis, daß zwei zwar verschiedene, aber höchst ähnliche Gegenstände durch einen und denselben Ausdruck, wie **נָם**, **פֶּן**, **שֵׁשׁ** angedeutet wurden. Ich stimme daher Kimchi's Erklärung, die Schröder l. c. p. 118. mitgetheilt, vollkommen bei. Daß hingegen **צַעְרָה** Jes. 3, 19. denjenigen Theil des Fußschmuckes, der in kleinen Schellen und Fesseln bestand, angedeutet habe, lehrt sowohl die aus den Bagdad'schen Annalen von Schröder p. 128. beigebrachte Stelle, als auch die Auslegungen mehrerer Jüdischen Gelehrten s. p. 129.

Den eigentlichen Fußschmuck, die Schenkelbänder oder Ringe, erkennen wir in den עֲכָסִים, die bloß Jes. 3, 18. vorkommen, deutlich wieder: denn 'das Stammwort עכס Arab. عكس bedeutet: durch Verschlingungen umstricken, fest einschnüren (s. Schröder p. 8. und Tograi v. 9.) und wird, so wie das Hauptwort عكاس namentlich von den Stricken gebraucht, womit die Füße oder vielmehr der Vorferfuß des Kameels gefesselt wurde.

Ebend. (103) s. Bynaeus *de Calceis* und Rosenmüller zu dem Büchlein: „die Sitten der Beduinen Araber“ (Leipz. 1789.) S. 209.

Ebend. (104) In den von Schröder unter diesem Artikel und von mir am angef. Orte S. 64. ff. mitgetheilten Stellen, denen in den nachfolgenden Anmerk. noch einige beigefügt werden sollen, finden sich hinreichende Belege für die obige Behauptung. Die *periscelides tortae* beim Petronius K. 67. S. 436. Th. I. der angef. Ausgabe mit den

daselbst gegebenen Erläuterungen sind auch nicht zu übersehen.

S. 184. (105) vergl. *Voyage de L'Arabie Heureuse* p. 257. *Voyage fait etc.* p. 264. Richardson S. 286. nebst Jahn's Bibl. Archaeol. I. II. 146. 147.

S. 185. (106) s. Dapper's Beschreibung des Königreichs Persien u. s. w. Nürnberg 1681. Fol.

S. 187. (107) Die obige Schilderung ist nicht vom Verf. erdichtet, sondern Jes. III, 16. wörtlich nachgebildet worden. Nur muß ich wegen der etwas dunkelen und bisher meines Bedünkens misverstandenen Worte הָלֹךְ וְטָפֹף mich näher erklären.

Nach einem bekannten Hebraismus, wovon sich gerade in der Zusammensetzung mit הָלֹךְ Prov. IV, 18. ein sehr einleuchtendes Beispiel befindet, wird durch die beiden genannten Zeitwörter Eine Handlung umschrieben; wir müssen daher, um einen passenden

Sinn ausmitteln zu können, auf das Wort **שׁוּב** unser Hauptaugenmerk richten. Dieses scheint, wenn wir das Aramäische Wort **שׁוּב** in s. Bedeutung von: [Ausgleichen, Abmessen, zum Grunde legen und das Arab. Wort **طوف** in einem Kreise sich herumbewegen, welches Sprachkenner nicht misbilligen werden, hier vergleichen, eine regelmäßig abwechselnde, watschelnde Bewegung bezeichnet zu haben, die den Asiatinnen, welchen die weitbauschigten langherabfließenden Kleider eine rasche Bewegung ohnehin nicht gestatteten, bis auf unsere Tage hinab sehr willkommen und überaus schön. geschienen hat. *) An eine trippelnde, schnellfüßige Bewegung, wie unsere Lexikographen und Ausleger wollen, dürfen wir theils aus dieser angegebenen Rücksicht, theils wegen des Zusammenhanges nicht denken, worinn diese Be-

*) An einer bequemerem Stelle hoffe ich im Verfolge dieses Werkes diesen Modegeschmack unter reizenderen Beziehungen mit meinen Lesern betrachten zu können.

zeichnung beim J e s a i a s erscheint, indem die Worte: **מְשַׁקְרֹת עֵינַיִם** und **נְטוּת גֵּרֶן** eine vornehme Haltung des Körpers und einen hochmüthigen Gang andeuten, welcher aber, zumal wenn wir uns den prachtvollen vollständigen Anzug einer geschmückten Hebräerin aus den ersten Ständen nach unseres Propheten Anleitung lebhaft vergegenwärtigen, nur durch ein langsames, bald nach dieser, bald nach jener Seite sich hinneigendes Einerschreiten erreicht werden konnte.

S. 188. (108) Die Judith l. c. ελαβε σανδاليا εις τους ποδας αυτης, και περιεστρετους χλιδωνας και τα ψελλια. Unter diesen letzten Ausdrücken dürfen wir ungescheuet den Fußschmuck begreifen, indem bekanntlich beide jede Art von Spangen (s. Pollux *Onomastic.* V, 16. p. 533. 534.) anzeigen und auch von den Alexandrinern an der Stelle des Jes. gesetzt worden sind. Daher sie nicht bloß Armspangen, sondern auch Schenkelbänder wegen der übereinstimmenden Form andeuten konnten. *)

*) Herodot sagt in einer Stelle, die Schröder

S. 189. (109) s. Medschnun und Leïla, Bdchen I. S. 51. 53.

S. 190. (110) s. Wieland's N. Teutsch. Merkur 1808. St. XI. die von Dr. Seezen übers. Arabische Elegie.

S. 191. (111) s. p. 24. der *Anthol. a Const. Cephalala condit.*

Ebend. (112) Longi *Pastoralia* ed. Boden. p. 30. L. I. Cap. II. p. 484. L. IV. Cap. XXIII. mit den unterstehend. Anmerk. Aristinaeti *epist.* L. I. *epist.* 19.

S. 192. (113) s. die Abhand. *de Cultu feminarum* Cap. XIII. p. 268. vergl. Lucian l. c. Tom. II. 442.

S. 193. (114) Ein Hauptbuch über diesen

p. 16. mittheilt: αἱ δὲ γυναῖκες αὐτῶν ψελλίου περι ἐνατερῇ τῶν κνημεῶν φορεῖνσι χαλκῆον. Hier finden wir also das Wort ψελλίου von einem Fußbände gebraucht!

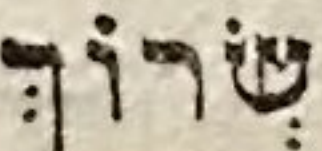
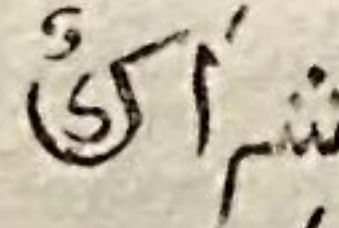
Gegenstand ist: „Antonii Bynaei de Calceis Hebraeorum Libri Duo.“ Dordraci 1682. 12.

S. 194. (115) s. Khaab Ben Zoheir v. 27. mit der Anmerk. des Scholiasten. S. 139. der Lette'schen Ausg.

S. 195. (116) Das Hebr. Wort **נַעַל**, welches im A. T. allein zur Bezeichnung der Fußbekleidung gebraucht wird, giebt uns über die Beschaffenheit derselben und über die Art, wie sie angelegt wurde, eine lehrreiche Aufklärung, worüber auch Bynäus p. 136. einige Winke sich entfallen läßt. Denn dasselbe hat, wie aus dem gleichnamigen Zeitwort und dem abgeleiteten Hauptworte **מַנְעַל** deutlich hervorgehet, ursprünglich die Bedeutung von Schloß gehabt. Die Schlösser im Alterthum aber bestanden in einem Riegel, der vermöge eines Riemen vorgeschoben wurde. So wie man nun mittelst eines Riemen den Riegel zurückzog, wenn man die Thür öffnen wollte, so mußte man in gewisser Hinsicht, wenn man den Fuß aus seiner Einkerkerung losschließen wollte,

den umschlingenden Riemen loswickelnd zurückziehen.

Die übrigen in dieser Materie üblichen Ausdrücke lassen sich nicht minder für diesen Zweck herrlich benutzen.

Dahin gehört zuvörderst das Wort  oder der Riemen, womit die Sohlen an die Füße gebunden wurden. Dieses Wort, dem das Arab. Wort  z. B.

Monumenta Vetust. Arab. ed. Alb. Schultens p. 15. vollkommen entspricht, bedeutet, wie die in den Anmerkungen zum *El-nawabig ed. H. A. Schultens p. 120.* und zu den *Excerpta ex Ispahanensi ed. Alb. Schultens p. 6.* vorkommenden Beispiele klar erweisen, etwas Verschlungenes, nachbarlich Verbundenes, und bezeichnet mahlerisch die den Fuß in abwechselnder Verbindung einschließenden Bänder.

Auch die Ausdrücke, wodurch der Hebräer das Losbinden der Schnürsohlen

bezeichnete, verrathen deutlich, daß die oben im Texte angedeutete Art von Beschuhung durchaus im Hebr. Alterthum gegründet war. Ihrer sind drei.

a) Das Wort **נָשַׁל**, welches wir Exod. III, 5. antreffen, zeigt fortschleudern, ausstoßen (Deuter. 7, 1.) in der zweiten Bedeutung an, welche aus der ersten Bedeutung, die Deuter. 19, 5. vorkommt, ganz natürlich geflossen ist. An dieser Stelle nämlich wird das plötzliche Ausfahren des Eisens aus dem Stiele durch **נָשַׁל** dargestellt, welches einem Holzspalter, der kräftig mit der Axt aushohlt, zuweilen begegnet. Also heißt **נָשַׁל** auf die Schnürsohlen angewandt, dieselben, wenn man sie von den Füßen, die in ihnen, wie das Holz in dem Eisen der Axt ruhen, losgebunden hat, von sich stoßen, auswerfen.

b) Das Wort **חָלַץ**, welches sehr häufig in dieser Hinsicht gebraucht wird, z. B. Jes. 20, 2. bedeutet ursprünglich aus einer Um-

III. Th. 15

hüllung oder Verzäunung losmachen, daher bald einen Gefangenen aus dem Kerker oder der Schlinge befreien oder retten, bald der Kleider entledigen, bald von anklebendem Schmutze reinigen u. s. w. s. A. Schultens *opera minora* p. 253. Erpenii *Grammat. Arab.* p. 208. Mithin liefert auch dieses Wort einen neuen Bestätigungsgrund für die Richtigkeit unserer Darstellung. *)

c) Das Wort שֶׁלַף (s. Ruth IV, 7.) wird ebenfalls von einem Hervorkommen aus einer Umhüllung, Bedeckung gebraucht, also hier von dem Hervortreten des Fusses aus den ihn umschlingenden Riemen.

Hiermit müssen wir die Stellen Deuter. 29, 4. „וְנִעַלְךָ לֹא בִלְתָּה מֵעַל רִגְלֶךָ“, und Jos. 9, 5. „וְנִעַלְוֹת בָּלוֹת וּמִטְלָאֵת“,

*) Nach Bynäus p. 176. gebrauchen lat. Schriftsteller für dieselbe Sache die ähnliche Redensart *vincula*. Z. B. „*Vinclaque de niveo detrahet ipse pede*“ beim Tibull.

in Verbindung setzen; indem das Wort בלה eine Abnutzung, ein Abschleifsen der Riemen durch oft wiederholtes Umbinden und Losbinden; ein Mürbewerden durch den langen Gebrauch bezeichnet; und das Wort מטל אֶת dahin zu deuten ist, daß die abgerissenen Riemen mit neuen Enden bis zu der gehörigen Länge angeknüpft, gleichsam geflickt werden mußten. Eben dahin führen auch die Worte beim Jes. V, 27. „und noch nicht abgerissen ist der Riemen seiner Schnürsohlen. לֹא נִתְקַן שָׁרֹן.“

Ebend. (117) Für diese Behauptung zeugen theils die in der vorigen Anmerk. aus den verschiedensten Zeiträumen beigebrachten Stellen, theils der Umstand, daß sowohl in den Apokryphen des A. T. als den Schriften des N. T. die Wörter ὑποδημα und σανδαλιον, die wie Bynäus p. 139 und 152. bündig erwiesen hat, von den Alexandrinern für das Hebr. Wort נעל als völlig gleichbedeutend gesetzt worden sind, abwechselnd, aber unter charakteristischen Merkmalen zur Bezeich-

nung der Fußbekleidung überall erscheinen. Man vergleiche Sirach 46, 19. wo Samuel das Lob beigelegt wird: „*χρηματα και εως υποδηματων* (bis auf die Schnürsohlen herab) *απο πασης σαρκος ουκ ειληφα.*“ Hier ist offenbar die biblische Redensart **וְעַד שְׂרוֹן נָעַל** Genes. 14, 22. nachgebildet worden, welches nicht hätte geschehen können, wenn nicht auch in dem Zeitalter Sirach's Schnürsohlen allgemein üblich und als ein Bild des Werthlosen, Geringfügigen in dem Munde des Volks gewesen wären. Judith 10, 4. „*και ελαβε σανδαλια εις τους ποδας αυτης*“ eine wörtliche Uebers. ähnlicher Hebr. Bezeichnungen z. B. Ezech. 24, 17. **וְנַעֲלֶיךָ תְּשִׂים**, **בְּרַגְלֶיךָ.**“ Hier auch Schnürsohlen, die dem Fuß angelegt,angepaßt wurden, ehe man sie fest schnürte.

In allen Stellen des N. T. wo der Bekleidung der Füße gedacht wird, z. B. Matth. 3, 11. Marc. 1, 7. 6, 9. Luc. 15, 23. Apost. Gesch. 12, 8. werden wir durch die Andeutung von Auflösung der Riemen, von Unterbinden der Sohlen, von Anlegen

der Sohlen u. s. w. ausdrücklich an die in jenem Zeitalter übliche Art von Beschuhung hingewiesen.

Selbst die Uebersetzungen von Stellen aus dem A. T. in dieser Hinsicht, die wir bei Josephus und in dem N. T. z. B. Jüd. Alterth. IV, 8. S. 420. Apost. Gesch. 7, 33. antreffen, sprechen von einem Ablösen der untergelegten Sohlen oder Sandalen, obgleich der Hebr. Ausdruck nicht bestimmt dazu aufforderte. So allgemein verbreitet war diese Mode!

Philo liefert auch ein unverwerfliches Zeugniß, wenn er p. 428. bildlich also sich ausdrückt: „και τα του ζην πεισματα εκ ταυτης ως απο κρηπιδος εξηπται“ d. h. die Stricke (Riemen) des Lebens sind an diese, gleichsam wie an den Rand der Sandalen festgeknüpft.

Der Thalmud II, 42. spielt nicht minder auf diese Gewohnheit an, wenn er von Riemen spricht, die an die Sandalen geknüpft würden.

S. 199. (118) Eine Menge anderer Beispiele liefert Bynäus p. 57. sqq. Paschalis *de Coronis* p. 669. Bocharti *Hieroz.* Tom. II. p. 394. sqq. Lucian T. II. p. 442. Ruben *de Re Vestiaria Veterum*, Antwerp. 1665. 4. p. 142. sqq. Balduin *de Calceo Antiquo*, Amstelod. 1667. p. 92. sqq. und 162. Salmasius *in Vopiscum* p. 410.

S. 200. (119) Ich habe oben gewagt, das dunkle Wort שִׁנִּי durch rothen Saffian zu übersetzen. Hier die nähere Erläuterung! —

a) Der Zusammenhang, in welchem wir in dem Abschnitt des Pentateuchs über das heilige Zelt das Wort שִׁנִּי antreffen, macht die Annahme einer glänzendrothen Farbe sehr dringend. Denn Numer. IV, 6. wird geboten, über die Bundeslade aufser einer Decke von שִׁנִּי - Fellen noch einen Ueberzug von violetpurpurner Farbe zu legen; nach v. 6. sollte nebst einem karmesinfarbigem Ueberzuge eine Decke von einem Tachaschfell über mehrere Heiligthümer zur Verhüllung ausgebreitet; nach

v. 9. ein violetpurpurner Ueberzug noch besonders in eine Decke von Tachaschfell eingehüllt; und nach v. 11. der goldene Altar nicht bloß in einen violetpurpurnen Ueberzug, sondern auch in eine Decke von Tachaschfell eingewickelt; und noch zum Beschluß v. 12. über den genannten Ueberzug eine neue Decke von Tachaschfell gelegt werden. Ja v. 13. erscheint ein Ueberzug von hochrothem Purpur in einer Bedeckung von Tachaschfell und mithin das Tachaschfell überall neben den kostbarsten ins Roth spielenden Farben. Da nun, wie wir bereits wissen, diese Farben den zum Jehovahs-Tempel und der Priesterkleidung gehörenden Webereien eingewirkt zu werden pflegten, um die reizendsten Schattirungen einer Hauptfarbe nach den entzückendsten Abstufungen dem Auge entgegen zu zaubern: so muß das Fell, aus welchem, als dem stärksten Material, die äußeren Decken gewählt wurden, ebenfalls von einer rothen Farbe ge glänzt haben.

Fragen wir weiter, welche Gattung

von Fellen hier gemeint sey, so dürfte die Antwort eben nicht schwierig seyn, indem Exod. 25, 5. rothgefärbte Widderfelle mit Tachaschfellen als zu einer Haupt-
 classe gehörend abwechseln, welches auch Exod. 26, 14. der Fall ist. Wir werden diessnach nicht sehr irren, wenn wir an rothgefärbte Ziegenfelle oder rothen Saffian denken, und annehmen, daß diese eben so im Hebr. Alterthum einen eigenen Namen geführt haben, als bei uns Saffian, Corduan und andere Arten von schön gegerbtem und gefärbtem Leder.

Diese Darstellung, deren in der Hauptsache übereinstimmendes Resultat von Bochart l. c. T. II. und von Bynäus p. 45. sqq. durch gründliche Spracherörterungen ausgemittelt worden, erhält auch durch den Umstand keine geringe Empfehlung, daß wir zwischen Lammsfellen, Schaaffellen und Ziegenfellen allein die Wahl haben.

S. 201. (120) Würde sonst wohl Hieronymus zu Ezech. 16, 10. (s. Rosenmüller's Scholien) hyacinthenfarbige

Schuhe, die bloß Frauenzimmern überlassen werden müßten, übersetzt und der Chaldäische Paraphrast zu Hohenl. VII, 2. (s. Bynäus p. 66.) bemerkt haben: „die vornehmen Israeliten erschienen an den drei hohen Festen vor Jehoven in karmesinrothen Sandalen?“

S. 202. (121) Außer den von Jahn l. c. S. 101. gesammelten Beispielen vergl. Muradgea D'Ohsson II, 268. Dapper's Ausführl. Beschreibung der Landschaft Arabien S. 414. *Voyage fait etc.* p. 252. Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient v. Paulus Th. 3. S. 108. Troilo p. 718.

S. 203. (122) Beispiele von dieser verschwenderischen Prachtliebe findet der Leser bei Schröder l. c. p. 15. Pullux *Onomastic.* Lib. VII. Cap. 22. p. 748. 749. Salmas. *ad Tertull. de Pallio* p. 414. sqq. Longi *Pastoral.* L. I. Cap. 2. p. 30. L. IV. c. 23. p. 484. wo die beigefügten Anmerkungen zu vergleichen sind.

Ebend. (123) s. die in fruchtbarer Kürze

gründlich belehrende Anmerkung Böttiger's Th. II, 110. ff. Balduin p. 46. sqq. p. 53. sqq. 75. 116. 197. Ruben l. c. L. II. C. 1. p. 149. L. II. C. 14. p. 160. Ferrarius l. c. P. II. L. IV. p. 160. 161. und Thevenot nach der angeführten Ausg. V, 112. auſſer den nachhaft gemachten Schriften.

S. 205. (124) Das Hebr. Wort **רָרִיר** eig. etwas ausgebreitetes, welches man rasch überwerfen kann, wie die von Schröder l. c. p. 380. 381. mitgetheilten Erläuterungen lehren, hatte die oben angegebene Gestalt den Stellen zufolge, welche p. 376. aus Maimonides und Bartenora beigebracht worden sind.

S. 207. (125) Dieses erhellt auch deutlich aus Jes. III, 17. u. 23. wo den prachtliebenden Töchtern Zions ein nackter Scheitel, eine kahle Glatze als die kränkendste Strafe angedrohet wird.

S. 208. (126) Denn das Hebr. Wort **פָּרַע**, welches in dieser Hinsicht Numer. V, 18. ge-

braucht worden, bedeutet wie A. Schultens in s. Commentar über die Proverbien p. 9. u. 33. und Lette zum 11ten Verse des Gesanges der Debora p. 38. erwiesen haben, ursprünglich auflösen, aus den Fugen reißen, losfädeln, und rechtfertiget mithin die oben versuchte Darstellung. Noch mehr erhellt die Richtigkeit derselben aus einer genaueren Beleuchtung des Hauptworts פָּרַע. Dieses zeigt (s. Driessen in der Sylloge Dissertatt. sub A. Schultens cott. defenss. P. II. p. 1078.) ein lose herabhängendes Haar überhaupt, und bei Amraleis v. 34. ein über den ganzen Rücken herabfließendes Haar eines Mädchens an. Vergl. A. Schultens zur Hamasa l. c. p. 381.

Ebend. (127) An der zuerst genannten Stelle des Jes. v. 23. bildet die Redensart מַעֲשֵׂה מְקַשָּׁה einen offenbaren Gegensatz von קִרְחָה der Kahlheit und führt also ganz bestimmt auf einen künstlichen Haarbau, ein aus Haaren verfertigtes Gebilde. Welches Gebilde aber zunächst vom Schriftsteller hier angedeutet worden,

darüber kann kein Streit obwalten, indem das Wort **מקטף** etwas Gedrechseltes, Gemeißeltes andeutet und diesemnach sehr passend ein in Zöpfe geflochtenes künstlich geordnetes Haar umschreibt, welcher Erklärung (s. J. D. Michaelis in den *Supplem.* zu diesem Worte!) die Auslegung des Chaldäischen und Syrischen Uebersetzers, so wie eines Hieronymus nicht ungünstig ist.

An der zweiten Stelle verdienen v. 2. die Hebr. Worte **לִי צִמָּה** unsere Aufmerksamkeit. Das Stammwort **צמ**, woher **צִמָּה** seinen Ursprung ableitet, bedeutet im Allgemeinen, wie Haririi *Cons.* I. p. 18. klar zu erkennen giebt, auf das Festeste umklammern, umschlingen und wird Ibn Doreid v. 116. von der Heftigkeit gebraucht, (s. Haitisma p. 259.) womit eine Henne um ihre Jungen die Flügel eng umschließend ausbreitet. In Erpen's Arabischer Grammatik p. 338. sehen wir dieses Wort von einem Krieger gesetzt, der das Heft des Schwerts fest umklammert, umspannt. Wenden

wir diese Bemerkungen auf unsere Stelle an, so haben wir: „entblöße deine künstlich geordneten Flechten“ zu übersetzen. Diesem Sinn entsprechen vortrefflich die Worte des gegenüberstehenden Satzes: „חֲשֵׁפִי — שִׁבְלִי“, Denn das Wort שִׁבְלִי hat die Bedeutung eines lang herabfließenden Haars, wovon man sich durch das Arab. Wort *Khaab* Ben Zoheir v. 43. vergl. mit Lette's Bemerkk. p. 152. bündig überzeugen kann; und חֲשֵׁף zeigt, wie Ezech. IV, 7. lehrt, ein schleuniges Entblößen, ein gewaltsames Herausreißen an. Also stimmen im ersten Gliede lang herabhängende Flechten mit den am Hintertheil des Kopfs befestigten Zöpfen des zweiten Gliedes als gleichbedeutend ab, wenn man nicht an gekrauste Locken lieber denken will.

Ich kann aus diesen Gründen, weder Herrn Jahn l. c. S. 137. noch J. D. Michaelis in den *Supplem.* die hier Schleier übersetzen, beistimmen; selbst das Hiob 18, 9.

vorkommende Wort צָמִים bedeutet ja eine Schlange, etwas in einander Geflochtenes.

S. 209. (128) s. p. 782.

S. 210. (129) Nämlich Lightfoot führt zu Matth. 27, 56. aus jüdischen Erzählungen eine gewisse Maria als מְגִלָּה נָשִׁים d. h. als eine Person auf, die anderen Weibern die Haare in Flechten legte. Denn das Wort גִּלָּה Arab. حُلٌّ treffen wir in dem Verse eines Bruchstücks, welches von Van Der Sloot zu Tograi v. 34. p. 150. mitgetheilt hat, in der Bedeutung von Kamelzaum an und finden es Khaab Ben Zoheir v. 55. von den verschlungenen Zweigen eines Gesträuchs gebraucht, die eng in einander gefügten Ringen eines Panzers verglichen werden. In Erpen's Arab. Grammatik p. 444. bedeutet dasselbe eine dichte Verschlingung und in Lorschach's Museum u. s. w. S. 65. das Winden der Kränze. Alle diese Beispiele füh-

ren auf ein enges Zusammenflechten der Haare an unserer Stelle; bei welcher von Lightfoot nicht unrichtig bemerkt wird, daß dieser Gewohnheit die Buhlerinnen vorzüglich ergeben seyen.

S. 211. (130) s. Nic. Damasc. *Fragmenta* l. c. p. 22. und Saumaise's seltene Schrift: „*Epistola ad Andream Colvium super Cap. XI. primae ad Corinth. epist. de Caesarie virorum et mulierum Coma*, Lugd. Bat. 1644. 12. p. 561. 563.“

S. 215. (131) s. m. Aufklärungen über Asien B. II, 504. ff.

S. 216. (132) s. Amralkeis v. 33. 34. u. m. angef. Schrift.

S. 217. (133) Schon die biblischen Stellen, welche nach geschehener Anführung besonderer goldener und silberner Zierathen, ohne zu bestimmen, für welche Theile des Körpers sie gewählt worden, des עֲרֵי זָהָב גִּזְרֵי כֶסֶף gedenken, scheinen eine solche Den-

tung, die auch der Thalmud III, 169. begünstigt, zu empfehlen. Vorzüglich möchte ich Ezech. 16, 13. hierhin rechnen, wo goldene und silberne Zierathen unmittelbar nach dem Kopfputz ihre Stelle erhalten haben.

Ebend. (134) s. Schröder l. c. p. 108. sqq. Journal des Luxus und der Moden März und April 1798. S. 120. ff. 218. ff.

In Betreff der Hebräerinnen verweis' ich auf Buxtorf's Chaldäisches Wörterbuch unter dem Wort **נְדֻדִּין** und bemerke, um diesen herrschenden Geschmack noch genauer zu bezeichnen, daß die Schilderung einer Buhlerin, die Philo p. 861. in den Worten: „περιεργὴ ποικιλίᾳ τὰς τῆς κεφαλῆς τρίχας ἀναπλεγμένη“ entworfen hat, der obigen Darstellung vollkommen entspricht.

Die feine Beurtheilerin des Schönen, die berühmte Lady Montague, ruft bei dem Anblick eines so schön geflochtenen und ausgeschmückten Haarbaues Br. 29. T. II. p. 31.

l. c. voll Verwunderung aus: „*J never saw in my life so many fine heads of hair!*“

S. 220. (135) Wenn man auch in dem Bilde **שְׁלֵחֶה פְּרִיט** u. s. w. Kap. IV, 13. keine leise Anspielung auf schön geringelte, Wohlgerüche aushauchende Haare entdecken mag, so scheinen doch die Worte: **קִנְצוֹתֵי רִסִּי לִילָה** Kap. V, 2. die obige Ansicht zu empfehlen. Denn das Wort **קִנְצוֹת** bezeichnet schön gescheitelte über Stirn und Schläfe herabhängende Haare.

Ebend. (136) B. I. Taf. XXIII. Nr. 48. wo die Frau eines Schechs im Thale Faran so abgebildet erscheint, und ebend. Taf. XLII, wo eine alte kupferne Frauenfigur, die Niebuhr aus Aegypten gebracht hat, mit einer solchen Locke geziert ist.

S. 221. (137) Schön läßt sich hier der Thalmud benutzen, der B. II, 34. bemerkt: „R. Elieser hält eine Frau, die (am Sabbath) sich ihr Haar flicht oder ihre Haare scheitelt, für schuldig, weil er das Flechten

und Scheiteln als eine Art des Baues ansieht, vergl. auch die 127te Anmerk. dieses Bdes.

S. 222. (138) *De Cultu feminarum* C. VII. p. 266. Juvenal. VI, 501. Saumaise zu Tertullian *de Pallio* p. 286. 354. und zu Solini *Polyhist.* T. I. p. 760. sqq.

S. 223. (139) s. Nicolai's lehrreiche Schrift: „über den Gebrauch der falschen Haare und Peruken in alten und neuen Zeiten“ (Berlin 1801.) S. 133. und Böttiger's *Sabina* I, 119. 138. 143. 160.

S. 228. (140) s. Bochart's *Hieroz.* T. II. p. 327. 328.

Ebend. (141) s. die lehrreichen Bemerkungen über den Ambra in S. de Sacy's *Arabischer Chrestomathie* Th. III. S. 445. ff.

S. 229. (142) s. m. Aufklärungen über Asien B. II. S. 478. ff.

S. 232. (143) s. die angeführte Arab. Chre-

stom. Th. I. S. 333. u. Th. III, 237. wo Montenabbi und Hariri anziehende Beispiele liefern.

Ebend. (144) Wenigstens führt Paulsen in s. Buch: die Regierung der Morgenländer Th. I. (1755.) S. 397. Lucas *Voyage en Egypte* T. I. L. IV. p. 358. an, der erzählt: „zwei Damen im Serail hätten ihm nicht älter geschienen, als 30 Jahre, welches er auf den Balsam deutet, dessen sie sich bedienten, weil dieser Lebhaftigkeit und ein junges blühendes Ansehen verschaffe.“

S. 234. (145) s. die Worte מִשֶּׁק und כִּיפָּת in Buxtorf's Chaldäischem Wörterbuch.

Ebend. (146) Alle nur irgend bedeutende Nachrichten aus dem Alterthum über den Alabaster zusammengestellt und zum Theil beurtheilt findet der Leser in Salmasii *Plinn. Exercitt.* T. I, 558. sqq. in Spanhemii *Observatt. in Hymnum in Pallad.* p. 540. sqq. bei Ursinus in dem Anhange zu Ciacconi l. c. p. 269. sqq. und in den Anmerk. 140. des

erst. Bdes dieses Werks verzeichneten Schriften. Vergl. ebend. die Anmerk. 47. und Prosper Alpinus l. c. I, 142. sqq.

Ebend. (147) vergl. noch Pareau l. c. p. 310. sqq.

S. 235. (148) Vol. II. P. I. p. 264. der angef. Folio - Ausg.

S. 236. (149) Denn die Alexandriner übersetzen 2 Kön. XXI, 13. das Hebr. Wort תַּחֲבֹצַי durch αλαβαστρον. s. Ezech. Spanheim l. c.

Ebend. (150) Vergl. Athenäus B. XI. K. XIII. S. 494. B. XV, XI. S. 688. 689. 691. Pollux B. VI. K. XIX. S. 631. VII, XXXIII, 815. X, XXVI. S. 1299. mit den untergesetzt. Anmerk. Bronzi *d'Hercolano* T. I. p. 55. T. II. p. 68. *Pitture d'Hercolano* T. V. p. 177.

S. 238. (151) Th. I. S. 145. 146. wo sich treffliche Nachrichten befinden, die unsere gelehrtesten Archaeologen scheinen übersehen

zu haben. Vergl. Böttiger's (I, 316.) feine Bemerkungen über den Namen Onyx und II, 33. über die *pocula myrrhae*. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß in den von Ursinus l. c. p. 366. ff. beigebrachten Stellen *pocula crystallina* und *murrhina* stets in Gesellschaft erscheinen.

S. 240. (152) Eine zahlreiche Sammlung von Beispielen aus dem Griechischen und Römischen Alterthum und zwar aus den verschiedensten Zeiten, welche Ez. Spanheim *Observatt. in Hymn. in Pallad.* p. 556. sqq. und Pignori *de servis* in Vol. III. *Novv. Supplemm. Thesaur. Antiq. Romm. et Graec.* p. 1261. 1262. mittheilen, werden den Leser von der Unentbehrlichkeit des Spiegels auf dem weiblichen Putztische in den angegebenen Fällen überzeugen. Vergl. Lucian II, 447. und Böttiger's Vasengemähldes Heft III. Taf. 10.

Ebend. (153) s. *Pitture d'Hercolano* T. III. p. 138. vergl. Tertullian *de velandis virginibus* p. 313.

S. 242. (154) Das Wort מִרְאָה an der angeführten Stelle muß, da alle alten Uebersetzer und Jüdischen Ausleger in einer Sache, die ihrer täglichen Beobachtung so nahe lag, hier völlig mit einander übereinstimmen, durch Spiegel übersetzt werden. Und dieses um so viel mehr, weil das durchaus entsprechende Arab. Wort مِرْآة Spiegel bedeutet, welches Herrn Tychsen entgangen zu seyn scheint, als er in Beckmann's Beiträgen zur Gesch. d. Erf. B. III. S. 270. behauptete: „Indessen darf ich nicht verschweigen, daß das Wort, was Spiegel bedeuten soll, (מִרְאָה) sonst nirgend in dieser Bedeutung vorkommt.“ Was kann deutlicher seyn, als die sprüchwörtliche Redensart, die S. de Sacy l. c. B. III, 236. anführt: „أَنْفِي مِنْ مِرْآةِ الْعَرَبِيَّةِ“, d. h. gesäuberter, als der Spiegel einer Ausländerin. Das verwandte, Hiob l. c. zur Bezeichnung des Spiegels vorkommende Hebr. Wort מִרְאָה treffen wir ebenfalls in derselben Arab. Chrestomathie B. I. S. 80. in dem Worte مِرْآة

an, vergl. die Anmerk. B. II. S. 428. Auch Lorsbach's Museum u. s. w. B. I. St. I. S. 36. verdient hier zu Rathe gezogen zu werden.

Philo, der hier eine Hauptstimme verdient, deutet an zwei Stellen s. Werks, nämlich p. 403. und 673. das Hebr. Wort **מִרְיָן** durch Spiegel, indem er an jener bemerkt, daß die Israelitischen Frauen, aufser den vorzüglichsten Gattungen ihres weiblichen Schmuckes, die einzeln aufgezählt werden, sich sogar von ihren Spiegeln getrennt hätten, damit, fährt er fort, die Priester, so oft sie Hände und Füße in dem daraus gegossenen Becken wuschen, sich selbst spiegelten, an die Spiegel dabei sich erinnernd *ἐξ ὧν ὁ λουτρὸς δεδημιουργηται*, d. h. „woraus das Waschbecken gefertigt worden.“ An der anderen Stelle spinnt er diese erbaulichen Betrachtungen weiter aus und erinnert: „die Spiegel, bei denen sie, um ein liebreitzendes Ansehen zu erhalten, sich zu schmücken gewohnt gewesen, hätten sie als die Erstlinge der ehelichen Keuschheit u. s. w. unaufgefordert dargebracht, welche

der Künstler in Eine Masse verschmolzen zu einem Waschbecken umgeformt habe, damit die Priester bei dem Gebrauch derselben jedes Mahl in ihr Inneres zu schauen veranlaßt würden.“ Solche ausführliche Betrachtungen lassen keinen Zweifel übrig, daß die angenommene Grundbedeutung des Worts **מראה** in dem Hebr. Sprachgebrauch bestimmt begründet war.

S. 243. (155) Caylus in s. *Recueil d'Antiquités* T. V. p. 174. hat sich durch die chemische Untersuchung eines alten Spiegels von der oben im Text nahmhaft gemachten Mischung überzeugt. Zwar glaubt Hr. Beckmann a. a. O. S. 289. Spießsglas sei den Alten noch nicht bekannt gewesen; ich hoffe aber durch die bei der ersten Toilettenscene mit meinen Lesern über die Augenschminke angestellten Untersuchungen dieselben von dem Gegentheil überführt zu haben.

Vergl. *Pitture d'Hercolano* Tom. V, 119. 120. Auch die im Römischen Alterthum so beliebten Brundusium'schen Spiegel waren, s. Plinius 33, 9. S. 626: 627. der Hardouin's-

sehen Ausgabe aus einer Mischung von Zinn und Kupfer verfertigt.

Ebend. (156) s. Beckmann S. 277. wo ich den ganzen schön gearbeiteten Abschnitt über die Spiegel zu vergleichen bitte.

S. 244. (157) Diese Behauptung läßt sich durch die allgemeinen Bezeichnungen, welche in den Schriften des Alterthums aus den verschiedensten Zeiten von der Gestalt der Spiegel vorkommen, überzeugend rechtfertigen. Philo, der uns hier zunächst angeht, stellt p. 841. einen, der in den Spiegel einen spähenden Blick wirft, dar als: „περιβλεπομενος εν κυκλω τα ειδωλα.“ Lucian II, 61. spricht von einem κατοπτρω als ακριβει το κεντρον und Seneca in einer Stelle, die Saumaise *ad scriptt. H. Aug.* p. 443. anführt: „*pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt.*“ Vergl. Böttiger's Vasengemähldc III, 46. und ebend. deutlichen, befriedigenden Unterricht über die Spiegel der Alten in der Sabina I, 75. 134. ff. II, 145. und Caylus l. c.

S. 245. (158) s. Saumaise zum Tertullian *de pallio* p. 292.

Ebend. (159) *Tome IV*, 253.

Vielleicht läßt sich die bekannte Stelle 1 Korinth. 13, 12. „βλεπομεν γαρ αρτι δι' εσοπτρου εν αινιγματι“ aus diesem Gesichtspunkte betrachten, indem auf den Fall, daß die Metallfläche angelaufen oder rostig geworden, hingedeutet worden zu seyn scheint, wo also das Bild nur trübe, in schwankenden Umrissen εν αινιγματι zurückgestrahlt wurde.

S. 246. (160) s. Lorschach's Museum S. 36. 223. und Amralkais v. 31.

Ebend. (161) p. 463. 464. der von Constant. Cephalala veranstalteten Sammlung.

Ebend. (162) s. die Arab. Chrestom. III, 236.

S. 247. (163) Th. II, 428. der eben genannt. Schrift.

Ebend. (164) vergl. *Voyages de Thevenot* Tome V. p. 113. und *Fables et Contes Indiens* Paris 1790. 12. pag. 134. mit den Aufklärungen über Asien B. II, 432.

S. 250. (165) Ausser den bei der Erklärung der 4ten Kupfert. genannten Schriften vergl. noch das Wort שְׁבִיט in Buxtorf's Wörterbuch.

S. 251. (166) vergl. *Pitture d'Hercolano* Tom. I. p. 76. T. V, 225. mit den beige-fügten Anmerk. und Nicolai's angeführte Schrift S. 26. wo mehrere Beispiele mitgetheilt worden sind, und *Anthol. Graec.* l. c. p. 24. 43. 54. 811. nebst Alciphron I, 6.

Ebend. (167) Um von der Richtigkeit des obigen Urtheils meine Leser zu überführen, will ich einige Sätze zusammenstellen, aus deren Verbindung eine möglichst klare und hoffentlich befriedigende Vorstellung hervorgehen wird.

1. Das Wort עֲטָרָה oder עֲטָרָה, wel-

ches zunächst eine jede kreisförmige Verschlingung überhaupt und daher gewöhnlich einen Kranz, eine Krone bedeutet, wie die Stellen Zachar. VI, 11. Psalm. 21, 4. Esther I, 11. VIII, 15. 1 Chron. 20, 2. Hohel. III, 11. wo von goldenen und silbernen Kronen, als Zeichen einer fürstlichen und anderer vornehmen Würde, und Brautkränzen die Rede ist, über jeden Zweifel erheben, wird ferner von dem gleichsam in Schlangenwindungen um den Kopf gewickelten Tulbend gesetzt. Eine Hauptstelle von vorzüglich beweisender Kraft findet sich Proverb. IV, 9. wo **עֲטָרַת תְּפָאֶרֶת** als gleichbedeutend mit **לְיוֹת חַן** abwechselt, welcher Ausdruck Kap. I, 9. in derselben Beziehung als Kopfschmuck vorkommt. Das Wort **לִוָּי** aber völlig entsprechend dem Arab. **لوي** wird ursprünglich von den Windungen und Kreisungen einer Schlange gebraucht, welches die Erklärung des Arabischen Lexikographen, die Ever. Scheid zu Genes. 29, 34. p. 17. s. *Specim I. Thesium Philol. exegetico. ad V. T.* (Harderov. 1776. 4.) vergl. mit Ibn Doreid v. 147. und Hait-

ma's Anmerk. zu dieser Stelle in das hel-
 leste Licht setzt. Doch wird eben dieses Wort
 auch — welche Erscheinung sich hier sehr
 willkommen darbietet — von dem Um-
 wickeln oder Umfalten eines Tulbends
 angetroffen, z. B. in dem *Carmen Mysticum*
Borda dictum ed. Uri (Traj. Bat. 1771.) v. XC.
p. 31. Denn hier lesen wir die bedeutenden
 Worte: „*ولوت عبايما بروس الهضب*“
 d. h. „und hat Tulbende gewickelt
 um die Köpfe der Berge.“ Es tritt also
 bei diesem Worte derselbe Fall ein, den wir
 in der Griechischen und Lateinischen Sprache
 zu beobachten Gelegenheit haben, wo *πε-*
ριστερην und *constringere* soviel als Bekränzen,
coronare überhaupt bedeutet, und das Wort
στεφανος und *corona* als gleichbedeutend für
mitra d. h. d. weiblichen Tulbend, wo fein-
 gewebte Binden oder Streifen in vielfachen
 Schlingungen um den Kopf gewunden wer-
 den, gebraucht wird, wie Car. Paschal. in
 s. oft angeführten Schrift p. 8. sqq. 268. sqq.
 durch einen Reichthum von Beispielen erwie-
 sen hat.

2. Das Wort **עֲטָרָה** in der Bedeutung von Tulbend wechselt z. B. Ezech. 21, 31. als gleichgeltend mit dem Worte **מִצְנֶפֶת** ab, welches in der Bibel den Tulbend der Priester bezeichnet. Eben so verhält es sich auch mit dem Zachar. III, 5. für denselben priesterlichen Schmuck gesetzten und zu gleichem Stamme gehörenden Worte **צִנִּיף**, welches ebenfalls z. B. Jes. 62, 3. mit **עֲטָרָה** abwechselt. Dieses darf gar nicht befremden, da Jes. 22, 18. das Stammwort **צָנַף** von einem kugelförmigen Rollen, von einer in einem Kreise sich bewegendem Verschlingung genommen wird.

3. Fragen wir den Josephus als Augenzeugen nach der Gestalt dieses priesterlichen Schmucks **מִצְנֶפֶת**, die in der Hauptsache gewiss unverändert dieselbe geblieben ist, welche sie im fünften Zeitraume, worinn der wichtige Abschnitt des Pentateuchs (s. Anmerk. I. dieses Bandes!) abgefaßt worden, war, so erfahren wir B. III, 7, 3. der Jüdischen Alterth. dafs diese Kopfbedeckung in

der Form einer eingedrückten Kugel oder eines abgestutzten Kegels aus sehr feiner Leinwand in mehrfachen, eng verschlungenen Ueberlagen künstlich herumgefaltet und an mehreren Stellen durch Nähen oder Heften zusammengefügt und befestiget ward, welche Fugen indessen durch einen sehr kostbaren Zeug, der in zierlichen Umkreisungen von oben bis auf die Stirn fort lief, und genau befestiget war, sehr sorgfältig verdeckt wurden. Eben dieser Schriftsteller belehrt uns B. V, 5, 7. des Jüdischen Kriegs: daß der den Kopf verhüllende Tulbend aus Byssus mit Binden von violetem Purpur umwickelt ward.

4. Für die Wahrheit dieser Beschreibung vermögen wir keinen verwerflichen Beweisgrund in der Hebr. Sprache selbst aufzufinden. Nämlich das Wort *מצנפת* *) entspricht dem

*) Hieronymus bemerkt über diesen Theil der Hebräischen Priesterkleidung an einer Stelle, die Paschal. l. c. p. 667. 668. mittheilt: „*quantum genus est vestimenti rotundum pileolum, quale pictum in Ulyssaeo conspicimus, quasi sphaera me-*

Hebr. Wort **מִגְבָּעָה** als völlig gleichbedeutend an mehreren Stellen. Z. B. Exod. 39, 28. bezeichnet der Ausdruck **פִּתְרֵי הַמִּגְבָּעוֹת** im zweiten Gliede vollkommen dasselbe, was **הַמִּצְנֶפֶת שֵׁשׁ** im ersten Gliede — welche Erscheinung Herrn Jahn l. c. S. 125. nicht ganz entgangen ist, obgleich er in s. Vorstellungen hierüber in etwas schwankt, welches vermieden worden wäre, wenn dieser treffliche Gelehrte bei genauer Erwägung der Grundbedeutung dieser beiden Wörter sich überzeugt hätte, daß durch **מִצְנֶפֶת** die Schlingungen, durch **מִגְבָּעָה** die Form des

dia sit divisa et pars una ponatur in capite. Hoc Graeci et nostri τιαγαν, nonnulli galerum vocant, Hebraei misnepheth. Non habet acumen in summo: non totum usque ad comam caput tegit, sed tertiam partem a fronte inopertam relinquit, atque ita in occipitio vitta constrictum est, ut non facile labatur ex capite. Est autem byssinum et sic fabre opertum linteolo, ut nulla acus vestigia extrinsecus appareant.“ Saumaise de Coma l. c. p. 210. hat den Sinn des Josephus sehr gut aufgefaßt, indem er die Worte gebraucht: „*fascia crassa etc. ad coronae instar caput accingens.*“

priesterlichen Tulbends bezeichnet, mithin blofs zwei verschiedene Seiten einer und derselben Sache betrachtet worden seyn. Denn — und hierauf bitt' ich unsere gelehrten Sprachforscher aufmerksam zu seyn — das Wort קובע, welches man zur Erläuterung des W. מגבעה vergleichen darf, bezeichnet ursprünglich (s. das Arab. قبح) nach A.

Schultens's gelehrter Erörterung zu Proverb. 22, 23. eine dichte Kopfverhüllung oder eine Blume, die von einem Kelch, wie von einer Decke eingeschlossen ist. Nun aber, wie Van Bosvelt in s. *Dissert. Philol. Antiquar. de Armis Veterum Hebraeorum, Part. I. Traj. ad Rhen. 1781. 4. p. 13.* gezeigt hat, erhält das Wort גבע nicht nur durch eine Zusammenstellung mit dem Worte קבע eine grofse Aufklärung, sondern bedeutet auch wirklich ursprünglich: „in vielfachen Umläufen, Zusammenfaltungen umschlingen;“ ja auch die grofse Uebereinstimmung zwischen den Tulbenden und den Helmen, die durch mehrfache Beispiele aus Reisebeschreibungen

dargethan wird, unterstütze diese Vergleichung.

5. Das Wort **צִנִּיף**, das Jes. 3, 22. als weiblicher Tulbend erscheint, welche Bedeutung an allen den übrigen Stellen, wo dasselbe als männlicher Tulbend vorkommt, die alten Uebersetzer mit seltener Zustimmung anerkennen, wird nach N. W. Schröder's Erinnerung l. c. p. 364. im Arab. von Binden und Streifen gebraucht, die kreisförmig, namentlich um die Hüfte als Gürtel geschlungen wurden. Der letztere Umstand ist besonders wichtig, weil auch in der Türkischen Sprache, dem in der 133ten Anmerk. zum Iten Abschn. 5ten Zeitr. genannten lehrreichen Werke zufolge, das Wort *Doubdeh* „eine Art von Tulbend oder Kopfbinde aus weißer Wolle mit goldgelbem und seidenem Rande in Mekka verfertigt“ Binde und Gürtel zugleich ausdrückt — von welcher Erscheinung wir uns an vielen ähnlichen Beispielen in der Hebr. Sprache zu überzeugen Gelegenheit gehabt haben. *)

*) Derselbe Fall findet auch in der Griechischen

Selbst die umschreibende Erklärung des Alexandrinischen Uebers. an unserer Stelle, die auch der Araber wörtlich in seine Verdolmetschung aufgenommen hat: „τα κοκκίνα, την βυσσον, και τα συν χρυσω και υανινθω συγναυφασμενα“ gewährt eine überaus willkommene Belehrung, indem gerade diese kostbaren Zeuge und Farben zu den prachtvollsten Tulbenden immer gewählt worden sind. Ausser den von Paschal. l. c. p. 267. sqq. p. 227. sqq. von Schröder l. c. p. 107. sqq. p. 366. sqq. aus dem Asiatischen, Griechischen und Römischen Alterthum beigebrachten Beweisen, wozu Achilles Tatius p. 517. der Saumaise'schen Ausgabe; Chariton p. 103. der D'Orville'schen Ausg. treffliche Nachträge liefert, bestätigen neuere Schriften über Asien diesen Geschmack einstimmig, z. B. Muradgea D'Ohsson II, 245. ff. 267. ff. Russel I, 129. Troilo S. 718. 719.

Sprache statt, wo das Wort *μῖτρα* nach den von Paschal. p. 269 und Schneider unter diesem Artikel gesammelten Beispielen, wozu die sprechende Stelle aus der Antholog. p. 53. hinzugefügt werden muss, ebenfalls einen Gürtel bezeichnet.

Dapper's Beschreibung von Persien l. c. p. 78. ebend. Beschreib. von Arabien p. 414. Vergl. über diesen ganzen Abschnitt Jahn's gehaltvolle Bemerkungen I, II. S. 116. ff.

6. Das Wort פֶּאֶר, welches allgemein, und auch von Herrn Jahn durch Tulbend übersetzt wird, scheint mir nicht sowohl diesen, als vielmehr die oft prachtvolle Mütze, Kappe oder den metallenen Schmuck zu bezeichnen, um welchen, als um ein Gerüste, die feinen Binden gewunden wurden. Mit dieser Vorstellung verträgt sich die Sprache sehr wohl, indem nicht nur das Wort פֶּאֶר selbst, sondern auch die abgeleiteten תְּפִאֲרָה und תְּפִאֲרֶת den köstlichsten, blendendsten Schmuck jeder Art umschreiben, wie die Stellen Jes. 61, 10. Jes. 62, 3. 52, 1. Exod. 39, 28. Ezech. 16, 2. deutlich lehren. Erst durch eine solche Annahme klärt sich ganz natürlich die Erscheinung auf, daß das Wort פֶּאֶר als ein für sich bestehender, schon fertiger Schmuck vorkommt, der bloß auf dem Kopfe befestiget zu werden brauchte. So lesen wir Ezech.

24, 17. die Aufforderung: „lege die Sandalen unter deine Füße und befestige **חֲבוּשׁ** *) deinen **פֶּתֶל** um dich, oder, wie v. 23. steht, um (auf) deinen Kopf; Ezech. 44, 18. werden die **פְּתִילִים** als ein ganzes Kleidungsstück neben leinenen Beinkleidern aufgeführt und derselbe Fall tritt auch Jes. III, 21. ein.

Ja das Wort **מִגְבָּעָה**, in welchem wir die Form des Tulbends erkannt haben, die doch erst aus der unmittelbar auf dem Kopfe liegenden Unterlage hervorgehen konnte, wurde gerade auf dieselbe Weise befestiget, indem auch diesem Worte (man sehe nur die Stellen Exod. 29, 9. Levit. 8, 13.) die Bezeichnung **חֲבוּשׁ** beigelegt ist, und — wel-

*) Das Wort **חֲבוּשׁ**, in dessen Begleitung wir das Wort **פֶּתֶל** antreffen, bedeutet, wie das entsprechende Arab. Wort anschirren, verbinden, umbinden, umgürten, befestigen, wovon eine genaue Vergleichung aller biblischen Stellen den Leser überzeugen wird.

ches vorzüglich beachtet zu werden verdient —
Exod. 39, 28. begegnen wir dem Ausdrucke:
הַמִּגְבָּעוֹת פִּתְּרֵי הַמִּגְבָּעוֹת gleichs. den prachtvollen
helmartigen Mützen. —

Beiläufig erlaub' ich mir noch die Bemerkung, daß das in Euripidis Andromache Act. IV. (s. Schröder 110.) vorkommende Wort *φαρος* von dem Scholiasten durch *κηδεμνον*, eine Kopfbedeckung, Kappe, erklärt wird.

7. Eben so wenig kann ich das Jes. 28, 5. vorkommende Wort *צִפְיָרָה* mit Jahn und so vielen anderen Auslegern für einen Tulbend gelten lassen. Es bezeichnet vielmehr, wie der ganze Zusammenhang und vorzüglich der erste V. in das klarste Licht setzen, einen prachtvollen Kranz, eine aus den wohlriechendsten Blumen geflochtene, vielleicht sogar mit den köstlichsten Salben beträufelte Krone, womit üppige Hebräer bei Gastmählern ihr Haupt schmückten, wie uns oben deutlich geworden ist.

8. Dasselbe Urtheil muß ich auch in Hin-

sicht des Worts **צַפְעוֹת** Jes. 22, 24. fällen, welches Jahn nach J. D. Michaelis's Erklärung durch einen runden Tulbend deutet — aber ganz gegen den Parallelismus, der eine niedere Classe von Menschen an unserer Stelle verlangt und gegen die Natur der Sache, weil Tulbende, insofern sie aus gewundenen Streifen oder Binden zusammengesetzt wurden, nicht an Nägeln oder Zeltplöcken aufgehangen wurden.

9. Das Wort **תְּכָרִיךְ** Esther VIII, 15. bezeichnet eine Art von Obergewand, wie weiter unten erwiesen werden soll, und nicht, wie Jahn l. c. vermuthet, einen Tulbend. Die große goldene Krone **עֲטָרָה** schließt schon einen Tulbend aus und der Parallelismus fordert ein lang herabfließendes prachtvolles Gewand.

10. Hingegen der Ausdruck Ezech. XXIII, 15. **סְרוּחֵי טְבוּלִים** bezeichnet einen bauschigten Tulbend mit vielen tief herabhängenden, flatternden Zipfeln. Denn des Hebr. Worts **סָרַח**, so wie des übereinstimmenden

Worts $\tau\upsilon\beta\acute{\alpha}\nu$ einzelne Bedeutungen vereinigen sich, wie nach den zu Haririi *Consess.* I. p. 6. IV, 35. *ed.* Alb. Schultens und in der *Sylloge dissertatt. etc.* T. II. p. 700. sqq. angestellten Spracherörterungen keinem weiteren Zweifel unterworfen seyn darf, in der Bedeutung eines dicht belaubten, spreitigen Baums. Diese Gattung von Tulbenden muß vorzüglich großen Beifall gefunden haben, weil die Hebr. Frauenzimmer sich nach unserer Stelle in dieselben ausnehmend verliebt hatten.

11. Noch nennt das Buch Daniel III, 21. in dem Worte כרבלה die spitzige Persische Mütze oder Tulbend, welche Aristophanes (s. Bynaeus *de calceis* p. 405. sqq.) mit einem Hahnenkamm vergleicht. Sie erscheint diesemnach als ein männlicher Schmuck in dem sechsten Zeitraum: es läßt sich aber nicht mehr ausmitteln, ob diese Mode auch in Palästina von dem weiblichen Geschlechte nachgeahmt worden ist.

12. Den bekannten Schirmhut $\pi\epsilon\tau\alpha\sigma\omicron\varsigma$ kön-

nen wir in dem Wort פִּטְטִי nicht verken-
nen, wie Bertholdt zu Daniel l. c. mit
Recht bemerkt. —

13. Nach Ezech. 44, 18. waren die פִּתְרִים
der Priester aus Leinen, und die Tulbende
selbst oder die herumgewickelten Streifen
Zeuge aus כֵּרֶם Levitic. 16, 4. d. h. aus fei-
ner Leinwand, s. die 33te Anmerk. zum
ersten Bd. dieses Werks. Im Apokryphischen
Esras K. III, 8. erscheint eine κίδαρις βυσσινη.

Ueber den in dieser langen Anmerk. ab-
gehandelten Gegenstand wolle man noch be-
fragen Salmāsii Plinn. Exercitt. T. I. p. 370.
555. 763. und das Wort חֹטֶטֶן in Buxtorf's
Wörterbuch; womit eine Vergleichung der
Pitture d'Hercolano Tom. III. p. 136. Tom. IV,
207. und 297. nützlich verbunden werden
kann.

Noch erinnern' ich, um jeden Verdacht
einer willkührlichen Deutung zu entfernen,
dafs die Mütze eines Kadi, deren Hariri

in S. de Sacy's Arabischer Chrestomathie I, 404. gedenkt, ihren Namen ذِيَّة nach Montarezzi's Erklärung daher erhalten hat, weil sie (s. Tome III, 242.) in Hinsicht ihrer Höhe und ihrer runden Gestalt, einige Aehnlichkeit mit einem Krug كُوز habe. Hier erhalten wir also ein passendes Beispiel zu מגבעה, daß die Gestalt oder Umfang eines Gegenstandes auf die Bezeichnung desselben Einfluß hatte! —

S. 257. (168.) s. Thalmud II, 21. „Eine Weibsperson darf am Sabbath nicht ausgehen mit einem Stirnblatt, so von einem Ohr zum andern reicht, noch mit einem Sambutin, d. h. einem Schmuck, der an dem Stirnband über die Schläfe und Backen herunter hängt, dergleichen die Armen von verschiedenen Farben, die Reichen aber von Gold und Silber trugen.“ Vergl. Schröder l. c. p. 197. u. 199.

Unter den Reisebeschreibern vergleiche man außer den bei der Erklärung der 4ten

Kupf. genannten Schriften Dapper's Beschreib. des Königreichs Persien S. 80. der angef. Uebers. ebendess. Beschreib. von Babylon S. 114. *Voyage de L'Etat présent du royaume de Perse par Mr. Sanson Paris 1695.* 8. p. 89. 90.

Ebend. (169) s. Velthusen's Erklärung des Hohenliedes (Braunschv. 1786.) S. 173. u. 315. Fast scheint es, daß Ezech. 16, 13. Jerem. 4, 30. durch die Worte: **וְהָעֲרִי וְהָרֶב וְכֶסֶף** auch solche Stirn-Zierathen begriffen worden.

S. 260. (170) Die Ausdrücke, wodurch Halsketten in der Bibel bezeichnet werden, sind:

a) **רֶבִּיר** z. B. Ezech. 16, 11. Genes. 41, 42, welches Wort mehrere um den Hals gewundene goldene Schnüre zu bezeichnen scheint, indem Proverb. VI, 21. **עֲנָדִים עַל**, „**קֶשֶׁרִים עַל לִבִּי**“ mit **בְּרִגְרִיתֶיךָ** als gleichbedeutend abwechseln. Das Wort **קֶשֶׁר** aber wird von Binden, Gürteln (s. Schrö-

der p. 131. ff.) und anderen Kleidungsstücken, die in mehrfachen Schlingungen um den Körper befestiget werden, gebraucht.

b) תורים Hohel. I, 10. 11. Das Wort תור, welches einen jeden Umlauf, eine jede Umkreisung bezeichnet, bildet sehr passend eine in sich selbst zurücklaufende Kette ab, wo ein Glied stets in das andere eingreift.

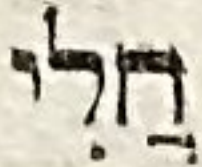
c) ענק gleichs. ein Schmuck, ein Band um den Hals von ענק Arab. عُنُق *Monum. Vetust. Arab. ed. A. Schultens* p. 29. der Hals. Hohel. IV, 9. Dieser Schmuck bestand höchst wahrscheinlich aus einzelnen Kettchen und mannigfaltigen Zierathen, (Klingklang) die um den Hals befestiget wurden. Denn Jud. VIII, 26. erscheinen die ענקות als Anhängsel oder Prachtschmuck am Halse der Kameele und im Hohelied l. c. in mehrfacher Zahl, weil schon eine ענק das Herz des liebenden Beschauers entzückt hatte. Diese Ketten scheinen einen grossen Umfang ein-

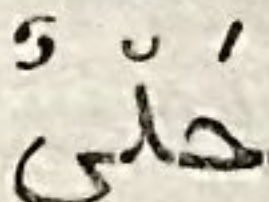
genommen und den Hals eng eingeschlossen zu haben, weil das Bild, welches Ps. 73, 6. von diesem Schmuck entlehnt worden ist, eine dichte Verhüllung bezeichnet, welche im zweiten Gliede durch das Wort עֲטָף, das weiter unten erklärt werden soll, noch genauer umschrieben wird.

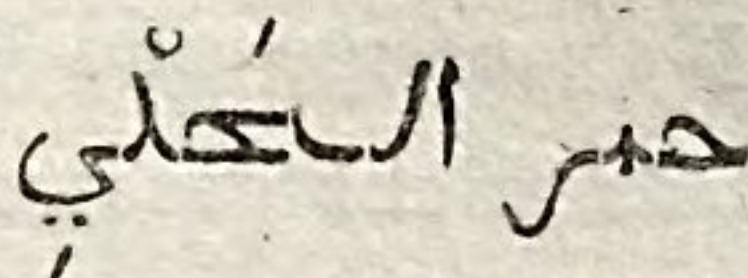
d) Das Wort צִנֹּרִין, welches ebenfalls im Hohenl. l. c. vorkommt und auf gleiche Weise, wie das vorige gebildet worden ist, indem das Wort צִנֹּר bekanntlich Hals bedeutet und vielleicht Judic. 5, 30. sogar einen Halsschmuck selbst bezeichnet. Wir vermögen daher nicht, denselben genauer zu bestimmen.

e) Das Aramäische Wort הַמְּנִיכָה oder מְנִיכָה, welches nur Daniel V, 7. 16. 29. als ein Ehrenschmuck, womit Verdienste belohnt wurden, angetroffen wird. Wir haben offenbar ein Halsband von gediegenem Gold, eine schön gewundene, mit goldenem Schmuck gezierte Halskette, ähnlich derjenigen, die an

den meisten Figuren auf den Persepolitani-
schen Trümmern entdeckt wird, hier zu ver-
stehen. Denn, wie Bertholdt's Anmerk.
zu der angeführten Stelle lehrt, hat die Sy-
rische Uebers. und das Targum dieses
Wort Prov. I, 9. für עֲנָקִים und Onkelos
Genes. 41, 42. für רִבִּידֵי gesetzt und durch
dasselbe Wort ist der Ausdruck כִּתָּר מַלְכוּת
Esther I, 11. II, 17. d. h. die königliche
Krone, also etwas kreisförmig Gewun-
denes, in einander Geflochtenes ge-
dölmetscht worden. Mit diesen Auslegungen
stimmen vortreflich die Deutungen zusammen,
welche in Griechischen Glossemen und Schrif-
ten nach Joh. Scheffer *de Torquibus* p. 22.
23. von diesem Worte gegeben werden. Denn
im Glossar. Steph. lesen wir *μανιαξ: tortile,*
circulus, tortus; ein anderer Scholiast erklärt
Μανιακιον durch *το του ἱματιου περιστομιον*, d.
h. den Rand-Streifen eines Kleides, der wie
ein Band den Saum des Kleides einschließt.
Und Polybius II, 31. theilt von den *μα-*
νιακοις die Auslegung mit: „*τουτο δ'εστι χρυσουν*
ψελλιον, ο φορουσι“ (näml. die Celten) *περι τας*
χειρας και τον τραχηλον.

f) Eine allgemeine Benennung des Hals-
shmuckes endlich hat uns die Hebr. Sprache
in dem Worte  aufbewahrt. Dieses Wort

bezeichnet wie das Arab.  einen Hals-

schmuck z. B. Tograi v. 18. 

roth strahlend von Halsketten nach
der ausdrücklichen Erklärung des Scholiasten,
der die rothe Farbe auf den strahlen-
den Glanz des hochgelben Goldes deu-
tet, s. p. 125. der Ausg. von Van Der
Sloot. Elnawabig p. 8. erscheint dieses
Wort in Begleitung von buntgewebten Pracht-
gewändern als Halsschmuck vom Gold-
schmid verfertigt. Wir sind aber be-
rechtigt, diesen Ausdruck auf einen sehr
prachtvollen Halsschmuck zu be-
schränken, da derselbe den vorzüglichsten
Putz, die blendendsten Vorzüge jeder Art um-
schreibt, wie aufser Koran 43, 18. die schla-
gende Stelle in Ibn Doreid v. 201. der
Haitsma'schen Ausg. unwidersprechlich
erweist.

In der Bibel lesen wir Hosea II, 15. die

hierhin gehörenden Worte: **וַתַּעַר נְזָמָה**, „**וַתַּעַר** d. h. reizend ordnete sie an ihren Ohren-, Nasen- und Halsschmuck. Diese Classification (denn das Wort **נְזָמָה** umfaßt Nasenringe und Ohrringe zugleich, wie oben in's Licht gesetzt worden ist) giebt uns einen deutlichen, von unseren Schriftauslegern leider! nicht beachteten Wink, die Anwendung auf einen besonderen Theil des weiblichen Putzes einer allgemeinen Deutung von Schmuck überhaupt vorzuziehen. Diese Stelle ist, obgleich sie uns über die eigentliche Beschaffenheit des **תְּלִי** nicht weiter belehrt, dennoch überaus wichtig, weil ihr zufolge Buhlerinnen, die Liebhaber anlocken wollten, diesen Schmuck den übrigen Verzierungen ihres Körpers sorgfältig beigesellten.

An einer anderen Stelle, Hohel. VII, 2. werden mit „den **תְּלִאִים** von der künstlichsten Arbeit“ die Umkreisungen der Hüfte, d. h. die Schlingungen eines prachtvollen Gürtels verglichen. Nun sind aber den Stellen aus Reisebeschreibungen zufolge, welche Velt-

husen l. c. p. 443. gesammelt hat, die Gürtel der Asiaten zuweilen nicht nur mit Gold und Seide gestickt, sondern auch mit silbernen oder goldenen Platten versehen, woran Haken oder Ketten befestiget sind, vermittelst derer sie denselben enger und weiter ziehen können. Ja Edelsteine und kostbare Agraffen zieren dieselben. Und nach einer brieflichen Belehrung Niebuhr's ebend. erblickt man oft vorn an den Gürteln einer Hand breit grofse, runde, erhabene, schön gearbeitete, silberne oder vergoldete Platten oder Rosen mit Haken. Konnte wohl nach diesen Auszügen der Dichter eine passendere Vergleichung, die uns zugleich über die Pracht der Halsketten im Hebr. Alterthum herrlich belehrt, wählen, als hier geschehen ist?

S. 261. (171) s. Scheffer l. c. p. 55. sqq.

Ebend. (172) s. Scheffer p. 90. sqq. wo eine Menge Beispiele gehäuft sind. Schröder l. c. p. 39. u. 40.

S. 262. (173) Philo l. c. p. III4. be-
III. Th. 18

gegnet man den Ausdrücken κλοισ χρυσους, αγχονη επιφανης, ὀρμισκος. vergl. z. B. T o-
grai l. c.

S. 263. (174) Solche goldene Walzen treffen wir in den Halszierathen des Alterthums häufig an. Vergl. die *Pitture d'Hercolano* Tom. IV. p. 241. befindliche Abbildung mit den beigefügten Erläuterungen.

S. 266. (175) s. m. Untersuchungen über diesen Gegenstand in den Aufklärungen über Asien B. 2. S. 274. verglichen mit Meiners's Allgem. kritisch. Geschichte der Religionen B. I. S. 381. ff. Schröder l. c. p. 26. u. 30. Jablonskii *opuscula* ed. Te Water Tom. II, 345.

S. 269. (176) s. z. B. Jerem. 19, 13. 44, 17. Ezechiel Kap. 8.

S. 270. (177) s. Scheffer p. 74. sqq. 144. sqq. Schröder p. 18. 44.

S. 271. (178) Nach dem Scholiasten zu *Haririi Cons.* V, 69. pflegten die Araber eine

silberne Scheibe, wie ein Mond gestaltet, Kindern als Halsschmuck umzuhängen, um gegen Unfälle aller Art ihr zartes Alter zu sichern. In dieser Erklärung drückt sich also die Bestimmung eines solchen Putzes deutlich aus! —

Ebend. (179) Die Stellen der Bibel, welche der obigen Ansicht zum Grunde liegen, sind Exod. 13, 9. 16. Deuteron. VI, 8. Ezech. XIII, 17. 21. Proverb. III, 21. 22. VI, 21. VII, 3. vergl. Thalmud II, 22. 25. VI, 77.

S. 272. (180) Vergl. Meiners l. c. B. II, 596. 597. Richardson l. c. S. 219. Encyclopädische Uebersicht der Wissenschaften des Orients u. s. w. Th. I. (Leipz. 1804.) *Collection portative de voyages etc.* Tome III, 44. In Hinsicht der Afrikanischen Nationen s. Mungo Park's neueste und letzte Reise in's Innere von Afrika (Hamburg 1807.) S. 59. 270. Hartmann's Aegypten S. 469.

S. 274. (181) Belege zu der obigen Dar-

stellung findet der Leser in Chardin l. c. Tome V. p. 145. Muradgea D'Ohsson II, 263. 553. Pococke T. I. 187. Plinius's Naturgesch. B. 37. K. 9. *)

S. 281. (183) Die nöthigen Beweise zu den obigen Sätzen trifft man an in Haririi *Consess.* II, 42. Amralkeis v. 14. Lette in s. Anmerkk. zu diesem Dichter p. 209. 210. Lucian l. c. Tom. II, 442. Dapper's Ausführl. Beschreib. der Landschaft Arabien u. s. w. S. 343. Shaw p. 305. 306. der angeführt. Folio Ausg. *Voyage fait etc.* p. 309.

S. 282. (184) Vergl. die von Schröder l. c. p. 175. u. 176. angeführten Stellen.

Ebend. (185) s. Chardin l. c. Tome IV. p. 158.

S. 283. (186) Schröder, dessen Namen

*) S. 275. (182) S. Hüllmann's Theogonie S. I. 134 ff. 153. und Horapollo in der merkwürdigen Stelle, die Schröder l. c. pag. 176. anführt.

ich nie ohne die innigste Hochachtung niederschreibe, hat l. c. p. 146. sqq. die oben angenommene Bedeutung der Worte בית הנפש so bündig erwiesen, daß ich jeden weiteren Zusatz für überflüssig halte.

S. 284. (187) Tome II, 44. Die Provinz Fium versorgt nach dieses Reisebeschreibers Bemerkung ganz Aegypten mit Rosenwasser.

S. 285. (188) s. das reizende Büchlein: „*Recherches sur la Decouverte de l'Essence de Rose*“ Paris 1804. en 18. pag. II. suivv. 14. suivv. 27. 32. suivv.

Wem der Gebrauch dieser Schrift nicht verstattet ist, der vergl. eben desselb. Gelehrten schätzbare Anmerk. zum Tome V. der *Collection portative de Voyages* p. 142 — 144.

Unrichtig ist daher die Bemerkung des Kasaubonus zum Athenäus p. 257. wenn er schreibt: „*aquae rosaceae nulla tum fuit, neque multo post notitia: verum olei tantum rosacei.*“

S. 286. (189) s. Best's Briefe über Ostindien S. 84. *Voyage fait etc.* p. 264. „*Les Dames distinguées* (es ist die Rede v. Arabien) *y attachent des pendans de pierreries.*“ Leo's Beschr. v. Africa l. c. p. 230. „In die Ohren hängen sie (die Frauenzimmer von Fes) große Ringe von Gold mit schönen Edelsteinen. Die, welche nicht von Stande sind, haben silberne Ringe ohne Edelsteine.“

Ebend. (190) l. c. S. 41. Stellen aus dem Römischen Alterthum hat Bartholinus *de Inauribus Veterum etc.* p. 57. seqq. u. 105. sammelt.

S. 287. (191) vergl. Philo p. 861. wo goldene und mit Edelsteinen gezierte Arten des weiblichen Putzes von Halsgeschmeide und Armbändern ausdrücklich unterschieden werden und nach dem Zusammenhange auf Ohrringe und Nasenringe vorzüglich zu deuten sind. Pignori *de servis* l. c. p. 1264. vergl. Schröder l. c. 53. sqq. und m. Aufklärungen über Asien II, 458. 459.

S. 288. (192) T. II. p. 442. „λίσους Ερυθ-
ραιους κατὰ των λοβῶν πολυταλαντον ηρτημενας
βριθος.“

S. 289. (193) Denn das Wort עֲגִיל be-
deutet vermöge seiner Abstammung etwas
kreisförmig Gewundenes, eine Ku-
gelgestalt, welches auch (s. J. D. Mi-
chaelis in s. Supplemm. zu diesem Worte!)
die alten Uebersetzer einstimmig einzuräumen
scheinen. Vergl. Bartholinus p. 14.

Ebend. (194) Vergl. Böttiger's Sabina
II, 155. 156. und Bartholinus p. 32.

S. 290. (195) Das Wort נִטְפֹת eig.
Tropfen, umschreibt sehr passend die in
reinem Wasser wie durchsichtige Tro-
pfen glänzenden Perlen — welche Bedeutung
auch aus dem Oriental. Sprachgebr. Schrö-
der l. c. p. 51. trefflich erwiesen hat. Der
große Saumaise bemerkt mit seiner umfassen-
den Gelehrsamkeit und seiner bewährten Scharf-
sichtigkeit in den Plinn. Exercitt. Tom. II. 1334.
sehr wahr: „*Stalagmia possumus ad ver-*

bum accipere, qua forma etiam reperiuntur uniones, velut guttae aquae cadentes, et tractum pondus suum sustinentes. David Kimche ad illum locum Esaiæ notat, Arab. vocem Natsef cum articulo esse margaritum purum aut Bdelium purum.“

Ebend. (196) Beispiele s. b. Bartholinus p. 54. sqq. und Böttiger II, 131.

S. 291. (197) Man sehe nur die in den vorigen Nummern aus Reisebeschreibungen angeführten Stellen, welche sich auch über den Nasenschmuck verbreiten.

Ebend. (198) s. Richardson l. c. p. 284. Chardin l. c. IV, 157. und Dapper's Beschreibung der Landsch. Arabien. S. 414.

S. 294. (199) Urtheilsfähige Leser werden die obige Zeichnung des zweiten Untergewandes ganz getreu finden, wenn sie nachstehende Bemerkungen einer gütigen Aufmerksamkeit würdigen wollen.

Das Wort  bezeichnet theils die her-

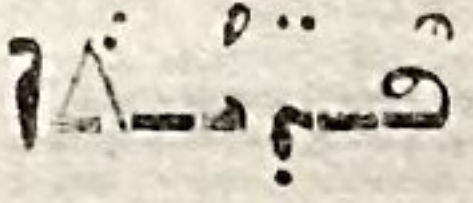
vorragenden Enden oder Theile einer Sache, theils reihenweise fortlaufende Streifen, wovon man sich theils aus Daniel V, 5. theils aus Ps. 72, 16. überzeugen kann, indem an der ersteren Stelle **יָדָא פִּסְתָּ** die Finger und an der anderen Stelle der Ausdruck **בֵּר פִּסְתָּ** die in Striche getheilten Kornreihen umschreibt.

Dieses Wort **פִּסְתָּ** zu dem Worte **כְּתָנָה**, welches wir in der 54ten Anmerk. dieses Bds. als Untergewand kennen gelernt haben, hinzugesetzt, läßt uns daher ein gestreiftes Gewand im Allgemeinen erblicken, es mag dasselbe nun aus einzelnen für sich bestehenden Theilen in wechslender Ordnung verfertigt oder mit besonderen Streifen, als einer Besetzung sowohl an den Aermeln, als an dem Saum des Kleides geziert gewesen seyn. Nur müssen wir dem herrschenden Asiatischen Geschmack zufolge in beiden Fällen den gestreiften Kleidern eine buntfarbige Verzierung beigesellen.

Treten wir nach diesen Vorerinnerungen

den zwei Stellen Genes. 37, 3. und 2 Samuel. 13, 18. worinn der Ausdruck כְּתֹנֶת פָּסִים allein erscheint, näher, so haben wir jener die erste Bedeutung — also einen bunten Rock entweder aus Fellen, wie ich oben gethan habe, oder einzelnen Streifen verschiedenfarbigen Gewebes zusammengesetzt — dieser, wo von dem Unterkleide einer Königstochter die Rede ist, die andere Bedeutung zuzuschreiben. Diese Erklärung hat sich auch des Beifalls der ältesten Ausleger zu erfreuen.

Josephus, der in allen solchen Fällen, wo es einer blofs oberflächlichen Aufmerksamkeit auf die so häufig seinen Blicken sich darstellenden Gegenstände des Putzes und der Kleidung bedurfte, eine Hauptstimme verdient, übersetzt Jüdisch. Alt. B. VII. K. 8, 1. die genannten Hebr. Worte durch: „χειροδετους αχρι των σφυρων προς το μηδε βλεπessai χιτωνας“ d. h. durch Unterkleider, die mit langen Aermeln versehen waren und zur schamhaften Verhüllung bis auf die Fersen herabflossen.

Die Alexandriner und Aquila, die *καρπωτον* ausdrücken und Symmachus, der *χειρίδωτον* übersetzt, stimmen in der Hauptsache überein; aber noch günstiger für unsere Meinung ist der Syrer, der durch das an die Stelle von פסים gesetzte Wort  ein mit Falbeln geziertes Untergewand darstellt, vorzüglich aber Jonathan in d. Targum. der den Ausdruck פרגודה gewählt hat. Denn über diesen bemerkt Saumaise in s. Anmerk. zu den *Scriptt. Hist. Aug.* p. 396. „*Paragoda vestis dicebatur pannis et institis versicoloribus praetexta.*“ und fährt bald nachher fort: „*Lora igitur illa vel paragaudae sunt segmenta vel fasciae vel vittae vestibis adsutae.*“

Eine neue wichtige Bestätigung erhalten wir durch den Hebr. Text selbst, dem wir den erläuternden Zusatz (an der angef. St. des B. Sam.) מעילים beigefügt finden, welcher aber, wie weiter unten gezeigt werden soll, ein langherabfließendes, bauschigtes Gewand bezeichnet.

Nehmen wir nun noch die wichtige Stelle II. B. Sam. I, 24. zu Hülfe! Hier werden die Töchter Israels zu lauten Klagen über Saul's Fall aufgefordert **הַמַּעֲלָה עִרִי** **זָהָב עַל לְבוּשָׁן** wörtl. „der goldene Zierathen *) auf eure Kleider gebracht hat“ — welchen Vers Justi ganz passend übersetzt hat:

„Und schmücket (Saul) nicht mit Goldgeschmeide eure Kleider!“

Also goldene Zierathen in Kleider verwebt oder auf dieselben unter mancherlei Gestalten befestigt schmeichelten dem Schönheits-sinn der Palästinerinnen auf das Innigste!

Schön fügt sich das gefundene Resultat zu der in Asien immer herrschend gewesenen

*) Das Hebr. Wort **עִרִי** umfaßt, wie uns oft genug vorgekommen ist, die mannigfaltigsten Schmuckarten gerade wie das entsprechende Griech. Wort *κοσμος*, worüber D'Orville zum Chariton Tom. II. p. 72. nachzulesen ist.

Sittē! Denn eben in der Nähe von Palästina — in Phönicien — waren dem Beispiele des Bassianus zufolge, welchen wir durch Herodian V, 5. p. 182. (s. die 6te Abtheil. des 5ten Zeitr.!) kennen lernen, die Priester der Sonne mit einem durch weite Aermel sich auszeichnenden und bis auf die Füße herabfließenden Untergewande (χιτων) geschmückt, worinn kunstreiche Bildungen mit Gold und Purpurfäden eingewebt in mahlerischer Pracht hervortraten. Was darf man in dieser Hinsicht von den prachtliebenden Hebräerinnen erwarten, zumal wenn man folgende merkwürdige Erscheinungen sorgfältig erwägt?

Makrizi, ein berühmter Schriftsteller über Aegypten, erzählt nach dem Auszuge, den S. de Sacy in s. Chrestomathie B. III, 554. aufgenommen hat, daß der Emir Kamaschboga im Jahr der Hedschra 793 die weiten, langen Aermel an den Gewändern der Frauen in Kairo abzuschneiden befohlen habe. In diesen harten Befehl hätten sich indessen die Aegyptischen Frauenzimmer nur so lange gefügt, als die Herrschaft des Emirs gedauert

hätte: nachher seyen sie zu ihren weitherabfließenden Aermeln freudig zurückgekehrt.

Schaw p. 293. „Die Aermel der weiblichen Kleidung (es ist die Rede von den Araberinnen) sind aus Gaze und verschiedenfarbigen Bändern gefertigt, die wechselsweise zusammengenähet worden; aber die Aermel der Mädchen zeichnen sich noch besonders dadurch aus, daß sie in schöner Stickerei, gestreifter Seide oder Leinwand prangen. Dasselbe sagt Thevenot I, 90.

Dapper a. a. O. S. 414. „Das oberste Hemd (das zweite Untergewand) der Weiber der Scheikhs ist mit gefärbter Seide auf einem baumwollenen Grunde durchwirkt.“ *)

*) Braun l. c. p. 405. vergleicht mit dem Hebr. Wort  das täuschend ähnliche Griech. $\pi\epsilon\zeta\alpha$ und man muß wirklich gestehen, daß die eigentliche und abgeleitete Bedeutung dieses Worts sich mit seltener Uebereinstimmung in dem Hebr. Worte wieder findet.

Ueber das zweite Untergewand und die dabei üblichen Verzierungen ertheilen Braun *de Vestitu Sacerdott. Hebr.* p. 403 — 407. 473. sqq. 504. sqq. Schröder l. c. p. 237. sqq. Saumaise l. c. p. 222. sqq. 310. 320. 396. 404. 478. und Böttiger Th. 2. S. 94. ff. 115. ff. einen eben so lehrreichen als gründlichen Unterricht.

S. 297. (200) Ausser den passenden Beispielen, die aus dem Asiatischen, Griechischen und Römischen Alterthum die eben angeführten Schriftsteller in reichlicher Fülle spenden s. noch Lazar. Bay *de Re Vestiaria* (Basil. 1526. 4.) p. 40. Ferrari *de R. V. P.* I. Lib. III, 222. sqq. und Ruben *de R. V.* (Antwerp. 1665. 4.) p. 98. 103. 104. Aristinät I, 15. p. 106. Achilles Tatius p. 517. der Sau-

In *Reinesii Syntagma Inscriptt. Antiqq.* imprimis *Romae Veteris* 1682. fol. CI. XI. 83. p. 639. findet sich eine gute Erläuterung: „*Manuleae sunt χειριδες i. e. manicae brachiorum involucra ad carpos usque pertingentes eae vel seorsim, vel quae tunicis adsutae erant considerari possunt.*“

maise'schen Ausg. und *Pitture d'Hercolano*
Tom. V. p. 236. 283. 284.

S. 299. (201) Die Namen, welche die
Hebr. Sprache für das Wort Gürtel be-
sitzt, sind:

a) קשרים. Dieses Wort, welches sei-
ner Abstammung zufolge nach der Hauptbe-
weisstelle Genes. 38, 28. Umwicklungen
bedeutet, die zugleich eine Befestigung
einschließen, wird nur Jes. 3, 20. und Je-
rem. II, 20. und zwar jedes Mal als Be-
zeichnung eines weiblichen Gürtels an-
getroffen. Jes. 49, 18. finden wir noch das Zeit-
wort קשר von dem Umbinden eines Gür-
tels gebraucht.

b) חגורה. Dieses Wort erscheint ge-
wöhnlich als männlicher Gürtel und
zwar bald als eine Verschürzung der Kleider
im Allgemeinen; bald als der Leibgurt eines
Kriegers, in dem er sein Schwert und andere
Waffen barg. Z. B. 2 Sam. 18, 11. 1 Sam.
18, 4. 1 Sam. 25, 13. 2 Kön. 3, 21. Das

Zeitw. **רָגַל** selbst aber wird 2 Kön. 9, 1. von dem Umgürten der Lenden überhaupt und Exod. 29, 9. und Levit. 8, 7. von dem Umbinden des hohenpriesterlichen Gürtels im Besondern gebraucht. Auch dieses Stammwort, welches von einer festverschließenden Bedeckung, z. B. 1 Sam. II, 18. 2 Sam. III, 31. Ezech. 44, 18. gesetzt wird, bezeichnet also die Handlung des Umgürtens sehr passend.

Doch scheint das Wort **חֲגוּרָה** zuweilen auch den weiblichen Gürtel bezeichnet zu haben, da wir Genes. III, 7. hierdurch auf die Schamverhüllung Adam's und der Eva geführt werden und nach Proverb. 31, 24. die Hebräerinnen für Rechnung der Phönicier Gürtel **חֲגוּרָה** verfertigten, worunter wir männliche sowohl, als weibliche Gürtel zusammenfassen können. Dieses bestätigt auch die Stelle Jes. 3, 23.

c) **חֲגוּרָה**. Dieses Wort finden wir ebenfalls bloß von männlichen Gürteln gebraucht, und dieselbe Grundbedeutung (man

sehe nur Hiob 30, 18.) mit dem vorigen theilen. Auch im Arabischen kommt das gleichlautende Wort *الانز* z. B. *Haririi Consess.* II, 43. *Ibn Doreid* v. 165. in derselben Beziehung vor.

d) *נֶבֶשֶׁת*: aber nur in der Bedeutung eines Priestergürtels überhaupt; vielleicht auch nach Jes. 22, 21. als der umgürtende Schmuck einer hohen Staatsperson.

e) *מִיָּח*. Dieser Ausdruck scheint den Stellen Ps. 109, 19. und Jes. 23, 10. zufolge im Allgemeinen jede zurückhaltende Eindämmung und demnächst einen aufschürzenden Gürtel überhaupt umfaßt zu haben. *)

Ebend. (202) Der hohepriesterliche Gürtel war nach Josephus Jüd. Alterth. III,

*) Der oben im Text angegebene Zweck, weswegen man den Gürtel umband, spricht sich in den Stellen 2 Korinth. IV, 29. 2 B. Mos. XII, 11. und Jes. 23, 10. deutlich aus.

7. 2. ungefähr 4 Finger breit und scheint, da alle weibliche Kleidungsstücke sich durch einen vorzüglichen Umfang auszeichneten, bei der Bestimmung des Gürtels, den die prachtliebendsten Hebräerinnen zu tragen pflegten, vorzüglich zum Maafsstabe genommen werden zu können. Und dieses möchte um so wahrscheinlicher dünken, da Chardin IV, 149. Russel l. c. S. 128. und die von Jahn I, II. 80. angeführten Reisebeschreiber dieselbe Breite angeben.

Ebend. (203) s. Braun l. c. p. 489. Eine solche Länge wird nicht befremden, wenn wir erwägen, dafs schon der gemeine Gürtel eines Paulus nach Apost. Gesch. 21, 11. einen so grossen Umfang hatte, dafs Agabus ihm Hände und Füsse damit umwickeln konnte; und gerade die Länge von üppigen Frauenzimmern vorzüglich berücksichtigt wurde.

S. 301. (204) s. *Letters of Lady Montague* Tom. II, 29. *Lett.* 29. Chardin T. IV, 159. Tavernier nach d. ang. dtsh. Uebers. S. 274. Shaw. l. c. p. 292. Pocock T. I. p. 19. Dapper l. c. S. 414.

S. 304. (205) Sehr wahr bemerkt in dieser Hinsicht Eustathius zu Ilias II, 479. — welche Stelle in der Boden'schen Ausg. der *Longi Pastor.* L. I. C. 2. p. 25. mitgetheilt wird: „*εοικε φθασας και γυναικα ευζωνον ειπειν, την ευκοσμητον, απο μερους της ζωνης του ολον εμφηνας καλλοπισμον εοικασι δε φιλοτιμως αι παλαι γυναικες εχειν του ζωννυσθαι.*“

Ueber den mit den Gürteln im Alterth. getriebenen Luxus verbreiten sich in vielen Beispielen Braun l. c. p. 476 sqq. in dem Abschn. über das Wort **זָבִן** Schröder l. c. p. 139. sqq.

S. 305. (206) s. *Antholog. Graeca etc.* p. 22. vergl. Aeschylus in den Persern v. 155. Anmerk. 212. d. vorig. Bds und p. 12. 13. 71. des *Appendix* des Vincentschen Commentars über *Periplus of the Erythrean Sea* Th. 2. (London 1805. 4.)

S. 306. (207) Vergl. die 170te Anmerk. dieses zweit. Bds, wo gezeigt worden ist, daß die um die Hüften sich wölbenden Schlingungen der die Kleider verschürzenden Binden mit

den von klingendem Tand blinkenden schön geringelten, prachtvollen Halsketten verglichen werden, bei deren Verfertigung der Metallkünstler oder Goldschmid (מַעֲשֵׂה יְרֵי אֶמֶן) seine Geschicklichkeit an den Tag gelegt habe. Die runde erhabene Schnalle wurde dann wegen der Aehnlichkeit und weil sie in der Gegend des Nabels befestigt ward, bildlich als Nabel שֶׁרֶר v. 3. l. c. dargestellt.

S. 307. (208) s. die in den unmittelbar vorhergehenden Anmerk. angeführten Reisebeschreiber und Jahn l. c. S. 82.

Ebend. (209) Nämlich die Alexandriner übersetzen — diese Stelle verdank' ich Velt-
husen l. c. S. 442. Ezech. 9, 2. durch: „ζωνη
σαπφειρου“, welcher Umstand offenbar für die
oben angedeutete Gewohnheit spricht.

S. 308. (210) Vergl. Lette zu Amral-
keis p. 191. und S. de Sacy's Arab. Chre-
stomathie I, 374. Dürfen wir vielleicht die
πορπην χρυσην, welche 1 Makkab. 10, 89. u.
14, 44. die Verwandten der Könige als Eh-

rengeschenke erhielten, auch auf die Gürtelspangen ausdehnen? s. Biel's Wörterbuch.

S. 309. (211) s. Aufklärungen über Asien B. 2. S. 466.

S. 310. (212) Beweise sind Jerem. 13, 1. 2 Kön. 1, 8. Matth. 3, 4. und die angeführten Reisebeschreiber.

S. 312. (213) s. Schröder l. c. Cap. XVII.

Ebend. (214) *de Habitu foeminarum* C. IX.

S. 314. (215) Ringe, sie mochten nun zunächst zum Siegeln an einer Schnur getragen oder zum Schmuck der Finger bestimmt seyn, bezeichnet die Bibel durch die Ausdrücke טבעה und חותם.

Der erstere bedeutet vermöge seiner Abstammung von טבע Arab. طبع (s. A. Schultens zu *Haririi Cons.* I, 10.) welches (a) eindrücken in eine weiche Materie, (b) ausprägen, abdrücken, bezeichnen, (c)

versiegeln anzeigt — eigentlich ein Instrument, vermittelt welches man Abdrücke macht, versiegelt und unterzeichnet, und dann zweitens, weil eingefasste Ringe dazu gebraucht wurden, einen jeden Ring oder Reif überhaupt. In Betreff des ersteren Falles nenne ich Esther III, 12. in den Worten: „וְנָחָתָם בְּטַבַּעַת הַמֶּלֶךְ“, vergl. Kap. VIII, 8. u. 10. In Betreff des zweiten Falls berufe ich mich auf Exod. 25, 28. 39. wo Ringe, wodurch Hebebäume gesteckt oder Ketten eingefädelt wurden, also genannt werden.

Das Wort חֹתֶם steht (a) für das Siegel selbst, welches ausgeprägt worden nach dem Zeitw. חָתַם versiegeln, z. B. Daniel VI, 18. Hiob 41, 7. (b) für den Ring, der aufgedrückt wurde, z. B. Genes. 38, 18. Hohel. 8, 6. (c) für jeden zierenden Ring, wie Jerem. 22, 24. Haggai 2, 23. eben so, wie das entsprechende Arab. Wort خانام *) in

*) Derselbe Ausdruck ist auch noch üblich. So sagt Russel l. c. S. 130. „beide Geschlechter tra-

S. de Sacy's Arab. Chrest. Th. I. S. 374. von dem Fingerringe eines Mädchens gebraucht wird. Neben diesen aufgezählten Sprösslingen bildet sich aus dem allgemeinen Stammbaum ein zweiter Zweig von Bedeutungen, wovon ich nur ein Paar hier andeuten will. Weil nämlich das Siegel als die Unterschrift das Ganze beschloß, so wird (1) خاتم für Ende, der Letzte genommen, s. Elnawabig l. c. p. 102. N. 183. und die Beispiele, welche A. Schultens zu Hiob IX, 7. in. s. *Opp. Minorr.* p. 21. gesammelt hat. (2) für: „ein fester, unwiderruflicher Beschluß, z. B. Hariri Cons. III, 148. weil das Siegel königlichen Verordnungen untergedruckt wurde. Ueber den hohen Werth der Siegelringe spricht sich das Urtheil des Hebr. Alterthums

gen Ringe (حاتم) an den Fingern und einige Frauenzimmer an den großen Zehen.“ In den Apokryphen des A. T. wird auf gleiche Weise δακτυλος für Siegelring, z. B. Bel und Drachen v. XI. und σφραγίς für Schmuckring überhaupt, z. B. Sirach 35, 5. 6. gesetzt.

in dem Propheten Haggai II, 23. aus, wenn er Jehova sagen läßt: „ich will dich als meinen Liebling in einen Siegelring einfassen“

וְשִׁמְתִּיךָ בַּחוּתָם.

S. 315. (216) Diese 4 Edelsteine scheinen vorzüglich zum Fingerschmuck ausgewählt worden zu seyn, indem Hohel V, 14.

יָדֶיךָ גְּלִילִי זָהָב מִמְּלָאִים בְּתַרְשִׁישׁ mit

welchen Worten מַעֲלָפֶת סַפִּירִים abwech-

selt und Sirach 35, 5. „σφραγίς αὐθρανος ἐπι-
κοσµῶ χρυσῶ“ begleitet mit v. 6. „ἐν κατα-

νευσµατι χρυσῶ σφραγίς σμαραγδου“ für diese Liebhaberei zu zeugen scheinen.

Ebend. (217) s. Medschnun und Leïla nach m. deutsch. Uebers. Bdch. I, 45. und Jerem. 22, 24. Sirach 49, 13.

Ebend. (218) der Thalmud 6, 43. führt nur im Allgemeinen Fingerringe mit und ohne Siegel als Weiberschmuck auf. Aber die Kostbarkeit der Siegelringe überhaupt, die von Jahn l. c. S. 141. ff. und von Bertholdt zu Daniel VI, 18. trefflich erläutert ist; und

Sirach 38, 27. liefern die übrigen Beweise. Man lese nur: „Οὕτως παρ τεκτων και αρχιτεκτων, ὅστις νυκτωρ ὡς ἡμερας διαγχι (οἱ γλυφοντες γλυμματα σφραγιδων) και ἡ επιμονη αυτου αλλοιωσαι ποιηλιαν· καρδιαν αυτου δωσει εις το ὁμοιωσαι ζωγραφιαν, και ἡ αγρυπνια αυτου τελεσαι εργον.“

S. 316. (219) s. Chardin IV, 158. Pocock I, 192. Muradgia D'Ohsson II, 264. Russel l. c.

Ebend. (220) Für die obige Vorstellung scheinen mir vollkommen beweisend (a) die S. 81. von Schröder mitgetheilte Erklärung Arabischer Lexikographen, (b) die p. 82. beigefügte Auslegung eines Arabischen Scholiasten (c) die p. 86. beigebrachten Dollmetschungen Jüdischer Gelehrten und endlich (d) die p. 88. 89. aus Tertullian und einigen Reisebeschreibern ausgehobenen Stellen.

S. 317. (221) s. Leo's Beschreib. von Africa nach der Uebers. von Lorsbach S. 38.

S. 318. (222) Die obige Vorstellung von dem allgemein bezeichnenden Ausdruck שְׂמָלָה lässt sich völlig begründen:

a) durch die eigentliche Bedeutung desselben. Denn das Wort שְׂמָלָה Arab. *ḡāw* bedeutet ineinander wickeln, ringsumher verhüllen. Z. B. *Haririi Consess.* V, 122. wird es gebraucht von zusammengerollten, übereinander gewälzten Eingeweiden, die, weil Speise sie nicht angefüllt hat, ineinander verschlungen sind.

In der Bezeichnung von dichter Verhüllung oder gänzlicher Verschleierung kommt dasselbe in den von Lette zu Khaab Ben Zoheir p. 130. und zu Amralkeis p. 214. gegebenen Beispielen vor.

b) durch die Uebers. der Alexandriner. Dahin gehört erstens das Wort *στολή*, wodurch der Grieche ein faltenreiches, den ganzen Körper bedeckendes und bis auf die Knöchel herabhängendes unserem Schlafrock

ähnliches Kleid darstellte. Vergl. Adam's Röm. Alterth. übers. von Meyer erste Ausg. Th. I, 313. II, 632. Tibull I, VI, 65. Petronius K. 81. Martial III, 93. wo die Stirn *rugosior quam stola* genannt wird. Bayl. c. p. 55. Ruben l. c. p. 104. 105. Ferrari l. c. P. I. 122. 125. Eine vorzüglich beweisende Stelle findet sich bei Aelian V. H. IX, 13. wo die *στολή*, in die sich Dionysius verhüllt hatte, „*θηρίου φρουρά μαλλον, η ανθρωπου εσθης*“ genannt wird und ähnliche bei Saumaise zu Tertullian *de pallio* p. 472. Zweitens das Wort *ἱματιον*, die allgemeine Bezeichnung des weit herabfließenden Obergewandes. Ausser den in der 54ten Anmerk. zu diesem Bde gegebenen Beispielen s. Ferrari l. c. T. II. 234. Lucian I, 368. III, 425. wo das Wort *ἱματιον* von einer jeden dicht verhüllenden Bedeckung von weitem Umfange gesetzt worden. Aelian I, 16.

c) durch den Gebrauch, den wir in der Bibel von dem Worte *שְׂמָלָהּ* gemacht sehen. Nach Exod. 12, 34. trug das Volk den ungesäuerten Teig in ihre *שְׂמָלָתָם* als

Umschlagetücher eingewickelt auf ihren Schultern. Deuter. XXII, 17. finden wir das *Simlah* als Bettdecke, die man des Nachts um den Körper schlang. Nach Judic VIII, 25. breiteten die Israeliten ihr *Simlah* aus, um die goldenen Ringe, welche sie erbeutet hatten, darauf auszuschütten. Nach Proverb. XXX, 4. 1 Sam. XXI, 10. bediente man sich desselben, als eines Behälters oder Futterals, um Schwerter und andere Gegenstände, die man darinn eingewickelt hatte, bequemer forttragen zu können.

d) durch die Beiwörter, die diesem Worte zugesellt sind. Z. B. 1 Kön. XI, 29. lesen wir: *) “**מִתְכַּסֶּה בְּשִׁלְמָה**,” und Psalm 104, 4. “**עָטָה אֹר בְּשִׁלְמָה**,”

Das erstere Wort **כָּסָה** aber begreift, wie die von Kuypers und Lette p. 555. und

*) Um keinen Anstoß zu erregen, bemerk' ich, daß, wie Exod. 22, 26. unwidersprechlich lehrt, die Wörter **שִׁלְמָה** und **שִׁמְלָה** völlig gleichbedeutend sind.

680. des ersten Th. der *Sylloge Dissertatt. etc.* aufgeführten Beispiele in das klarste Licht setzen, ein jedes alle Theile des Körpers verhüllendes Kleid, einen jeden weitbauschigt herabhängenden Ueberwurf, Vorhang, Decke.

Schön drückt diesen Sinn auch der 30te V. der angef. Stelle aus, wonach von dem übergeworfenen Obergewande lange Zipfel herabhängen.

Das Wort **הטע**, der andere Beisatz, theilt dieselbe Bedeutung mit dem vorigen Worte, wie schon im Allgemeinen eine Vergleichung der Stelle 1 Sam. 28, 14. und Jes. 61, 10. zu erkennen giebt. Dieses bestätigen auch Jerem. 43, 12. wo dasselbe zur Umschreibung des dicht verhüllenden Hirtenmantels gesetzt worden; Mich. III, 7. Ps. 71, 3. wo die schamvolle Verhüllung des Kinns und die über das ganze Gesicht ausgegossene Scham hierdurch bezeichnet werden. Ja Ezech. 21, 20. wechselt das Wort **הטע** mit **הטע** als völlig gleichbe-

deutend ab, welches letztere Zeitwort indes-
sen nach den von Schröder l. c. p. 233.
von Kuypers l. c. p. 531. und zu Ali Ben
Abi Taleb vorgebrachten Stellen eine gänz-
liche Verdeckung, die keinen Theil sicht-
bar werden läßt, darstellt.

Belege zu dem nachgewiesenen Gebrauch
des Obergewandes in Palästina lassen sich in
glaubwürdigen neueren Reisebeschreibern meh-
rere auffinden. So erzählt Wansleb in Pau-
lus's Sammlung der merkwürdigsten Reisen
in den Orient Th. 3. S. 109.: „Die Männer in
Aegypten legen ein starkes wollenes 12 bis 14
Ellen langes Kleid doppelt zusammen, wickeln
es etliche Mahl um sich herum, und es dient
ihnen am Tage statt eines Kleides oder
Mantels, oder statt eines Zeltes oder
Sacks, um etwas darinn zu tragen, oder
eines Reitkissens auf ihrem Esel und in
der Nacht zur Decke. Bisweilen brauchen
sie es auf ihren kleinen Schiffen statt eines
Segels.“

Ein solches Kleid — von den Arabern
Heik genannt — dient auch nach Shaw l. c.

p. 289. 290. den Kabysten und Arabern zu einer vollständigen Kleidung bei Tage und zur Decke und zum Lager des Nachts. Weil dasselbe gewöhnlich 6 engl. Ellen lang und 5—6 Fufs breit ist und lose am Körper herunter hängt, so geräth es häufig in Unordnung und fällt auf den Boden, daher diejenige Person, welche es trägt, jeden Augenblick verbunden ist, dasselbe aufzuschürzen und von neuem um den Leib zu schlingen.“

Dasselbe wird auch in der *Voyage fait etc.* p. 215. von den Arabern versichert.

Das Wort **שָׂמֶלַח**, welches nicht blofs männliche, sondern auch weibliche Oberkleider (s. Jes. 4, 1. und Deuter. 21, 13.) umfaßt, wird jedoch zuweilen von Kleidung überhaupt gebraucht, ohne zwischen Ober- und Unterkleidung bestimmt zu unterscheiden, wie Genes. 37, 33. 44, 13. Jos. 7, 6. 9, 5.

Eine zweite allgemeine Bezeichnung des Obergewandes bietet sich uns in

dem Worte **בֶּגֶד** z. B. Genes. 39, 12. Jes. 63, 1. flg. dar. Bald wechselt es mit **שִׁמְלָה** als völlig gleichbedeutend ab, wie sich aus einer Vergleichung von Genes. 37, 29. mit v. 34. ergibt; bald mit einer anderen Gattung von faltenreichem Obergewand, dem **מַעֲיָל** (s. weiter unten!) z. B. Jes. 59, 17. Jes. 61, 10. bald umschreibt es Umhänge oder Decken, die Jehovahs Heiligthum den Blicken entzogen, z. B. Numer. IV, 6. bald ein Betttuch, in das sich der Schlafende einhüllte, z. B. 1 Sam. 19, 13. 1 Kön. I, 1. bald endlich einen Behälter für Coloquinthen u. a. Dinge z. B. 2 B. d. Kön. 4, 39.

Auch darinn stimmt dieses Wort mit dem vorigen überein, daß es zuweilen Kleidung überhaupt bezeichnet, z. B. 2 B. d. Kön. 7, 8. 1 Sam. 28, 8.

Eine dritte allgemeine Bezeichnung vermögen wir noch in dem Worte **לְבוּשׁ** zu entdecken. Z. B. Hiob 24, 7. wo dasselbe eben so, wie **שִׁמְלָה** als Schlaf-

decke gebraucht wird und mit כְּסוּת, Decke, Einhüllung, abwechselt. Ps. 104, 7. steht's als gleichbedeutend mit שְׁלֵמָה.

Eine vierte allgemeine Bezeichnung ist das Wort כְּסוּת. Z. B. Exod. 21, 10.

Eine fünfte allgemeine Bezeichnung des Obergewandes bietet sich uns dar in dem Worte שִׁיָּת, welches nur allein Ps. 73, 6. und Prov. 7, 10. vorkommt. Aus der Zusammenstellung dieses Worts an der ersten Stelle mit עֲטָף, welches bald näher erläutert werden soll, und mit עֲנַק, d. h. dem Umlegen einer Halskette, erhellt, daß wir eine dicht verhüllende Kleidung, und nehmen wir die zweite Stelle zu Hülfe, einen prachtvollen Anzug zugleich hier zu verstehen haben.

Eine sechste lernen wir kennen in dem Worte מַדְּ, welches bald Kleidung überhaupt, wie 1 Sam. 18, 4. bald Oberklei-

der, wie B. d. Richt. 3, 16. 1 Sam. 17, 38. 4, 12. Ps. 109, 18. bald endlich, wie Levit. 6, 3. das Untergewand selbst andeutet.

Eine siebente findet sich in dem späteren Buche Esther und zwar in dem Worte תַּכְרִיךְ Kap. VIII, 15. Betrachten wir den Zusammenhang und die Bedeutung dieses Wortes nach dem Syrischen ܬܚܝܟܐ in Michaelis Chrestomathie S. 29. so erhalten wir ein prachtvolles in bauschigten Falten lang herabfließendes Gewand.

Eine besondere Bezeichnung des Obergewandes scheint das Wort תִּפְנֵן zu enthalten. Zunächst bezeichnet bekanntlich dieses Wort den künstlich gearbeiteten Obermantel des Hohenpriesters, Exod. 28, 6 - 14. und wird von den Alexandrinern durch επωμῖς übersetzt, mit welchem Ausdrucke auch Josephus Jüd. Alterth. III, 8. der hier als Augenzeuge und Kenner urtheilt, diese Priesterkleidung vergleicht. Ein solches Obergewand aber επωμῖς genannt bestand, wie Böttiger in der lehrreichen Erklärung des

vierten Vasengemähd des S. 88. ff. gründlich erwiesen hat, aus einem zierlichen halben Mantel, dessen nicht aufgefasste Enden in mehreren Falten übereinander herabwallten. Oben an beiden Schultern mit einer Art von Schnalle oder Knopf festgehalten, fiel er ganz nachlässig im Rücken und zu beiden Seiten mit seinen Flügeln oder krumm ausgebogenen Enden herunter.

Auch die Abstammung unterstützt diese Ansicht, indem das Wort **תֵּן** nach dem Arabischen **وَقَفَّ** ursprünglich andeutet: „von oben herunter fallen lassen,“ s. Ibn Doreid v. 98. und das. Haitsma. Daher im Hebr. z. B. Exod. 29, 5. auf die besagte Art bekleiden.

Als blofs männliche Kleidung erscheint zwar dieser Mantel nur im A. T.; aber dieser leicht erklärliche Umstand darf uns nicht abhalten, dieses den Frauenzimmern im Griechischen Alterthum so willkommene Kleidungsstück auch den Hebräerinnen zuzuschreiben. Dazu sind wir um so mehr berechtigt,

da in dem ersten Br. Petri K. 5, 5. eine bildliche Redensart von dem Worte *συκομβωσασθαι* (*την ταπεινοφροσυνην συκομβωσασθε*) entlehnt ist, welches ungezwungen auf eine Bekanntschaft mit dieser Mode hinführt. Denn (man sehe die feine Bemerk. Böttiger's an d. ang. St.) das Wort *συκομβωσασθαι* wurde gerade von dem zierlichen Umwurfe der halben Frauenmäntel (*רִפְּנָיִם*) ganz eigentlich gebraucht.

Noch drei besondere Gattungen von blofs weiblichen Obergewändern führen die Bücher des A. T. auf.

Dahin gehört a) das Wort *מִטְפָּחָה*, welches Jes. III, 21. in der mehrfachen Zahl eine Art von Oberkleidung der geputzten Hebräerin bezeichnet.

Soviel können wir mit Gewifsheit bestimmen, dafs es ein faltenreiches, bauschigtes Gewand von weitem Umfange war. Dieses bestätigt theils die Sprache, indem (s. Schröder l. c. p. 262. 263.) das entsprechen-

de Arab. Wort von Zeltumhängen und von Gewändern, die sich wie dicht geschlossene Heere plötzlich ausbreiten, gesetzt zu werden pflegt; theils der Gebrauch, den wir die Ruth K. III, 15. von dieser Kleidung machen sehen. Sie diene nämlich der Moabiterin zur Hülle des Körpers statt einer Nachtdecke und war geräumig genug, um sechs Maas Gerste zu fassen. Da die geputzte Ruth und die prunkliebenden Zeitgenossinnen des Jesaias dieses Obergewand wählten, so scheint dasselbe durch eine gröfsere Länge, durch einen feineren Stoff von dem gewöhnlichen Simlah sich ausgezeichnet zu haben. Vielleicht war es eine blofse Sommertracht.

b) Das Wort מַעֲטָפוֹת ebenfalls a. a. O. des Jes. Sehen wir auf das Stammwort עָטַף, so erhalten wir vermöge des übereinstimmenden Arab. Worts عَطَف s. Ibn Doreid v. 160. und Hirt's *Anthologia Arab.* p. 198. die Bedeutung eines biegsamen Körpers, eines jungen Zweiges, der sich in vielfachen Kreisen leicht umschlingen läfst, also auch

auf Kleidung angewandt die Bedeutung eines in mehrfachen Umschlägen dem Körper bequem sich anschliessenden, verhüllenden Gewandes. Trefflich fügt sich zu diesem Sinn aufser der oben angeführten Stelle Ps. 73, 6. — eine andere Ps. 65, 14. wo durch das Wort **קִטוֹן** eine gänzliche Verhüllung, die keinen Theil unbedeckt läßt, umschrieben wird. Vergleicht man weiter die von Schröder vorzüglich S. 233. 235-236. mitgetheilten Sprach-erläuterungen und gesammelten Beispiele, so kann man mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß durch diesen Ausdruck ein vorzüglich weites Gewand ehemals bezeichnet worden ist, das als der äußerste Ueberwurf gleich einem noch üblichen Schleier alle Formen des Körpers verdeckte und nicht nur das Untergewand, sondern auch das Obergewand selbst mit seinen krausen Falten verbarg.

c) Von der wahren Beschaffenheit des bloß Jes. III, 23. vorkommenden Gewandes, **פְּתִיזִיל** genannt, vermag ich noch weniger meinen Lesern befriedigende Auskunft zu ge-

ben. Soviel läßt der Gegensatz von **פִּי** errathen, daß wir ein fein gewebtes dem Körper lose anliegendes weites Gewand, in das sich die Freude gern einhüllte, unter dieser Bezeichnung zu verstehen haben; weiter dürfen wir nichts bestimmen.

Völlig unentschieden muß es bleiben, ob das unter dem Namen **מֵעֵל** bekannte Kleid auch einen Theil des weiblichen Putzes in Palästina gebildet habe. Daß das Méil, wie ein Mantel oder Talar, den Körper weitbauschig und verhüllend umfloss, lehren außer den weiter oben angeführten Stellen Ps. 109, 29. Jes. 59, 17. und Hiob 29, 14. mit unbezweifelbarer Gewissheit, und daß zugleich Könige in diesem lang herabfließenden Prachtgewande stolzirend sich bewegten, dazu geben Ezech. 26, 16. 1 Sam. 15, 27. 18, 4. 24, 5. die passendsten Belege.

Am deutlichsten jedoch können wir uns von der Gestalt und dem Werth des Méil aus Exod. 28, 31-34. 39, 21. 23. 1 Sam. II, 19. überzeugen, weil diesen Stellen zufolge das

violetpurpurne Oberkleid des Hohenpriesters, das aus der feinsten Baumwolle gewebt war, Méil genannt wird. Dieser Talar aber fiel bis auf die Fersen herab, wie der Verf. d. B. der Weish. 18, 24. als Augenzeuge berichtet, sprechend:

„Sein (des Hohenpriesters) Obergewand wallte herab zur Erde

Ein Sinnbild der Welt.“

Legen wir die im Pentateuch a. a. O. befindliche Beschreibung, verglichen mit Josephus B. III, 7. der Jüd. Alterth. und Braun unter diesem Artikel zum Grunde, so möchte es im Allgemeinen nicht schwierig seyn, eine deutliche Vorstellung von dem Méil als Priesterschmuck zu entwerfen und darnach mit den gehörigen Modificationen die ungefähre Gestalt des Méil überhaupt zu bestimmen.

Wirklich scheint auf den ersten Blick die Stelle 2 Sam. 13, 8. dieses Obergewand den Frauenzimmern in Palästina zuzusprechen, indem hier der Schriftsteller bei der Erwähnung des zweiten Untergewandes

כְּתָנֶת פָּסִים die Bemerkung einschleibt: „so kleideten die unverheiratheten Töchter des Königs sich — in מְעִילִים. Aber näher betrachtet soll durch diese Zusammenstellung eine Vergleichung bezweckt werden, um die Aehnlichkeit jenes Untergewandes mit einem Méil zu bezeichnen, die auch meinen Lesern bei einer genaueren Betrachtung sich bemerkbar machen wird. Fast möchte man sich geneigt fühlen, das Wort מְעִילִים für eine Randglosse zu halten, die dem Leser über das Wort כְּתָנֶת פָּסִים einen Wink geben sollte. Kann man indessen auch diese Stelle nicht für einen klaren Beweis gelten lassen, daß die Palästinerinnen מְעִילִים getragen, so darf man eben so wenig aus derselben das Gegentheil folgern.

S. 326. (223) Aufser den von Biel und Schneider in ihren Wörterbüchern unter dem Worte *χλαίνα* (dies ist, wie das nachgebildete lat. Wort *laena* die Bezeichnung des Winterkleides!) gesammelten Beispielen s. A. Schultens zu der angeführten Stelle

in den Proverbien; Lazar. Bay l. c. p. 60. Persius Satyr. I, 32. vergl. Jul. Pollux in s. Onomast. B. VII. K. 13. X. K. 27. und Rosenmüller in den Scholien zu Ezech. 16, 8.

S. 327. (224) s. Thevenot l. c. III, 321. 322. Maillet *Description de L'Egypte par Mr. Le Mascrier. A la Haye 1740. Tome II, 231. Philo l. c. p. 861. III 5. Die Stellen aus Aristophanes und Clemens hat mitgetheilt Gataker l. c. p. 497.*

Ebend. (225) Beispiele *) liefern der Verf. der *Voyage de L'Arabie Heureuse etc. (Paris 1715) p. 113. Dapper Beschreib. v. Arabien S. 414. und Aegyptische Merkwürdigkeiten S. 251.*

S. 330. (226) Dafs das Wort „Ueberwerfen oder Umwerfen“ der richtige Ausdruck für diese Sache sey, läfst sich auf das Einleuchtendste beweisen. Die Alexandri-

*) S. *Baltimore's Tour to the East. London 1767. p. 58.*

ner gebrauchen überall an den Stellen, wo von dem Umschlingen des Obergewandes die Rede ist (man sehe nur Biel!) das Griech. Wort περιβαλλειν: so wie die Apokryphen des A. T. so oft sie von den faltenreichen, langherabfließenden Obergewändern sprechen, ohne Ausnahme sich der Worte περιβαλλειν und περιβολη bedienen. Man vergl. Sirach IX, 4. Baruch V, 2. Derselbe Sprachgebrauch läßt sich durch zahlreiche Stellen aus den Griech. Schriftstellern des classischen Alterthums nachweisen. Eine Hauptbeweisstelle ist Aelian V. Hist. I, 16. wo das Zeitwort ενδυνειν von χιτων und περιβαλλειν von dem ιματιον ausdrücklich gesetzt wird, vergl. IV, 22. wo zur Bezeichnung desselben Verhältnisses das Zeitwort αμπεχεσθαι mit ενδυνειν abwechselt. Siehe außer Lucian III, 61. Ast's Anmerkung zur Leukippe S. 24. und Casaubonus zum Athenäus p. 54. Auch die lat. Schriftsteller (s. Böttiger's feine Bemerkung in d. Sabina II, 162.) unterscheiden eben so sorgfältig zwischen *inducere* und *amicire*.

S. 331. (227) So wie der Grieche die

Enden der langen Gewänder *περυγας* nennt (s. Braun l. c. p. 550. und Böttiger's Vasengemähld. a. a. O. S. 89.) eben so der Hebräer כנפות d. h. Flügel. Eine Hauptbeweisstelle findet sich Deuteron. XXII, 12. wo die 4 כנפות den Umfang des Obergewandes bilden. Ezech. XVI, 8. „und ich breitete über dich aus כנפי d. h. m. Flügel oder die äussersten Theile meines Gewandes.“ Vergl. Saumaise zu *Tertulliani pallium* p. III. sqq. Auch das Arab. Wort جناح d. h. Flügel wird uneigentlich in derselben Bedeutung gebraucht, s. Lette zu Khaab Ben Zoheir S. 151. wo mehrere Beispiele gesammelt sind.

Ebend. (228) Dieses Verfahren wird durch die trefflichen Reisebeschreiber Shaw l. c. p. 290. Leo l. c. S. 38. u. 89. und Höst l. c. S. 119. bezeichnet, wo zugleich der Spangen oder Agraffe gedacht wird. Vergl. Saumaise l. c. p. 397.

S. 332. (229) s. I Makkab. 10, 89. XI, 44. „περιβαλλεσθαι πορφυραν, και εμπορκουσθαι

περπην χρυσην“ und 3 Makkab. 7, 5. wo die Redensart: „εμπεπορπημενοι ωμοτητα.“

Ebend. (230) s. Ilias X, 133. XIV, 180. Kallimachus in *Lavacro Pallad.* v. 70. und daselbst Ezech. Spanheim.

S. 333. (231) s. Shaw l. c. Braun l. c. Höst Taf. XV, 1. vergl. mit 1 Sam. 15, 27. 24, 5. Schröder l. c. Böttiger's Sabina II, 140. ff. mit den dazu gehörenden Anmerk.

S. 334. (232) Solche lange Oberkleider oder Mäntel von dem feinsten Zeuge sind noch jetzt den Asiatischen Frauenzimmern die willkommensten Schleier. Siehe die Lady Montague Br. 29. T. II, 33. l. c. *Thevenot* l. c. III, 319. Pocock I, 191. Russel S. 145. Waring I, 105.

Das verschleiernde Kleidungsstück, das Genes. 24, 65. u. 38, 14. allein genannt wird und **צַעֲרָה** heisst, scheint einem ähnlichen Zwecke entsprochen zu haben. Eine mehrfache Umschlingung deutet schon das

Arab. Wort **مَوْت** s. *Monum. Vet. Arab.* p. 69. v. 3. an und die an den angeführten Stellen beigefügten Bezeichnungen **וַתִּתְכַּסְּ** und **וַתִּתְעַלֶּף** führen auf eine völlige Vermummung; man vergleiche nur in Hinsicht des letzten Zeitw. Hohel. V, 14. Rebekka und Thamar hüllten sich in diesen Ueberwurf, um ganz unkenntlich zu scheinen.

S. 335. (233) s. Russel S. 144. Della Vallee T. I. p. 375. Jahn's Bibl. Archaeologie I, II. 135. Niebuhr's Reisebesch. II, 136.

S. 336. (234) Dafs das Hebr. Wort **מַחֲלָצָה** ein Prachtkleid, ein Ehrenkleid bedeute, läfst sich ohne grofse Schwierigkeit darthun.

Bleiben wir (a) bei der Sprache stehen, so bezeichnet **חָלַץ** Arab. **خلص** s. *Erpenii Grammat. Arab.* p. 341. *Sylloge Dissertatt. etc.* T. I. p. 202. *Aegyptus, auctore Ibn*

al - Vardi etc. Fraehn 1804. p. 31. einen jeden reinen hellen Glanz im Gegensatz der nächtlichen Dunkelheit überhaupt und wird von geläutertem Silber, unverfälschtem Honig und jeder Mischung, die keinen trüben Beisatz hat, gebraucht. Wir werden diesemnach auf ein Kleid von dem zartesten Gewebe, der blendendsten Pracht geleitet. Diese Auslegung bestätigen (b) die von Schröder p. 214. sqq. aus dem verwandten Wort **خلع** entwickelten Bedeutungen, welchen zufolge

das Hauptwort ⁵¹⁰**خَلَعٌ** von golddurchwirkten, prachtfarbigen aus den feinsten Stoffen gewebten Kleidern vorkommt, welche Könige und Groſse den vornehmsten Staatsdienern und allen Männern, die sie auf eine ausgezeichnete Art ehren wollen, zu schenken pflegen. Auch hat der Arab. Uebersetzer Genes. 45, 22. 2 Kön. V, 5. wo der Kaftans Erwähnung geschieht, jedes Mahl **خَلَعٌ** gesetzt. Hierzu lassen sich (c) aus neueren Reisebeschreibern die passendsten Belege auffinden. Thevenot nennt Tome III,

247. einen solchen goldbrocatenen Kafftan *Kalaat* und ebend. p. 352. erinnert er ausdrücklich: „*Le Roi fait assés souvent des présens à ses Khans etc. L'on appelle ces présens Kalaat.*“ Chardin III, 101.: „*on appelle Calaat les habits, que le Roi donne par honneur.* *ibid.* p. 265. nennt er sie *Calat.* Tome VI, 43.“ *un habit royal appelle - t-on Calaat.*

Vergl. den brav gearbeiteten Abschnitt über diesen Gegenstand in Jahn's Archaeologie I, II, 161. flg.

Dafs, wie oben wahrscheinlich gemacht worden, solche Feierkleider häufig mit einer Schleppe geziert gewesen, scheint aus Arabsiades's Geschichte des Timur S. 39. der Ausg. von Golius — welche Stelle Lette zu Amralkeis p. 192. gelegentlich anführt — nicht undeutlich zu erhellen, indem hier dem *خارج* als eigenthümlicher Schmuck *نيل ساج* beigelegt worden.

Diese Gattung von Schleppkleid möch-

III. Th. 21

te ich am liebsten mit dem Griechischen $\pi\sigma\pi\lambda\omicron\nu$ und dem Lat. *palla* vergleichen.

Die erste Aehnlichkeit mit der Lat. Bezeichnung bietet sich in der Stelle dar, welche dieses weibliche Prachtkleid einnahm. Es wurde nämlich s. Adam's Röm. Alterth. u. s. w. II, 749. oder Horaz. Sat. I, 2, 99. *) wie ein Mantel oder Ueberrock über die *stola* geworfen; eben so warf auch die Hebräerin die מחלצה über ihre Oberkleidung שמלה.

Die zweite in der Pracht und dem Umfang desselben. Es war von goldenen und anderen kostbaren Zierathen reich durchwirkt und strahlte von Purpur. Z. B. Aeneis I, 647. Ovid Fast. II, 29. Amor. I, VIII, 59. Ja die *palla* fiel nicht nur weitbauschigt bis auf die Füße herab: „*Fusa* (so sagt Tibull I, VII, 46.) *sed ad teneros lutea palla pedes*,“ sondern sie kehrte durch ihre nachschleppende

*) „*Ad talos stola demissa et circumdata palla.*“

Länge den Boden. So lesen wir bei Ovid *Metamorph.* XI, 166. „*Verrit humum Tyrio saturata murice palla.*“ Vergl. Ferrari l. c. P. I. L. III. C. XVIII. p. 231. sqq. *) Dahin führt auch die aus Sidonius von Ruben l. c. I. cap. 20. p. 117. angezogene Stelle: „*Crispato rigidae crepitant in syrmate rugae.*“

Drittens erscheint die *palla* als eine *vestis soposita* (Tibull II, V. 7.) als ein Feierkleid, das nur bei glänzendem Pomp gewählt ward.

Nun aber entspricht s. Ruben a. a. O. die *palla* dem πεπλος.

Auch dieses Gewand füllte einen großen Raum und schimmerte von Purpur und eingewirkter Pracht Odyss. XVIII, 291. bei welcher Stelle Eustathius bemerkt: „πε-

*) Falsch ist Saumaise's Behauptung zu Terullian *de Pallio*, wenn er p. 104 schreibt: „*palla nunquam de virili pallio dicitur.*“ Denn schon Tibull III, IV. 35. enthält eine Widerlegung dieses Satzes.

πλον erklären einige durch *μεγαν και περικαλλεα και ποικιλον περιβολαιον*. “ Odyss. IV, 305. XV, 362. Ilias VI, 294.

Zugleich prangte dasselbe mit einer langen über den Boden dahinfahrenden Schleppe. Siehe z. B. Ilias V, 734.

„Πεπλον μεν κατεχευεν εανον πατρος επ' ουδει“

und alle die Stellen, wo wie Ilias VI, 442. VII, 297. XXII, 105. die Trojanerinnen *Ελκεσιπεπλοι* genannt werden.

Göttinnen, Musen, Grazien, Königinnen und die vornehmsten Frauenzimmer des Alterthums stolzirten in einem *πεπλον*. Vergl. noch Kallimachos in *Lavacr. Pallad.* v. 70. Ilias III, 228. XVIII, 385. Odyss. IV, 385. Pindar's Isthmische Siegeshymnen VI, 110. Theokrits Idyll. II, 32.

Um zur Fortsetzung dieser Vergleichung mit einigen Winken zu Hülfe zu kommen, erlaube ich mir hier die beiläufige Erinnerung, dafs die *πεπλοι* Ilias V, 194. als Ueberzüge

über Sessel gelegt, so wie ebend. 24, 646. zu gleichem Gebrauche *χλαίνας* genommen wurden. Im Griechischen Alterthum wurden also Oberkleider, wie im Römischen die als männliche Kleidung verwandten *pallia* zu Vorhängen, Decken und den mannigfaltigsten Behältern auf gleiche Weise, wie die Oberkleider im Hebr. Alterthum (s. oben!) gewählt. Man vergl. nur Juvenal VI, 236. Ovid's Amor. I, 2, 2. Heroid. XXI, 170. Propert. IV, 3. 31. Und Ovid's Art. Am. I, 153. Amor. III, 225. scheinen *pallia* Schleppen oder verhüllende Kleider zu bezeichnen. s. Lazar. Bay S. 44. ff. Bellermand's Versuch einer Erklärung der punischen Stellen u. s. w. II, 8, 9.

S. 338. (235) s. *Voyage fait etc.* p. 251. Pocock l. c. I, 189. und die in der unmittelbar vorhergehenden Anmerk. angeführten Schriften. Vergl. die Geschichte des Nadir Schah nach der deutsch. Uebers. 1773. p. 133. 179. 199. 305.

S. 339. (236) s. Van Kooten in der angef. Dissertation p. 6. sqq. m. Uebers. von Medschnun u. Leïla Bdch. II, 106. ff.

und *Haririi Consess.* I, 15. VI, 260. wo rauschende Schleppenklieder eine üppige Pracht, eine vornehme Geburt, einen blendenden Stolz bezeichnen.

S. 341. (237) Zu den¹ in den drei vorstehenden Anmerk. nahmhast gemachten Stellen füge man noch Zachar. III, 4. wo die **מחלצות** einen offenbaren Gegensatz gegen schmutzige Kleider bilden und als untrügliche Beweise der reinsten Weisheit aufgeführt werden, so wie Della Valle Tome V, 374. 375. und S. de Sacy's Arab. Chrestomathie I, 36.

S. 342. (238) s. Klagl. I, 9. Nahum III, 4. Jerem. XIII, 21. u. 26.

S. 343. (239) s. die angeführte Dissertation p. 10. sqq. Medschnun und Leïla a. a. O. Amralkeis v. 28. mit Lette's Anmerk. Khaab Ben Zoheir p. 151. der angef. Ausg. und die genannte Arab. Chrestom. I, 321. 327.

Ebend. (240) s. V. 6. u. 7. des 15ten Kap

nach dem in der Vulgata uns aufbewahrten Griechischen Zusatze,

S. 344. (241) S. die im zweit. B. der Aufklärungen über Asien S. 551. flg. gesammelten Beispiele, mit denen ich die von Schulzens p. 349. s. *Commentarii in Proverbia* aus Dsjeuhari mitgetheilte Stelle; *Gjeuharii Lex. Arab.* Part. I. p. 105. ed. Ev. Scheid und Van Kooten l. c. p. 47. 48. Medschnun und Leïla B. II. S. 108. Arab. Chrestomathie Tome I, 366. zu vergleichen bitte. S. 117. des zuletzt angeführten Werks wird ein Mundschenk gelobt, weil er in einem Pfauengange die Becher umherreiche.

S. 345. (242) s. die 107te Anmerk. zur ersten Scene, zu welcher man die von Schulze und Dindorf in ihren Hebr. Wörterbüchern zusammengestellten Auslegungen fügen wolle. Die Verdolmetschung der Hebr. Worte: **וְהָלֹךְ וְטָפוֹף תִּלְכָּנָה** durch: „καὶ τῇ πορείᾳ τῶν ποδῶν ἅμα σφουσαι τοὺς χιτῶνας“ welche sich bei den Alexandrinern findet, hat aus dem angenommenen Gesichtspunkt nicht

die Schwierigkeiten, die Dindorf hier gefunden zu haben glaubt.

Ebend. (243) Unter dem Worte גְּלִיּוֹנִים dürfen wir keine Spiegel verstehen, wie Jahn und viele andere Gelehrte gethan haben. Der Zusammenhang, der bloß an gewebte Kleidungsstücke denken läßt, und die Sprache widerrathen gleich stark diese Deutung. Denn das Stammwort גלה Arab. جلا zeigt nicht poliren, sondern enthüllen, aufhellen an, es mag dieses durch Aufdecken oder Abreiben geschehen. Vergl. Ever. Scheid *ad Canticum Hiskiae* p. 64. Van der Sloot zu Tograi p. 170. z. B. قَسَمْتُ جَلِيَّ اَوْبِلَّةَ d. h. ungetrübt (wie klarer Wein im Becher) ist sein Anfang. Ibn Doreid v. 4. فَازَ جَلِيَّ d. h. die Nacht ist gewichen — gleichsam die Decke ist von dem Antlitz der Nacht abgezogen; die Nacht, die wie eine Decke auf dem Antlitz der Erde lag, ist durch den Glanz der Morgenröthe weggezogen. Vergl. v. 231. Khaab Ben Zoheir v. 3. wird das Wort

von dem Enthüllen der Zähne durch ein Lächeln, und Amralk. v. 46. vom Verscheuchen der Nacht gebraucht. Diesemnach, und weil das Stammwort **גלה**, wie die angeführten Schriften und die von Schröder p. 309. sqq. beigebrachten Stellen lehren, zugleich den Zustand einer ungetrübten Klarheit umfaßt, bezeichnet das abgeleitete Hauptwort **גליִוִּים** Kleider, die etwas Verborgenes enthüllen, durchschimmern lassen,

S. 346. (244) Durch diese doppelte, dem Asiatischen Geiste, wie ich mir schmeichele, vollkommen zusagende Unterscheidung glaube ich alle die Schwierigkeiten beseitiget zu haben, die unsere Schriftforscher bewogen haben, Spiegel der angeführten Stelle des Jesaias aufzudringen.

Die festgewurzelte Liebhaberei für durchsichtige Gewänder im Asiatischen sowohl, als Griechischen und Römischen Alterthum hat Schröder p. 311. sqq. durch eine Reihe treffender Beispiele nachgewiesen und

p. 333. 334. wahrscheinlich gemacht, daß Byssus oder Seide als die passendsten Stoffe zu dieser Liebhaberei gewählt worden. Vergl. Philo p. 1115.

Ebend. (245) Das Hebr. Wort כָּרִין haben die Alexandriner an den beiden Stellen Judic. XIV, 12. und Proverb. XXXI, 34. wo dasselbe allein vorkommt, durch Σινδων übersetzt. Hierunter hat man aber eine überaus feine Gattung von Leinwand zu verstehen, die zugleich mit dem Namen ursprünglich aus Aegypten kam. Diese zwei Sätze werden als unbezweifelt gewiß demjenigen Forscher erscheinen, der Braun's Untersuchungen p. 145. sqq. l. c. Jablonsky's Erörterungen mit Te Water's Anmerk. Th. I. S. 297. der Holländ. Ausg. und die von Schröder p. 345. sqq. mitgetheilten Stellen und Auszüge einer aufmerksamen Prüfung unterworfen hat. Auch darf nicht übersehen werden, daß, wie in der 33ten Anmerk. zum ersten Bde gezeigt worden, das Griech. Wort οβριον als gleichbedeutend mit σινδων gesetzt wird, und die Alexandriner das Wort כָּרִין

v. 13. der zuerst angeführten Stelle wirklich durch *οβονια* übersetzt haben, obgleich sie unmittelbar vorher das Wort *σινδων* gebraucht hatten. Um indessen die Schwierigkeiten, die aus Forster's Darstellung p. 85. sqq. s. gelehrten Schrift *de bysso* hervorzutreten scheinen, gänzlich zu beseitigen und in diese, wie man zu glauben geneigt seyn möchte, verwickelte Materie aufklärenden Zusammenhang zu bringen, bedarf es bloß der ganz natürlichen Ansicht, daß man späterhin alle vorzüglich feine Webereien aus Lein und Baumwolle, die den Aegyptischen Sindonen täuschend ähnlich sahen, mit diesem allgemeinen Namen umfaßt habe. Weil aber diese Gattung Aegyptischer Webereien in Lein von den Phönicern zunächst in den vielfachsten Umlauf gesetzt wurde, so klärt sich ungezwungen auf, wie sich mehrere Schriftsteller und Ausleger des Alterthums überreden mochten, daß die Sindone von der Stadt Sidon ihren Namen erhalten hätten. Diese Verwechslung konnte um so eher sich einschleichen, da die Phönicier, der angeführten Stelle der Proverbien zufolge, auch Sindone nach dem Muster der Aegyptischen verfertigen lie-

fsen, und vielleicht auch als schlaue Kaufleute ächtägyptische Zeuge, die sie unmittelbar aus diesem Lande bezogen hatten, für ihre eigenen Manufacturwaaren ausgeben mochten.

Die Uebersetzung der Alexandriner an der angeführten Stelle des Jes. durch *βυσσιν* braucht nach diesen Erinnerungen, die man mit dem Resultat der genannten 33ten Anmerkung verbinden wolle, nicht genauer aufgeklärt zu werden. Vergl. Ferrari T. I, 179. Laz. Bay p. 47.

S. 355. (α) s. *De Cultu Feminarum* Cap. V. p. 265. und die daselbst aus Cyprian angeführte Stelle.

S. 356. (β) Ueber diesen Gegenstand vergl. m. Aufklärungen über Asien B. II, 453. ff. und die in der 35ten, 36ten und 165ten Anmerk. des ersten Bds dieses Werks angeführten Schriften.

S. 359. (γ) s. *Haririi Consess.* II, 10. IV, 12. *Al - Gjeuharii Lexicon Arabicum Partic. I. ed. Ever. Scheid* (Harderv. Gelr. 1774. 4.) pag. 177.

S. 362. (δ) s. *Dissertat. Philol ad nonnulla Cantic. Canticorum loca ed. Van Kooten, Traj. ad Rhen.* 1774 4. p. 26. 27. Paulus's Samml. d. merkw. Reis. in d. Orient I, 243. 244. Shaw p. 265. Pocock I, 192. 193. Russel l. c. 135.

S. 363. (ε) Nämlich das Wort קַעֲקָה, welches Levit. 19, 28. mit dem Worte כְּתָבָה, Einritzung, Einkerbung; gepaart er-

scheint, bezeichnet ein eingebranntes
Mahl, Merkzeichen nach der Abstam-
mung von *נפ* Arab. *وقع*, eintreiben,
z. E. einen Keil; einrammeln, ein-
schlagen, als eine Axt u. s. w. vergl. *El-
nawabig* ed. H. A. Schultens p. 82.
N. 140. Kuypers zu Ali Ben Abi Taleb
p. 179. 180.

S. 364. (2) Paulus's Sammlung u. s. w.
Th. I. S. 95. S. 323. Troilo S. 389. ff.
Lowth zu Jesaias a. a. O.

S. 365. (9) s. Aufklärungen über Asien II,
452. ff. Richardson a. a. O. 283. *Voyage
fait etc.* p. 261.

S. 368. (1) s. *Joan. Arntzenii Dissert.
de Colore et Tinctura Comarum Traj. ad Rhen.*
1725. p. 67. sqq.

S. 370. (u) S. 76. der angef. Uebers. Das
Kraut *Wesmeh* scheint ein schwarz färben-
des Indigo aus *Agra* zu seyn.

S. 372. (λ) s. Arntzen l. c. p. 120. 121.

S. 378. (1) Die Stellen des A. T. welche bei dem Inhalt der ersten Abtheilung zum Grunde liegen, sind: Genes. 16, 3. 18, 9. 19, 16. 21, 8. 24, 10 u. 61. 67. 25, 1. 26, 8. 26, 34. 28, 9. 29, 6 u. 31. K. 30, 1. 31, 27. u. 33. 34. Kap. 33, 6. ff. 34, 1 u. 12. 29. 36, 2. 38, 15. 29. Exod. 2, 16. 21, 10. K. 15, 20. 35, 25. Numer. 21, 29. 12, 1. Deuteron. 16, 13. Jud. IV, 17. ff. 1 Sam. 9, 11. 16, 18. K. 25, 42. 27, 8. Hiob I, 4 u. 13. 18. 1 Chron. 7, 14.

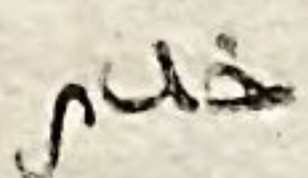
Ebend. (2) Ueber die Einrichtung der Nomaden-Zelte verdienen befragt zu werden: *Voyage fait etc.* p. 210. sqq. wo die Gestalt und Stellung der Zelte auf einer besonderen Kupfertafel deutlich abgebildet worden; ferner Rosenmüller's Anmerk. zu der angeführt. Arvieux'schen Schrift S. 180. ff. und vorzüglich Faber's Archaeologie der Hebräer S. 116. flg.

Der von dem weiblichen Geschlecht bewohnte Theil des Zeltes wird in der Bibel theils, wie Numer. 25, 8. durch קַבֵּה, wel-

ches in unserem Wort Alkove noch übrig ist; theils, wie Judic. IV, 21. durch **טל**, d. h. eine Verschleierung, Umhüllung, bezeichnet. Der Vorhang selbst, der die Scheidung macht, führt (s. v. 18. der zuletzt angef. St.) den Namen **שמיכה** d. h. ein von oben nach unten ausgespannter Teppich. Die Araber gebrauchen dafür den passenden Ausdruck **خيم**, welcher zwar in dieser Beziehung in der Hebr. Sprache nicht gewöhnlich ist, aber doch im A. T. — man vergl. nur Exod. 7, 28. 2 Sam. 4, 7. — als Umschreibung eines verbergenden, schützenden Umhangs vorkommt; ja Genes. 43, 30. und Joel II, 16. wirklich für ein abgeschiedenes, durch Vorhänge dem menschlichen Auge entzogenes Gemach gebraucht wird.

Ueber diesen Arab. Sprachgebrauch und die daraus gebildeten Benennungen s. auſser den in dem 2ten Bde der Aufklärungen über Asien S. 409. ***) angeführten Schriften die gelehrte Anmerkung Rosenmüller's zu s.

trefflichen Inaugural-Dissertation *de quibusdam Arabum Adagiis e Meidanensis Proverbiorum Syntagmate*, Lipsiae 1796. p. 17. 18.

Amralkeis gebraucht v. 13. s. Gedichts dasselbe Wort  nicht unschicklich von der auf allen Seiten verschleierten Reisesänfte, worinn die Frauenspersonen bei den Wanderungen der Nomaden streng verborgen sitzen.

S. 381. (3) s. Thalmud II, 23. Tertulian *de Velandis Virginibus* C. XVI. p. 315. I. c. und *Bucheri Antiquitates Hebraicae et Graecae Selectae*, Budissae 1717. p. 187.

Wie wenig ängstlich die Hebräerinnen als Beduininnen in der Verhüllung ihres Körpers gewesen seyn mögen, davon kann man mit steter Vergleichung der oben in der 1ten Anm. angeführten Stellen urtheilen, wenn man bei Sonnini I, 315. liest: „die Frauen der Beduinen tragen kein Bedenken, wie die Weiber der anderen in Aegypten sesshaften Völker, sich mit offenem Gesichte zu zeigen.“

S. 385. (4) s. Mariti *Viaggi nell' Isola Cipro etc.* T. IV. p. 320. sqq. Harmar's Beobachtungen über den Orient III, 460.

S. 388. (5) Wäre die obige Vorstellung falsch, würde sie dann wohl so vielen ächten morgenländischen Liebesromanen und Erzählungen, deren Helden Beduinen sind, zum Grunde liegen? Vergl. Aufklärungen über Asien II, 227. flg.

S. 397. (6) s. Schulze's oder Dindorf's Hebr. Wörterbücher über das Wort כר Genes. 31, 34. vergl. mit Ilgen's lehrreicher Anm. zu der Geschichte Tobi's S. 170. ff. und meinen Aufkl. über Asien II, 418. und *Voyage de l'Arabie heureuse etc.* p. 256.

S. 399. (7) Denn das Arab. Zeitw. حرّم bedeutet (s. *Haririi Consess.* V, 92.) verbieten, streng untersagen; daher in *El-nawabig* p. 50. N. 76. der Wein, den der Muhammedaner bekanntlich nicht anrühren darf حرّم genannt wird, und in den

Monumm. Vetust. Arab. p. 2. der heilige mit ehrfurchtvoller Scheu jeden Pilger ergreifende Tempel zu Mekka unter dem Ausdruck **حريم امن** vorkommt. Auch die Hebr. Sprache läßt uns in dem völlig entsprechenden Worte **חֵרֶם** dieselbe Folge der Bedeutungen noch jetzt überschauen. Was stellt nämlich **חֵרֶם**, d. h. Netz, anderes als einen gegitterten Kerker dar, der die gefangenen Fische in strenger Verwahrung hält und von den übrigen trennt; und wirklich zeigt ja auch dieses Wort, z. B. Ezech. 44, 10. u. s. w. etwas Geweihtes, ein Heiligthum an, welches von unheiligen Händen nicht angerührt, von ungeweihten Füßen nicht betreten werden darf. Passend wird diesernach, wie ich aus der fünften Ausgabe des Coccejischen Wörterbuchs lerne, von dem Arab. Uebersetzer das Hebr. Wort **מִנֵּעַ** Ps. 21, 3. (s. Elnawabig p. 26. N. 34. Ali Ben Abi Taleb p. 90.) durch **أحرم** gedollmetscht.

S. 400. (8) Ich meine das Wort **חֵרֶם** (worüber ich die obige 2te Anm. zu vergl.

bitte) welches Judic. 16, 9. Hohel. I, 4. das Harem bezeichnet. Vergl. 1 Kön. 22, 25.

Ebend. (9) Die Stellen des A. T. welche diesen Sinn enthalten, sind 1 Kön. 16, 18. 15, 25. Proverb. 18, 19. Ps. 48, 14. Jes. 25, 2. Das Wort, das hier überall gebraucht wird, ist **אַרְמוֹן**, vielleicht in Hinsicht der Grundbedeutung mit **חֵרֶם** und **חֶרֶם** vergleichbar. Weil an diesen Theil des königlichen Pallastes viele Pracht verschwendet ward, die Zugänge, die zu den weiblichen Gemächern führten, durch Riegel u. s. w. sorgfältig geschützt waren und überhaupt diese geweihten Behausungen von Frevlern nicht betreten werden durften, so läßt sich ohne große Schwierigkeit einsehen, wie eben dieses Wort an den genannten und an anderen Stellen der Bibel zugleich auch zur Umschreibung eines Pallastes, einer Festung und eines Tempels dienen konnte.

S. 401. (10) Ueber die Bauart und die innere Gestalt der Häuser in Palästina s. Fa-

ber's S. 407. ff. und Jahn's I, I, 199. ff. lehrreichen Unterricht.

S. 402. (II) Dahin gehört a) das Wort חִלּוֹן, welches sehr häufig, z. B. Richt. 5, 28. Proverb. 7, 6. Hohelied II, 9. in dieser Beziehung vorkommt. Sieht man auf die Abstammung dieses Worts und das abgeleitete חִלּוּל, d. h. Flöte, so erhalten wir entweder den Begriff von Oeffnung überhaupt oder einen mit Löchern oder kleinen Abtheilungen versehenen Gegenstand. Die Arab. Sprache bietet auch hier einige willkommene Erläuterungen dar. Denn das Wort خَلَج und خَلال bedeutet, um die Worte Saumaise's p. 185. *de Homonym. Hyl. Iatr.* beizubehalten: „*Cavitates et rivos, sed et venarum ramosos discursus*“ und bei Tograi v. 28. finden wir den Ausdruck خَلَجُ الْإِسْتِمَارِ von den Maschen der gewebten Vorhänge gebraucht, durch die das Auge der verborgenen Mädchen durchblickt oder durchschießt.

b) Das Wort **נִרְבָּה**. Eine Hauptbeweisstelle ist Koheleth XII, 3. Da, wie A. Schultens p. 5. s. Commentar's über die Proverbien gezeigt hat, die Grundbedeutung ist: „kreuzförmig verschlingen, Knoten schürzen, Netze flechten“ so hat hieraus die abgeleitete von einem gegitterten Sparrwerk, hinter welchem die Tauben sitzen (Jes. 60, 8.); von einem Siebe, aus welchem die Wolken den Regen niedertröpfeln (2 Kön. 7, 19. Hos. 13, 3.) und von unseren Jalousieen sehr bequem sich bilden können.

c) **חִלּוֹן**. Dieses in dem Aramäischen Dialekt vorzüglich übliche Wort bezeichnet, wie Buxtorf in s. Wörterbuche bewiesen hat, eine Oeffnung, Ritz, Gitterwerk und entspricht vollkommen dem Worte **חִלּוֹן**, wofür es auch von dem Chaldäischen Uebersetzer gebraucht wird. Nur Hohel. 2, 9. finden wir dasselbe.

d) Das Wort **נִשְׁבָּר**. Richt. V, 28. u. Prov. 7, 6. so wie die beigegeführten Worte

נִשְׁקָף und בַּעַר zeugen, wenn man diese Stellen mit denen vergleicht, wo die Bezeichnung חֲלוֹן vorkommt, deutlich für Jalousieen und nicht für eine Gattung von Kiosken, wie Faber S. 438. behauptet. Von der erfrischenden Luft, die durch jene ins Zimmer drang, rührt dieser Ausdruck her, indem Lette's Erörterungen zufolge in der *Sylloge dissertatt. sub A. Schultens etc. defens.* Tom. I. p. 667. das Wort شَبَابٌ kühl seyn bedeutet.

Für die Richtigkeit unserer Ansicht scheint der analoge Umstand zu zeugen, daß das Hebr. Wort שִׁבְכָה, welches sich auch in Hinsicht s. Grundbedeutung (s. A. Schultens zu *Erpenii Grammat. Arab.* p. 402.) mit אֲרָבָה vergleichen läßt, ein Netz und ein Gitter zugleich bedeutet. *)

*) Als ich dieses geschrieben hatte, führte mich eine zufällige Vergleichung zu S. d. Sacy's Arab. Chrestomathie, wo ich I, 107. das völlig entsprechende Wort شَبَابٌ von einem Gitterfenster

S. 406. (12) In diesem Buche nämlich wird überall z. B. Kap. 2, 9. das Harem durch **בֵּית נָשִׁים** bezeichnet.

S. 407. (13) s. Hohelied II, 9. 2 B. d. Makkab. III, 19. „αἱ δὲ κατακλειστοὶ τῶν παρθενῶν, αἱ μὲν συνετρεχόν ἐπὶ τοὺς πυλῶνας, αἱ δὲ ἐπὶ τὰ τείχη, τινες δὲ διὰ τῶν θυρίδων διεξεκυσκτον“ und 3 B. d. Makkab. I, 18. „αἱ τε κατακλειστοὶ παρθένοι ἐν θαλάμοις συνταῖς τεκουσαὶς ἐξωρμήσαν.“ Vergl. Saumaise zu Tertullian *de pallio* p. 177.

Ebend. (14) Man betrachte die Wörter **עֲלֵמָה** und **בְּתוּלָה** mit den von ihnen gebildeten Redensarten.

gebraucht fand, Dafs aber dieses Wort zugleich ein netzförmiges Gewebe bedeute, zeigt theils die beigefügte Anmerkung des Herausgebers Tome II, 139. „Le mot **شبكة** signifie en général une chose travaillée par mailles, telle qu'un filet, un treillage; theils die angeführte Stelle aus Abulpharaji *Historia Dynastiarum*, Oxoniae 1663. p. 482.

S. 408. (15) p. 803.: „Θηλαιαις ενδον μονη παρθενοις μεν εισω κλισιαδων την μεσαυλιον ερον πεποιημενας. τελειας δε ηδη γυναιξι την αυλιον.“

Ebend. (16) Treffliche Beispiele liefern Potter in der bekannten Schrift: „*The Antiquities of Greece Vol. The Second London 1740. p. 310. sqq.* Lenz's Geschichte der Weiber im Heroischen Zeitalter u. s. w. S. 36. Gillies's Geschichte von Altgriechenland deutsch. Uebers. (Leipz. 1787.) S. 286. ff. Wieland's Attisches Museum II, III, 131. ffg.

S. 412. (17) Die Königinnen führten einen vierfachen Namen: bald hießen sie — und dieses war der gewöhnliche Fall — in der einfachen Zahl שָׁרָה z. B. Psalm 45, 10. Dan. 5, 2. Nehem. 2, 6. bald גְּבִירָה gleichs. die Beherrscherin, Regentin, wie Jerem. 29, 2. 2 Kön. 10, 13. bald, wie 1 Kön. 11, 3. נָשִׁים שָׂרוֹת; bald, wie Hohel. 6, 8. מַלְכוֹת schlechtweg.

Die Beischläferinnen — die Frauenzimmer

des zweiten Ranges, werden im Hebräischen durch das Wort **פִּילְגָשִׁים**; im Aramäischen durch das Wort **לְחָנָה**, wie Daniel 5, 2. bezeichnet. Vergl. *Goodwini Moses et Aaron ed. Reitzii, Bremae 1722. p. 541. sqq.* wo der Unterschied dieser beiden Klassen genauer bezeichnet wird.

S. 413. (18) Die Stellen, welche von der Vielweiberei der Hebr. Könige und anderer Machthaber im Israelitischen Staate von Josua's Zeiten an handeln, sind: Judic. 8, 30. 10, 4. 12, 9. 2 Sam. 5, 13. 12, 8. 15, 6. 1 Kön. 1, 2. 3. XI, 1. ff. 2 Kön. 24, 15. 2 Chron. XI, 21. 13, 21. 24, 3. Jerem. 38, 22. Ps. 45, 10. ff. Hohel. 6, 8. Esther II, 2. ff. Daniel V, 2. ff. Apokr. Esras IV, 19. flg.

S. 420. (19) Nämlich K. 20, 4. 30, 20. Das *Tertium Comparationis*, welches Hrn. Bretschneider an der ersten Stelle so große Schwierigkeiten macht, liegt in der Unverträglichkeit gewisser Begierden und Hand-

lungen mit dem Stande oder Zwecke, den man zu erreichen berufen ist.

S. 421. (20) Die Stellen der Bibel, welche bei der obigen Schilderung von den Verschnittenen benutzt worden, sind folgende: Genes. 39, 1. 40, 2. 1 Sam. 8, 15. 1 Kön. 22, 9. 2 Kön. 8, 6. 20, 18. 24, 12. 9, 31. Jes. 39, 7. Jerem. 29, 2. 34, 19. 38, 7. 41, 16. 52, 25. Daniel I, 3-7. flg. Judith XII, 11. Matth. 19, 12. Apost. Gesch. 8, 27. Vergl. Lorsbach's Museum u. s. w. S. 47. 48.

S. 423. (21) Ich meine die Stelle Genes. 39, 1. Wäre Potiphar wirklich ein Verschnittener gewesen, so würde in der Erzählung gerade auf den Umstand, daß die Gemahlin desselben durch ihre erdichtete Beschuldigung, ein Fremdling habe nach dem Eigenthum des Hausherrn seine frevelnden Hände ausgestreckt, zum heftigsten Zorn entflammt habe, kein so großes Gewicht gelegt worden seyn. Aus dieser Rücksicht kann ich Fischer'n in den *Prolass. de Vitiis Lexx.* N. T. p. 489. nicht beistimmen.

men, wenn er zur Entkräftung dieser Behauptung unter andern erinnert: „*fuisse semper in omnibus civitatibus mulierculas, quas eunuchi imbelles delectarent.*“

Ebend. (22) Ihrer hat viele gesammelt Fischer p. 486. 487. sqq. Potter l. c. p. 315. vergl. Heliodor l. c. II, 271.

S. 425. (23) s. Meiners's Geschichte des weibl. Geschlechts I, 138. ff. Aufklärungen über Asien II, 407. ff.

Ebend. (24) S. 473. der deutsch. Uebers. von Hermann. Hamburg 1808.

S. 431. (25) s. Aufklärungen über Asien II, 410. flg. 424. flg. Tavernier S. 277. der deutsch. Uebers. Lüdcke l. c. S. 271. Bucher l. c. S. 193. ff. Potter p. 314.

Ebend. (26) s. Kap. 14. u. 16. *de Velandis Virginibus* p. 313. sqq. l. c.

S. 434. (27) Die Stellen des A. T., der Apokryphen und des N. T., auf die oben

hingedeutet worden, sind: Judic. K. 13, 6 u. K. 14. 1 Sam. 19, 13. K. 28. 2 Sam. 6, 13. 17, 9. 1 Kön. I u. II. XVII u. XXI. 2 Kön. IV u. IX. Buch Tobi IV. Judith VIII, 10. flg. Matth. 8, 15. 9, 18. flg. 14, 6. flg. Matth. 26, 6. Luc. 1, 40. flg. 10, 38. Joh. IV u. XI. Apost. Gesch. IX. XVI u. XVII.

S. 437. (28) Dieses beweisen zugleich die Umschreibungen mittheilend, welche die Eifersucht eingeführt hat: Latifi (Zürich 1800.) S. 227. *Voyage fait etc.* p. 221. *Baltimore's Tour to the East* (London 1767.) p. 177. vergl. Aufklärungen über Asien II, 408. 409.

S. 441. (29) vergl. Proverb. 4, 3. 23, 25. 30, 17.

S. 446. (30) Der Hebr. Ausdruck lautet **מַבִּית תַּעֲנַנִיָּה**. Das Wort **עַנָּה** bezeichnet aber, wie aus Prov. 25, 15. hervorgeht „ein einschmeichelndes, bezauberndes Wesen“ und Jes. 47, 1. umschreibt **עַנָּה** eine Zauberin, die durch schmachtende

Blicke, liebkosende Worte reizt und fesselt. Prov. 4, 3. stellt das verwandte רכה eine Lieblingin, eine Anmuthige dar.

S. 447. (31) s. Jahn. I. II, 321. flg. Aegyptische Merkwürdigkeiten S. 254. 255.

S. 449. (32) Ueber die Zusammensetzung und Bereitung dieses wohlschmeckenden Getränkes ertheilen deutlichen Unterricht Della Vallée I, 131. Thevenot III, 28. Vergl. Chardin IV, 179. 197. Pouqueville in s. Reise durch Morea u. s. w. übers. v. Müller 1805. S. 277. Best S. 45. Muradgea D'Ohsson II, 209. 210.

S. 453. (33) Nach Jerem. 43, 10. scheint das Wort שפירר neben den gewöhnlichen Ausdrücken, die Decken umschreiben, im Besonderen Fußsteppiche bezeichnet zu haben.

Ebend. (34) In diesem Sinne haben wir die Stellen der Bibel, z. B. 1 Kön. 22, 39.

Ps. 45, 9. Amos. 3, 15. wo der **בְּרֵי הַיָּשָׁן** gedacht wird, zu verstehen. Und da nach 1 Kön. 10, 18. vergl. 2 Chron. 9, 17. gemeldet wird, Salomo habe einen grossen Pallast von Elfenbein bauen lassen, so dürfen wir diese Liebhaberei mit einer genaueren Kenntniss des Elfenbeins selbst von den Phönicieern mit so gröfserem Rechte ableiten; weil sie nicht nur bekanntlich dem Könige Salomo die Materialien nebst den Künstlern lieferten, sondern Ezech. 27, 6. uns an einem nachahmhaften Beispiele von dem in Tyrus herrschenden Geschmacke, Getäfel mit Elfenbein zu überziehen, wirklich unterrichtet.

S. 454. (35) Da die köstlichsten Arbeiten aus Cedernholz vorzugsweise verfertigt wurden und in den üppigen Zeiten des Hebr. Staats nach Amos VI, 4. **מִטּוֹת שֵׁן** beliebt waren, so bedarf die oben gegebene Vorstellung keiner weiteren Rechtfertigung. *)

*) Hohel. III, 9. wird ausdrücklich gemeldet, dafs das Tragebette Salomo's verfertigt gewesen sey **מִעֵץ הַלְבָּנוֹן** d. h. aus den Bäumen Libanons.

Ebend. (36) Der Verf. zielt hier auf die Stelle Hohel. III, 10. wo die Säulen des prachtvollen Tragbettes von Silber, das Gestelle aber von Gold verfertigt dargestellt werden.

Ebend. (37) Zugleich nimmt er ebend. K. 5, 14. zu Hülfe, wo goldene Walzen mit Chrysolithen und elfenbeinerne Zierathen mit Lasursteinen eingefasst erscheinen: also ein solcher Geschmack beurkundet wird.

Ebend. (38) In der angeführten Stelle des Buches Esther werden, welches gar nicht übersehen werden darf, der prunkvollen Bekleidung der Ruhebetten im ersten Gliede die Gerüste oder die Sophas selbst im zweiten Gliede gegenüber gestellt und diesernach muß das Wort **רִצְפָּה**, welches, wie aus Hohel. 3, 10. und dem abgeleiteten Wort **מִרְצָפָה** 2 Kön. 16, 17. erhellt, eine Grundlage, die etwas stützt oder trägt, überhaupt andeutet, dem Zusammenhange gemäß und in Hinsicht auf die einen vollkom-

menen Parallelismus bildenden **גְּלִילִי** und **עֲמֹרִי**, von dem Fußgestelle der Ruhebetten gedolletscht werden. Uebersetzt man, wie, soviel ich mich erinnere, bis dahin allgemein geschehen ist, das angeführte Wort, ohne auf die Verbindung, in der dasselbe hier vorkommt, die geringste Rücksicht zu nehmen, durch Fußboden oder Pflaster, so verwickelt man sich freilich in unauflöslche Schwierigkeiten, weil man alsdann — um nur eines zu bemerken — nicht begreifen kann, wie der Verf. neben Marmor und anderen kostbaren Steinen die Perlen **רִר** habe aufführen können, da diese doch die Bestandtheile eines Fußbodens unmöglich zu bilden vermocht hätten.

Fasst man hingegen den neuen Gesichtspunkt auf, so waren die aufgezählten Kostbarkeiten **סִפְּרָה**, **רִר**, **שֵׁשׁ** und **בַּהֶט** bloße Zierathen, die den schön gewundenen Füßen oder Säulen, worauf das Prunkbette herrlich sich hob, als eine ergötzensde Malerei künstlich waren eingefügt worden.

Das Wort **תַּחֲרִיט**, welches seiner Abstammung zufolge einen kreisförmig gestalteten, in Windungen fortlaufenden Körper bezeichnet, habe ich oben durch Schildkrötenschalen, weil auf diese das Prädikat sehr gut passet, übersetzt. Sie bildeten, wie der *Periplus maris Erythraei* lehrt (s. den *Appendix* des Vincent'schen Commentars p. 81.) einen wichtigen Handelszweig und wurden von der Afrikanischen Küste nach Alexandrien eingeführt.

S. 455. (39) p. 772. „πολλα χαιρειν φρασαντες ιλιναις ελεφαντιναις, η χελωνης, η χρυσου πεποιημεναις:“ und p. 1115. „αλλα γαρ ελεφαντοποδες τα ευηλατα, και ιλιντηρας οστρακοις πολυτελεσι και ποιηιλαις χελωναις ενδεδεμεναις μετα πολλων πονων και δαπανηματων εν πολλω χρονω κατασνευαζονται.“

Ebend. (40) Die Bibel bezeichnet die Ruhebetten durch mehrere Ausdrücke. Dahin gehört:

a) Das Wort **מִשְׁכָּב**, welches theils die

ausgebreiteten Bestandtheile des Lagers, theils das Gestelle, worauf dasselbe ruhet, bezeichnet. Die erste Bedeutung eines Bettes überhaupt ist die gewöhnliche, z. B. Ps. 6, 7. für die andere zeugt außer den angeführten Stellen Exod. 7, 28.

b) Das Wort עֶרֶשׂ (s. *Ali Ben Abi Taleb ed. Kuypers* p. 88. *Van der Sloot ad Tograi* p. III. und *Hariri Consess.* IV, 48.) welches ebenfalls theils die zum Lager ausgebreiteten Decken u. s. w. wie z. B. Hiob VII, 13. Ps. 6, 7. theils das Gerüste, welches dem Lager zur Unterlage dient, z. B. 5 B. Mos. III, 10. umschreibt.

c) Das Wort מִשְׁכָּב, welches den Ort, wo einer ruhet überhaupt, z. B. 2 Chron. 16, 14. und dann das Lager, worauf man liegt oder schläft, 2 Sam. 4, 11. darstellt.

d) Das Wort יָצַו eig. etwas über den Boden Ausgebreitetes, um darauf zu liegen (vergl. *Sylloge Dissertatt. Philol. Exegg. sub Praesidio A. Schultens cet.* Tom. II. 1098.

1099.) welches aber ausschliesslich in der ersten Bedeutung, z. B. Genes. 49, 4. Hiob 17, 13. vorkommt.

Alle diese Wörter entsprechen ihrem Zwecke vollkommen, weil sie ohne Ausnahme ihrer Abstammung zufolge, bald einen Ort, worauf man bequem gestützt, bald endlich ein weich gebettetes Lager, worauf man nachlässig ausgestreckt ruhet, umfassen.

In Hinsicht des Umfangs der Bedeutung läßt sich mit dem Hebr. Wort מטה das Griech. κλινη, welches auch die Alexandriner häufig gewählt haben, vergleichen, wozu man auch κλιντηρ und κλισια hinzufügen kann. Ausser den aus dem Philo angeführten Stellen s. Ilias IX, 663. flg. XIV, 249. XXIV, 597. Odysse. I, 130. 145. XVII, 86. 90. 97. XVIII, 394. Judith XIII, 7. Auch darinn bietet sich eine Uebereinstimmung dar, daß man (s. die angeführten Stellen!) das Wort משכב dem κοιτη, das Wort צניע dem Worte στρωμναι,

das Wort **בֶּגֶר** den *εσθητες*, das Wort **עֶרֶשׁ** *) in gewisser Beziehung dem Griech. *λαχος* oder *στρας* entsprechend antrifft.

Ebend. (41) Aus dem Griechischen und Römischen Alterthum theilen sehr viele merkwürdige Beispiele, die an die aus dem Asiatischen Alterthum ausgehobenen Proben erinnern, mit: *Ciacconi de Triclinio etc.* p. 7. sqq. und die Griechischen Romanschreiber, z. B. *Chariton l. c. L. VIII. p. 150.*

Ebend. (42) s. p. III5. und *Eustathii Ismene l. c. p. 262.*

S. 456. (43) Die Stellen der Bibel sind *Amos III, 12. Proverb. VII, 16. XXXI, 22.* In der ersteren befinden sich die Worte: **בְּרִמְשֵׁק עֶרֶשׁ**, d. h. auf den Damascenern des Ruhebettes. Wir haben also hier an Teppiche aus *Damaskus* zu denken, die entweder wegen der schönen eingewirkten Fi-

*) Eine Hauptstelle, daß dieses Wort „ein Lager“ überhaupt bezeichnet, wo man gern weilt, mit verschränkten Füßen sitzt, ist *Hohel. I, 16.*

guren oder wegen der Vorzüglichkeit ihrer Arbeit den üppigen Samaritanern, die unfern der Syrischen Gränze lebten, überaus willkommen waren; so wie heute die Teppiche von Smyrna und Salonichi in dem Türkischen Reiche vorzüglich geschätzt werden. Die Wolle aus Damaskus bildete, wie im ersten Bde bereits bemerkt worden, einen wichtigen Zweig des Phönicischen Handels; dazu dürfen auch mehrere Kunsterzeugnisse in Wolle gerechnet werden. An der zweiten Stelle lesen wir: **מַרְבָּדִים רַבְּדִתִּי עֲרָשִׁי**.

Dafs das Wort **מַרְבָּד** eine Bedeckung des Ruhebettes oder einen Teppich bedeutet — dies lehrt der Zusammenhang unwidersprechlich. Nehmen wir die drei unmittelbar folgenden Wörter **חֲטָבוֹת אֶטֶן מִצָּרִים** zu Hülfe, so erhalten wir keine ganz unbefriedigende Aufklärung. Denn was **חֲטָבוֹת** betrifft, so umschreibt dieses Wort einen buntfarbigen Zeug, mögen nun die prunkenden Figuren und Zierathen hineingewebt oder hineingestickt worden seyn, wie das entsprechende Wort **خطب** lehrt. Hierzu läßt sich

ein sehr willkommener Beleg auffinden in *Elnawabig* l. c. N. 71. p. 48. wo die gelb und grün gestreiften Koloquinthen **خطبان** genannt werden.

Das andere Wort **מִטָּה** ist völlig gleichbedeutend mit dem Griechischen Wort *οἰονιον* (s. *Jablonskii opuscula* l. c. Tom. I. p. 72.) und bezeichnet mithin die feinste Leinwand zunächst, wie die an unterschiedlichen Stellen dieses Werks beigebrachten Erinnerungen darthun und zwar hier eine Aegyptische Weberei, wie der Zusatz **מִצְרַיִם** offenbar zu erkennen giebt.

Wenden wir diese Bemerkungen auf das Wort **מַרְבָּרִים** an, so dürfen wir dasselbe ohne Bedenken durch eine buntgemahlte Bekleidung des Ruhebettes übersetzen. Wünschen wir zugleich den besonderen Bestandtheil kennen zu lernen, so möchte in Beziehung auf das Arab. Wort **مَرْبَر**, welches in S. de Sacy's Arabischer Chrestomathie I, 52. u. 75. vergl. mit Anm. II, 53

u. 91. vorkommt, P o l s t e r oder K i s s e n am füglichsten übersetzt werden.

Alle diese Erörterungen werden meine Leser von der Wahrheit der obigen Darstellung überzeugen. Dafs die M a t r a z e n und K i s s e n im Hebr. Alterthum mit W o l l e oder B a u m w o l l e gefüttert worden, vermag ich zwar nicht, durch irgend eine biblische Stelle zu erhärten; aber da, wie die unten (Anmerk. (45) genannten neueren Reisebeschreiber versichern, diese Sitte durch ganz Asien allgemein verbreitet ist, und der Bequemlichkeitsliebe des Asiaten so ganz zusagt, so scheint es weiter keiner Entschuldigung zu bedürfen, dafs ich den Hebräerinnen einen so weichen Polster zuerkannt habe.

Dafs ich von einem Gemählde (ich meine die Stelle im Amos!) welches der Prophet von der Prachtliebe und Weichlichkeit der Einwohner Samariens eigentlich entworfen hat, zur Schilderung der Ueppigkeit Gebrauch gemacht habe, der sich vornehme Hebräerinnen auf ihren Lotterbetten überliessen, wird nicht weiter befremden, wenn meine Leser

aus den einzelnen in diesem Buche zerstreuten Zügen sich eine vollständige Zeichnung von der Verderbtheit der Zeitgenossinnen dieses Propheten werden zusammengesetzt haben.

Und was in den Proverbien a. a. O. von lockenden Buhlerinnen, die Pracht und Ueppigkeit im höchsten Grade um ihre Person zu vereinigen strebten, gesagt worden, dürfen wir nach demselben, wo nicht nach einem gröfseren Mafsstabe auch auf die Harems der Grofsen und Reichen in Palästina anwenden.

S. 459. (44) Aufser den von Ciacconi p. 17. sqq. gesammelten ; Beispielen vergl. Athenäus L. II. C. IX. p. 48. *ed Casaub.* XI, III. p. 514. VI, XVI. p. p. 255. IX. p. 539. Theokrit. XV, 125. Tibull. 1, 2. Heliodor Th. 2, B. 7. K. 3. S. 109. der deutsch. Ueb. Chariton a. a. O. *Tertullian de pallio* l. c. p. 175. Mehrere Nachträge liefert Meursius *de Luxu Romanorum* p. 1235. l. c.

Ebend. (45) s. Thornton a. a. O. S. 466. Velthusen zum Hohenlied III, 10; Hartmann's Aegypten S. 475. Dapper's Be-

schreibung von Persien S. 129. und von Indien S. 219. Pietro della Vallée I, 141. Murad gea D'Ohsson II, 306. 307. Russel S. 195.

S. 460. (46) s. den in der Hallischen Lit. Zeit. J. 1808. Nr. 184. aus dem in der 133ten Anm. zum ersten B. genannten Türkischen Werke gelieferten Auszug, und *Memoires sur diverses Antiquités de la Perse par S. de Sacy, Paris 1793. p. 235.*

Ebend. (47) s. Philo l. c. p. 584.: „des Nachts wenden sie sich zu prächtigen Ruhebetten, die sie mit schön geblühten Teppichen überdecken, um sich einem süßen Schlaf überlassen zu können,“ wie dieser Schriftsteller fortfährt: „την γυναικων ἐκμιμουμενοι τρυφην, αἷς ἡ φύσις ἐπέτρεψεν ἀνειμένη χρῆσθαι διαίτη.“

S. 461. (48) Das Hebr. Wort heißt מכבר eig. ein Sieb, ein netzförmiges Gitter, und kommt bloß 2 Kön. 8, 15. vor. Das Buch Judith erwähnt XIII, 9. auch des Mü-

ckennetzes *κωνωπειον* in dem Zelte des Holofernes; aber was prachtliebende Männer sich erlaubten, werden weichliche Hebräerinnen aus den ersten Ständen nicht unterlassen haben.

S. 463. (49) Auch dieser obigen Schilderung liegt vollkommene Wahrheit zum Grunde. Man erwäge nur

a) dafs in dem Zeitalter des Amos nach Kap. II, 7. 8. III, 12. 15. V, 11. VI, 4. 5. 6. 7. 8. VIII, 3. verschwenderische Bewohner Palästinas den schändlichsten Lastern preisgegeben in Prachtgebäuden auf elfenbeinernen, mit den weichsten Decken behangenen Lotterbetten nachlässig ausgestreckt den Genüssen des Geschmacks und des Gaumens ausschweifend opferten. Zum Klange der Harfen und anderer Saitenspiele sangen sie mit so helltönender Kehle, dafs alle Theile ihrer Prunkwohnung wiederhallten.

b) Verbinde man mit dieser Zeichnung die Nachricht eines Jeremias in s. Klagliedern K. IV, 5. dafs in der Periode, die vor dem

Sturz des Hebräischen Staats unmittelbar vorherging, Lüstlinge auf Karmesinteppichen Leckerbissen schmausten.

c) Erinnere man sich, daß die Ueppigkeit und Verschwendungssucht des weiblichen Geschlechts nicht hinter dem männlichen Geschlechte zurückblieb, und daß man nach den einzelnen Zügen aus dem Zeitalter eines Amos und Jeremias sich bequem eine Vorstellung von der Prachtliebe und dem Luxus in den letzten Zeiten der sechsten Periode entwerfen kann, zumal, da uns oben in der allgemeinen Schilderung so viele Beweise vorgekommen sind, die hierzu trefflich sich benutzen lassen.

d) Fordert Amos selbst zu dem Entwurf dieses Gemählde auf, wenn er K. 4, 1. ausruft:

„Vernehmet diesen Ausspruch,
Ihr Buhlerinnen auf Samariens Gebirgen,
Die ihr die Armen drücket,
Die Hülfbedürftigen zertretet,
Und Taumeltrank von euren Gatten fordert.“
nach Justi's Uebers.

Wirklich standen also die lasterhaften Weiber in Samarien mit ihren Männern auf gleicher Linie! Auch sie schwelgten in Genüssen!

e) Gab's nach der merkwürdigen Stelle Deuteron. 28, 56. der weichlichen, verzärtelten Frauenzimmer in Palästina mehrere, die vor lauter Hang zur wollüstigen Ruhe, und weil die geringste Bewegung ihrem verwöhnten Körper gar zu große Unbehaglichkeit verursachte, ungern den Versuch machten, den Fuß auf die Erde zu setzen, mithin ihr Lotterbett nie verlassen mochten.

Hatte sich aber f) eine solche Trägheit der üppigen Haremsbewohnerinnen in Palästina bemächtigt, so werden diese, da dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorbringen, gleich den heutigen Asiatinnen aus den ersten Ständen auf diejenigen Mittel, die Langeweile zu verscheuchen, gefallen seyn, welche ich oben aus den bewährtesten Reisebeschreibungen in meine Darstellung aufgenommen habe.

S. 464. (50) Auf diese, als eine allgemein herrschende Gewohnheit in Palästina bezieht sich der Thalmud an sehr vielen Stellen, z. B. I, 109. 110. IV, 218. VI, 72. 80. 93.

S. 466. (51) Beispiele liefert die Bibel mehrere: von der Tochter Pharaos Exod. II, 5. von der Susanna das apokryphische Buch v. 15 u. v. 32. von der Judith K. 10, 2. flg. Wie sehr diese Gewohnheit in Palästina allgemein verbreitet gewesen, lehrt Genes. 24, 61. nach welcher Stelle selbst der Rebekka, als sie ihren Stamm verließ, mehrere Sklavinnen nachfolgten.

S. 467. (52) Man sehe nur Judic. 9, 53. 13, 6. Ruth. III, 3. flg. 2 Sam. 20, 16. Matth. 12, 46.

S. 468. (53) 2 Sam. 6, 19. 14, 4. 1 Sam. 25, 18. flg. 2 Kön. 14, 1 flg. Matth. 15, 21. Luc. 13, 11. Luc. 2, 38. Johan. 19, 25. vergl. Matth. 27, 55. Joh. 20, 1. ff. Marc. 16, 1. Matth. 28, 1. Joh. 4, 29. XI, 19.

S. 469. (54) S. 803 u. 804.

Dritter Abschn. Erste Uebersicht. 367

S. 470. (55) 2 Sam. 21, 10. 1 Sam. 25, 18. Joh. XI, 19. Luc. 7, 38. und die in der 53ten Anmerk. angeführten Stellen.

S. 471. (56) S. 894. Die Versammlung von Männern und Weibern im Tempel Dagon's nach Judic. 16, 27. läßt auch eine Scheidung der Art denken, wenn man nicht die ganze Gesellschaft aus einem bloßen Volkshaufen zusammengesetzt seyn lassen will.

Ebend. (57) s. S. 803 u. 804.

S. 472. (58) s. aufer den angeführten Beispielen Matth. 12, 46. Luc. II, 38. Matth. 20, 20.

S. 473. (59) Jeroboam's Gemahlin harrete nach 1 Kön. 14, 6. an der Thür, bis sie hineingerufen ward; Maria und ihre Söhne weilten nach Matth. 12, 46. ob sie gleich Jesus zu sprechen wünschten. Und nach Marc. VI, 24. mußte die Tochter hinausgehen, um den Willen ihrer Mutter zu erfahren.

Es möchte freilich scheinen, als wenn die Luc. 7, 38. und in den Parallelstellen gerühmte Handlung der Auszeichnung mit der weiblichen Schamhaftigkeit im Widerspruch stehe; aber man erwäge, daß die dankbare Frau hier bloß die Stelle einer Sklavin vertrat und ausdrücklich als eine ἀμαρτωλος bezeichnet wird, der als solcher eine größere Freiheit bewilliget ward.

Ebend. (60) s. Buch Sirach K. 22, 4. 26, 25. 42, 14.

Ebend. (61) s. 3 B. Mos. 20, 10. 5 B. Mos. 22, 22. vergl. *Voyage etc. par Sanson* p. 183.

S. 476. (62) s. Potter p. 310. und Russell's Geschichte von Aleppo S. 365. Ueber die Reisesänften vergl. noch *Collection portative de voyages Tome I. p. 93*. Derjenige Korb oder Behälter, der, um das gehörige Gleichgewicht zu erhalten, auf der andern Seite befestigt ward, führt im Hebräischen (s. 1 Sam. 6, 8. 11, 15.) den Namen יִצְחָק.

Dritter Abschn. Erste Uebersicht. 369

S. 479. (63) Diese sind *a*) der *Thalmud* in nachstehenden Stellen, zu denen sich wahrscheinlich noch mehrere werden auffinden lassen.

Nach I, 109. gedenkt er der *Badetücher*, womit man sich abtrocknet. Ebend. 137. des *Lohns*, den man dem Bader für das Heizen der Badestuben zu entrichten habe. II, 8. spricht von der Zeit, in der man das Bad nicht besuchen dürfe. Ebend. 21. giebt der *Thalmud* Vorschriften, wie das Haar geflochten werden müsse, wenn der Gebrauch der Bäder keinen zu grossen Unbequemlichkeiten unterliegen solle. Ebend. S. 56. macht er die Bemerkung: „wenn zehn Personen an Einem Badetuch ihr Gesicht, Hände und Füsse abtrocknen, so dürfen sie solches in der Hand nach Hause tragen.“ IV, 219 u. VI, 46. lesen wir von den Nägeln, woran man die Bad-Striegel, die zum Abreiben des Körpers dienten, aufzuhängen pflegte. VI, 80. spricht von dem *Tuche* der Bader und 92 von dem Stücke Tuch, womit man die Löcher in einem Bade, damit die Hitze nicht zu schnell hinausdringe, zu verstopfen gewohnt war.

b) Gehört hierhin Josephus. Dieser erzählt Jüd. Alterth. XIX. 7. 5, daß der prachtliebende König Agrippa unter anderen herrlichen Gebäuden auch prächtige Bäder in der Stadt Berytus habe anlegen lassen. Ueber das Wohlgefallen am Baden s. Judith 10, 3. 12, 7. Susanna v. 15.

S. 480. (64) Ueber die innere Einrichtung der Bäder und die darinn üblichen Ergötzlichkeiten unterhalten den Leser sehr lehrreich Russel I, 172 flg. Muradgea D'Ohsson I, 264 flg. vergl. Tavernier S. 277. der Deutsch. Uebers. Hartmann's Aegypten S. 447. flg. Jahn l. c. I, II. S. 334. Troilo S. 846. flg. Waring S. 80. 81. Ursinus zu Ciacconi p. 125 u. 373.

S. 484. (65) Daß wir an den Freuden, die die öffentlichen Bäder den heutigen Asiatinnen gewähren, auch die Hebräerinnen vor zwei tausend Jahren Theil nehmen lassen, wird bei den Lesern keinen Anstoß erregen, die sich erinnern, daß die oben aufgezählten Genüsse und Liebhabereien dem weiblichen Ge-

schlechte in Palästina nach ihrem ganzen Umfange bekannt waren.

Ebend. (66) s. S. de Sacy's Arab. Chrestomathie Th. I. S. 99.

Ebend. (67) Die Stellen der Bibel sind: Exod. 15, 20. Richt. 5, 1. XI, 34. 1 Sam. 18, 6. 2 Sam. I, 20. Ps. 68, 12. 1 Makkab. 13, 51. Judith 15, 13. ff. 16, 1. Die näheren Beweise wird nachstehende Erklärung einiger in dieser Materie vorkommenden Ausdrücke liefern, die um so mehr hier einen Platz verdient, da die musikalischen Feierlichkeiten, welche die Heimführung der Braut begleiteten, hierdurch zugleich aufgeklärt werden.

Erstens gehört unter diese Rubrik das Wort קִנֹּר. Dieses Instrument, welches bei allen Freude erregenden Feierlichkeiten in Palästina nie fehlen durfte und ein Lieblingsinstrument der Palästinerinnen (s. Jerem. 31, 4.) war, ist die noch durch ganz Asien und Afrika allgemein bekannte und beliebte Adufe.

Dieser Name, der sich auch im Arabischen und Persischen *) unverändert erhalten hat, bezeichnet eine Art von Pauken, die aus einem Reifen von Holz oder Metall bestehen, über den eine Haut gespannt ist, die mit den Händen u. s. w. geschlagen wird. An dem Reifen hängen Schellen oder Metallstücke, die bei dem Umdrehen oder Schütteln des Instruments erklingen.

Auch im Griechischen und Römischen Alterthum finden wir dieser Handtrommel

*) Der Arabische Name heisst nämlich دُفّ
d. h. Döff (s. Niebuhr I, 181.) oder صيف
Dhif (s. Höst l. c. 261.)

Der Persische Name ist دف. s. *Select Odes from Hafiz by Nott*. London 1787. p. 60. Ob die Türkische Sprache einen ähnlichen Namen besitzt, weifs ich nicht. Das Wort Dairè, welches Toderini in s. Buche: „Litteratur der Türken nach der Deutschen Uebers. von Hausleutner“ Th. I. (1790.) S. 252 auführt, möchte ich mit der besonderen Gattung vergleichen, die Höst a. a. O. تیر
d. h. Tirr nennt.

unter dem Namen τυμπανον und *tympanum* häufig gedacht. Mit dem Namen, den auch die Alexandriner überall für das Hebr. תִּנְיָן gesetzt haben, ist dieses Instrument, wie Ezech. Spanheim zum Kallimachos Th. II. p. 296. 297. sehr wahr bemerkt, zugleich aus Asien gewandert. Mehrere Stellen in der Griechischen Anthologie bezeichnen das τυμπανον auf eine Weise, daß weiter kein Zweifel über die Einerleiheit dieses Instruments mit der Adufe obwalten kann, z. B. p. 4. N. 405. der von Reiske besorgten Sammlung.

„Αρὰ ξίχειρα ταυτα σοι τα τυμπανα“ und p. 16. N. 444. lesen wir die bezeichnenden Worte: „στρεπτον Βασσαριου ρομβον διασοιο μυωπα.“

Und in Jakobs's Tempe I, 42.

„Aber der Priester ergriff das Tympanum, schlug
mit der breiten
Hand darauf, und es erklang von dem Getöne der
Fels.“ *)

*) S. die von Pignori de Servis p. 1186. mitgetheilten Stellen und Abbildungen.

Ein zweites Instrument, welches ebenfalls bei der Siegesfeier gebraucht wurde, heisst **שִׁשְׁלִי**. In diesem Namen, der bloß in der Mehrzahl gebräuchlich gewesen zu seyn scheint, läßt sich das Instrument, das wir Triangel nennen, keinen Augenblick verkennen, welches (s. Pignori *de Servis* p. 1183.) auch dem übrigen Alterthum nicht fremd war.

Das Wort *κνυβαλον*, welches als das dritte unsere Aufmerksamkeit erregt und durch die Alexandriner gewöhnlich für **צִלְצִלִּים** *) gesetzt worden, umfaßt die beiden von Niebuhr l. c. bezeichneten Gattungen von Castagnetten eig. theils zwei kleine metallene Teller, theils grössere hohle Becken aus Erz, die mit flachen Händen geschlagen, einen hellen Ton von sich gaben. Viele Ge-

*) Dieses Hebräische Wort führt von dem hellen Getöse des Instruments seinen Namen. s. Haitsma zu Ibn Doreid p. 227. in der aufgenommenen Erklärung des Scholiasten. Vergl. Spanheim zum Kallimachos I, 60. Saumaise zu Tertullian *de Pallio* p. 327.

dichte in der Griech. Anthologie verbreiten sich über der klingelnden Cymbeln Getön (Tempe S. 268.) z. B. p. 26. N. 463. der Reiskischen Ausg. (διαυγη χαλκου) p. 36. N. 483. ορειχαλκου λαλα κυμβαλα. Ausser der von mir zum Titelkupfer gewählten Abbildung befinden sich deren mehrere in den *Pittura d'Hercolano* T. I. p. 112. 148. u. bei Pignori a. a. O. mit den nöthigen Erläuterungen. Vergl. Pocock I, 186. *)

Das vierte Wort *κινυρα* setzen die Alexandriner durchweg für das Hebr. Wort כנור — wir haben also dieses genauer zu betrachten. Dafs die Griechischen Dollmetscher ein besaitetes Instrument, welches sie der Cithar verglichen, unter dem Hebr. Worte sich gedacht

*) Für die Richtigkeit der obigen Deutung spricht auch der überaus dem Hebr. Worte ähnliche Türkische Name Zil. Von diesem Instrument bemerkt Toderini l. c. S. 253. „Zwei runde Stücke von Messingblech, mit einer kleinen, halbkugelförmigen Aushöhlung in der Mitte. Auf der erhöhten Seite sind zwei Handhaben, um es anzufassen und ein Blech gegen das andere zu schlagen.“

haben, erhellt aus ihren abweichenden Uebersetzungen (s. Pfeiffer über die Musik der alten Hebräer. Erlangen 1779. S. XXVII.) namentlich aus dem häufig gewählten Worte *κίθαρα*, welches in dem Worte *קִיתָרָה* Daniel III, 5. sich klar offenbart. Hiermit stimmt auch die Erklärung jenes wichtigen Augenzeugen des Josephus überein, der ausdrücklich eine mit 10 Saiten bezogene Cithar versteht, die mit einem besonderen Werkzeuge oder Kiel gerissen werde. Nehmen wir also auch weniger Saiten an, als dieses Instrument in dem späteren Zeitalter des Jüdischen Geschichtschreibers gehabt haben mag, so wie auch nach Jahn I, I. 449. auf zwei Münzen der Makkabäer dreisaitige und achtsaitige Cithern vorkommen, so ist doch die Gattung, deren Gestalt wir uns aus mehreren Abbildungen aus dem Alterthum, z. B. *Bronzi d'Hercolano* I, 167. und aus den genannten Reisebeschreibungen leicht vergegenwärtigen können, in das klarste Licht gesetzt.

Einen nicht unbedeutenden Nebenbeweis vermögen wir noch in den Beiwörtern aufzu-

finden, unter denen das Spiel auf diesem Instrument dargestellt wird. Dahin gehört

a) das Wort **תפש** Genes. 4, 21. welches greifen, betasten, also von Instrumenten gebraucht, kneipen mit den Fingern, reissen bedeutet. b) Das Wort **נָגַן**, welches 1 Sam. 16, 23. zur Begleitung hat **בִּנְרוֹ**.

c) Das Wort **זָמַר**, welches von einem Spiel auf Saiten bekanntlich gebraucht wird, so wie das Stammwort **זָמַר** Arab. **الزمر** wirklich eine Saite (s. Arabsiades's Leben des Timur S. 256. der Goliusschen Ausg.) anzeigt.

Die Wörter **תנע** und **תמה** endlich, die die Wirkung oder den Ton dieses Instruments darstellen, drücken im Gegensatz eines klingelnden Getönes ein summenendes Geräusch, ähnlich dem eines aus der Quelle fließenden Wassers, in der Hebr. Sprache aus.

Das Wort **ναβλιον**, welches zuletzt in Betrachtung kommt, ist eine buchstäbliche

Nachbildung des Hebr. Worts נָבֵל, welches eig. Schlauch bezeichnet. Da nun Josephus dieses Wort durch ein mit 12 Saiten überzogenes Instrument erklärt, das mit den Fingern gegriffen werde, so dürfen wir hier ein Saiteninstrument mit vollkommenem Rechte annehmen. Erinnern wir uns an vielen bekannten Beispielen, daß die Hebräer die Eigenschaften, die Gestalt einer Sache gern in die dieselben bezeichnenden Worte knüpfen, so können wir nicht ohne hohen Grad von Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß ein Schlauchähnliches Saiteninstrument das Hebr. נָבֵל gewesen. Ein solches findet sich aber (s. Pfeiffer S. XXIII.) auf alten Münzen und bei Niebuhr, welches zugleich die Gestalt eines umgestürzten Griechischen Delta hat, womit Hieronymus u. a. dasselbe vergleichen. Diesemnach ist also ναβλιον eine so gestaltete Gattung von Leier gewesen. Vergl. Spanheim l. c. Tom. II. p. 297.

Die p. 38. den *Pitture d'Hercolano* Tom. II. geäußerte Vermuthung, daß das *nablium* mit

dem *Psalterium*, wovon sich ebend. p. 36. N. 5. eine Abbildung findet, einerlei sey, wird durch die von Pfeiffer XXXV. gesammelten Beweise schön bestätigt.

Das Wort מְחֹלֵל umschreibt vermöge seiner Abstammung von dem Zeitworte חָלַל, das, wie Holländische Philologen bündig gezeigt haben, (s. meine Erklärung zu Micha I, 12. Lemgo 1800.) sich in die Runde bewegen, andeutet, einen abgetheilten, gezogenen Kreis, wie das völlig übereinstimmende Wort ⁵ ¹ ¹ مَحَلَّ in *Haririi Consess.* VI, 198. wobei Schultens's Anmerk. zu vergleichen sind, und demnächst eine jede kreisförmige Bewegung überhaupt. Schön stellt daher dieser Ausdruck den Rund- oder Reigentanz dar, den die Griechen durch χορος, welches Wort die Alexandriner überall gewählt haben, zu bezeichnen pflegen. *)

*) Schön erläutern diese Vorstellung einige Stellen aus Philo. Z. B. S. 839.: „συμβολικως ουν

Dafs aber dieser Reigentanz mit einem munteren Gesang, einer helltönenden Musik und einem mit lebhafter Gestikulation verbundenen wilden Aufhüpfen begleitet gewesen, werden ausser den bis dahin erklärten musikalischen Instrumenten, die an den angeführten biblischen Stellen mit jenem in einer genauen Verbindung erscheinen, die Wörter **חַנּוּץ** und **חַמּוּץ** deutlich lehren. Das erstere bezeichnet ein lustiges Aufspringen und wechselt daher zuweilen, z. B. Ps. 45, 16. mit **חַנּוּץ** ab, das ein Aufhüpfen in verschlungenen Reihen andeutet.

Das Wort **חַמּוּץ** *) wird von einer un-

διδασκει την διανοιαν ὅλην δι' ὅλων ἐν κτυκλῶ χορευουσάν“ und p. 901. „ποιηται ὕμνων χορικῶν στροφαῖς πολυστροφοῖς ἐν διαμετρημένων. Vergl. Spanheim zu Kallimachos II, 312.

*) Esra III, 16. zeugt klar für die Richtigkeit dieser Erklärung, indem hier **חַמּוּץ** ein Freu-

gebundenen Fröhlichkeit gebraucht und scheint diese Bedeutung mit dem Worte מְשֻׁשׁ oder שִׁשְׁשׁ getheilt zu haben. Dieses bezeichnet aber, wie Jerem. 7, 34. Jes. 24, 8. Klagl. V, 15. Esther 9, 19. und viele andere Stellen lehren, eine bei frohen Gelagen, beim musikalischen Spiel u. s. w. durch Gesang sich offenbarende Lustigkeit. Dieser Gesang, der auch zuweilen durch das eigenthümliche Wort שִׁיר ausgedrückt wird, ward von der Anführerin, als der Miriam, Judith u. s. w. angestimmt, und in wechselseitigen Chören erwiedert, wofür die Hebr. Sprache den besonderen Ausdruck עָנָה besitzt. Denn עָנָה bedeutet gleich dem übereinstimmenden שָׁחַ singen, wie Lersbach in dem Archiv für die Morgenl. Literatur Bdch. I. S. 146. 147. und Lette zu Exod. 15, 1. durch passende Beispiele gezeigt haben.

dengescrei, Frohlocken darstellt. Vergl. Ps. 30, 12. Und Ps. 149, 5. wechselt יְעִלֵּי als gleichbedeutend mit יְרַנְּנִי ab. s. Jes. 49, 13.

Eine nähere lehrreiche Entwicklung dieser Materie s. b. Pfeiffer XI. *)

S. 486. (68) Viele Beispiele hat gesammelt der eben genannte Gelehrte VIII. flg.

S. 487. (69) Die Stellen der Bibel, welche hier in Betrachtung kommen, sind: B. d. Richt. 9, 27. 21, 21. flg. Jerem. 25, 30. 48, 33. Jes. 16, 10. Damit vergl. man Philo p. 209. und Lenz's Geschichte der Weiber im Heroischen Zeitalter S. 59. 60.

Dafs, wie oben behauptet worden, Tanz und Gesang nach dem Tact der Musik geregelt wurde, läfst sich noch zum Ueberflusse aus der bekannten Stelle Matth. XI, 17. „*Ἦυλησαμεν ὑμῖν, καὶ οὐκ ὠρχησασθε*“ folgern.

*) Vergl. über die oben erörterten Materien Spanheim zu Kallimachos II, 296. 474. Wagner zu Alciphron l. c. Th. I, 99. über das Wort *ψαλλεῖν* i. q. *למנצח* und *לנגן*. Saumaise zu den *Scriptt. Hist. Aug.* p. 500. sqq. Buxtorf unter dem W. *למנצח* und *לנגן*.

S. 489. (70) Das Wort חַג Fest bezeichnet nämlich, wie Haitsma in s. *Observ. Miscell.* zu Ibn Doreid p. 214. befriedigend erwiesen hat, eig. einen Rundtanz, wo man gleichsam mit trunkener Freude sich herumwälzt, von dem Worte חַגְגָּה , wovon sich 1 Sam. 30, 16. eine Hauptbeweisstelle findet.

Diese Ableitung stimmt auch mit der in Palästina (s. Exod. 32, 19. Ps. 149, 3. 150, 4.), in Arabien (s. Amralkeis Moall. v. 62.) und im ganzen übrigen Alterthum (s. Spanheim zu Kallimachos II, 311. sqq.) herrschenden Sitte genau überein, welcher zufolge Feste und religiöse Feierlichkeiten mit Rundtänzen in Begleitung des Spiels und Gesangs stets verbunden zu seyn pflegten.

Ebend. (71) Von religiösen Feierlichkeiten und den sie begleitenden Chortänzen handeln vorzüglich 2 Sam. 6, 5. ff. 1 Chron. XIII, 8. flg. Jes. 30, 29. Ps. 68, 26. Nehem. 12, 43. Esther IX, 17. flg. Hos. II, 11.

S. 491. (72) s. Jahn's Bibl. Archaeolo-

gie I, 1. S. 530. flg. S. 552. flg. wo dieser ganze Gegenstand trefflich bearbeitet ist, und Pocock I, 292. Russel S. 431. flg. Dapper's Mesopotamien und S. de Sacy's Arab. Chrestomathie Th. I. S. 93.

S. 493. (73) Die biblischen Stellen, die von den Buhlerinnen oder Huren handeln und in der obigen Darstellung von mir benutzt worden, sind: Genes. 38, 14. flg. Deuteron. 23, 17. Josua II, 1. flg. Judic. XVI, 1. flg. Ezech. 16, 15. 23, 3 u. 40. flg. Jes. 23, 15. flg. Hos. II, 5. flg. Jerem. 4, 30. Proverb. 5, 3. flg. 2, 16. 6, 24. flg. 23, 27. flg. 7, 5. flg. 1 Kön. 3, 16. flg. Koheleth. VII, 26. Sirach 9, 1-9. u. v. 12. K. 23, 5. 26, 9 u. 12. 42, 20. Luc. 15, 30. Vergl. noch Jerem. 3, 2. Amos 2, 7. Ezech. 23, 11. flg. 33, 32. flg.

Der Name Hetären, dessen passende Bezeichnung sich aus den obigen Erörterungen von selbst rechtfertigen wird, kommt wirklich in den Apokryphen des A. T. und der Alexandrinischen Uebersetzung für das Hebr. Wort הַתָּרִין vor. Z. B.

Sirach 9, 3. in den Worten: „μη ὑπαν-
τα γυναικὶ ἐταιριζομένη“ und K. 42, 20. „απο-
δρασεως γυναικος ἐταιρας.“ Judic. XI, 2.
“בֶּן-נֶשֶׁה אַחֶרֶת אֶתָּה“, „welche Stelle
übers. worden ist durch: „ὅτι υἱος γυναικος
ἐταιρας συ.“ und Proverb. 19, 13. „απο μισ-
θωματος ἐταιρας.“

S. 494. (74) Daher wird im A. T. die
Hure häufig durch das Wort נְכַרְיָהּ z. B.
Proverb. 23, 27. bezeichnet, indem hier,
wie anderswo, dieser Ausdruck mit זֹנָה als
gleichbedeutend abwechselt. Dafs aber נְכַרְיָהּ
eine Ausländerin, eine Fremde andeutet,
kann zum Ueberflufs aus Proverb. II, 16. er-
wiesen werden, wo die Redensart אִשָּׁה זָרָה
im ersten Gliede durch das Wort נְכַרְיָהּ
umschrieben wird. Das Wort זָרָה aber be-
deutet bekanntlich (s. noch Erpenii Grammat.
Arab. p. 338!) von der Strafse ablenken, bei
Jemanden einkehren, aus der Fremde Je-
manden besuchen; und diesernach sind
זָרָה und נְכַרְיָהּ Menschen, die zu einem frem-

den Volke, zu einem ausländischen Stamme gehören. Man prüfe nur den Abschnitt 3 B. Mos. 22, 10. flg. worin dieser Sprachgebrauch bestimmt sich darlegt.

S. 495. (75) s. Jakobs's lehrreiche Beiträge zur Geschichte des weibl. Geschlechts in Wieland's Attischem Museum B. II. Heft 3. S. 133. 137. 141. 142. 146 — 151.

Ebend. (76) s. Genes. 38, 14. Ezech. 16, 15. Prov. 7, 12. Baruch. 6, 43. Sirach. 9, 7. Vergl. Pocock I, 60 u. 79.

S. 497. (77) Man vergl. aufser den angeführten Stellen die Bezeichnungen **מַעֲשֵׂקָה** **וְרֶכֶּה** und **עֲנָנָה** Jes. 23. u. 46. welche beweisend für die obige Darstellung sind.

S. 499. (78) s. p. 861. 943. der angef. Ausgabe *).

*) Ob in Palästina eben so, wie im Griech. u. Röm. Alterthum — s. Potter p. 308 und *Thesaur. Graecarr. Antiquitt.* Vol. VIII. p. 1409. durch eigene Merkzeichen in der Kleidung die Huren sich charak-

S. 500. (79) s. Koh eleth II, 8. 2 Sam. 19, 36.

Ueber die öffentlichen Tänzerinnen ertheilen einen lehrreichen Unterricht Hartmann in s. Erdbeschreib. v. Aegypten S. 443. flg. Meiners a. a. O. S. 180—184. Dapper in s. ausführl. Beschreibung von Persien S. 132. Best a. a. O. S. 42. Sonnini Th. 2. S. 104. Bauer in s. Beschreibung der gottesdienstlichen Verfassung der alten Hebräer B. 1. S. 380 flg. liefert manchen aufklärenden Beitrag. Vergl. *Nic. Damasceni Fragmenta ed. Orell* p. 430.

S. 503. (80) Ausser den von Beller-mann in dem dritten s. angeführten trefflichen Programme S. 8. u. 9. mitgetheilten Beispielen s. Hiob 42, 14. Proverb. 5, 18, 19. Hohel. VI, 9. 10. und den Namen Esther.

Ebend. (81) Vergl. die Schrift: „Leben und Kunst in Paris seit Napoleon dem Ersten.

terisirt haben, möchte man fast aus dem Ausdruck שִׁית זֶמֶן Prov. 7, 10. schließen.

Von Helmina von Hastfer geb. v. Klenk.“

Th. II. (1806.) S. 193. u. 201.

S. 504. (82) Die diesem ersten Kap. zum Grunde liegenden Stellen der Bibel sind: Genes. 24, 55. 29, 18. u. 27. 31, 15. 34, 12. Exod. 22, 15. flg. Deuter. 20, 7. 22, 19. Jos. 15, 16. Judic. 14, 1. 1 Sam. 17, 25. 18, 27. 2 Sam. 3, 14. 1 Kön. 11, 19. Hos. 2, 21. 3, 3. u. 5. Ezech. 16, 8. Proverb. 2, 17. Malach. 2, 24. Tobi 7, 9. flg. 8, 14.

S. 507. (83) Der Ehevertrag hiefs bei den Hebräern **בְּרִית**; das Verloben **יָעַר** und **אַרַשׁ** und **שָׁלַח**; das Heurathgut, Mitgift **מָהָר**; und Heimführen **לָקַח**.

Eine Probe eines späteren Jüdischen Ehevertrags findet der Leser im Thalmud III, 80. und bei Selden in der Schrift: „*Uxor Hebraica*, Frcf. 1695. 4. p. 96. 97. welche von p. 94. überhaupt zu vergleichen ist.

S. 508. (84) s. Savary's *Lettres sur l'Egypte* Tome III, 49. Dapper's Beschreib.

der Landsch. Persien S. 86. 87. *Moeurs et Usages des Turcs etc.* Tome I, 412 u. 418. Leo's Beschreib. von Africa S. 231. 232. *Voyage fait cet.* p. 269. 270. Russel S. 400. flg. der auch die Abschrift eines Heurathvertrages mittheilt und S. de Sacy's Arab. Chrestomathie Th. I, 38. Vergl. Jahn I, II. S. 246. flg.

S. 512. (85) s. Michaelis Syrische Chrestomathie S. 27. Das Wort כרה, welches Deuter. 2, 6. verkaufen bedeutet, zeigt ebenfalls Hos. 3, 3. verloben an.

Ebend. (86) s. die angeführte Schrift der Helmina von Hastfer S. 205.

Bei den Katschinnen, einer Tatarischen Nation, werden die Bräute auch gekauft. Der Kaufpreis schwankt zwischen fünf bis fünfzig, ja zuweilen bis hundert Stück Vieh. Arme Liebhaber verdienen ihre Braut in drei bis fünf Jahren durch Hüten des Viehs, Jaggen und Holzfahren.

S. 515. (87) s. Tavernier *Tome I*, 719.
 3. *Gronovii Thesaur. Antiquit. Graec. Vol. VIII.* p. 1313. und *Graevii Thesaur. Ant. Romm. Vol. VIII*, 1051.

Ebend. (88) s. Hirt's *Doctrina de paranymphis apud Ebraeos nuptialibus ad illustrandum dicta quaedam proposita*, *Janae* 1748. 4. p. 5. — eine Abhandlung, in der viel zusammengeschaufelt, wenig gesichtet ist; *Goodwini Moses et Aaron* l. c. p. 545. *Thalmud* III, 76. Schon *Genes.* 24, 55. *Richt.* 14, 8. *Matth.* 1, 18. scheinen auf eine solche Gewohnheit hinzudeuten.

S. 516. (89) Nach *Potter* II, 266. ward die Zeit des Vollmonds und der Monat Januar für sehr günstig und Glück bringend bei den Griechen gehalten, mit denen auch die Römer in Hinsicht jener Zeit (s. *Gronov.* l. c. p. 1334. *Gräv* p. 1015. 1016. 1026.) übereinstimmten, aber darinn abwichen, daß sie den Monat Februar und Mai als Anzeigen des Unglücks betrachteten, hingegen den Junius allen anderen vorzogen.

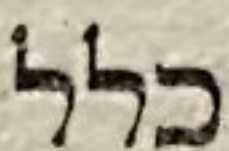
Mittwoch und Freitag dünkten zu einer solchen wichtigen Handlung die passendsten Wochentage.

Ebend. (90) s. Hirt l. c. p. 10. Vergl. Selden l. c. p. 124. sq.

S. 520. (91) Ueber den oben im Einzelnen geschilderten Schmuck der Braut und die ihn verschönernden Feierlichkeiten bitt' ich anser den in der 84ten Anmerk. aufgeführten Reisebeschreibern, zu denen man noch Sonnini II, 105 flg. Bucher l. c. p. 177. hinzufügen wolle, folgende Stellen und Schriften zu vergleichen.

a) Biblische Stellen und Erläuterungen aus dem Hebräischen Alterthum, als Jerem. II, 2. u. 32. Ezech. 16, 17. flg. Psalm 45, 9. flg. Jes. 47, 18. 61, 10. Hohel. III, XI. 3 B. der Makkab. IV, 8. Lorsbach's Archiv u. s. w. I, 228. Hirt. p. 58. 15. Selden. l. c. p. 165. Paschal. l. c. II, XVI. p. 126.

Der Hebr. Name Braut selbst כלה

scheint mir eig. eine Bekränzte in Hinsicht auf das Stammwort  s. Klagl. Jerem. II, 15. Ezech. 27, 3. anzudeuten, s. Lorschach's Museum u. s. w. S. 65. und *Monumenta vetustiora Arabiae* p. 52.

b) Aus dem Griechischen und Römischen Alterthum. Dahin gehört das zweite Vasengemälde mit Böttiger's lehrreichen Erläuterungen S. 139. flg. Potter II, 285. *Musaei Hero et Leander* ed. Roewer, L. B. 1737. p. 263. Chariton B. I. K. I. Leukippe S. 120. der deutsch. Uebers. Eben diese Schrift L. II. p. 84. ed. *Salmasii. Thesaur. Gronov.* l. c. p. 1308. u. Graev. p. 1026. 1126. Adam's römische Alterth. l. c. II, 858.

In dem Persischen Roman Bahar Dausch begegnen wir mehreren aufklärenden Hochzeitscenen. Vergl. vorzüglich III. K. 41. der Original-Ausg. v. Scott.

S. 521. (92) Bei diesem Kapitel sind folgende biblische Stellen benutzt worden. Genes. 24, 60 flg. 31, 27 u. 55. 1 Sam. 25, 42.

Psalm 45, 17. Ruth. 4, 11. Buch Tobi X, 12. Vergl. Potter II, 272.

Die Pracht einer Braut findet man in einigen schönen Versen geschildert in S. de Sacy's Arabischer Chrestomathie I, 121.

S. 522. (93) s. die angeführte Chrestomathie III, 240.

S. 538. (94) Zur Verdeutlichung der obigen Vorstellungen, und um dem Verdacht der Willkührlichkeit in meinen Behauptungen auszuweichen, erlaub' ich mir am Schlusse nachstehende Bemerkungen.

a) Ps. 45, 15. Jerem. 7, 34. 16, 9. 25, 10. Ps. 19, 6. 1 Makk. 9, 37. flg. Baruch II, 23. Apokal. 18, 23. Matth. 9, 15. Marc. II, 19. Johan. 3, 29. Matth. 25, 1. flg. in Verbindung mit B. der Richt. 14, 11. flg. Buch Tobi 8, 20. 11, 19. 3 Makkab. 14, 6. Johan. 2, 1. flg. sind die biblischen Quellen für das vierte Kap. Aus ihnen geht

1) hervor, daß unter frohem Gesang, an

dem das Brautpaar Antheil nahm, der geräuschvolle Brautzug durch die Strassen Jerusalems sich fortwälzte. Dafs musikalisches Spiel und hüpfender Tanz damit verbunden gewesen, wird zwar nicht überall ausdrücklich gesagt, aber läßt sich gar nicht bezweifeln, wenn wir die Stelle i Makk. zum Grunde legend, erwägen, dafs die Wörter **לִּלְבָּב** und **שִׁמְשִׁי**, welche oben in der 67ten Anmerk. im Zusammenhange erläutert worden sind, Ps. 45. zur näheren Bezeichnung beigelegt worden sind.

Ferner 2) das Wort **שִׁשִּׁי**, welches an den angeführten Stellen des Jerem. gebraucht worden, schliesst Musik und Tanz ein. Denn Jes. 24, 8. wird dieses Wort dem Schall der Adufe, dem Klange der Cithar und dem Jubelgeschrei beigelegt. Und Klagl. Jerem. 5, 15. sehen wir dasselbe mit **מִחֹל**, Reihentanz, worüber ebenfalls die 67te Anm. Aufschluss giebt, abwechseln.

3) Ist mithin diese Darstellung gerechtfertigt, so brauchen wir über die Wahl der

Instrumente nicht in Verlegenheit zu seyn, da die auf der ersten Kupfertafel bezeichneten bei der Feier froher Ereignisse, dem klaren Ausspruch der Bibel zufolge, nie fehlten, und, was die Flöte betrifft, so bediente man sich nach Jes. 5, 12 u. 30, 29. derselben sehr gern bei lustigen Gastmählern und festlichen Gesängen. Ich durfte ihr also bei dem Brautzuge um so mehr eine Stelle einräumen, da bekanntlich im Griechischen und Römischen Alterthum (s. *Longi Pastoralia* l. c. L. IV. c. 27. p. 513. *Graevii Thesaur. vet.* Tom. VIII. p. 1044. und die oben aus dem Homer zuerst mitgetheilte Stelle) sie bei Hochzeitfeierlichkeiten allgemein beliebt war.

4) Den Inhalt der Lieder vermögen wir leicht zu bestimmen, da Ezech. 33, 31. eigener Liebeslieder gedacht wird, die zweite Stelle der Makkab. von Hymenäen, d. h. Hochzeitgesängen spricht, und Ps. 45, 17. der Wunsch einer zahlreichen Nachkommenschaft als ein Hauptgegenstand derselben aufgeführt wird. Das Uebrige konnte aus der Natur der Sache und durch

eine sorgfältige Benutzung erläuternder Schriften aus dem Hebr., Griech. u. Römischen Alterthum, so wie bewährter Reisebeschreibungen ohne große Mühe ausgemittelt werden. Da sie in den Fällen, wo die nachhaft gemachten bibl. Stellen zu unbefriedigend waren oder völlig schwiegen, um eine größere Vollständigkeit zu erreichen, bei der obigen Schilderung der einzelnen Feierlichkeiten zu Rathe gezogen worden sind, so will ich hier meine Gewährsmänner dem Leser zur beliebigen Vergleichung vorführen.

Zu der erstern Classe gehören Josephus Jüd. Alterth. XIII. 1. 4. Bucher. l. c. p. 38 sqq. 120. 122. sqq. Hirt l. c. VII. Selden l. c. 124. 125. 137. Goodwin l. c. p. 550. 556.

Zu der zweiten Classe: Potter l. c. p. 286. 289. 293. 294. Leukippe S. 162. *Athenaeus* IV, 1. *Longi Pastoralia* l. c. und p. 493. Aristinät X, 1. p. 68. ed. de Pauw. Lucian Tom. I, 834. *Musaei Hero et Leander* p. 276.

Dritter Abschn. Zweite Uebersicht. 397

Zur dritten Classe: *Brissonius de Ritu Nuptiarum* p. 1033. 1035. 1036. 1041. 1128. *Adam's Römische Alterth.* II, 857. 858. *Böttiger's Sabina* I, 74. u. 100.

Zur vierten Classe: *Russel a. a. O.* *Leo a. a. O.* *Muradgia D'Ohsson* II, 362. *Voyage fait etc.* p. 40. *suivv.* p. 270. *suivv.* *Dapper a. a. O.* S. 87. *Della Vallée* I, 140. VI, 280. *Thevenot* V, 67. *flg.* *Savary* p. 50. *suivv.* *Sonnini* II, 107. *Rauwolff und Schweigger nach Bucher* S. 177. *flg.* *Niebuhr* I, 185. *James Curtis's Tagebuch einer Reise in die Barbarey im Jahre 1801.* Aus dem Englischen von *Vogel.* Rostock, b. *Stiller.* 1804. S. 67.

a) Ueber den Brautschleier vergl. außer *Genes.* 24, 65. *Lucian l. c.* *Lucan* II, 36. *Juvenal* VI, 225. II, 124. *Martial* IX, 79. XII, 42. *Catull.* LXI, 8. *Adam a. a. O.* *Pitture d'Hercolano* II 196. wo eine Abbildung mitgetheilt ist und mehrere der angeführten Reisebeschreibungen.

c) Das Brautgemach bezeichnet der

Hebräer a) durch das Wort **הַפָּת**, welches s. Jes. 4, 5. eig. eine Verschleierung durch Umhänge, eine schirmende Decke umschreibt. Eine Vergleichung mit dem Worte **הַפָּת** ist dieser Bedeutung (s. Elnawabig p. 70. No. 117. Michaelis's Syrische Chrestomathie S. 40.) nicht ungünstig. Schön führt auf diese Vorstellung auch das von den Alexandrinern gewählte Wort **παστρος**, wie die Beispiele 1 Makkab. 1, 27. 3 Makk. IV, 6. und die Wörterbücher von Biel und Schneider lehren.

Mit diesem Worte **הַפָּת** welches Ps. 19, 6. vorkommt, wechselt Joel II, 16. das Wort **הַחֲרִי** als die zweite Bezeichnung des Brautgemachs ab. Dieses stellt aber, wie durch die in der 2ten Anmerk. zum 3ten Abschn. vorgebrachten Beispiele dargethan worden ist, einen durch Vorhänge verhüllten Alkoven dar.

Nachträge und Berichtigungen.

Zum vierten Zeitr. Kap. I. Den Wirtel an einer Spindel vergleicht der Thalmud VI, 63. mit dem Maafs eines Lochs in Schläuchen zu Wein und Oel.

Ebend. S. 49. lernen wir, dass man in Palästina sich einer Nadel bediente, um das Gewebe daran auszuspannen.

Ebend. III, 79. giebt er zu erkennen, dass eine fleissige Hausfrau wöchentlich fünf Sckel an Gewicht Wolle zum Zettel und das Doppelte zum Einschlag verarbeite.

Zum zweiten Kap. desselb. Zeitr. Eben dem Thalmud VI, 78. verdanken wir

die Nachricht, daß die Walker, wenn sie Kleider zurichteten, dieselben vorher räucher-ten und sich zu diesem Geschäfte eines eigenen Stuhls bedienten.

Zur dritten Abtheil. des fünften Zeitr. Nach dem Thalmud II, 171. verstand die Familie Aftinas vermittelt eines ihr allein bekannten Gewächses, dem heiligen Rauchwerk die vortreffliche Eigenschaft mitzutheilen, daß, wenn es angezündet worden, der Rauch pfeilgerade, ohne sich auszubreiten, in die Höhe stieg.

Zur Anmerk. 188. des erst. Abschn. füge man die Stelle aus Plinius IX, 26. — auf welche Hr. Prof. Schneider *) aufmerksam macht — denn hier übersetzt der Römer das Griechische *μνρρξ* oder Trompetenschnecke abwechselnd durch *murex* und *buccinum* in völlig gleichbedeutendem Sinn.

*) In s. lehrreichen Abhandlung über die Purpurfärberei der Alten, angehängt dem 2ten Th. der Dieze'schen Uebers. von Ulloa's physikal. u. histor. Nachrichten vom südlichen und nordöstlichen America, Leipz. 1781. S. 381.

Ueber die Vorbereitung der Wolle, ehe sie gefärbt ward, über die Mischung des Salzes zum gesammelten Purpursafte, um ihn damit zu beitzen und so viele andere oben in der fünften Abtheil. des genannten Zeitr. ange deutete Gegenstände vergl. man den schätzba ren Unterricht S. 387. ff. der unten angef. Ab handlung.

Aus eben dieser Schrift S. 395. bemerk' ich über die Dauerhaftigkeit der alten Purpur farbe, daß Plutarch's Aussage zufolge A l e x a n d e r in dem Schatze des Königs der Per ser fünftausend Talente von hermionischem Purpur gefunden habe, welcher seit 190 Jah ren da gelegen und seine Farbe ganz frisch und gut erhalten hatte.

Die in der 19ten Anmerk. zum ersten Bd. vorgetragenen Bemerkungen über die Hya cinthfarbe erhalten eine vortreffliche Be stätigung durch Arntzen's gelehrte Erörte rungen über den Ausdruck *ὑακινθίνος* und *κναι νός* p. 68. sq. 85. sqq. der angeführt. *Dissert. de Colore et Tinctura Comarum*. Hier wird durch eine Reihe der passendsten Beispiele er-
III Th.

härtet, daß die Hyacinthenfarbe bald mit einer besonderen Gattung von Purpur, bald mit der schwarzen Farbe verwechselt werde und daher einen dunkelfarbigen, violetten Purpur bezeichne. Vorzüglich entscheidend dünken mir die Stellen aus Lucian: „ὑακινθοῖς το καλον ανθουσιν ὁμοια πορφυροντες“ d. h. gleich den schön blühenden Hyacinthen purpurfarbig. Es ist von Haaren die Rede. Dionysius in *Descript. Orb.* p. III2. wo er die schwarzen Haare der Indier *σειδομενας δ' ὑακινθω (σειρας)* hyacinthenähnlich darstellt und Anakreon XXVIII, wo er die *κομας μελαινας* mit *πορφυραισι χαιταις* gleichbedeutend gebraucht; so wie Longus und Pindar damit die Worte *ιοπλοκαμοι* und *ιοβοστρυχοι* abwechseln lassen.

Nachdem gründlich gezeigt worden, daß *κυανεος* ebenfalls die schwarze Farbe andeute, wird weiter erwiesen, daß das Wort *caeruleus* als völlig entsprechend eigentlich eine aus Roth und Schwarz gemischte Farbe umschreibe und in dieser Hinsicht mit der *colore ferrugineo* genau übereinstimme, die von Servius durch *purpura nigrior*

und in einer Glosse durch „Πορφύρα μελαίνα“ erklärt werde p. 93. Ja Virgilius habe Landbau IV, 183. die Zusammensetzung *fer-rugineos Hyacinthos* und Suidas unter dem Worte: Κυανοχαίτης die Dollmet-schung „μελανοθρίξ, πορφυροθρίξ.“

Eben dieselbe Arntzen'sche Schrift S. 82. klärt die 127te Anmerk. zum zweiten Bde vortrefflich auf. Schriftausleger wollen sich die richtige Ansicht von dem Ausdruck מְשַׁמְּמִים מְשַׁמְּמִים Jes. III, 24. in den Worten merken: „*hoc de crinium dispositione intelligo. Hae enim crinium plectae elegantissimi ornatus habebantur, quo tempore laetitias uterentur, ideoque recte calvitiei opponitur, quoniam in captivitate tonsae essent mulieres. Savaro ad Sidon. Apoll. libr. II. Ep. II. et Brouckh. ad Prop. IV. IX. 38.*“

Für die in dem vierten und fünften Zeitr. bei verschiedenen Gelegenheiten oben ange-deutete Wichtigkeit des Idumäischen Handels läßt sich die nicht übel begründete Vermu-

thung des gelehrten Forschers Vincent *) trefflich benutzen, daß die nach den verschiedensten Richtungen Arabien durchkreuzenden Handelskarawanen sich in der Hauptstadt Idumäens Petra, als ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkt vereinigt, und von hieraus der Handel nach Aegypten, Phönicien, Palästina und Syrien gleichsam in besondere Zweige sich getheilt hätte.

Ebend. p. 233. 251. 329. hat Vincent überzeugend dargethan, daß der Ostindische Handel durch die Hände der Araber unmittelbar geführt ward, und daß mit dem reichen Ertrage desselben die Phönicier die fernsten Länder und Inseln versorgten. Zugleich sind die Wege, auf denen die Araber mit den kostbaren Indischen Schätzen in verschiedenen Zeiträumen bekannt werden mochten, mit einleuchtender Wahrscheinlichkeit bezeichnet.

Ueber die früheste Schifffarth auf dem Arabischen und Persischen Meerbusen.

*) p. 233. 234. 250. des *Periplus of the Erythraean Sea. Part the Second.* London 1805.

auf dem Indischen Ocean, dem Kaspischen und Schwarzen Meere finden sich ebend. p. 321. 325. 340. Bemerkungen, welche die in dem fünften Zeitr. angestellten Untersuchungen und die im sechsten Zeitr. gegebene Ansicht von der Verbreitung des Asiatischen Luxus in die fernsten Gegenden ebenso schön aufklären, als genau bestätigen. Noch mehr werden meine Leser sich von dem vielseitigen Zusammenströmen der aus Indien und den östlichen Ländern Asiens nach Phönicien wandernden Natur- und Kunsterzeugnisse überzeugen, wenn sie die von p. 240 — 346. fortlaufenden scharfsinnigen Erörterungen über die Haupt-Stapelplätze und die von ihnen ausgeführten Waaren nach Angabe des Periplus vergleichen wollen. Vorzüglich wichtig für die zweite und dritte Abtheilung des fünften Zeitr. ist der schätzbare Abschnitt p. 448 — 469. ebend. über die Insel Ceylon, ihre herrlichen Producte und den Antheil derselben an dem Ostindischen Handel im Alterthum.

Zu der zweit. Abth. des fünft. Zeitr. über die Perlen und den dazu gehörigen Anmerk.

126. und 127. wird man Vincent's Unterricht über diesen Gegenstand p. 444. ff. mit Nutzen vergleichen können.

Die Korallen (s. ebend. p. 302.) bildeten in dem Zeitalter der Ptolemäer einen wichtigen Handelszweig nach dem berühmten Ezech. 27, 23. genannten Stapelplatz Kanne und fernerer Küsten — welche Nachricht auf die früheren Zeiten, die uns oben beschäftigt haben, von bedeutender Wichtigkeit ist.

Ueber den Artikel Seide, den wir in der sechst. Abtheil. des angeführten Zeitr. und am Ende des sechst. Zeitr. im zweiten Bde abgehandelt haben, muß ich durch die Vincent'sche Schrift und eigene Untersuchungen hierzu veranlaßt, einige, wie ich mir schmeichle, willkommene Bemerkungen hier beifügen.

Mit eindringendem Scharfsinn und ächt kritischem Geist ist p. 484 — 493. erwiesen worden, daß Sina, Thina und Seres gleichbedeutende Namen für das heutige Sina und die Sinesen sind, und daß die Seres,

die beim Ptolemäus vorkommen, mit denen, welcher Mela, Plinius und Dionysius erwähnen, *) in der Hauptsache zusammenstimmen. Aus diesem östlichen Strich Asiens, dem Vaterlande der Seide bei den Alten, wurde dieses überaus geschätzte Erzeugniß der Aussage des Periplus zufolge (Vincent p. 417. 418.) zunächst über Nelkunda, den dem berühmten Kalikutta unserer Tage vergleichbaren Handels - Mittelpunkt zwischen den östlichen und westlichen Gegenden des Vorgebirges Komorin, nach Alexandrien in der Periode der Ptolemäer geführt. Da aber, wie der Verf. unseres berühmten Kaufmannsjournals ausdrücklich hinzufügt, in den genannten Stapelplatz die kostbare Waare aus ferneren östlichen Gegenden gelangte, so scheint früher, als in dem Ptolemäischen Zeitalter zwischen Indien und den Ländern jenseits des Bengalschen Meerbusens ein lebhafter Verkehr statt gefunden zu haben und ein Malakka oder

*) Auch die Eifersucht gegen Fremde, die Plinius von den Serern bemerkt, ist (p. 413.) zu allen Zeiten ein herrschender Zug in dem Charakter der Sineser gewesen.

irgend ein Hafen, der dasselbe vorstellte. immer vorhanden gewesen zu seyn, wo Sinesische und Indische Erzeugnisse zum gegenseitigen Austausch zusammenströmten; so wie Arabische und Persische Kaufleute mit Indischen in irgend einem Hafen an der Malabari-schen Küste sich zum schnelleren Vertrieb ihrer Waaren vereinigt haben mögen. Nach Italien wanderte die Seide durch die Tatarei und über das Kaspische und Schwarze Meer gewöhnlich aus Sina, und wenn wir diese nördliche Handelsstrasse verfolgen, so scheint in der Gegend, wo das heutige Kiachta liegt, der Stapelplatz für den Sinesischen Handel gewesen zu seyn.

Erinnern wir uns nun, daß Erzeugnisse, die jenseits Indien einheimisch waren, über Arabien nach dem Mittelländischen Meer durch Karawanen gebracht wurden, so dürfen wir die Seide mittelbar durch die Phönicier mehrere Jahrhunderte vor C. G. zum Schmuck der vornehmen Welt nach Palästina gelangen lassen. Um so fester steht also das obige Resultat begründet, daß spätestens im sechsten Zeitraum seidene Stoffe das

Putzzimmer einer vornehmen Hebräerin geschmückt haben. Und wirklich hat uns das Buch Esther, dessen Entstehung in diesen späten Zeitraum fällt, in dem Worte רִמְּסִים den Hebr. Ausdruck für Seide aufbewahrt.

Dieses Wort, welches, da wir das ähnliche רִמְּסִים Jes. 19, 9. ohne Bedenken vergleichen dürfen, die feinsten Aegyptischen Webereien, worunter wir natürlich die kostbarsten baumwollenen und leinenen Zeuge zu verstehen haben, ursprünglich bezeichnete, wurde späterhin als der passendste Ausdruck für das ausländische Kunsterzeugniß — die Seide — befunden. Sowohl Kap. I, 6. als auch K. 8, 15. des genannten Buchs erblicken wir in dieser Bezeichnung die prachtvollsten Stoffe, womit die königlichen Gemächer und die Staatskleidung der vornehmsten Kronbeamten am Persischen Hofe geziert waren, und zwar theils in Verbindung, theils abwechselnd mit den Namen Karbasus und Byssus. Jener umfasste, wie in der 33ten Anmerk. zum ersten Bde gezeigt worden, die feinste Gattung von klaren, durchsichtigen

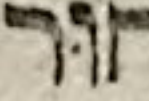
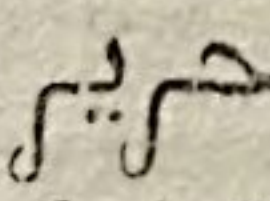
baumwollenen und leinenen Stoffen, und dient, wie Vincent p. 18. des *Appendix* nach Jones bemerkt hat, in der Sanskritsprache noch jetzt zur Umschreibung zarter Musline. Schön stimmt auch zu dieser Ansicht die Erklärung eines Scholiasten zu Aristophanes Lysist. (s. Celsius in s. *Hierob.*) der die feinsten Webereien als βυσσος und καρπασος auführt, und die Nachricht Tavernier's, dafs in Gilan die feinste Sorte Seide noch zu seiner Zeit Charbasi genannt werde. Denn füglich konnten die kostbarsten Gattungen Musline und ähnliche zarte Gewebe von durchsichtiger Klarheit in dem Alterthum, welches übereinstimmende Merkmale gern unter einem gemeinschaftlichen Namen zusammenfafste, bald als קרפס, bald als כרפס die allgemeine Bezeichnung der Seide werden.

Das Gesagte paßt auch der Hauptsache nach vollkommen auf die zweite Benennung — den βυσσος, indem auch diese, wie aus der angeführten Anmerkung meinen Lesern noch gegenwärtig seyn wird, in dersel-

ben umfassenden Bedeutung vorkommt. Konnte also ein späterer Griechischer Schriftsteller — Strabo — nach Vincents Erinnerung p. 503. der täuschenden Aehnlichkeit wegen die Seide als βυσσον εκ τινων Φλοιῶν ζαινομενην aufführen, so war einem Hebräischen Schriftsteller eine solche Vergleichung noch mehr zu verzeihen, zumal, da der Verf. des Periplus selbst seidene Stoffe unter dem Ausdruck „οἰονία Σηρικα“ darstellt. Dieses letzte Wort umfaßt nämlich gleichfalls, wie die angeführte Anmerkung uns lehrt, die feinsten Stoffe, *) die nur irgend die Kunst des Webers hervorzubringen vermochte und Dichter einem gewebten Winde vergleichen.

Fügen wir zu diesen Bemerkungen hinzu, daß in dem Buche Esther der durch das Wort רִמְּסֵי bezeichnete prachtvolle Stoff zwar mit den kostbarsten Webereien in Lein und Baumwolle zusammengestellt, aber von ihnen ausdrücklich unterschieden wird, so wer-

*) Vergl. noch Vincent im *Appendix* p. 66. 67.

den wir ganz natürlich auf die *S e i d e*, und zwar um so mehr geführt, da die berühmten *M e d i s c h e n* Gewänder, wie *H e e r e n* wahrscheinlich gemacht hat, *) keine andere als Seidenstoffe gewesen, und wir gerade am *P e r s i s c h e n* Hofe dieselben unter den Prunkzierathen als  erblicken. Zu diesem Resultat leitet auch die Sprache, indem das entsprechende Arabische Wort  bekanntlich *S e i d e* bedeutet, wie die bei *S c h r ö d e r* l. c. p. 40. 245. vorkommenden Beispiele klar anzeigen. Vergl. *L o r s b a c h*'s Archiv für die Morgenl. Literatur Bdch. I, 131. Die in der sechsten Abth. des fünft. Zeitr. gewagte Vermuthung, daß bereits vor *E z e c h i e l*'s Zeitalter die feinsten Indischen Manufacturar-

*) Sehr wichtig ist ebend. p. 65. die Bemerkung des wackeren engl. Gelehrten, daß *P r o c o p i u s* die Bezeichnung *Νημα Σηρικον* durch *μεταξα* umschreibe und die aus dem letzteren Werke B. IV. ausgehobene Stelle: „Αυτη δε εστιν η μεταξα εξ ης ειωθασι την εσθητα εργαζεσθαι, ην παλαι Έλληνες Μηδικην εκαλουν, τα νυν δε Σηρικην ονομαζουσιν.“

beiten in Baumwolle durch den Phönicischen Handel in den Palästinischen Harems bekannt gewesen, kann ich nach einem wiederholten Studium des Periplus durch mehrere treffliche Belege bestätigen. Denn klare und schön geblünte baumwollene Zeuge von dem zartesten Gewebe, bedruckte und gemahlte Kattune oder Sitze von der Farbe der weißlichten Pappel oder blafsrothen Purpurs nebst den kostbarsten Bengalschen Muslinen finden wir den wichtigsten Bedürfnissen in dem Zeitalter der Ptolemäer zugesellt, wovon den Freund solcher Untersuchungen die von Vincent ausgehobenen und erläuterten Stellen p. 253. 285. 369. 373. 415. und *Appendix* p. 72. 76. n. 85. befriedigend überzeugen werden.

Die zu meiner Rechtfertigung jener Abtheil. beigelegte 212te Anmerk., die ich nachzulesen bitte, gewinnt theils durch eine genauere Betrachtung dieser Stellen, theils durch Vincent's Untersuchungen p. 5. 6. des *Append.* ungemeines Licht. Aus diesen nämlich geht klar hervor, dafs die *χλαμύδες*, die ich in dem Worte *מִלְחָה* gefunden zu ha-

ben glaube, einen wichtigen Handelszweig zwischen Indien und Aegypten bildeten und zu einer Staatskleidung der vornehmen Stände gezählt wurden.

Die Worte: **בגלוי במכללים** vergleicht Vincent p. 15. ebend. mit dem Ausdruck Πολυμιτα πολυμπα und übersetzt sie durch „Kleidungsstücke, die mehr Einschlagfäden, als Kettenfäden enthalten.“

Ueber die verschiedenartigen Benennungen von Zimmt bei der Alten und die 10 Gattungen von Kasia, die der Periplus erwähnt, hat Vincent p. 465. ff. u. p. 20—30. des *App.* eben so vollständige Nachrichten gesammelt, als lehrreiche Untersuchungen angestellt, die über den oben in der dritten Abtheil. des fünft. Zeitr. abgehandelten Artikel Zimmt und die dazu gehörigen Anmerkungen 154—156. kein geringes Licht verbreiten werden, wenn man gleich den feinen Unterschied zwischen dem edelen und wilden Zimmt **קציעות** und **קרה**, zuweilen vernachlässigt finden sollte.

Die Nard e, die oben in derselben Abtheil. und Anmerk. 164 ein Gegenstand unserer Betrachtung gewesen ist, erscheint in dem Periplus p. 36. als *Ναρδος Γαγγυρινη*, welche Bezeichnung, so wie einige andere, die sich im Periplus und anderen alten Schriftstellern finden (s. Vincent im *Append.* p. 61. ff.) die oben angedeutete Handelsstrasse, auf der sie nach Palästina und so vielen anderen Ländern gelangte, hell genug bezeichnen.

In Hinsicht des in derselb. Abth. aufgeführten Indianischen Blatts *Ma labathrum* bemerk' ich, daß Vincent p. 52. ff. des *Appendix* aus sehr wahrscheinlichen Gründen, die alle Aufmerksamkeit verdienen, dasselbe durch die *Betelpflanze* gedeutet hat. Vergleiche *Collection portative de voyages*, Tome II. p. LXVII. und CXII.

Unter die über Indien und Arabien nach dem westlichen Asien geführten Gewürze und Wohlgerüche muß das auf der Insel *Sumatra* einheimische *Benzoë* - Harz gerechnet und nicht, wie in der genannten Abth. durch ein Versehen geschehen ist, den Arabischen

wohlriechenden Pflanzen beigezählt werden. Dafür aber bitt' ich das ausgelassene wohlriechende Harz Bdellium einzuschieben. s. Vincent *Append.* p. 9.

Was die Murrhiniten, die Murrhengefäße betrifft, die wir bei der zweiten Toilettenscene kennen gelernt haben, find' ich hier noch nöthig, zu erinnern, daß in dem Periplus p. 28. die *Λιζία ορυχίνη* und *Μουρρινη* zusammengestellt und als eine wichtige Waare aufgeführt werden, die aus der Hauptstadt der Halbinsel Gusuratte, wohin sie aus dem Hafen von Barotsch (*Barygaza*) am Nerbuddafluß gebracht worden, nach Aegypten einwanderten. Sie scheinen also in dem Zeitalter der Ptolemäer aus den nördlichen Gegenden, z. B. Sina, über Indien geholt worden zu seyn. Alterthumsforscher werden die scharfsinnigen Erörterungen Vincent's p. 42. ff. des *Append.* der die *Murrina* für völlig gleichbedeutend mit Porcellan hält, mit Vergnügen prüfen.

Dem Resultat der ersten Anmerk. zum sechsten Zeitr. oder zweiten Bde glaub' ich

durch das 4te Kap. des 4ten B. Moses den höchsten Grad von Ueberzeugungskraft verleihen zu können. Hier werden die einzelnen Vorrichtungen, denen sich die Söhne Aarons beim Aufbruch des Lagers zur bequemen Fortschaffung der im Jehovahs-Zelte aufbewahrten Heiligthümer und Opfergeräthe zu unterziehen hätten, genau verordnet und dringend empfohlen. Diesen Befehlen zufolge sollte die Lade des Gesetzes in mehrfache kostbare Decken sorgfältig eingewickelt, der Tisch mit seinen Opfergeräthen, der goldene Leuchter mit seinem Zubehör, der goldene Altar mit seinen Schaalen u. s. w. in dieselben prachtvollen Decken mit ängstlicher Vorsicht eingehüllt, jedes Hauptstück auf eine eigene Tragbahre gelegt und den entweihenden Blicken der Sterblichen entzogen, vermittelst eingeschobener Tragstangen fortgeschafft werden. Und dennoch erscheint, wie oben ausführlich erörtert worden, die Bundeslade in der wirklichen Geschichte überall in einer dürftigen Gestalt ohne alle Prunkbegleitung, und dennoch finden wir an keiner der vielen Stellen, wo des Aufbruchs der Israeliten gedacht wird, nur irgend eine

der genannten von Jehova abgeleiteten Verordnungen beobachtet. Was bedarfs eines weiteren Zeugnisses, um die spätere Abfassung des merkwürdigen Abschnitts im Pentateuch gegen jeden Zweifel zu erhärten? —

Zu Abschn. I. Zeitr. IV. Kap. 1. und Zeitr. V. Kap. 2. läßt sich noch aus 1 Chron. IV, 21. die wichtige Nachricht beifügen, daß in dem Stamm Juda eine eigene Familie sich mit der Verfertigung des Byssus beschäftigte. Da sie aber nach Aegypten zurückkehrte, wie zugleich bemerkt wird, so finden wir hier an einem namhaften Beispiele den Einfluß des Aegyptischen Kunstfleisses auf eine thätige Nachahmung in Palästina trefflich bestätigt.

Zu Zeitr. IV. Kap. 2. H ö s t in s. Nachrichten von Marokos und Fes S. 116. giebt folgende über die obigen Bemerkungen viel Licht verbreitende Anzeige: „Die Mauren haben besondere Morgasel *جوليس* oder Haik - Wäscher, die selbige gut mit Seife oder Seifenerde (Rgasul) einschmieren,

und sie alsdann mit den Füßen waschen, womit sie sie auch ohne große Mühe nach Gefallen wenden und zurecht legen können, und sie dabei ab und zu mit Seifenwasser begießen, bis sie so weiß wie Schnee werden.“

Die in der 67ten Anmerk. zum dritten Abschnitt über das Hebr. Wort **אֵלֶּיֶלֶגֶל** gegebene Erklärung wird herrlich bestätigt durch die gelehrte Anmerkung, die Lorschach a. a. O. I, 120. 121. mittheilt. Hier beschreibt Andreas von Belluno, ein Commentator über Avicennas Schriften, das besagte Instrument also: „*Algielagiel est instrumentum factum ex duabus laminis aurichalci, quarum figura est in modum scuti rotundi parvi, et est habens in medio quandam concavitatem et fit sonitus percutiendo artificiose laminas praedictas ad invicem. Et est valde in usu in Syria.*“

R e g i s t e r.

*Die Römische Zahl zeigt den Band, die durch
Comma getrennte Ziffer die Seite an.*

I. Deutsches Sach - und Wortregister.

A.

Abschnitt im Pentateuch über das Jehovens-
Zelt und die Priesterkleidung ist von einem
später lebenden Israeliten eingeschoben wor-
den II, 5 - II, 163 flg.

Adufe, musikalisches Instrument II, 485. III,
371 - 373.

Aegypten. Frühe Cultur des Landes I, 43 flg.
Abstammung der Einwohner I, 47. Aelte-
ster Handel ebend. 46. Webereien I, 51 flg.
410. 411. II, III flg. Gold, Silber und kost-
bare Steine I, 89 flg. Schminke und wohl-

- riechende Pflanzen I, 68 flg. 73 flg. Wechselverbindung zwischen Aegypten und Palästina I, 212. 460 - 466.
- Aethiopien. Früheste Bevölkerung I, 47 - 49. III, 29. 30. Wohlriechende Pflanzen dieses Landes I, 81. 82.
- Alabastergefäße, die beliebtesten Behälter für Wohlgerüche II, 234 flg.
- Alaun in den Färbereien gebräuchlich I, 177. 178.
- Alexandrien, blühender Handel und Luxus II, 22 flg. 70. 92. III flg.
- Aloëholz. Werth und Gattungen dieser kostbaren, wohlriechenden Holzart I, 315 flg.
- Amalekiter I, 189. 190.
- Ambra II, 228.
- Ammoniter I, 189. 190.
- Amomum I, 339. 340.
- Amulette II, 271.
- Anmahlungen des Körpers I, 27. 37. flg.
- Arabien. Bergwerke der Halbinsel I, 90 flg. 245 flg. Wohlriechende Pflanzen und Spezereien I, 82. 326. flg.
- Arabisch - Ostindischer Handel I, 47 flg. 428 flg. III, 404 flg.
- Armschmuck. Verschiedene Gattungen desselben II, 178 flg.
- Asien. Grofse Uebereinstimmung zwischen dem älteren und neueren I, 2 flg. Asiatischer Luxus weit verbreitet II, 16 flg. Asiatische Benennungen in die Griechische Spra-

che verpflanzt I, 305. III, 39. 85. 106 flg.
 118 flg. 123. 149. 330 flg. 359 flg.
 Aspalathus, kostbare Spezerei I, 340.
 Augenschminke. Ursprung, Zubereitung und
 Nutzen derselben II, 149 flg.

B.

Babylonien. Handel, Manufacturen, Bildung
 der Einwohner I, 414 flg.
 Bäder in Palästina. Beschreibung derselben,
 die Vergnügungen, welche sie gewähren
 II, 443. u. 479 flg.
 Balsam. Vaterland und Feinheit dieser duf-
 tenden Würze I, 311 flg.
 Baumwolle. Beschaffenheit und Werth der-
 selben I, 55 flg. u. 110.
 Beduinen, Hebräische. Ihre Wohnungen und
 Beschäftigungen II, 378 flg. 382 flg.
 Beischläferinnen in den Harems der Könige
 II, 414 flg.
 Bekleidung. Aelteste Arten derselben I,
 23 flg.
 Benzoëbaum. I, 327.
 Beryll, Edelstein. I, 283.
 Besuche der Palästinerinnen in den Harems
 II, 445 flg. der Gräber II, 491. 492.
 Beutel. Die Gestalt und Materie derselben
 II, 311. 312.
 Bisam II, 228.
 Brautbewerbung II, 504 flg.

Buhlerinnen in Palästina II, 493 flg.

Buntwebereien sehr beliebt im Hebr. Alterthum I, 396 flg. II, 107 flg.

Byssus. Dieser Name umfaßt zunächst die feinsten Zeuge aus Baumwolle, dann die zartesten Webereien aus Lein. I, 62. 63. III, 33 flg.

C.

Ceylon, wichtige Insel für den Luxus der alten Welt I, 264. 284. 304. 325.

Chalcedon, Edelstein I, 283.

Chortänze bei religiösen Festen und frohen Ereignissen III, 379. 380.

Chrysolith, beliebter Edelstein I, 280.

Cypern in vielumfassender Handelsverbindung mit Phöniciern I, 160. 178. 283. 284. 341.

Cyprische Umhänge und Decken, ebend. 457.

D.

Durchsichtige Gewänder dem Hebr. Alterthum nicht fremd II, 345.

E.

Edelsteine. Ihr Vaterland und die neunzehn Arten, welche das Hebr. Alterthum kannte I, 127 flg. Ausschweifende Liebhaberei für dieselben im Alterthum II, 46 flg.

Edomiter. Handelsverkehr derselben mit Phönicien und Palästina I, 193 ff. und III, 403 flg.

Eifersucht des Hebräers II, 396 flg. 425 flg. 473. 474.

Elfenbeinerne Zierathen als Zimmer - Pracht II, 453 flg.

Erziehung, weibliche in Palästina II, 440.

Essenzen. Verschwendung im Gebrauch derselben II, 232 flg.

F.

Farbe. Weisse Farbe der Lieblingsgeschmack beim weiblichen Geschlecht im Alterthum I, 56 flg. II, 321.

Färben der Haare. In welchen Fällen geübt? II, 366 flg. III, 401 flg.

Färben der Nägel und Zehen den Hebräischen Schönen höchstwahrscheinlich bekannt II, 356 flg.

Feste, religiöse II, 489 flg.

Fingerringe II, 314 flg.

Flügel an den Obergewändern II, 331.

Freiheiten. Welche genoss das weibliche Geschlecht in Palästina? II, 433 flg.

Fuhsringe und Fufsfesseln oberhalb des Knöchels befestigt II, 183 flg.

G.

Galbanum, wohlriechende Pflanze I, 308.

Galläpfel in den Färbereien gebraucht I, 179. 180.

Garnbaum I, 149.

Garnbleiche. Welcher Mittel bediente man sich in Palästina? I, 159 flg.

Gastmähler in den Harems II, 450 flg.

Gewänder. a) Untergewänder nach Gestalt, Farbe, Pracht der Stoffe und Verzierungen II, 141 flg. 292 flg. b) Obergewänder nach ihren verschiedenartigen Zwecken und Gattungen II, 318 flg.

Gewichte an Kettenfäden befestigt I, 149.

Gold. Große Geschicklichkeit der Hebräer in der Verarbeitung dieses Metalls I, 257 flg.

Goldene Sonnen und Monde, weiblicher Halsschmuck II, 265 flg.

Goldene Schlangen II, 270 flg.

Goldweberei I, 437 flg. II, 107 flg.

Granat, Edelstein I, 282.

Griechenland asiatisch verweicht II, 27 flg. 66 flg. 99 flg. 118 flg.

Gürtel II, 299 ff.

H.

Haar. Fremde Haare den putzenden Hebräerinnen nicht ganz ungewöhnlich II, 217 ff. Flechten der Haare mit vielfältiger Kunst geübt II, 206 ff. Kräuseln und Scheiteln der Haare ebend. 218 ff. Haarnadeln ebend.

225. Spezereien, mit welchen die Haare gesalbt wurden ebend. 227 ff.

Halbmantel, eine Gattung von Obergewand II, 328.

Halsschmuck nach den vorzüglichsten Gattungen als Perlenschnüre, goldene Ketten mit Edelsteinen u. s. w. II, 172 flg. ebend. 259 flg.

Handel zwischen Phöniciern, Palästina, Arabien und Indien I, 187 flg. 231 flg. 427 flg. III, 404 flg.

Harem in Palästina. Namen, innere Einrichtung desselben II, 399 flg. III, 335 flg.

Haspel I, 143.

Haube, eine eigene Art weiblichen Kopfschmucks II, 249 flg.

Häusliche Beschäftigungen einer Hebräerin II, 438 flg.

Hebräerinnen schliefen ohne Unterkleid II, 146.

Helmartiger Tulbend, eine Hauptzierde des weiblichen Kopfputzes II, 253 flg.

Henna, wohlriechende Pflanze Aegyptens I, 69 flg. 321 flg. II, 356 flg. III, 117.

Horn, beliebter Behälter für Schminke, Oele und Wohlgerüche II, 60 flg.

J.

Jalousieen vertraten in Palästina die Stelle der Fenster II, 401.

Jerusalem, Sitz der Ueppigkeit und Prachtliebe II, 81. 87. 93.

Indischer Handel beförderte die Putzliebe der Hebräerinnen I, 427 flg.

Jungfrau, Bedeutung dieses Namens II, 407.

Jungfrauen genossen weniger Freiheit als Frauen ebend. 468.

K.

Kaftan, Feierkleid II, 336.

Kalmus, wohlriechende Rohrrart I, 300. 301.

Kameelhaare zu Filzen und Webereien verarbeitet I, 36 u. 99 flg.

Kamm. Haben die Hebräerinnen denselben gekannt? II, 224.

Kanaän. Bedeutung und Umfang dieses Worts III, 76.

Kaneel, der edle, eine feine Gattung von Gewürzrohr I, 304. 305.

Karmesin, Prachtfarbe des Alterthums I, 388 flg.

Kasia, eine andere Art Gewürzrohr I, 305. 306.

Kattune, indische, schmückten bereits die Hebräerinnen I, 431 flg.

Kelterfest lustig gefeiert in Palästina II, 487.

Kleiderpresse II, 329. 330.

Kleidungen bei den Hebräerinnen; besondere für den Winter II, 324 flg. für die Wittwen ebend. 327. Schleierkleid ebend. 334. Bunte Kleider sehr beliebt ebend. 327. Weibliche

- länger als männliche Kleidung ebend. 142.;
sonst sehr übereinstimmend in Asien I, 9.
Kleinasien. Mehrere Städte, als Sardes, Ephesus u. s. w. durch die Ueppigkeit, Prunksucht und Putzliebe ihrer Einwohner berühmt II, 98 ff. 117 ff.
Kochkunst in den Händen des Weibes II, 441.
Kopfputz der Hebräerinnen nach seinen drei Hauptgattungen genau beschrieben II, 249. flg.
Korallen frühe in Palästina bekannt II, 274 flg.
Kostwurzel, wohlriechendes Indisches Gewächs I, 324.
Krystall I, 283.
Kugeln, goldene, beliebter Ohrenschmuck bei den Hebräerinnen II, 289.

L.

- Ladanum wegen seiner köstlichen Düfte geschätzt I, 328.
Lage des weiblichen Geschlechts in Palästina II, 409 flg.
Lasurstein, ein allgemein beliebter Edelstein I, 281.
Libanon wegen seiner wohlriechenden Pflanzen berühmt I, 332 flg.
Luxus im Persischen Zeitalter und im ersten Jahrh. allgemein herrschend II, 16 flg. 20. 29. 79 flg. 95 flg. 103 flg.

M.

- Majoran empfahl sich dem Alterthum durch seine Wohlgerüche I, 341.
- Malabathrum, balsamisch duftendes Blatt I, 324. 325. Wahrscheinlich die Betelpflanze III, 415.
- Meergras in den Purpurfärbereien der Phönicier von vorzüglichem Nutzen I, 181. flg. Auch als Schminke gebraucht II, 353 flg.
- Metallene Zierathen, vorzüglich aus Gold, bildeten einen Hauptgegenstand des Luxus I, 242 f. II, 33 flg.
- Midianiter, ein begütertes Handelsvolk in Arabien I, 188. 189.
- Moabiter trieben Karawanenhandel I, 191. 192.
- Moden in Asien fast gar keinen Veränderungen unterworfen I, 7 flg.
- Murrhiniten, kostbare Gefäße II, 238. Wahrscheinlich eine Gattung von Porcellan III, 416 u. 417.
- Musikalische Instrumente bei feierlichen Gelegenheiten gebräuchlich erläutert II, 484 flg. und III, 371 flg.
- Myrrhe, berühmte Arabische Spezerei I, 301 flg.

N.

- Narde, berühmte Spezerei I, 319 flg. Hoher Preis derselben II, 63.
- Nasenringe, weiblicher Schmuck II, 166 flg. 292 flg.
- Ninive, berühmte Handelsstadt I, 458. 459.

Nitrum, Reinigungsmittel, welches die Stelle unserer Seife vertrat I, 169 flg.

O.

Oel, wichtiger Bestandtheil in Salben I, 354 flg.

Ohrschmuck, als Ohrringe, Ohrperlen, Ohrkugeln II, 163 flg. 286 flg.

Onyx, beliebte Steinart zu kostbaren Gefäßen II, 234 flg. Name eines Edelsteins I, 282.

P.

Perlen. Vaterland und ausgezeichneter Werth derselben für putzliebende Schönen I, 262 flg. II, 44 flg. 290 flg.

Pfauengang wird von den Morgenländerinnen für reizend gehalten II, 344.

Philister. Ihre Nachbarschaft und Verhältniß zu Palästina für den weiblichen Putz nicht unwichtig I, 196 flg.

Phönicien. Von dem wesentlichen Einfluß dieses Staats auf die Beförderung der Prachtliebe und des Putzes in Palästina I, 204 flg. 223 flg. 231 flg. 426 flg.

Punktiren der Haut. Haben die Hebräerinnen diese Mode gekannt? I, 24 flg. II, 363 flg.

Purpur, die kostbarste Farbe des Alterthums. Verschiedene Arten von Purpurnuscheln

I, 369. 370. Vaterland derselben ebend. 371.
372. Hauptgattungen des Purpurs: a) hochrother I, 373 flg. b) dunkelvioletter oder hyacinthfarbiger ebend. 374 flg. III, 128 flg. ebend. 401 flg. Hoher Preis des Purpurs I, 378. Er diente der üppigsten Prachtliebe ebend. 379 flg. Purpurwebereien I. 398 flg. Mit Purpurstoffen trieb die Weichlichkeit grofse Verschwendung II, 88 flg.

R.

Rauchpulver I, 348. Es gab in Palästina eigene Rauchpulver-Krämer I, 353 flg.

Räuchwerke gewährten im Alterthum hohen Genufs I, 295. Sie galten als auszeichnende Ehre für den Gast I, 297. 298. II, 56. 57. Verfertigung derselben I, 351.

Reisesänften, weibliche II, 397 und 475.

Riechbüchsen zierten den Halsschmuck II, 280.

Rom schwelgte in Ueppigkeit II, 29 flg. 79 flg. 103 flg.

Rosenöl. Dem Hebr. Alterthum unbekannt II, 284 flg.

Rosenwasser gehörte zu den feinsten Essenzen II, 285 flg.

Ruhebetten in den Harems. Pracht derselben II, 453 ff. 280.

S.

Safran wurde im Alterthum zu vielen Zwecken benutzt I, 322 flg.

Salben gehörten zu den angenehmsten Bedürfnissen im Alterthum I, 38. 113. 344 ff. II, 52 flg. 79 ff. Dem weiblichen Geschlechte lag gewöhnlich die Zubereitung der Salben ob I, 229. Mischung der Salben. Welcher Bestandtheile bediente man sich? I, 357 flg. Durch welche Mittel ertheilte man ihnen die gehörige Schleimigkeit und eine angenehme Farbe? ebend. 360.

Schlangenverehrung uralt in Asien II, 275 flg.

Schleier. Mehrere Gattungen in Palästina üblich II, 205. 316. 317. 334. 335. Ohne dieselben erschienen vornehme Frauenzimmer nie öffentlich II, 428. 429.

Schleppe, Hauptzierde an Prachtgewändern II, 341 flg.

Schmeichelnamen in der Sprache der Liebe bei den Hebräern II, 502.

Schminke. Haben sie die Hebräerinnen gekannt? II, 352 flg.

Schnupftücher waren den Hebräerinnen unbekannt II, 313.

Schuhe waren Sohlen mit Bändern zugeschnürt. II, 193 flg. Schnürsohlen von rothem Saffian galten als die reizendste Mode in den ersten Ständen ebend. 200.

Schütze oder das Weberschiffchen hatte die Gestalt eines spitz zulaufenden Kahns I, 150. Schweifstücher wurden im Gürtel getragen II, 313.

Seenagel lieferte ein feinwürziges Pulver I, 309.

Seide. Vaterland derselben I, 456 flg. III, 406 flg. Auf welchem Wege und in welchem Zeitalter gelangte sie nach Palästina? ebend. Der Gebrauch der Seidenstoffe artete in verschwenderische Ueppigkeit aus II, 126 flg.

Seidenartige Stoffe kannten die Hebräerinnen frühe I, 448 flg.

Seifenpflanzen. Welche? I, 163.

Siegesfeste waren für das weibliche Geschlecht eine Veranlassung, öffentlich zu erscheinen II, 484 flg.

Silber. Welche Bergwerke lieferten vorzüglich dieses Metall? I, 254 ff. Die Bearbeitung desselben zu den trefflichsten Zierathen und Gefäßen wurde frühe in Palästina mit Glück versucht, I, 257 flg. Die Kunst, mit Silberfäden zu weben vor C. G. erfunden II, 112.

Sindone, Gewänder aus zartem Gewebe und von hohem Werth. II, 346. 347.

Sklavinnen begleiteten Frauen und Mädchen von Stande, wenn sie öffentlich erschienen II, 466.

Sorbet, süßes Getränk II, 449.

Spangen, goldene und silberne, dienten zur Befestigung der Obergewänder II, 331.

Spiegel von Kupfer die gewöhnlichsten in Palästina; doch fehlten auch kostbarere Metallspiegel nicht. Ihre Gestalt, Einfassung Bestandtheile der Masse, woraus die Platten gegossen worden, näher beschrieben II, 239 flg.

Spindel. Woher führt sie im Hebr. ihren Namen? Von welcher Gestalt und von welchem Holz? I, 142.

Spinnkörbchen läßt sich nicht genau bestimmen I, 121. 122.

Spinnrocken wird in der Bibel nur einmal erwähnt I, 141.

Stickereien im frühesten Alterthum ungewöhnlich I, 446 flg. Häufig mit bunten Webereien verwechselt II, 134 flg.

Stirnschmuck, als Verzierung des Gesichts II, 257 ff.

Storax, ein wichtiger Bestandtheil in Rauchwerken I, 306. 307.

T.

Tänzerinnen, öffentliche in Palästina II, 500.

Tulbend, weiblicher Kopfputz nach seinen Hauptgattungen II, 252 ff.

U.

Ueberwurf des Obergewandes II, 380.

V.

Vergnügungen der Hebräerinnen im Nomadenzustande und in den Harems II, 384 flg. II, 443 flg.

Verschnittene, Hüter der Harems II, 419 flg.

Vielweiberei in Palästina allgemein herrschend II, 412 flg.

W.

Walker, eine eigene Classe von Menschen in Palästina I, 159. Welcher reinigenden Mittel bedienten sie sich? ebend. 160 flg.

Walkerpresse in Palästina I, 175.

Weben. Das Geschäft lag dem weiblichen Geschlechte im Alterthum ob I, 125 flg.

Welche Vorrichtungen fanden dabei in Palästina statt? ebend. 114 flg. Von den üblichen Werkzeugen ebend. 140 flg.

Weibliche Geschlecht in Palästina. Lage desselben unter den Beduinen II, 278 ff. als Städterinnen ebend. 399 flg. Hielt das Wassers schöpfen nicht für entehrend II, 476 flg. Hatte beim Heirathen keine freie Wahl II, 504 flg. Genoss größere Freiheiten, als die heutigen Asiatinnen II, 434.

Wohlgerüche dem weiblichen Geschlecht überaus theuer I, 346. II, 52 flg. Mischung derselben mit Geschicklichkeit geübt I, 348 flg.

Wolle. Vorzügliche Arten derselben. Wolle aus Damaskus I, 362. Phrygische Wolle ebend. 363. Milesische Wolle ebend. 364 flg. Arabische Wolle ebend. 366. Zubereitung, Reinigung der Wolle I, 118 flg. Wie färbte man dieselbe? ebend. 175 flg.

Z.

Zauberei hat seit uralten Zeiten in Arabien ihren Sitz II, 278 flg.

Zettel im Gewebe wurde senkrecht ausgespannt I, 154.

Zwirnen verstanden die Hebräerinnen im frühen Alterthum I, 144. 145.

II. Verzeichniss von morgenländischen Wörtern.

א.

אַבְנֵט III, 290.

אַדָם III, 81.

אַדְרָת III, 147.

אַהֲלִים III, 116.

אַזֹר الانز

III, 289.

אַחַו III, 109.

אַטוֹן III, 359.

אַסְטָמָה III, 240.

אַפּוֹר اف III, 307.

אַקָדָח III, 91.

אַרְבָּה III, 342.

אַרְגֹּן III, 126.

אַרְגֹּן III, 368.

אַרְמוֹן III, 340.

אַרְשׁ III, 388.

אַשְׁנַב شنب III, 342.

ב.

בָּגֶד III, 305.

בֶּר III, 38.

בִּרְלַח III, 96 flg.

בוֹצ III, 37 flg.

בִּסְזָן III, 39.

בִּכָּא III, 114.

בִּצַּע III, 71.

בְּרִימִים בְּרִימִים III,

150.

בְּשֵׁם III, 101 flg.

ג.

גְּבִישׁ III, 99.

גְּדֹלָה גְּדֹלָה III, 238.

גְּלָה גְּלָה III, 328.

גְּלוּמִים III, 149.

גְּנֻזִים III, 149.

ד.

דָּלָה III, 71.

דָּר III, 85.

דְּרֹר דְּרֹר, דְּרֹר III, 105.

ה.

הֶלֶךְ III, 219.

הֶמָּה III, 377.

ז.

זֹנָה III, 385.

זֹר III, 385.

זָכָה III, 81.

זִמְרָה III, 377.

ח.

חָבֵל חָבֵל III, 152.

חֲבִירָה III, 140.

חֲבֵשׁ III, 261.

חָג III, 383.

חֲזָרָה III, 288.

חֲרָר III, 339.

חֲבִיט, חוּט III, 64.

חֹר III, 409.

חֲזָא, חוּתָם III, 295.

חָח III, 206.

חֲטָבוֹת III, 358.

חָטָב III, 358.

חֲלוֹן, خَلْج III, 341.

חֲלוֹן III, 132.

חֲלִי III, 271.

חֲלִיצָה III, 225. u. 226.

خَلْع خَلَص III,

320.

جَنَاح III, 317.

חֶק III, 62.

جَنْزَع حَرَو III, 208.

חֶרֶף III, 342.

حَرَم, יֶחֱרֵם III, 339.

חֶשֶׁב III, 137.

חֶשֶׁף III, 237.

ט.

طَبَع طَبَع III, 294.

טוֹב III, 104.

טוֹה III, 63.

طَوِي ebend.

טָלָא III, 227.

טַפַּף III, 220.

טַרְף, טַרְף III, 61.

י.

יָד III, 56.

יָמָא, יָמָא, יָמָא III, 25.

יָצוּע III, 355.

وَقَعَ يָقَع III, 334.

כ.

כֶּדְכֹר III, 91.

כּוֹמֶז III, 212.

כִּישׁוֹר III, 63.

كَلْبِي كَبَحַר

III, 199 flg.

כְּנוֹר III, 375.

כְּבֵף III, 317.

כְּסֹה III, 301.

כְּסוֹה III, 306.

כַּף III, 57. كَفَّ
ebend.

כִּפּוּר III, 117.

כַּר III, 338.

כָּרִיךְ III, 307.

כְּרֹכַם III, 118.

כְּרִמִּי III, 136.

185.

כְּרִמִּי III, 185.

כְּרִפּוּס III, 40.

כְּתָנֶת III, 192.

כְּתָר III, 270.

ל.

לֵאט III, 336.

לְבוּשׁ III, 304.

לִבְנָה III, 89. لبن

ebend.

לֹוִי , לוֹי III,

252.

מ.

מֹזַר III, 111. 123.

מַחֲזֹל III, 379.

מַחֲלָצָה III, 319.

מִזַּח III, 290.

מִטָּה III, 356.

מִטְפָּחָה III, 309.

מִכְבֵּר III, 362.

מִסְכָּת III, 69.

מִעִיל III, 312.

מִקְשָׁה III, 236.

מִרְבֵּד III, 359.

מִרְדָּב ebend.

מִשְׁבָּצוֹת III, 154.

מִשְׁוֹשׁ III, 381.

מִשְׁזָר III, 138.

מִשְׁרֵי ebend.

מִשְׁרֵי III, 157.

מִשְׁרָה III, 82.

מִשְׁכָּב III, 355.

נ.

נָבֵל III, 378.

נָגַן III, 377.

נָזַם III, 205.

נָטַף III, 110.

נָכָאת III, 120.

נָכְרִיָּה III, 385.

נָסַח III, 69. نَسَحَ

ebend.

נָעַל III, 223.

נָשַׁל III, 225.

ס.

סָחַרְתָּ III, 354.

סָמִים III, 102.

סָפִיר III, 88. 89.

סָרוּחַ III, 263.

سَحَّ ebend.

ע.

עָגוּל III, 279.

עָרִי III, 284.

עָטָה III, 302.

מִעֲטָפָה - עָטַף III,
310.

עָטַרְתָּ III, 251.

עֵין III, 97.

עֲכָסִים III, 218.

עָלָה III, 380.

עָלָף III, 319.

עָנַג III, 349.

עָנָה III, 381.

עָנַק III, 268.

עָרַב III, 67.

عَزَّ III, 63.

עָרַשׁ III, 355.

עָשָׂה III, 302.

פ.

פֶּאֶר III, 260.

פוֹךְ III, 94.

פְּטִישׁ III, 265.

פִּלְגֶשׁ III, 346.

פְּנִינִים III, 84.

פְּסִים III, 27. und
282 flg.

כֶּבֶד-פֶּרֶז III, 283.

פֶּרַע III, 234.

פְּתִילִי III, 311.

פְּתִיל פְּתִי III, 65.

צ.

צִנְאָרוֹן III, 269.

צִלְחַת III, 244.

צִלְצָלוֹם III, 374.

צָמִיר III, 214.

צָמָה, צָמָם III, 236.

מִצְנֶפֶת, צָנִיף III,

254.

צַעֲרָה III, 217.

صَعْفٌ צַעִף III,

318.

צַפִּירָה III, 262.

צָרִי III, 113.

صَوْتٌ III, 115.

ק.

קָבָה III, 335.

קָדָה III, 106 flg. 414.

قَدَحٌ קָדַח III, 91.

قَبَعَ, קוֹבַע III, 257.

קוֹצוֹת III, 241.

קִטְרֶת III, 103.

קַעֲקָה III, 333.

קִנְמוֹן III, 106 flg.

414.

קציעה III, 106 flg.

414.

قصي, قُدّ, قطع

III, 107.

קרע III, 201.

קשר III, 267.

קשרים III, 288.

ר.

מרצה, מריצ, ראי

III, 246.

ראמות III, 86.

רביר III, 267.

רצפה III, 352.

رفح רקח III,

122.

רקם III, 139 flg.

ونشي und رفم

ebend.

ש.

سا سيد und شا شيخ

III, 35.

שבכה III, 343.

شبكة ebend.

שכל III, 237.

سجل ebend.

שגל III, 345.

שהם III, 89. 60.

شيل, שור III, 321.

شمر שזר III, 66.

שחלה III, 113.

שית III, 306.

שלישים III, 374.

שלף III, 226.

שמח III, 380. 381.

שמיכה III, 336.

שמלה III, 299.

שמן III, 113. 114.

שני III, 136.

שפירר III, 350.

שקר III, 203.

סואר, שרר III,

214.

סראקי שרון III,

224.

שרר III, 293.

שש III, 34 flg.

שש III, 185.

שרר III, 67.

ת.

תולע III, 135. 185.

תור III, 268.

תחש III, 230.

תכלת III, 128 flg.

תברר III, 307.

טביף טף תף III,

371.

תפש III, 377.

III. Verzeichniß von Griechischen und Lateinischen Wörtern.

A.

αλαβαστρον III, 244.

αμαρυλλις III, 64.

αχυ III, 109.

B.

βαδδειμ III, 39.

βομβυξ III, 158.

bombyx ebend.

βυσσος, byssus III,
39 flg.

III. Th.

Δ.

δακρυ III, 109.

δακτυλος III, 296.

διασμα III, 69.

διπλοιδες III, 151.

E.

εγνομβωσασθαι III, 309.

ελαιον III, 122.

ενδυναι, induere III,
316.

επωμεις III, 307.

εταιρα III, 384. 385.

Z.

Ζωναι σκιωται III,
150.

I.

ιματιον III, 193.

K.

κανδυς III, 186.

καρβασος, Carbasus III,
40.

κιθαρα III, 376.

κινυρα ebend.

κιττω III, 109.

κλινη, κλιντηρ III,
356.

κογχυλιον, κηρυξ III,
126.

κοικος III, 137.

κοσμος III, 284.

κορκος III, 118.

κυμβαλον III, 374.

κωνωπειον III, 363.

M.

μανιαξ III, 270.

μιτρα III, 259.

μυρον III, 122.

μυρρα III, 123.

N.

ναβλιον III, 377 flg.

ναρδος Γαγγιτικη III,
415.

Ξ.

ξιφος III, 129.

O.

οθονη III, 41 flg.

οξυς III, 134.

ουσνα III, 72.

Π.

πεζα III, 286.
 πεπλον, *palla* III, 323.
 περιβαλλεσθαι, αμπε-
 χεσθαι III, 316.
 πετασος III, 264.
 πιννα III, 85.
 πλατυοφθαλμον III,
 203.
 ποικιλον, ποικιλτα, ποι-
 κιλματα, ποικιλλειν
 III, 144.
 πολυμιτα πολυμπα III,
 145. 151. 414.
 πορπη III, 293.
 πορφυρα, *purpura* III,
 126. 402. 403.
 πτερυξ III, 317.

Ρ.

ράβδος III, 155.

Σ.

σανδαλιον III, 227.

σινδων οθονιον III, 330
 flg.

σινδων III, 41 flg.

sindon ebend.

σπαθα III, 70. 71.

στακτος III, 112.

στεφανος, περιστεφειν
 III, 253.

στιμμι III, 201.

στολη, *stola* III, 299.

στυραξ III, 112.

storax ebend.

σφραγισ III, 155.

Τ.

τυμπανον III, 373.

Υ.

ύακινθος III, 128 flg.
 401.

hyacinthus III, 130.

ύπογραφειν III, 201.

ύσγη III, 137.

X.

Ψ.

χιτων, *tunica* III, 192
fig.

χλαινα, *laena* III, 314.

χλαμυς III, 149.

χλιδων III, 215.

χορος III, 379.

ψαλλειν III, 382.

amicire III, 316.

buccinum, *murex* III,
126. 400.

psalterium III, 379.



Druckfehler.

B. I. S. 44. Z. 14. von oben statt Luzus
l. Luxus.

— — — 225. Z. 12. v. o. st. Simar l. Si-
near.

— II. — 190. Z. 13. v. o. st. Schänder
l. Schauder.

— — — 386. Z. 2. v. o. st. abschweift
l. abschweifen.

— — — 392. gehören die angeführten drei
biblischen Stellen hinter den
Worten: „Nachkommenschaft
war“ Z. 9. v. o.

— III. — 8. Z. 1. S. 14. Z. 4. u. 16. v. o.
st. Bruye l. Bruyn.

— — — 48. Z. 8. v. o. st. Frahn lies
Fräh n.

— — — 108. Z. 14. v. o. st. ^{̄̄}ف l. ^{̄̄}قد.

— — — 124. Z. 9. v. o. st. χρηματα lies
χρηματα.

B. III S. 139. Z. 3. v. o. st. **ولشي** lies

واشي.

— — — 151. Z. 24. v. o. st. ^{5 / 0 0} **مسر** lies

^{5 / 0 0}

مسر.

— — — 197. Z. 6. v. o. st. **المتنضل**

1. **المتنضل.**

— — — 206. Z. 11. v. o. st. Partholini
1. Bartholini.

— — — 214. Z. 12. v. o. st. **عض** lies
عضد.

— — — 237. Z. 14. v. o. st. stimmen lies
wechseln.

— — — 238. Z. 10. v. o. st. **حد** lies
جد.

— — — 249. Z. 20. v. o. fehlt hinter dem
W. ebend. das Wörtchen den.

— — — 257. Z. 8. v. o. statt **قبح** lies
قبع.

— — — 276. gehört die Anmerk. unter
dem Text hinter Z. 4. im Text.

J e n a ,
gedruckt bei Frommann und Wesselhöft.



Hartmann, Anton Theodor,

Die Hebräerin am Putztische und als Braut

Bd.: 3

Amsterdam 1810

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.h.o.94-a(3)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11686729-1